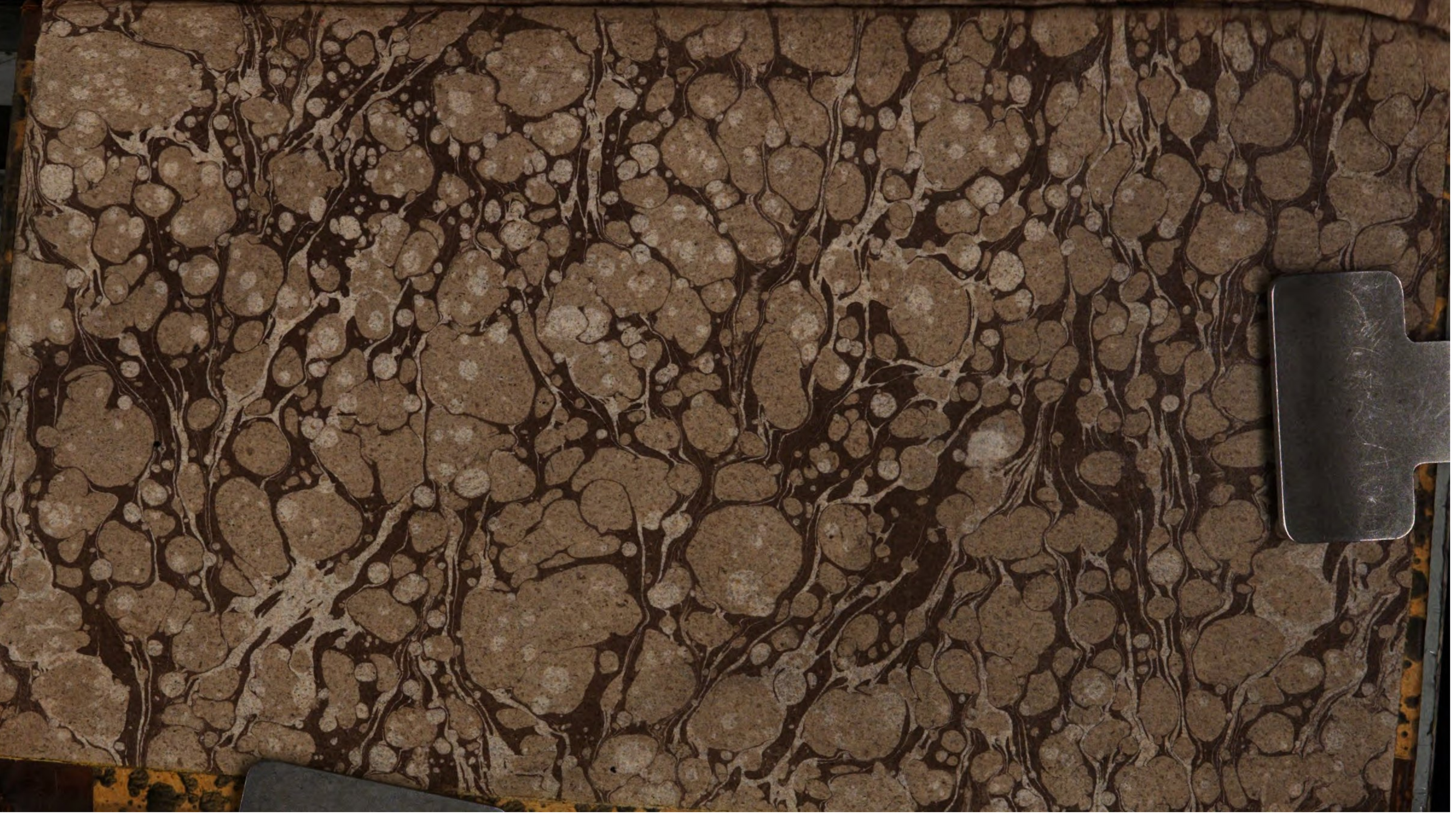


BHS VI 8-1

H 416.

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke
Aktiengesellsch. a.d.
Bibliothek:
Gruppe: VI
B Nr. 8

Lehrbuch

der

Erdbeschreibung

zur Erläuterung

des

neuen methodischen Schulatlasses

Von

Adam Christian Gaspari.

Erster Cursus.

Zehnte, nach den neuesten Veränderungen bis zum April d. J. 1809 berichtigte, zum Theil ganz umgearbeitete Ausgabe.

Weimar,

im Verlage des Geographischen Instituts.

1809.

Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede

zur ersten Auflage.

Es ist eine undankbare, und dem ersten Anscheine nach ganz unnöthige Arbeit, die Zahl der Lehrbücher der Erdbeschreibung zu einer Zeit zu vermehren, da ihrer nicht nur überhaupt sehr viele, sondern auch von mannichfaltiger Form und Beschaffenheit, und darunter sehr gerühmte und beliebte vorhanden sind. Wer eine Rechtfertigung dieser Unternehmung verlangt, den verweise ich auf meine kleine Abhandlung über den methodischen Unterricht in der Geographie und die zweckmäßigen Hülfsmittel dazu. *) Ich habe daselbst die Grundsätze

*) Weimar 1791. Neue Auflage 1796. Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

entwickelt, welche, meiner Meinung nach, beim Unterrichte in dieser Wissenschaft befolgt werden müssen; die Fehler gezeigt, welche gewöhnlich dabei begangen werden; die Mittel angegeben, sie zu vermeiden; und unsern bisherigen Vorrath von Hülfsmitteln zu diesem wichtigen Theile des Unterrichts unparteiisch beurtheilt. Diejenigen, welche den Plan und Zweck des gegenwärtigen Buchs prüfen wollen, muß ich bitten, jener Abhandlung vorher einige Aufmerksamkeit zu wiedmen; wie ich denn wünschte, daß sie Keiner ungelesen lassen möchte, der sich dieses Buchs beim Unterrichte bedienen wollte. Ich würde mich wiederholen und ausschreiben müssen, wenn ich hier den Plan zergliedern wollte, den ich mir bei dieser ganzen Arbeit vorgesetzt habe. Doch die Hauptidee des Plans, successiven Fortschritt und Harmonie des Ganzen, kann man aus dem ersten Cursus noch nicht ersehen.

Hier können nur die Fragen in Betracht kommen: bin ich dem Plane treu geblieben? und entspricht die Ausführung den angenommenen Grundsätzen? Ich will dem Urtheile unparteiischer und sachkundiger Richter nicht vorgreifen. Doch werden mir einige vorläufige Erinnerungen erlaubt seyn.

Ich gestehe, daß ich den Plan zum ersten Cursus, wie ich ihn in der genannten kleinen Schrift gezeichnet hatte, etwas erweitert habe; aus guten Gründen, wie ich glaube, und ohne Nachtheil des Werkes. Ich habe nämlich auf diejenigen Rücksicht

genommen, deren ganzer geographischer Unterricht auf einen einzigen Cursus eingeschränkt ist; z. B. auf Bürgerschulen; wo keine Gelehrte, keine Leute von vorzüglichen Kenntnissen gezogen werden sollen. Für diese hoffe ich genug, aber auch nicht zu viel gesagt zu haben. Am meisten bin ich in dem mathematischen Theile über die mir vorgesteckten Gränzen gegangen, und es fehlt nur Ein Schritt zum Vortrage der Länge und Breite. Diesen Schritt habe ich dem Gutbefinden der Lehrer oder dem folgenden Cursus überlassen wollen. Man wird es mir wohl nicht zum Vorwurfe machen, daß ich diese Lehre im ersten Cursus noch übergangen habe; vielleicht aber, daß ich so weit vorwärts gegangen bin. Allein ich habe Manches anticipiren müssen, was ich nach dem ersten Plane für den zweiten Cursus versparen wollte, und hierzu nöthigten mich die Charten. Was auf der Charte zu sehen ist, muß, nach meinen Grundsätzen, im Unterrichte wenigstens nothdürftig erklärt werden. Hätte ich die Erklärung von den Kreislinien, die man sich auf der Erde denkt, übergehen wollen, so hätten dieselben auch von den Planiglobien wegbleiben müssen, und was würde man von Planiglobien ohne Meridiane und Parallelzirkel gesagt haben? Sollten sie aber darauf kommen, so durfte auch nicht verschwiegen werden, wie sie darauf kommen.

Ich mußte über viele Gegenstände sinnlich sprechen, so wie sie in die Augen fallen, und mich der wissenschaftlichen Ausdrücke enthalten, weil ich bei den Schülern keine mathematischen Kenntnisse vor-

aussetzen durfte. Daher wird der Kunstkenner zuweilen über meine Ausdrücke und Wendungen lächeln; ich wollte mich aber lieber diesem Lächeln Preis geben, als an der Deutlichkeit verlieren.

Theils um diese Deutlichkeit desto sicherer zu erreichen, theils um dem Nachdenken mehr Nahrung zu geben, habe ich mich in der Einleitung der analytischen Methode bedient, und erst die Sache zu erklären gesucht, ehe ich den Namen brauchte. Ich habe wo es angieng, die Erfahrung voran gehen, und den darauf gebauten Schluß folgen lassen, um den jungen Leuten durch diese Beispiele zu eigener Erfindung der Wahrheiten Muth, und zu Beobachtungen, die dahin führen, Lust zu machen; und überhaupt, so viel es bei einer Gedächtnißwissenschaft geschehen konnte, den Verstand zu beschäftigen, dessen Wirkung aufs Herz, wenn er nur berichtigt ist, ohne weiteres Zuthun nie ausbleibt.

Ich habe dieses Lehrbuch so zu bearbeiten gesucht, daß die Schüler es zu Vorbereitung und Wiederholung gerne lesen möchten; aber ich habe nicht alles erklärt, weil das Lehrbuch nur der Leitfaden des Unterrichts, nicht der ganze Unterricht selbst seyn soll. Die Schüler müssen die Unentbehrlichkeit eines Lehrers fühlen, und dankbar erkennen. Ich habe daher Gelegenheit zu einer Menge Fragen offen gelassen. Eine solche, zwar durch den Unterricht vorbereitete, aber doch nicht in den Mund gelegte Fra-

ge, ist ein Beweis vom Nachdenken des Schülers, und für den Lehrer ein Wink, weiter zu gehen, als das Ziel gesteckt war; sie ist ein Kennzeichen, daß dieser Schüler reif genug zu Kenntnissen ist, die, wenn ihm nicht andere, zum Verständnisse nothwendige Kenntnisse noch fehlen, mit Nutzen mitgetheilt werden können. Nur muß man eine unzeitige Neugierde von einem aufrichtigen Triebe nach Belehrung unterscheiden, welches man am leichtesten erkennt, wenn man Acht giebt, ob die Frage mit dem Unterrichte zusammenhänge, in demselben versteckt liege, und aus demselben ohne einen Sprung der Gedanken ganz natürlich hervorkomme. Kinder fragen oft und wunderlich, besonders die munteren; ist ihre Frage ein bloßer Einfall, so erwarten sie selbst kaum die Antwort, und dann ist die Frage auch keiner Antwort werth. Ist sie aber eine Frucht des Nachdenkens und der Betrachtung dessen, was sie schon wissen; so werden sie nicht leicht zu einer andern Frage übergehen, bis sie auf die vorige Antwort erhalten haben, und die muß man ihnen nicht schuldig bleiben.

Was den Ton betrifft, so bin ich der Meinung, daß man auch mit Kindern in einer edlen Sprache reden müsse, um ihren Geschmack frühzeitig zu bilden; und daß man zuweilen einen schweren Ausdruck dem leichtern vorziehen müsse, um sie zur Aufmerksamkeit, zum Nachdenken und zu Bitten um Belehrung zu gewöhnen. Macht man ihnen das Lesen allzu leicht, so werden sie mechanische Leser.

In Ansehung der Charten bin ich meinem Freunde, dem Herrn Rath Güssefeld, warmen und öffentlichen Dank schuldig, für die Geduld, die er gehabt, und die Mühe, die er sich gegeben hat, die Zeichnungen meinen Grundsätzen und Wünschen gemäß zu entwerfen. Um überall gleichen Maaßstab zu haben, ist der Maaßstab Rußlands, als des größten Europäischen Reichs, zum Grunde gelegt worden. Da aber die Schweiz, die Niederlande, Teutschland und Italien zu klein für ihre Merkwürdigkeiten ausgefallen seyn würden, so ist der Maaßstab von Rußland bei den zwei ersten fünfmal, und bei den zwei letztern doppelt genommen worden, und die Charten von der Schweiz, von Italien und den Niederlanden stellen zugleich in einem Nebenchärtchen das Land genau nach dem Maaßstabe von Rußland vor. Bei Teutschland, dessen Bild fast alle andere Charten zeigen, fand ich es nicht nöthig. Die Charte von Europa würde sich nach dem Maaßstabe von Rußland weit über das festgesetzte Format erweitert haben; daher ist ihr Maaßstab nur halb so groß. Die Verhältnisse der Größen sind also diese: Europa 1; Rußland und die übrigen Europäischen Staaten 2; Teutschland und Italien 4; die Schweiz und die Niederlande 10. Wie diese verschiedenen und doch leicht zu übersehenden Verhältnisse zu mancherlei nützlichen Erläuterungen beim Unterrichte gebraucht werden können, werden die Lehrer ohne meine Erinnerung einsehen.

So viele Einwürfe ich auch gegen das Weglassen der Namen auf meinen Charten gehöret

und gelesen habe, so wenig haben sie mich von der Nothwendigkeit der Namen überzeugt. Ich halte sie noch immer für schädlich, weil das Kind immer nur den Namen aufsucht, und auf die Lage der Gegenstände gegen einander fast gar nicht Acht giebt; denn es ist sicher, den verlangten Gegenstand auf der Charte zu finden, wenn es nur lesen kann. Da der im ersten Cursus bemerkten Gegenstände so wenige, und überhaupt keine vorhanden sind, deren im Unterrichte nicht gedacht wird; also das Kind nicht genöthigt ist, einen gewissen Gegenstand aus einer Menge anderer, im Unterrichte übergangener, herauszusuchen; so kann es weder dem Lehrer noch dem Kinde schwer fallen, den gesuchten Gegenstand nach seiner Lage zu bezeichnen und zu finden. Ich habe mir im Lehrbuche besonders angelegen seyn lassen, die Lage der Gegenstände genau zu bestimmen, so daß es einem aufmerksamen Kinde beinahe unmöglich seyn wird, einen Gegenstand zu verfehlen, wenn es nur die vier Weltgegenden auf der Charte kennt, und weiß, was rechts und links ist. Will man endlich durchaus Namen haben — ei nun! so gebe man sich die kleine Mühe, sie beizuschreiben. Der Platz dazu ist da; und man hat nun noch dazu die Wahl, ob man sie ganz ausschreiben, oder durch Buchstaben oder Zahlen bezeichnen will.

Der einsichtsvolle Recensent meiner Abhandlung über den Unterricht in der Geographie in der Allgemeinen Literatur-Zeitung (1791. No. 331.), hält die Anzeige der Produkte auf Generalcharten weder für nöthig, noch für thunlich, weil sie aus Mangel

des Raums weder alle, noch überall, noch gerade da, wo sie sich finden, angezeigt werden können; und er beruft sich hierbei mit Recht auf die Cromische Charte. Hier findet aber ein kleiner Unterschied statt. Die Cromische Arbeit ist für Männer bestimmt, und für diese ist sie allerdings eine Spielerei; die meinige für Kinder, für den ersten Unterricht. Kinder sollen die wichtigsten Produkte eines Landes kennen, das ist, diejenigen, welche die Grundlage des Handels dieses Landes im Großen ausmachen. Sie brauchen also nicht alle Produkte eines Landes zu wissen, und ihre Charte von diesem Lande braucht sie nicht alle anzuzeigen. Kinder sollen beim ersten Unterrichte nur einen allgemeinen Begriff vom Lande erhalten; in die einzelnen Theile desselben einzudringen, dazu ist es noch zu früh. Der Zweck ist, daß das Kind wissen soll, daß ein Land dieses oder jenes Produkt liefert. Wozu nun den Ort genau bezeichnen, auf welchem das Produkt gewonnen wird? Wenn es auf seiner Charte das Zeichen des Produkts in dem Lande findet, so ist dem Zwecke vollkommen Genüge geschehen. Ich habe mich daher durch die obigen Einwürfe nicht abschröcken lassen, meine Charten mit Produktenzeichen zu versehen; und da es, so zu sagen, nur die Hauptprodukte der Welt sind, welche sie bezeichnen; so wird man auf der einen Seite mit der Auswahl hoffentlich zufrieden seyn, und auf der andern nichts Unmögliches, was zugleich ganz unnöthig ist, verlangen. Doch wird man bei Ansicht der Charten finden, daß ich die Anzeige des Orts im Großen, d. h. nach ganzen Provinzen und

Gegenden, nicht vernachläſſiget habe. Und darauf allein gieng meine Abſicht.

Eine Erdbeſchreibung iſt keine Naturgeſchichte; daher ſind die Produkte im Buche bloß genannt, auf den Charten bloß angedeutet. Es iſt aber doch den Kindern äußerſt wichtig, ſie aus guten Beſchreibungen und richtigen Abbildungen näher kennen zu lernen. Ich würde eine Menge eben ſo ſeltener als koſtbarer Schriften nennen müſſen, wenn nicht zum Glücke für Lehrer und Kinder ein einziges Werk ſie alle in dieſer Hinſicht entbehrlich machte. Dieſes iſt das mit allgemeinem Vergnügen und entſchiedenem Beifalle aufgenommene, vortreffliche Bilderbuch für Kinder, wodurch ſich der Herr Legationsrath Bertuch um Aeltern, Lehrer und Kinder, um jeden Freund der Natur, der Künſte und Wiſſenſchaften ein unvergängliches Verdienſt erwirbt, und dem zur Ausführung des Plans in ſeinem ganzen Umfange die längſte Dauer zu wünſchen, und wegen ſeiner auffallenden inneren Vorzüge zu verſprechen iſt. In dieſem ſchönen Werke findet man bereits die treueſten Abbildungen der meiſten in dieſer Erdbeſchreibung bemerkten Produkte, nach den neueſten und beſten Originalen gezeichnet, aufs feinſte illuminirt, und mit kurzen, aber meiſterhaften Beſchreibungen begleitet. Möchte doch jeder Lehrer ein Exemplar von dieſem geſchmackvollen, reichhaltigen und gemeinnützigen Werke zur Hand haben! Wie viel würden Geographie und Naturgeſchichte, dieſe nothwendigen Wiſſenſchaften, die ohne dergleichen Hülfsmittel nur kalt vorgetragen und halb gefaßt werden können, da-

durch gewinnen! Der damit verbundene ausführliche Text des Herrn Erziehungsraths Funke liefert zugleich Aeltern und Lehrern einen gehaltreichen vortrefflichen Commentar zum Behufe ihres Unterrichts und einer lehrreichen Unterhaltung mit dem Kinde, der ihnen eine ganze kostbare Bibliothek entbehrlich macht.

Auch hat mein verehrter Freund, der Hr. Legationsrath Bertuch, sich auf meine Bitte entschlossen, die noch fehlenden Produkte nach und nach zu liefern, auch in der Folge nach Maaßgabe des Plans, der beim Bilderbuche einmal zum Grunde liegt und unverrückt bleibt, solche Gegenstände zu wählen, welche den in meiner Abhandlung über den methodischen Unterricht in der Geographie (S. 54) geäußerten Wunsch in Ansehung einer geographischen Kupferstichsammlung größtentheils erfüllen, und das Bilderbuch nach des Hrn. Verfassers eigenen Erklärung im Intelligenzblatte des Moden-Journals (Febr. 1792.), zu einem bildlichen Commentar meiner und jeder andern zweckmäßigen Geographie machen werden, bis einst das in der vorläufigen Nachricht vom dritten Cursus erwähnte geographische Bilderkabinet erscheinen kann.

Von andern Hülfsmitteln, deren sich der Lehrer zur Erklärung bedienen kann, erlaube man mir folgende zu nennen. Von der mathematischen Erdbeschreibung wird man in meines vormaligen und stets hochgeschätzten Lehrers, des

Hrn. Prof. Walchs zu Schleußingen mathematischen Geographie einen sehr deutlichen und zu dieser Absicht vollständigen Unterricht finden. Der kleine Globus, welcher mit diesem ersten Cursus zugleich erscheint, und zum Gebrauche beim ersten und zweiten Cursus bestimmt ist, wird gewiß allen Lehrern zur Erläuterung des mathematischen Theils der Erdbeschreibung sehr willkommen seyn. Da er bloß zu diesem Behufe eingerichtet ist, so sind die Produktenzeichen und überhaupt alles außerwesentliche weggeblieben, bis auf die beiden letzten Reisen des unsterblichen Cook, welche unsere Kenntniß von der Erde so sehr erweitert, bestätigt oder berichtigt haben.

Aus der physischen Geographie ist für den ersten Cursus bloß eine allgemeine Uebersicht der vornehmsten Bestandtheile der Erde nöthig. Ich weiß kein besseres Hülfsmittel dazu, als des Hrn. Bergraths Voigts Kabinette der Gebirgsarten, wovon im Jahr 1792 eine vermehrte, und in Ansehung des erklärenden Verzeichnisses stark verbesserte Auflage zugleich mit seiner praktischen Gebirgskunde im Verlage des Industrie-Comtoirs zu Weimar erschien. Diese Kabinette enthalten zwar nur Steine; aber Steine sind ja eben der Kern und die Ribben unsers Erdballs, so weit wir ihn kennen, und Steine und Erden sind von einerlei Materie.

Die Charakteristik der Nationen fremder Welt-

theile habe ich übergangen. Ich weiß wohl, daß Kinder gerne von den Gebräuchen und Lebensarten derselben erzählen hören; ich weiß aber nicht, wozu ihnen eine weitläuftige Beschreibung derselben anders nützen soll, als zum Vergnügen, und dazu ist die Zeit zu edel. Weil aber doch die hervorstechendsten charakteristischen Züge fremder Völker nicht übergangen werden sollen, so wird der Lehrer, dem ohnehin eine größere Geographie nicht fehlen darf, in dem ersten Bande von des Hrn. Prof. Fabri **Elementargeographie** einen reichen Vorrath gesammelter Bemerkungen finden, um daraus die gehörige Auswahl zu treffen, und mit der schönen Darstellung der Menschen aus allen fünf Welttheilen im sechszehnten Hefte des **Bilderbuchs für Kinder** verbinden.

Zum Vortrage der Geographie Australiens möchte ich den Vorschlag thun, aus Cooks Reisebeschreibungen die interessantesten Stellen auszuwählen, und den Kindern vorzulesen oder zu erzählen, und dabei den auf dem Globus und den Planiglobien verzeichneten Routen zu folgen. Außer andern Vortheilen, die dadurch zu erreichen sind, werden die Kinder den Charakter der Völker aus den vorgefallenen Begebenheiten weit leichter, richtiger und stärker fassen, und durch eine solche lebendige Darstellung des verschiedenen Verhaltens, der verschiedenen Denkungsart und Handlungsweise der Europäer und der sogenannten Wilden zu praktischen Vergleichungen angeleitet. Mit Einem Worte: die

Charakteristik soll in Geschichte eingekleidet werden, um einen bleibenden Eindruck zu machen. Es lassen sich aus den Reisebeschreibungen eine Menge solcher Züge sammeln; aber sie sind noch nicht gesammelt. Vielleicht kann man des Hrn. R. Campe Sammlungen von Reisen auch in dieser Hinsicht mit Nutzen gebrauchen.

Weimar, den 31sten März 1792.

Vorrede

zu dieser zehnten Auflage.

Seit dem Abdrucke der neunten Auflage dieses Lehrbuchs, im September 1807, fielen wiederum neue Veränderungen in der politischen Geographie vor, deren Eintragung wir für diese neue Auflage versparen mußten. Da diese sich nun jetzt nöthig machte, so sorgten wir zugleich, sowohl für des Textes, als auch für des Schulatlasses genaueste Berichtigung bis zum April dieses Jahres. Man kann also gewiß seyn, die neueste und richtigste Erdbeschreibung aller Reiche und Staaten, nach ihren dermaligen Verhältnissen, hier zu finden. Das Ausführlichere davon liefert bekanntlich der zweite Cursus.

Weimar den 31sten März 1809.

Das Geographische Institut.

Allgemeine

Einleitung.

§. 1. Begriff von der Geographie.

Der rohe Mensch kennt nur seinen Wohnort, und bekümmert sich nicht um entlegene Gegenden und entfernte Nationen, noch weniger um die Gestalt, Größe und Beschaffenheit des großen Körpers, auf dem wir Menschen leben, und den wir Erde, oder auch unsere Welt nennen. Der verständige und gesittete Mensch verlangt zu wissen, was doch diese Erde, diese Welt, für ein Gebäude sey, was sie alles zum Nutzen und Vergnügen der Menschen enthalte und hervorbringe, wo und wie die andern Menschen auf der Erde, Alle unsere Brüder, leben, was für Einrichtungen sie unter sich haben; und er bemüht sich, es zu erfahren. Diese Wissenschaft von der Erde heißt mit einem Griechischen Worte Geographie, auf Deutsch Erdbeschreibung oder Erdkunde. Aus ihr lernen wir also die Gestalt und Größe der Erde, die Beschaffenheit ihrer Oberfläche, die Gewächse und Thiere auf derselben, ihre vernünftigen Bewohner (die Menschen) in ihrem mannichfaltigen Zustande, und die einzelnen Theile der Erde, die Länder und Meere, die Reiche und die Wohnplätze der Menschen kennen; eine Kenntniß, die jedem verständigen Menschen sehr angenehm, sehr nützlich und nothwendig ist.

§. 2. Begriff von Landcharten.

Durch eine bloße Beschreibung oder Erzählung kann man sich keine deutliche Vorstellung von der Gestalt und Größe eines Landes, von dem Laufe der Flüsse, oder von den Stellen, wo die Städte liegen, machen. Man entwirft daher Zeichnungen von den Ländern auf dem Papier, die man Landcharten nennt. Wie es möglich sey, auf einem kleinen Blatte ein großes Land vorzustellen, kann man sich auf folgende Art erklären.

Wenn man sich eine Zeichnung von seinem Tische machen will: so misset man ihn zuerst aus, von einer Ecke zur andern. Hierzu braucht man einen Maaßstab. Der gewöhnliche Maaßstab, womit Band, Tuch ꝛc. ausgemessen wird, ist eine Elle. Sie wird in zwei gleiche Theile getheilt, die man Schuhe nennt. Ein Schuh, oder Fuß, wie er auch heißt, wird wieder in Zolle getheilt. Hiermit misset man den Umfang des Tisches. Will man nun die ausgemessenen Linien auf das Papier zeichnen; so müssen sie verkleinert werden: das heißt, man muß einen viel kleinern Maaßstab haben, der den wahren großen Maaßstab nur andeutet, und eben so wie dieser in Schuhe und Zolle getheilt ist. So viel Schuhe und Zolle nun die vier Seiten des Tisches wirklich betragen: so viel Schuhe und Zolle groß, nach dem kleinern Maaßstabe, werden die vier Seiten des Tisches auf das Papier getragen. Ein solcher viel kleinerer Maaßstab wird der verjüngte Maaßstab genannt. Auf dieselbe Art kann man die Stube, das Haus, den Garten, die Straße, die Stadt, die umliegende Gegend, und endlich das ganze Land zeichnen. Allein bei Ausmessung größerer Gegenstände, z. E. einer Stadt, einer Gegend ꝛc. würde man mit dem Fußmaaße nicht weit kommen; man gebraucht daher einen größern Maaßstab, die Ruthe, welche zwölf Fuß oder sechs Ellen lang ist; endlich bei der Ausmessung ganzer Länder, bedient man sich eines noch viel größern Maaßstabes, den man eine Meile nennt, welche ohngefähr 2000

Ruthen oder an 24,000 Schuhe lang ist. Dies ist eine Strecke Weges, die ein guter Fußgänger etwa in zwei Stunden bequem zurück legt.

Man wird aber bald finden, daß, je größer der Gegenstand ist, den man auf ein gegebenes Blatt Papier zeichnen will, der verjüngte Maaßstab desto kleiner seyn müsse; oder auch, daß man einen und eben denselben Gegenstand, auf ein größeres Blatt, nach einem größern, auf ein kleineres, nach einem kleinern verjüngten Maaßstabe zeichnen könne; daß also überhaupt die Größe des verjüngten Maaßstabes, theils nach dem Gegenstande, den man zeichnen will, theils nach dem Raume, den die Zeichnung einnehmen soll, sich richten, und daher sehr veränderlich und willkührlich seyn müsse. So sind z. E. in unserm Atlasse alle Europäischen Länder nach einerlei Maaßstabe entworfen, so daß man mit Einem Blicke sehen kann, welche Länder größer sind, als die andern. Weil aber einige von diesen Ländern gar zu klein gegen die übrigen sind: so hat man sie doppelt gezeichnet, einmal nach dem Maaßstabe der übrigen Länder, und daneben nach einem fünfmal größern Maaßstabe, wo sie also fünfmal größer erscheinen; damit sie deutlicher in die Augen fallen und desto mehr Merkwürdigkeiten darstellen können. Aus eben dieser Ursache hat man den Maaßstab zur Charte von Deutschland doppelt so groß genommen, als zu den andern Ländern. Der Maaßstab zur Charte von Europa hingegen, ist nur halb so groß, als bei den Charten von den einzelnen Europäischen Ländern, weil der Raum keinen größern Maaßstab verstattete.

Eben so leicht läßt sich begreifen, daß man bei einem großen Gegenstande nicht alle Kleinigkeiten auf dem Papiere bemerken kann. So kann z. E. auf einer kleinen Gegend nicht jeder Baum, auf einer größern nicht jedes Haus, auf einer noch größern nicht jedes Dorf, und zuletzt nicht einmal jede Stadt angegeben werden, sondern man wählt nur die wichtigsten Städte, Flüsse und Berge aus, und bemerkt sie an ihrem Orte.

Eine solche Zeichnung von Gegenständen, worauf nichts weiter, als die Stelle, die sie auf dem Erdboden einnehmen, bemerkt ist, heißt ein Grundriß, oder ein Plan. Wird aber ein ganzes Land entworfen: so heißt dies eine Landcharte. Der Name Charten kommt von einem fremden Worte (Charta) her, welches Papier bedeutet. Man theilt sie, in Ansehung ihrer Beziehung auf einander, in General- und Special-Charten ein. Die letztern stellen die Länder einzeln vor, welche die General-Charte zusammen enthält. So sind unsere Charten von den einzelnen Ländern Europens Special-Charten, und die Charte von Europa ist die General-Charte.

Anm. Zolle, Schuhe, Ruthen und Meilen sind eigentlich Maaßstäbe für Längen oder Linien. Länder haben aber eine Ausdehnung nach Länge und Breite, die man eine Fläche nennt. Wenn die Länge und Breite eines Landes überall gleich wäre, so brauchte man nur beide zu messen, und man hätte eine richtige Vorstellung von der Größe des Landes. Weil aber jedes Land an vielen Stellen kürzer und schmäler ist, als an andern; so bekommt man durch das Maaß der Länge und Breite eine sehr unvollkommene Vorstellung von der Größe eines Landes. Man misset daher Flächen lieber mit dem Quadrat- oder Flächenmaaße. Das Flächenmaaß ist ein viereckiger Maaßstab, ein vollkommenes Quadrat, wovon jede Seite 1 Zoll, oder Schuh, Ruthe oder Meile vorstellen soll. Eine Quadratmeile ist also ein □ oder eine viereckige Fläche, wovon jede der vier Seiten eine Meile lang ist, die also überall eine Meile lang und eine Meile breit ist. Wenn nun die Größe eines Landes in solchen □ Meilen angegeben wird, so weiß man auf einmal, wie viel es enthält, es mag übrigens eine Figur nach Länge und Breite haben, welche es will. Dies nennt man den Flächeninhalt eines Landes.

§. 3. Figur der Erde.

Daß die Erde eine sehr weite Ausdehnung haben müsse, kann man schon schließen, wenn man von den vielen Ländern in der Welt und den großen Reichen auf derselben höret. Allein, was für eine Gestalt sie habe, ist schon schwerer auszumachen, weil wir nur einen sehr kleinen Theil von ihr übersehen können. Sie ist uns

zu groß, und wir sind ihr zu nahe. Zwar wenn wir einen hohen Thurm oder Berg besteigen, von welchem wir nach allen Seiten eine freie Aussicht haben: so erscheint uns der Umkreis der Erde immer rund, einen andern hervorragenden Berg oder Thurm etwa ausgenommen. Und hieraus möchten wir fast schließen, daß die Erde rund wie eine Kugel sey. Doch verlangen wir noch deutlichere Beweise.

Aus dem Schatten eines Körpers kann man oft mit ziemlicher Gewißheit erkennen, ob er rund, oder breit, oder eckig und spitzig sey; und wenn der Schatten eines Körpers von allen Seiten, allemal so oft er sich zeigt, rund erscheint: so werden wir wohl nicht daran zweifeln, daß auch der Körper rund sey. Dies ist nun der Fall bei unserer Erde. Es ist erwiesen, daß die Mondfinsternisse von nichts anders herkommen, als vom Schatten, den unsere Erde in den Mond wirft, wenn sie in gerader Linie zwischen der Sonne und dem Monde stehet. Nie hat man bei irgend einer Mondfinsterniß den Schatten der Erde anders gefunden, als rund; folglich muß wohl die Erde selbst die Gestalt einer Kugel haben.

Auf einem runden Körper, oder einer Kugel, kann man ringsherum kommen, bis wieder zu der ersten Stelle, bei immer gleicher Richtung des Weges. Man müßte also, wenn die Erde eine Kugelgestalt hätte, von seinem Wohnorte, z. E. immer nach dem Untergange der Sonne zu, reisen können, und zuletzt wieder von der entgegengesetzten Seite, oder vom Aufgange der Sonne her, nach Hause kommen. Auch dieses Experiment ist schon sehr oft gemacht worden, und wird nun fast jährlich gemacht.

Solche Reisen, welche die weitesten sind, die wir auf der Erde anstellen können, nennt man Reisen um die Welt. Sie werden gemeiniglich ganz zu Schiffe gemacht, weil der größte Theil von der Oberfläche der Erde aus Wasser, oder Meer besteht. Ein Schiff läuft aus einem Hafen aus, und immer in einer-

ley Richtung fort, nur daß es um die Länder, die ihm im Wege liegen, herum geht, und so kömmt es, ohne umzukehren, von der andern Seite her wieder in demselben Hafen an, aus welchem es auslief. Man kann eine solche Reise auch zum Theil zu Lande machen, und dann trifft es noch genauer zu, weil man nicht um die großen Länder, die im Wege liegen, herum zu schiffen braucht, sondern gerade ausgeht. Doch geschieht dies selten, weil die Beschwerlichkeiten und Gefahren auf Reisen in fremden Ländern zu groß sind. Eine solche Reise um die Welt kann in Einem Jahre ganz vollendet werden, wenn man sich nirgends lange aufhält und Wind und Wetter günstig sind, und der ganze Weg rund um die Erde würde, wenn man immer geradeaus reisen könnte, etwa 5400 Meilen betragen.

Aus diesen und aus mehrern Gründen, die aber schwerer zu fassen sind, ist es erwiesen, daß die Erde eine sehr große Kugel sey, aber eine unebene Kugel wegen der vielen Berge, die jedoch für die Erdkugel nichts mehr sind, als kleine Sandkörnchen auf einer Kegelkugel.

§. 4. Globus und Planiglobien. *)

Nachdem man die Gestalt der Erde gefunden hatte, konnte man sie auch im Kleinen nachbilden. Man macht eine Kugel, und zeichnet darauf die Länder und Gewässer der Erde. Eine solche Kugel nennt man mit einem fremden Worte Globus, Deutsch (eine künstliche) Erdkugel. Sie ist ringsherum mit Zirkellinien, wie mit einem Netze, umgeben. Diese Linien dienen hauptsächlich dazu, jeden Gegenstand an seinen rechten Ort zu setzen, oder daselbst zu finden. Da eine solche Vorstellung der Erde im Kleinen sehr mühsam und schwer zu machen ist, so bildet man die Erde auch mit allen jenen Linien auf zwey ebenen Flächen ab, die man

*) Zur Versinnlichung dieses Unterrichts dient unser kleiner 4 zolliger Erdglobus.

Planiglobien nennt. Denn man übersieht von einer Kugel immer nur die eine Hälfte, und wenn man die andere Hälfte übersehen will: so muß man sie von der entgegengesetzten Seite ansehen. Diese zwei Hälften der Erde, von entgegengesetzten Seiten angesehen, stellen die Planiglobien vor.

§. 5. Umdrehung der Erde; Tag und Nacht.

Die Erde empfängt Licht und Wärme von der Sonne. Diejenige Seite der Erde, welche der Sonne zugekehrt ist, hat Tag; die andere, welche im Schatten liegt, Nacht. Wenn die Erde immer unbeweglich stille stünde: so müßte die gegen die Sonne gerichtete Seite ewig Tag, und die andere ewig Nacht haben. Allein Tag und Nacht wechseln überall auf der ganzen Erde regelmäßig ab, und wir haben allemal in 24 Stunden Einmal Tag und Einmal Nacht. Dieser regelmäßige Wechsel von Licht und Finsterniß, von Tag und Nacht, kann nur daher entstehen, daß sich die Erde alle 24 Stunden gleichförmig Einmal herumdreht.

Durch diese Umdrehung der Erde entsteht die Erscheinung von dem Aufgange und Untergange der himmlischen Körper, der Sonne, des Mondes und der Sterne, welche außerdem auf keine vernünftige Weise zu erklären ist. Denn kein vernünftiger Mensch, der die Größe der himmlischen Körper, die mehrentheils viel tausendmal größer sind als die Erde, und der die erstaunliche Entfernung derselben von unserer Erde kennt, kann glauben, daß der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen sich in 24 Stunden um die Erde herum bewege. Dies wäre eben so thöricht, als wenn ein Mensch, der sich auf dem Absatze herumdreht, glauben wollte, daß nicht er sich bewegte, sondern Berge und Thäler, Städte und Dörfer um ihn herum liefen.

Daß wir auf der Erde nichts von dieser Bewegung merken, kommt von dem sanften, gleichförmigen

Schwunge und dem gleichzeitigen Herumgehen der Luft und der Wolken. Bildet man sich doch oft auf einem sanft fahrenden Kahne oder Wagen ein, daß die entfernten Häuser und Bäume vor uns vorbei laufen und der Kahn oder Wagen stille stehe. Bei dem Umdrehen der Erde läßt sich gar kein Anstoß denken, der es uns fühlen ließ, daß sie sich drehet.

Auch muß man nicht glauben: daß wir bei dem Umdrehen der Erde bald oben, bald unten wären. Auf der ganzen Oberfläche der Erde ist man überall oben: man hat immer den Himmel über sich, und die Erde unter den Füßen: überall steht und geht man, wie bei uns. So haben es alle Reisende an sich erfahren und an den Völkern, die sie, über die ganze Oberfläche der Erde zerstreut, angetroffen haben.

Der Wahn, daß Sonne, Mond und Sterne wirklich auf- und untergehen, und die Erde stille stehe, gehört demnach für den Pöbel, der über dergleichen Erscheinungen weder nachdenkt noch belehrt wird; die besser Unterrichteten wissen, daß dies bloß eine Täuschung der Sinne ist, die sich durch die Umdrehung der Erde ganz leicht erklären läßt.

§. 6. Axe; Pole.

Wie der Wechsel der Tageszeiten vermittelst des Umdrehens der Erde geschehe, kann man deutlich an einer Kugel sehen, die man gegen das Licht hält und zwischen den Fingern herumdreht. Will man es noch bequemer haben: so steckt man einen Spieß, oder dünnen Draht mitten durch die Kugel, und dreht die Kugel um diesen Draht herum. Die Erde steckt nun zwar nicht an einem Drahte; aber doch denkt man sich bei dem Umdrehen der Erde eine gerade Linie mitten durch dieselbe, um welche sie sich, wie ein Rad um seine Axe, dreht; und diese eingebildete Linie nennt man auch wirklich die Axe der Erde.

An den beiden Enden muß diese Linie, oder die

Erdaxe, die Oberfläche der Erde berühren, und zwar an zwei Punkten, die einander gerade gegenüber liegen, weil die Axe eine gerade Linie von der Oberfläche der Erde durch den Mittelpunkt bis wieder zur Oberfläche ist. Diese beiden Endpunkte der Erdaxe auf der Oberfläche der Erde heißen Pole.

§. 7. Horizont; Weltgegenden.

Der Aufgang und Untergang der Sonne hat Gelegenheit gegeben, in dem weiten Raume des Himmels, den wir auf einem freyen Platze übersehen, und der wie ein Kreis auf der Erde zu liegen scheint, einigen Punkten besondere Namen zu geben, um uns einander desto verständlicher zu machen. Man nennt diesen runden Kreis, wo Himmel und Erde dem Anscheine nach an einander gränzen, Horizont, und die in demselben bemerkten Punkte Himmelsgegenden, oder auch Weltgegenden. Die Sonne selbst bezeichnet die Stellen dieser Punkte, und ihre einzelnen Namen sind von den Tageszeiten hergenommen. Wenn die Sonne aufgeht, ist es Morgen, und eben so heißt die Gegend am Himmel, wo sie aufgeht. Mitten am Tage zwischen dem Aufgange und Untergange der Sonne, wenn die Sonne am höchsten steht, ist es Mittag, der den Tag in zwei gleiche Hälften theilt, und so heißt auch die Gegend, wo sie alsdann steht. Wenn die Sonne untergeht, ist es Abend: so heißt auch die Gegend, wo sie untergeht. Mitten in der Nacht, zwischen dem Untergange und Aufgange der Sonne, ist es Mitternacht, welche die Nacht in zwei gleiche Hälften theilt. Die Mitternacht ist dem Mittage gerade entgegengesetzt; denn von einer zur andern zählt man genau 12 Stunden; daher heißt auch die Gegend, die der Mittagsgegend gerade entgegen gesetzt ist, Mitternacht. Die Sonne stehet zur Mitternacht gerade nach diesem Punkte hin, aber auf der andern Seite der Erde, daher wir sie nicht sehen können, sondern weil sie alsdann am tiefsten unter dem Horizont, oder am weitesten von unserm Anblicke entfernt ist, so ist dann die Nacht am dunkelsten.

Täglich, das ganze Jahr durch, steht die Sonne des Mittags nach einerley Gegend hin, über einem und eben demselben Punkte des Horizonts; folglich ist die Gegend des Mittags, und die ihr gerade über liegende Mitternacht, bald ausfindig zu machen. Allein der Aufgang und Untergang der Sonne ist nicht immer an derselben Stelle, und im Winter am kürzesten Tage weit von dem Punkte entfernt, wo er sich im Sommer am längsten Tage ereignet. Welches sind nun die wahren Morgen- oder Abendpunkte? Antwort: Keine von beiden, sondern die zwischen beyden in der Mitte liegenden. In der Mitte zwischen dem längsten und kürzesten Tage liegen die Tag- und Nachtgleichen. Die Punkte, wo die Sonne an diesen Tagen, da Tag und Nacht gleich ist, auf- und untergeht, sind die wahren Morgen- und Abendpunkte. Man kann die Himmelsgegenden ungefähr auch auf folgende Art finden. Wenn man am Mittage mit dem Gesichte gegen die Sonne gerichtet steht: so hat man zu seiner Linken Morgen, zur Rechten Abend, und im Rücken Mitternacht.

Die vier Himmelsgegenden sind also vier Punkte am Horizonte, wovon je zwey und zwey, nämlich Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht, einander gerade entgegen liegen, und die den ganzen Horizont in vier gleiche Theile theilen, so wie bey der Tag- und Nachtgleiche die vier Tagszeiten den ganzen Tag von 24 Stunden in vier gleiche Theile theilen. Es ist aber wohl zu merken, daß, wenn man seinen Platz verändert, auch die Himmelsgegenden ganz oder zum Theil verändert werden, wie man sich durch einige Versuche leicht überzeugen kann.

Die vier Himmelsgegenden haben noch andere Namen, die eben so gewöhnlich sind, als die vorigen, und deren wir uns auch in der Folge bedienen wollen. Morgen heißt Ost, Abend — West, Mittag — Süd, Mitternacht — Nord.

Anm. Hierbei ist zu bemerken, daß man die Landcharten immer so vor sich legt, daß Mitternacht oben, Abend zur Linken, Morgen zur Rechten und Mittag unten ist.

§. 8. Meridian.

Gerade gegen Norden, und gerade gegen Süden liegen die beiden Pole, die Endpunkte der Erdaxe, und von dieser ihrer Lage hat man ihre Unterscheidungsnamen hergenommen, und den gegen Norden liegenden Nordpol, den gegen Süden liegenden Südpol, genannt. Wenn wir uns nun eine gerade Linie denken, die von einem Pole zum andern über den Ort, auf dem wir uns befinden, gezogen wird; so muß die Sonne, da einer von den Polen gerade gegen Mittag liegt, allemal am Mittag genau über dieser Linie stehen; daher heißt eine solche Linie die Mittagslinie, oder der Meridian, von einem Lateinischen Worte (Meridies, Deutsch der Mittag). So viel Oerter nun rund um die Pole herumliegen, so viele verschiedene Mittagslinien oder Meridiane muß es auch geben. Alle die Oerter hingegen, die von einem Pole zum andern in gerader Linie liegen, haben zusammen nur Einen Meridian.

Anm. 1. Die Linien auf der Oberfläche der Erde heißen nur darum gerade, weil sie auf dem geradesten und kürzesten Wege von einem Punkte zum andern gezogen werden, ohne rechts oder links auszubeugen. Da aber die Oberfläche der Erde, wegen ihrer Kugelgestalt, rund ist: so müssen die Meridiane, die von Einem Pole zum andern, folglich über die halbe Erdkugel gehen, eigentlich halbe Zirkellinien seyn.

Anm. 2. Der Meridian wird, wie alle Zirkellinien, sie mögen groß oder klein seyn, in 360 gleiche Theile getheilt, die man Grade nennt. Auf unsern Planiglobien sind zwar mehrere Meridiane gezogen; aber nur derjenige Meridian, welcher zur Theilungslinie der Erde in zwei Halbkugeln genommen worden ist, und die beiden Planiglobien rund herum einschließt, ist in Grade getheilt worden.

§. 9. Parallel-Zirkel.

Um die Pole drehen sich alle übrigen Punkte auf der Oberfläche der Erde alle 24 Stunden Einmal herum. Je näher ein Ort an einem der beiden Pole ist, desto kleiner muß der Zirkel seyn, den er, beim Umdrehen

der Erde, um den Pol macht; je weiter hingegen ein Ort von den Polen entfernt ist, desto größer wird sein Zirkel seyn. Alle diese Zirkellinien nennt man Parallelzirkel, weil sie alle unter einander parallel laufen, d. h. überall gleich weit von einander entfernt sind. Sie schließen alle den ihnen zunächst liegenden Pol ein, und sind, je näher am Pole, desto kleiner, und werden immer größer, je weiter sie vom Pole entfernt sind.

§. 10. Aequator.

Mitten zwischen beyden Polen ist von allen diesen Parallelzirkeln der größte. Man denkt sich hier eine Zirkellinie rund um die Erde, die man, weil sie von beyden Polen gleich weit entfernt ist, die Mittellinie nennt. Sie heißt auch der Aequator, d. i. Gleicher, (Gleichmacher), weil alsdann Tag und Nacht gleich ist, wenn die Sonne über diesen Zirkel hinläuft.

Anm. 1. Weil diese Linie unter allen, die man sich auf der Erdkugel denkt, die merkwürdigste und in ihrer Art einzige ist: so nennt man sie auch vorzugsweise schlechtweg die Linie.

Anm. 2. Nur der Aequator, und kein anderer Parallelzirkel, ist auf den Planiglobien in Grade getheilt worden.

§. 11. Wendekreise.

Obgleich in den Gegenden, die wir bewohnen, die Sonne niemals so hoch am Himmel herauf kommt, daß sie uns über dem Kopfe stünde, weil der Theil der Erde, den wir bewohnen, der Sonne niemals gerade zugekehrt ist: so giebt es doch andere Gegenden auf der Erde, welche die Sonne des Mittags gerade über sich haben, weil sie gerade gegen die Sonne oder unter derselben liegen. Dies sind eben die Gegenden um den Aequator.

Wenn die Sonne immer über dem Aequator herumliefe: so hätten wir beständig Tag und Nacht gleich,

und wir würden die Sonne alle Tage beim Aufgange, am Mittage und beim Untergange, an einerlei Stellen am Himmel sehen. Sie würde immer denselben Weg am Himmel zu laufen scheinen. Dies geschieht aber nicht. Wir haben regelmäßig im Sommer längere, im Winter kürzere Tage. Die Sonne kommt im Sommer am Mittage dem Punkte über unserm Kopfe am Himmel (den wir Scheitelpunkt nennen,) viel näher als im Winter. Die Sonne muß also vom Aequator sich entfernen, und bald dem Nordpole, oder uns, die wir nach dem Nordpole zu wohnen; bald aber dem Südpole näher kommen. Sie weicht aber auf beiden Seiten gleich weit vom Aequator.

Da wo die äußersten Oerter liegen, denen die Sonne noch am Mittage in den Scheitelpunkt tritt, zieht man zwei Zirkellinien, welche eigentlich Parallelzirkel sind, aber durch besondere Namen sich auszeichnen. Man nennt sie Wendekreise oder Zirkel, weil die Sonne nicht weiter vom Aequator nach Norden oder Süden abweicht, sondern wieder umwendet und sich dem Aequator nähert. Der eine ist genau so weit vom Aequator entfernt als der andere. Der nördlich heißt der Wendezirkel des Krebses, und der südliche der Wendezirkel des Steinbocks, weil die Sonne, wenn sie jenen Zirkel durchläuft, vor dem Krebse, einem Gestirne des Himmels; und wenn sie diesen durchläuft, vor einem andern himmlischen Gestirne, dem Steinbocke, zu stehen scheint.

§. 12. Jahreszeiten.

Aus dieser Abweichung der Sonne vom Aequator gegen Süden und Norden entstehen die vier Jahrszeiten. Wenn die Sonne im Wendekreise des Krebses, also am weitesten vom Aequator nach Norden, oder uns am nächsten steht: so haben wir den längsten Tag und Sommers Anfang; dann tritt sie wieder zurück. Wenn sie an den Aequator kommt: so ist Tag und Nacht gleich, und wir haben den Anfang des Herbstes. Die Sonne geht nun vom Aequator süd-

sich bis zum Wendekreise des Steinbocks. Wenn sie diesen berührt: so haben wir den kürzesten Tag, und unser Winter fängt an. Nun wendet die Sonne wieder um, und wenn sie den Aequator wieder erreicht: so ist die zweite Tag- und Nachtgleiche und unser Frühling fängt an. Die Sonne steigt nun unserm Scheitelpunkte immer näher, und so bald sie wieder den Wendekreis des Krebses berührt: so ist ihr Kreislauf Einmal vollendet, Ein Jahr ist verflossen, und ein anderes hebt an.

§. 13. Polarzirkel; Zonen.

Wenn man bemerkt, daß wir dann Sommer, d. i. die größte Hitze haben, wenn die Sonne unserm Scheitelpunkte am nächsten steht; und daß wir im Gegentheile die größte Kälte oder Winter haben, wenn sie am weitesten von demselben entfernt ist: so kann man leicht denken, daß die Hitze da, wo die Sonne einmal oder zweimal des Jahrs im Scheitelpunkte selbst steht, und sich nie weit davon entfernt, am allergrößten seyn müsse; daß hingegen in der Nähe der Pole, wo die Sonne immer in weiter Entfernung vom Scheitelpunkte bleibt, mehrentheils eine strenge Kälte herrschen müsse.

Man hat die Erde in dieser Rücksicht in große Striche getheilt, die man Zonen, d. i. Gürtel nennt. Der große und breite Strich der Erde, von einem Wendekreise zum andern, der den Aequator in der Mitte hat, und die ganze Erdkugel wie ein Gürtel umgiebt, wird die heiße Zone genannt.

Gerade so weit, als jeder Wendekreis vom Aequator entfernt ist, hat man um jeden Pol eine Zirkellinie gezogen, und sie Polarzirkel genannt. Diese Polarzirkel, die nichts weiter als Parallelzirkel sind, schließen die kalten Zonen ein, welche demnach zirkelrunde Flächen sind, die den Pol in der Mitte haben. Die um den Nordpol heißt die nördliche, die um den Südpol die südliche kalte Zone.

Zwischen der heißen und den beiden kalten Zonen bleiben zwei große Erdstriche, die sich um die Erdkugel herumwinden, übrig. Dies sind die beiden gemäßigten Zonen: die nördliche zwischen der heißen und der nördlichen kalten Zone, die südliche zwischen der heißen und der südlichen kalten Zone.

§. 14. Bestandtheile der Erde.

Die Erde hat ihren Namen von ihrem wichtigsten und vornehmsten Bestandtheile — der Erde, auf welcher wir unsere eigentliche Wohnung haben, und von welcher wir unsere meisten Nahrungsmittel nehmen. Die Bestandtheile der Erde, aus welchen alle Körper, die wir kennen, bestehen oder zusammengesetzt sind, nennt man Elemente, und zählt deren gewöhnlich vier, nämlich Erde, Wasser, Feuer und Luft. Es können ihrer mehr oder weniger seyn; wir wissen es nicht genau. Ueberhaupt kennen wir von der Erdkugel fast nichts, als ihre Oberfläche. Diese Oberfläche besteht aus trocknem Lande und aus Wasser. Nur der vierte Theil ist trocknes Land; das übrige liegt unter Wasser. Das Wasser nimmt also mehr als noch einmal so viel Platz auf der Oberfläche der Erde ein, als das Land.

§. 15. Land.

Das Land, oder die Erde, ist eine Anhäufung und Mischung von sehr mannichfaltigen Körpern, die man unter dem gemeinschaftlichen Namen Mineralien begreift. Außer der wahren Erde, zu welcher auch die Steine gehören, die sich von derselben nur durch ihren festern Zusammenhang unterscheiden, rechnet man noch die Metalle, die brennbaren Materien und die Salze zu den Mineralien. Auch der Erdarten giebt es mehrere. Die gemeinsten sind: 1) Kieselerde, woraus der Sand, der Kieselstein, der Feuerstein, und auch größtentheils der Edelstein besteht; 2) die Kalkerde, woraus der Kalkstein, die Kreide und der Marmor besteht; 3) die Thonerde,

zu welcher der Porzellanthon, als der reinste, der Pfeifenthon, der Töpferthon, der Ziegelthon, die Walkererde, der Röthel nebst andern Farbenerden und der Schiefer gehören. Fast immer sind diese Erdarten auf die mannichfaltigste Weise unter einander gemischt. Die merkwürdigsten Steine sind der Granit, der den höchsten Gebirgen eigen ist, und der Basalt, der durch eine gewaltsame Wirkung der Natur hervorgebracht worden ist; die bekanntesten aber der Sandstein und der Kalkstein, welche am meisten zum Bauen gebraucht werden. Die festesten Steine sind die Edelsteine, und die fruchtbarste von allen Erdarten ist die sogenannte Gartenerde, die aus aufgelöseten oder verfaulten Gewächsen und Thieren entsteht.

Das Land besteht auf seiner Oberfläche aus Ebenen und Bergen. Die Ebenen haben gemeiniglich auch Hügel und kleine Erhöhungen. Weit über diese steigen die Berge empor. Sie liegen meistens in langen Reihen nach einander hin, die man Gebirge oder Bergketten nennt. Von den hohen und großen Gebirgen laufen Arme und Zweige, d. i. andere Bergreihen aus, die sich oft weit erstrecken, und ein Gebirge mit dem andern verbinden. Wenn ein ganzes Land beträchtlich höher liegt, als die benachbarten Länder: so heißt die Erhöhung ein Erdrücken. Die Vertiefungen zwischen den Bergen sind die Thäler. Die Gebirge sind von sehr verschiedener Ausdehnung, und die Berge von sehr verschiedener Höhe. Alle große Gebirge der Erde stehen mit einander im Zusammenhange; und wenn auch ein Gebirg am Ufer des Meeres zu endigen scheint, wo es sich gemeiniglich weit ins Meer hinaus erstreckt und ein Vorgebirge heißt: so setzt es doch unter dem Wasser fort, wie die Inseln zeigen, die mehrentheils nichts anders sind, als aus dem Wasser hervorragende Bergspitzen.

Die großen Gebirge geben einen erhabenen, oft fürchterlich schönen Anblick. Allein die fürchterlichsten Berge sind die feuerspeienden, oder die Vulkane,

dergleichen über die ganze Erde, fast immer auf Inseln oder doch nahe am Meere, zerstreut liegen. Ein solcher Berg hat, wenigstens seinem obern Theile nach, die Gestalt eines Kegels. Oben auf der Kuppe ist eine Oeffnung oder Schlund (Crater). Wenn aus diesem Schlunde bloß Rauch aufsteigt: so ist der Berg in Ruhe. Wenn er anfängt zu arbeiten: so gehen sehr heftige Schläge, die den stärksten Donner weit übertreffen, und den ganzen Berg sammt der umliegenden Gegend erschüttern, voraus. Dann steigt eine Feuersäule aus dem Berge hervor, welche weit umher die Nächte wie ein vielfach verstärkter Mondschein erleuchtet. Aus ihr entstehen schwere schwarze Wolken, deren Blitz und Donner sich mit dem schrecklichen Krachen im Innern des Berges vermischt. Oder der Berg wirft eine solche Menge glühender Asche und Steine aus, daß der Tag in Finsterniß gehüllt wird, und ganze Landschaften davon bedeckt und verbrannt werden. Der Wind führt diese Asche viele Meilen weit. Eine ungeheure Masse brennender und flüssiger Materie (Lava) stürzt sich aus dem Crater, oder macht sich an der Seite des Berges eine Oeffnung, und wälzt sich in einem dicken Feuerstrome den Berg herab, bedeckt die Felder mehrere Ellen hoch, reißt alles mit sich fort, stemmt sich an den Mauern empor, bis sie einstürzen, und füllt dann Gebäude und Straßen aus. Nichts kann ihr Widerstand thun: die Flucht allein rettet. Aber so fürchterlich diese Begebenheiten der Natur sind: so werden doch die Gegenden der Vulkane deshalb nicht verlassen, weil sie gemeiniglich vorzüglich fruchtbar sind.

Anm. Land, welches rundum mit Wasser umflossen ist, heißt eine Insel; ist es zur Hälfte oder drüber mit Wasser umgeben, eine Halbinsel. Den schmalen Landstrich, womit eine Halbinsel mit dem übrigen Lande zusammenhängt, nennt man eine Erdenge oder Landenge; und wenn ein schmaler und niedriger Strich Landes sich weit ins Meer hinaus erstreckt: so ist dies eine Land- oder Erdzunge. Nur die allergrößten zusammenhängenden Landstriche auf der Erde heißen festes Land, oder das Continent.

§. 16. Wasser.

Das Wasser ist entweder in ungeheuer großen Behältern, den Meeren, welche ohngefähr drei Viertel von der Oberfläche der Erde bedecken, schon gesammelt, oder es fällt aus der Luft als Regen, Schnee und Hagel, oder es entspringt aus der Erde in Quellen, und fließt ins Meer. Der Ausfluß einer Quelle macht einen Bach; aus der Vereinigung mehrerer Bäche entsteht ein Fluß; die Vereinigung mehrerer Flüsse bildet einen Strom, der sich endlich ins Meer ergießt. Ströme sind also von Flüssen, und Flüsse von Bächen nur durch ihren Reichthum an Wasser verschieden. Dieser hängt nicht bloß von dem Zuflusse aus den Quellen, sondern auch von dem Regen- und geschmolzenen Schneewasser ab, das der Fluß mit wegführt.

Hauptflüsse sind solche, die eine große Strecke Landes durchfließen und die kleinern Flüsse desselben aufnehmen. Die beträchtlichsten Flüsse eines jeden Landes sind die Hauptflüsse dieses Landes, sie mögen übrigens stark oder schwach seyn. Alle Flüsse, welche sich mit einem Hauptflusse vereinigen, heißen Nebenflüsse.

Hat ein Fluß von seiner Quelle keinen weiten Weg nach dem Meere: so ist er ein Küstenfluß. Denn Küsten, oder Ufer, heißen die Gränzen des Landes am Wasser; die erste Benennung wird vornehmlich vom Lande am Meere, die zweite vom Lande an Flüssen gebraucht. Da sich wenig Flüsse auf seinem kurzen Laufe mit einem Küstenflusse vereinigen können: so ist ein solcher Fluß selten beträchtlich.

Nicht alle Flüsse fallen in das Meer. In den großen sandigen Ebenen einiger Gegenden der Erde, die man Steppen nennt, verlieren sich die Flüsse im Sande, und erreichen das Meer nicht. Dies sind Steppenflüsse.

Entweder aus Flüssen, die in ihrem Laufe durch vorliegendes hohes Land gehindert werden, oder aus

Quellen, die so tief liegen, daß ihr Wasser erst eine gewisse Höhe erreichen und sich ausbreiten muß, ehe es eine Stelle zum Ablauf findet, entstehen Landseen, die also überall, bis auf den Ein- und Ausfluß von Flüssen, mit Land umgeben sind. Sie sind das auf dem Lande, was die Inseln im Wasser sind. Manche Theile des Meers nennt man auch Seen; doch macht die Sprache einen Unterschied. Der See zeigt einen Landsee an; die See einen Theil des Meeres. Oft braucht man dies Wort für das Meer überhaupt, z. B. in See gehen.

In Ansehung des Wassers findet auf der Erde ein beständiger Kreislauf statt. Das ganze Meer, alle Seen und Flüsse dampfen unaufhörlich aus; die Dünste sammeln sich in Wolken, diese fallen als Regen, Schnee und Hagel nieder; hieraus schöpfen die Quellen ihre Nahrung, die ihr Wasser wieder dem Meere zuschicken. Was die trockne Erde mit ihren Gewächsen tränkt, das dunstet auch wieder aus.

In der Regel enthalten die Quellen ein kaltes, reines, sogenanntes süßes Wasser, das um desto reiner und besser ist, je weniger es Geruch und Geschmack hat. Am reinsten fällt es vom Himmel nieder. Aber die Quellen machen hiervon viele Ausnahmen. Es giebt Quellen, deren Wasser mit allerhand mineralischen Theilchen angefüllt ist, und es giebt ganz heiße Quellen. Dergleichen sind die Salzquellen, die Gesund- und Sauerbrunnen, und die warmen Bäder. Das reine Quellwasser ist das gesundeste von allen Getränken; aus den Salzquellen wird Salz gesotten; das Wasser der übrigen Quellen aber darf nur als Arznei gebraucht werden.

Das Meer, welches das trockene Land überall umgiebt, und das man als eine ungeheure, mit Wasser angefüllte, Vertiefung des Erdbodens ansehen kann, enthält ein ganz anderes ihm eigenes Wasser, welches salzig, bitter und von unangenehmem Geschmacke ist, daher es auch Ekel und Erbrechen erregt. Der Grund

des Meeres ist bloß eine Fortsetzung des trocknen Landes, und eben so wie dieses beschaffen. Das Meer hat also überall Grund, und wo man keinen finden kann, da reichen nur die Werkzeuge nicht zu, womit man ihn sucht. Um so lächerlicher ist es, wenn man Landseen für grundlos hält. Wenn die Gebirge des Meeres über das Wasser hervorragen: so bilden sie Inseln.

Anm. Gewisse Theile des Meeres haben, in Beziehung auf das Land, besondere Namen. So heißt derjenige enge Theil des Meeres, der zwischen zwei einander nahe liegenden Ländern zusammen gedrängt wird und Meere mit einander verbindet, eine Meerenge, auch eine Straße und ein Sund. Sie ist das für das Wasser, was eine Erdenge für das Land ist. Ist die Meerenge ansehnlich breit und lang, so heißt sie auch ein Kanal. Wenn ein Theil des Meeres halb oder drüber mit Land umgeben ist, so nennt man ihn einen Meerbusen (Golf), wenn er groß ist und einen weiten Eingang hat; im entgegengesetzten Falle eine Bucht (Bay). Die letzten geben die besten Häfen, wo die Schiffe vor Sturm sicher liegen, und werden oft durch Kunst nachgeahmt, wo die Natur keine Häfen angelegt hat.

§. 17. Witterung, oder Klima.

Die Erde hat nicht überall gleiche Wärme und Kälte; nicht einmal gleiche Jahreszeiten äußern sich überall auf gleiche Weise. Die Wärme eines Landes hängt hauptsächlich von der Lage desselben in Ansehung der Zonen ab (s. von den Zonen §. 13.). In der heißen Zone ist die Hitze beständig so groß, als bei uns in den wärmsten Sommertagen, und oft ist die Luft so heiß, als wenn sie aus einem Backofen käme. Hier ist keine Abwechselung von Wärme und Kälte. Was dort Winter heißt, besteht bloß in Regen, welcher aber auch so heftig fällt, daß die Hitze der Luft dadurch sehr gemildert wird, die sonst unerträglich seyn würde. In den beiden gemäßigten Zonen wechseln Wärme und Kälte mit den Jahreszeiten regelmäßig ab. In einzelnen Sommertagen kann die Hitze so groß werden, als sie im heißen Klima ist, aber sie ist von keiner Dauer. Auf gleiche Weise ist es mit der Kälte, deren Heftigkeit selten bis zur Beschwerde anhaltend ist. Eben

wegen dieser Abwechselung und Mäßigung der Hitze und Kälte giebt es in den gemäßigten Zonen die angenehmsten und glücklichsten Länder. Die kalten Zonen haben ihren Namen von der großen Kälte, die den größten Theil des Jahres über herrscht und unsere Winterkälte weit übertrifft. In den kurzen Sommern thaut zwar der Schnee vom Lande weg; aber die Wärme wird weder durchdringend, noch anhaltend, und im Meere schwimmen ungeheure Eisklumpen umher, oder sitzen an Klippen und am Grunde als gediegene Eisberge fest, welche die kurze Sommerwärme, die durch dieselben noch mehr geschwächt wird, nicht zu schmelzen vermag.

Die verschiedene Witterung aber ist in den verschiedenen Zonen nicht so abgeschnitten, wie wir die Zonen selbst durch bloße Linien von einander trennen; sondern die Witterung der Einen Zone geht allmählig und unmerklich zur andern über, so daß man die Veränderung erst nach weiten Strecken fühlt. Am fühlbarsten ist der Unterschied des Klima's in den gemäßigten Zonen, wo schon viel darauf ankommt, ob man von der heißen Zone hundert Meilen mehr oder weniger entfernt ist, wie man auch in Deutschland deutlich wahrnimmt.

Von diesen Regeln, wornach sich die Witterung eines Landes in Ansehung seiner Lage richtet, machen zwei Umstände häufige Ausnahmen: 1) das Meer. Die gleichförmigere Wärme des Meeres theilt den Dünsten, die aus demselben in die Luft steigen, seine Temperatur mit, die sich dann über die nahe liegenden Länder, so weit sich ihre Wirkung erstrecken kann, verbreitet, und die Luft gemäßigt und feucht macht. Daher ist die Kälte der Länder, die im und am Meere liegen, weniger streng, und die Hitze ist, wegen der vom Meere her wehenden kühlen Winde. weniger drückend, als sie außerdem seyn würde. 2) Gebirge und Erdrücken thun eine entgegengesetzte Wirkung. Jeder, der einen Berg besteiget, fühlt den Unterschied zwischen der Wärme unten am Berge,

und oben auf der Spitze. Je höher man steigt, desto kälter wird die Luft. Daher schneiet es auf den Bergen, wenn es in den Thälern regnet. Daher bleibt der Schnee auf den Bergen weit länger liegen, als in den niedrigen Gegenden. Hochliegende Länder haben also schon darum eine kältere, aber auch reinere und trockenere Luft, weil sie höher liegen; und da die hohen Gebirge mehrentheils mit Schnee und Eis bedeckt sind: so machen auch diese die Luft kalt und scharf. Viel kommt hierbei auf die Lage und den Zug der Gebirge an. Wenn sie z. E. den kalten Nordwind abhalten, dagegen den Strahlen der Mittagssonne offen sind: so dienen sie, die Wärme der Thäler zu verstärken. Auch stehende Seen und Moräste, große oder viele Waldungen und Flüsse, die Erdarten, woraus der Boden besteht, und andere Umstände, haben starken Einfluß auf die Luft und Witterung eines Landes. Und von allen diesen Umständen, die man mit einem Worte das Klima eines Landes nennt, hängt die Fruchtbarkeit und Gesundheit desselben ab.

§. 18. Produkte der Erde.

Produkte der Natur nennen wir alles, was die Natur selbst produciret, d. i. hervorbringt, wenn auch die Menschen bei der Erzeugung zu Hülfe kommen, oder sich Mühe um dieselbe geben.

Dieser Produkte sind eine sehr große Menge, und man muß sie, um dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, in gewisse Klassen theilen. Die Hauptklassen nennt man Reiche der Natur, und ihrer sind drey: das Pflanzenreich, das Thierreich und das Mineralreich. Das vollständige Verzeichniß von allen Produkten der drey Naturreiche mit ihren Beschreibungen, macht eine eigene Wissenschaft aus, die Naturgeschichte. In die Erdbeschreibung gehören nur solche Produkte, welche dem Lande in irgend einer Rücksicht wichtig oder ihm eigen sind. Alle Produkte in allen drey Reichen können den Menschen nützlich seyn; aber von vielen ist der Nutzen noch gar nicht entdeckt.

Auch diejenigen, deren nützlicher Gebrauch bekannt ist, werden nicht alle genannt, weil sie entweder zu gemein, oder zu unbedeutend sind.

Es ist eine wohlthätige Einrichtung in der Natur, daß zwar fast jedes Land so viel hervorbringt, als die Nothdurft zur Nahrung und Bedeckung seiner Einwohner erfordert. Da aber dem Menschen zu seinem Glücke ein unwiderstehlicher Trieb eingepflanzt ist, es immer besser haben zu wollen: so sind nur solche Völker mit den Gaben ihres eigenen Landes zufrieden, welche die Schätze anderer Länder weder kennen, noch sich zu verschaffen wissen. Die verständigern und reizbaren Völker folgen ihrem Hange, und tauschen ein, was sie nicht haben, gegen das, was sie entbehren können; und vermehren nicht nur dadurch den Genuß des Lebens, sondern erweitern auch ihre Kenntnisse und veredeln ihre Empfindungen. In diesem Tausche gegenseitigen Ueberflusses und Bedürfnisses besteht der Handel, und alle Produkte heißen Waaren, in so fern sie ein Gegenstand des Handels sind.

Da der Handel die wohlthätigsten Folgen für das menschliche Geschlecht hat, und dasselbe, ohne ihn, weder sich selbst, noch seinen Wohnort, die Erde, kennen würde: so ist es sehr gut, daß jeder Erdstrich seine Produkte hat, die ihm gleichsam eigenthümlich gehören, die unter einem andern entweder gar nicht, oder doch nicht vollkommen, nicht ohne künstlich erregten Trieb und sorgfältige Wartung wachsen. Sogar unter einerlei Erdstrich hat doch fast jedes Land ein Produkt, das anderwärts weniger leicht und schön gedeihet. Auch hier ist der Unterschied zwischen den verschiedenen Zonen am auffallendsten; und ein sichtbares Merkmal der ordnenden Weisheit ist es, daß die Produkte jeder Zone mit der herrschenden Witterung und den von ihr abhängenden Bedürfnissen genau übereinstimmen.

Der heiße Erdgürtel hat die wohlriechendsten, die kräftigsten und kühlendsten Früchte, die größten und stärksten Landthiere, und den größten Reichthum an

Mineralien. Hier ist die Natur in ununterbrochenem Wachsthume, ewig jung, und ewig grün. Blüten und Früchte, Saaten und Aerndten folgen auf einander ohne den geringsten ruhigen Zwtschenraum. Sein Bewohner kann nur eine leichte Hülle, ein Spiel der Winde, vertragen — ein Wurm spinnt ihm das feinste Gewebe; ein Strauch trägt ihm die zarteste Wolle. Fleisch darf bei der beständigen brennenden Hitze seine vornehmste Nahrung nicht seyn — und die reißenden Thiere erschweren ihm die Viehzucht; dagegen übertrifft das Pflanzenreich alle Forderungen der Phantasie, ihn zu nähren und zu erquicken. Die Hitze erschlafft seine Thätigkeit — der Boden seines Landes bedarf ihrer kaum. Sein kochendes Blut weckt die Sinnlichkeit, und verlangt Glanz und Pracht — um sie zu befriedigen, hat er das feinste Gold und die schönsten Diamanten.

Ganz anders sieht es in den kalten Zonen, in den Polarländern aus. Hier wachsen zwar in den langen Sommertagen einige Gewächse mit unglaublicher Geschwindigkeit empor, aber noch ehe sie zur gehörigen Reife gelangen können, werden sie von der Kälte übereilt und sterben. Das Pflanzenreich kann hier dem Menschen wenig Nahrung gewähren. Diesen Verlust ersetzt eine unglaubliche Menge von Fischen, deren liebster Aufenthalt die Eismeere sind. Der Einwohner hat keinen ärgern Feind, als die Kälte, und ihn gegen diese zu schützen, müssen eine Menge Thiere mit dem schönsten Pelzwerke dienen. Die Jagd dieser Thiere verschafft ihm die nöthige Bewegung, und erhält sein stockendes Blut im Umlaufe. Das Rennthier allein, welches sich sein Moos selbst unter dem Schnee hervor zu graben versteht, macht seinen ganzen Viehstand und seinen ganzen Reichthum aus.

Ein glückliches Mittel zwischen beiden halten die gemäßigten Zonen, und vereinigen das beste von beiden. Die große Verschiedenheit der Witterung in ihren Ländern macht sie zur Erzeugung und zum Aufenthalte der meisten Produkte geschickt. Daher trifft man in

ihnen die größte Mannichfaltigkeit von Erd- und Baumfrüchten sowohl, als von Thieren an. Daher ist Ackerbau und Viehzucht die ihren Einwohnern angewiesene Beschäftigung. Der Weinstock ist das Eigenthum der gemäßigten Zonen.

Unter allen Produkten der Erde verdienen in der Erdbeschreibung diejenigen die erste Aufmerksamkeit, welche durch ihre Hervorbringung, Verarbeitung und Vertrieb die mehresten Hände beschäftigen und den weitesten Wirkungskreis haben. Sie werden nur da angemerkt, wo sie im Ueberflusse vorhanden, folglich Gegenstände des großen Handels entweder der Europäischen Nationen unter einander, oder Europens mit andern Welttheilen sind. Dergleichen sind folgende:

A. Aus dem Pflanzenreiche, und zwar solche, die hauptsächlich zur Nahrung dienen:

1. Das Getraide. Es ist das allgemeinste Bedürfniß des Menschen, und eines der gewöhnlichsten Produkte der Natur, erfordert aber gleichwohl einen künstlichen Anbau. Es werden hier nicht nur die gewöhnlichen Getraidearten, sondern auch Reiß und Mais, oder Türkisches Korn, verstanden, die in vielen Gegenden der Erde das vornehmste Nahrungsmittel ausmachen.
2. Die Baumfrüchte, worunter sowohl unsere gewöhnlichen Obstarten, als Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen ꝛc. verstanden werden; als auch die sogenannten Edlen- oder Süd-Früchte, nämlich Citronen, Pomeranzen, Sinaäpfel, Feigen, Mandeln, Datteln u. a., die wenig Kälte vertragen können, und wegen ihrer Seltenheit in unsern Gegenden für edler gehalten werden.
3. Das Baumöl, welches aus der Frucht des Oelbaums gepreßt wird: auch ein Produkt der wärmern Länder.
4. Der Wein, den die Trauben des Weinstocks enthalten, von welchen auch die Rosinen gemacht werden. Er kann schon etwas mehr Kälte vertra-

gen, als der Oelbaum, und ist den wärmern Gegenden der gemäßigten Erdstriche eigen; denn er verträgt weder zu starke Hitze, noch Kälte.

5. Der Kaffee: er ist der Kern einer Frucht, die in Kirschengestalt auf Bäumen wächst. Er gedeihet nur im heißen Erdgürtel.

6. Der Thee, worunter hier der eigentlich so genannte zu verstehen ist, und nicht der Kräuterthee, der von allen heilsamen Pflanzen, dergleichen fast in allen Ländern, besonders auf Bergen, wachsen, zu erhalten ist. Der Thee besteht aus den Blättern einer Staude, die nur wenigen Ländern eigenthümlich gehört, nämlich China und Japan.

7. Der Zucker, ist der ausgepreßte und eingekochte Saft einer Pflanze, die als ein Schilf oder Rohr auch in den wärmern Gegenden der gemäßigten Zonen, z. E. in den südlichen Gegenden von Europa, wächset. Es kann noch aus manchen andern Gewächsen ein Zucker gepreßt werden, aber aus keinem so gut und reichlich, wie aus dem Zukkerrohre.

8. Die Gewürze, welche man gebraucht, um den Speisen einen angenehmen oder reizenden Geschmack zu geben. Es giebt ihrer mehrere Arten. Wir begreifen darunter nur die feinen Gewürze, nämlich die Nelken oder Nägelein, getrocknete Blumenknospen und Früchte eines Baums; die Muskatnüsse und Blumen, die Nuß eines Baums und die zarte Schaale dieser Nuß; den Zimmet, oder Kaneel, die Rinde eines Baums; und den Pfeffer, gleichfalls die Frucht eines Baums. Alle diese Bäume trifft man jetzt nur in Ostindien an.

Zur Befriedigung vieler äußern Bedürfnisse dient

9. Das Holz, welches theils zur Feuerung, theils zum Bauen, theils zu einer Menge von allerhand Geräthschaften und Werkzeugen gebraucht wird, und zu diesen mannichfaltigen Bestimmungen auch in bewundernswürdiger Mannichfaltigkeit und

Menge vorhanden ist. Das Bauholz zu Häusern und besonders zu Schiffen, und das Färbeholz, welches Materie zu Farben enthält, die von ihm durchs Kochen gewonnen wird, sind für das Verkehr der Nationen von besonderer Wichtigkeit.

Zu einem mehrentheils unnützen, oft schädlichen Zeitvertreibe, den die Gewohnheit zum Bedürfnisse macht, dient

10. Der Tabak. Sowohl der Rauch- als Schnupftabak wird von den Blättern einer Pflanze bereitet, die zwar auch in kältern Gegenden, wie in Teutschland, wächst, aber doch in den wärmern weit besser geräth.

Zur Bekleidung dienen

11. Der Flachs oder Lein, eine Pflanze, aus der die Leinwand bereitet, und aus deren Frucht das Leinöl gepreßt wird.
12. Die Baumwolle: sie ist die Frucht eines Strauchs, der eine Art Schoten trägt, worin die Wolle enthalten ist. Dieser Strauch kann keine Kälte vertragen.

B. Aus dem Thierreiche dienen zur Bekleidung

13. Die Seide. Sie macht den Uebergang vom Pflanzen- zum Thierreiche. Denn ein Thier, der Seidenwurm, spinnt sie als Raupe; und dieses Thier lebt bloß von den Blättern der Maulbeerbäume. Weder der Maulbeerbaum, noch die Seidenraupe sind gegen die Kälte so empfindlich, wie der Baumwollenstrauch, und kommen auch in Deutschland fort.
14. Das Pelzwerk. Die Pelze sind Felle wilder Thiere, die mit einem vorzüglich weichen und dichten Haare bedeckt sind, wie der Wolf, der Fuchs, der Luchs, das Eichhorn, der Biber, der Zobel, der Hermelin, der Seeotter, und andere, haben. Diese Thiere sind vorzüglich in den kältern Gegenden zu Hause. Da das Pelzwerk aber auch von

den Bewohnern wärmerer Gegenden theils zur Bedeckung gegen Kälte, theils zur Zierde aus Liebhaberei gesucht wird: so ist das Pelzwerk für den Handel ein wichtiger Gegenstand.

Zunächst zur Nahrung, aber auch zur Bekleidung, zur Unterstützung bey der Arbeit, und zu vielen anderen Vortheilen dient

15. Die Viehzucht, welche in einer besondern Pflege und Wartung zahmer Thiere besteht. Die brauchbarsten sind das Pferd und der Esel zum Ziehen und Tragen, das Hornvieh und das Schaf, deren Fleisch und Milch zur Nahrung, und deren Fell zur Bekleidung dient; besonders ist das Schaf wegen seiner Wolle sehr wichtig; das Schwein wegen des Fleisches und der Borsten, und das Federvieh wegen der Federn.

16, Die Fischerey. Ihr erster Zweck ist Nahrung des Menschen; es werden aber durch sie noch viele andere Vortheile erhalten. Fischerey wird an allen Küsten des Meeres, in Seen und Flüssen, und wo diese nicht zureichen, in Teichen getrieben. Weit mehr Zurüstungen, Aufwand und Vorsicht erfordern diejenigen Arten der Fischerey, die weit vom Hause in ganzen Flotten getrieben werden, und die man die große Fischerey nennt. Dergleichen sind:

a. Der Häringsfang. Die Häringe kommen alle Sommer in unzählbaren Schaaren aus dem nördlichen Eismeere hervor in die Nordsee, wo sie zu Millionen gefangen und eingesalzen werden.

b. Der Walfischfang. Das Fleisch der Walfische können nur die Wilden genießen und schmackhaft finden. Die Europäer nehmen ihm das Fett und die Barten ab, woraus sie Thran und Fischbein bereiten. Auch dieser Fisch hält sich vorzüglich in und bei den Eismeeren auf, und sein Fang ist mit vieler Mühe und Gefahr verbunden. Ein ähnlicher Thran wird aus dem Fette der Robben oder Seehunde gekocht, die an den Ufern der Meere, wo die Walfische ihren Aufenthalt haben,

erschlagen werden. Daher werden die Walfisch-fänger und Robbenschläger zusammen gestellt.

c. Der Stockfischfang. Nächst dem Häringe wird kein Fisch häufiger genossen, als der Stockfisch, und sein Fang beschäftigt gleichfalls ganze Flotten.

Bloß zum Putze, vorzüglich zum Schmucke der Damen, dienen:

17. Die Perlen. Sie wachsen in gewissen Muscheln, die sich an einigen Orten des Meeres und in einigen Flüssen aufhalten. Der Ort, wo die besten herkommen, ist wegen ihrer Kostbarkeit und wegen ihres ausgebreiteten Gebrauchs allerdings bemerkenswerth. Die Perlenfischerey, die durch Taucher geschieht, welche die Muscheln vom Grunde des Meeres herauf holen müssen, ist eine der beschwerlichsten und gefährlichsten Arbeiten.

C. Aus dem Mineralreiche dienen gleichfalls bloß zum Schmucke:

18. Die Edelsteine, welche die kostbarste und theuerste Waare unter allen sind. Vermittelst derselben kann man den Werth von Millionen in der Tasche bei sich tragen. Es sind kleine Steinchen, die sich durch ihre Härte, Durchsichtigkeit, Glanz und Farbe vor allen Steinen auszeichnen. Man findet sie in Felsen und in den Betten der Flüsse einiger Länder, wo sie von gemeinen Kieselsteinen kaum zu unterscheiden sind. Ihre Schönheit wird erst sichtbar, wenn sie geschliffen und gefaßt sind. Der härteste und kostbarste Edelstein ist der Diamant, der mehrentheils ohne Farbe wie das reinste Wasser ist. Auf ihn folgt der Rubin, welcher roth, der Saphir, welcher himmelblau, der Smaragd, welcher dunkelgrün, der Topas, welcher gelb, und der Amethyst, welcher violenblau ist, und andere von geringerem Ansehen. Die Edelsteine machen den hauptsächlichsten Bestandtheil der Schätze großer Herren aus. Aber ihr Gebrauch, besonders in

Ringen, ist bis zur Klasse des Bürgers herab fast allgemein, welches zu einem wichtigen Handel mit diesen Steinchen Anlaß giebt. Die schönsten kommen aus Ostindien und Brasilien.

Hingegen von dem allgemeinsten, höchst wichtigen, selbst von den rohesten Völkern erkannten, Gebrauche, sind:

19. Die Metalle, welche fast überall durch Bergwerke erhalten werden. Man theilt sie in edle und unedle. Zu den edlen gehören Gold und Silber, deren Werth so allgemein anerkannt ist, daß sie fast über die ganze Erde, wo es an anderen Waaren zum Umtausche fehlt, als Waare gegeben und begierig gesucht werden. Daher gebraucht man sie auch zum Gelde, und berechnet den Preis der Waaren und aller Dinge darnach. Zu den unedlen Metallen, die zu einer unbeschreiblichen Menge von Geräthschaften und Werkzeugen, theils in Verbindung mit Holz, theils ohne dasselbe, verarbeitet werden, gehören das Kupfer, das Zinn, das Blei und das Eisen, das nützlichste von allen. Bergwerke sind also von äußerster Wichtigkeit, beschäftigen eine große Menge Menschen, und veranlassen einen über die ganze Erde ausgebreiteten Handel.

Dies sind diejenigen Produkte der Erde, welche auf unsern Charten durch Zeichen angegeben sind.

§. 19. Bewohner der Erde.

Der Mensch kann in allen Erdstrichen ausdauern. Die Natur hat ihn also fähig und geschickt gemacht, die ganze Erde zu bewohnen. Sein Körper nimmt allmälig diejenige Beschaffenheit an, welche der Witterung des Landes angemessen ist; er gewöhnt sich an die Nahrung, die sein Wohnort ihm darbietet: er lernt nach und nach die Vortheile seines Erdstrichs kennen und gebrauchen, dagegen die der Gesundheit schädlichen Umstände desselben mildern oder vermeiden; und so

lernt er durch Erfahrung und Gewohnheit jedes Klima vertragen.

Daher haben sich auch wirklich die Menschen, mehr als irgend ein anderes Geschöpf, über die ganze Erde verbreitet, bis gegen die äußersten Enden der Erde, die Pole, hin, wo nichts ist, was die Menschen zum Aufenthalte reizen könnte; bis in die innersten Gebirge und Wälder des festen Landes, wo sie mit den wilden Thieren und von denselben leben; bis in die entferntesten Inseln mitten im Meere, daß man kaum begreifen kann, wie und woher sie dahin gekommen sind. Ueberall können sie, wenn sie nur ihre Anlagen und Kräfte gebrauchen wollen, bequem und zufrieden leben.

Es zeigt sich aber auch unter ihnen ein sehr merklicher Unterschied, und zwar in doppelter Rücksicht, Einmal in Ansehung ihrer körperlichen Beschaffenheit, und dann in Ansehung ihrer Lebensart. Jener Unterschied fällt gleich in die Augen; dieser erfordert einige Aufmerksamkeit auf ihre Beschäftigungen. Bey allen Verschiedenheiten behält der Mensch doch immer die menschliche Natur, so, daß man deutlich sieht, das ganze Menschengeschlecht sey von einerley Art und Ursprung.

Die körperliche Beschaffenheit ist nicht so verschieden, daß man nicht beym ersten Blicke jeden Menschen für das erkennen sollte, was er ist. Sie bezieht sich bloß auf gewisse Abweichungen in Ansehung des Körperbaues, besonders des Kopfes, und hauptsächlich auf die Farbe der Haut, in so fern sie kein künstlicher Anstrich und keine Folge der Unreinlichkeit ist. In Ansehung der Farbe und anderer körperlichen Verschiedenheiten theilt man das ganze Menschengeschlecht in sieben Hauptstämme.

Der erste Stamm hat weiße Haut und lange, schlichte Haare; gegen Norden hin blonde Haare und blaue Augen; je weiter nach Süden, desto bräunlicher die Haut, desto mehr schwarze Augen und schwarze Haare. Zu diesem weißen Stamme gehören

die Einwohner von Europa, von der asiatischen Türkey und Tartarey, dem nördlichen Persien und Arabien, auch noch die braun gebrannten Einwohner von Nordafrika.

Der zweite Stamm hat eine ganz schwarze, sammetweiche Haut, und dicke, aufgeworfene, rosenrothe Lippen, breite, aufgestülpte Nasen, und kurzes, wollichtes, pechschwarzes Haar. Dies sind die Negern, welche die heißesten Gegenden der Erde, nämlich das mittlere und südliche Afrika, wie auch Neu-Holland und Neu-Guinea, bewohnen.

Der dritte Stamm hat eine dem ersten Stamme ähnliche Gesichtsbildung, nur eine oliven- oder schmutzig gelbe Farbe. Dazu gehören die Aegyptier und Abyssinier in Afrika, in Asien aber die Einwohner des südlichen Arabiens und Persiens, und besonders Ostindiens.

Der vierte Stamm zeichnet sich durch seine Bildung stark aus. Er hat eine gelbbraune, zum Theil schwarzgelbe Farbe, kleine, platte Nasen, kleine Augen und große, abstehende Ohren. Diesen Stamm machen aus die Einwohner des südlichen Asiens jenseits des Ganges, die Chinesen, Japaner, Mongolen und Kalmücken.

Der fünfte Stamm ist weiß, wie der erste, aber klein, selten über vier Fuß hoch, und sehr ungestaltet. Sie sind die Bewohner der nördlichen kalten Zone, außer daß die Amerikanischen eine gelbbraune Farbe haben.

Der sechste Stamm ist von Farbe braunroth, von schlankem Wuchse, mit tief liegenden Augen. Hierzu gehören alle übrigen alten Einwohner von Amerika, die man gewöhnlich Indianer nennt. Unter ihnen giebt es das größte Volk auf der Erde, die Patagonen, die gewöhnlich, selbst die Weiber, über drey Ellen hoch sind.

Der siebente Stamm hat einen ansehnlichen Wuchs, eine angenehme, zum Theil sehr schöne Gesichtsbildung, langes, schlichtes Haar, und eine weiße, mit bräunlichem Gelb gemischte, Farbe. Dazu gehören die Bewohner der Inseln in dem großen Weltmeere, besonders der östlichen.

In Ansehung seiner Lebensart theilt man das menschliche Geschlecht in drei Hauptklassen, nämlich in wilde Völker, Hirtenvölker, und gesittete Völker.

Die Wilden haben das Eigene, daß sie keine Veranstaltungen treffen, wodurch sie ihres Unterhaltes versichert seyn könnten; sondern daß sie, wie die Thiere des Feldes, auf ihre Nahrung ausgehen, wenn sie die Nothwendigkeit fühlen, sie zu genießen. Ihre Nahrung besteht daher im Fleische wilder Thiere, und, wenn sie an den Küsten des Meeres wohnen, in Fischen. Diejenigen, die in wärmern Gegenden wohnen, leben auch von Früchten und Wurzeln, die das Land von selbst hervorbringt. In der Jagd sowohl, als in der Fischerei, bringen sie es zu einer großen Fertigkeit. Ihr Körper erlangt dadurch eine außerordentliche Stärke und Behendigkeit, und sie lernen die größten Mühseligkeiten ertragen. Sie kennen kein anderes Eigenthum, als ihr Jagd- und Fischereygeräthe, das sich Jeder selbst verfertigt. Sie sind unter einander alle gleich, ohne Gesetze und ordentliche Regierung. Der stärkste und geschickteste ist gewöhnlich ihr Anführer und Oberhaupt, und die Gewohnheit ihrer Väter die einzige Richtschnur ihres Verhaltens. Sie haben sehr heftige Leidenschaften, besonders ist ihr Zorn, ihr Haß und ihre Rachgierde ohne Gränzen. Sie verachten Fremde, und pflegen sie für Feinde anzusehen. Gefangene, die sie im Kriege machen, martern sie auf die abscheulichste Weise zu Tode, oder fressen sie. Sie selbst aber stehen alle diese Martern mit einer unbegreiflichen Standhaftigkeit aus. Dem Trunke sind die meisten sehr ergeben, aus langer Weile, weil sie nicht eher ausgehen, sich Nahrung zu verschaffen, bis der Hunger sie dazu nö-

thigt. Von Natur sind sie also faul und unthätig. Fast alle haben die Gewohnheit, sich zu bemalen, und das Gesicht durch die sonderbarsten Zierrathen zu entstellen. Zu der Klasse der Wilden gehören von den oben genannten Hauptstämmen der fünfte und sechste ganz, und der zweite und siebente zum Theil.

Die Hirtenvölker sind schon etwas verständiger und gesitteter; da die Pflege des Viehes mehr Aufmerksamkeit und Kenntnisse voraussetzt, als die Jagd. Die Milch und das Fleisch der Heerden sichert ihren Unterhalt, und diese Sicherheit leitet sie zu dem Begriffe des Eigenthums; denn die Mühe, die sie sich um die Heerden geben, giebt ihnen ein Recht auf dieselben. Ihr Leben ist, bei einer täglichen gewissen Beschäftigung, doch weit ruhiger, und erhält ihren Geist immer in einiger Thätigkeit. Da sie aus einer Gegend in die andere ziehen, um Weideplätze für ihr Vieh aufzusuchen; so müssen ihre Wohnungen bloß Zelte und Hütten seyn, die sie am Morgen abbrechen, und am Abend an einer anderen Stelle wieder aufbauen; und ihr Geräthe muß den Wohnungen angemessen seyn. Sie bedürfen wenig, und leben doch nach ihrer Art in einem sichern Ueberflusse; daher ist bei ihnen die Gastfreiheit eine ausgezeichnete Tugend. Glück und Fleiß können sie reicher und ärmer machen; daher kennen sie den Unterschied zwischen vornehm und gering, zwischen Herren und Knechten.

Gesittete Völker nennt man diejenigen, die Ackerbau und Künste treiben. Beide setzen noch mehr Verstand und Kenntnisse, aber auch feste Wohnungen voraus. Denn wenn ein wüstes Land einmal mit großer Mühe aufgerissen und urbar gemacht worden ist; so verlangt der Ackerbauer bleibende Vortheile davon. Er bauet sich zwischen seinen Aeckern an, und da er seine Wohnung nicht ändert; so baut er mit dauerhaften Materialien. Aus der Hütte oder dem Zelte wird nun ein Haus. Die Feldwirthschaft kann durch eine wechselsweise Unterstützung sehr erleichtert werden; daher bauen sich mehrere Ackersleute neben einander an, und

so entstehen Dörfer. Sie erfordert eine ununterbrochene Aufmerksamkeit und Arbeit; es ist also für den Ackerbauer eine große Erleichterung und ein wahrer Gewinn, wenn er Leute findet, die ihm für die Produkte seines Feldes, die er entbehren kann, dasjenige geben, was er sich selbst, ohne Versäumniß seiner Geschäfte, nicht machen könnte; was er sich wenigstens nicht so schön und gut machen könnte, als diejenigen, die sich einzig damit beschäftigen. So entstanden Handwerker und Künstler. Eine andere Bequemlichkeit ist es für ihn, und für die Handwerker selbst, wenn alle Handwerker, die er nöthig hat, an einem Orte beisammen wohnen. Diese baueten sich daher auch neben einander an, in Gesellschaft der Kaufleute, die für den Verkauf alles dessen, was im Lande verbraucht wurde, und für die Herbeischaffung solcher Waaren sorgten, die man im Lande nicht hatte, und doch haben wollte; und so entstanden Städte. Hier hatten nun die verschiedenen Kräfte und Talente ihr freies Spiel, und der Unterschied zwischen reich und arm, vornehm und gering, Herrn und Diener, mußte noch weit auffallender und bedeutender werden. So entstand der Unterschied der Stände, obgleich die Natur eigentlich nur zwei Stände kennt, den Bauernstand, als den ersten und vornehmsten, der die rohen Produkte der Natur liefert, und den Bürgerstand, der sie verarbeitet.

Sowohl die oben genannten sieben Hauptstämme der Menschen nach ihrer körperlichen Beschaffenheit, als die drei Hauptklassen der Menschen nach ihrer Lebensart, nähern sich einander, oder entfernen sich von einander durch eine Menge kleiner Unterschiede und Abstufungen, theils bei ganzen Völkern, theils bei einzelnen Menschen. Doch geben sie die vorzüglichsten Merkmale an die Hand, wodurch sich Ein Volk von dem andern unterscheidet. Zu einem Volke, oder einer Nation gehören alle diejenigen, die durch gemeinschaftliche Bildung, Sprache und Sitten einen gemeinschaftlichen Ursprung verrathen. Dasjenige, wodurch sie sich von andern Nationen in Ansehung ihrer Denkungsart, Nei-

gungen und Sitten auszeichnen, heißt ihr Nationalcharakter. Kommen sie in den mehresten Punkten mit einer andern Nation überein; so sind sie mit derselben verwandt. Durch die kleinen Abweichungen, die man unter ihr selbst antrifft, wird eine Nation in Völkerschaften, Horden, getheilt, welche wieder aus einzelnen Familien bestehen.

§. 20. Staaten.

Wenn alle Menschen vollkommen gut wären; so könnten wir, ohne weitere Anstalten, sicher, ruhig und vergnügt mit einander leben. Da dies aber kein einziger von allen ist; so müssen die Menschen unter sich selbst einander im Zaume halten; so muß der Mensch durch Zwang angehalten werden, Niemanden etwas zu Leide zu thun und einem Jeden das Seine zu lassen. Hierzu zwingen uns die Gesetze, d. h. die öffentlichen Befehle und Verbote. Die Gesetze sichern unser Leben vor Mord, unsere Personen vor Gewaltthätigkeit, unsere Ehre vor Beleidigung, unsere Güter vor Betrug, Raub und Diebstahl. Gesetze sind also bloß in der Absicht da, die allgemeine Ruhe und Sicherheit, oder Glückseligkeit zu befördern.

Eine Gesellschaft von Menschen, welche ihre eigenen Gesetze hat, und bloß nach ihren eigenen Gesetzen lebt, sie sey übrigens groß oder klein, heißt ein Staat. Es kann also eine Nation einen Staat für sich ausmachen, oder aus mehreren Staaten bestehen, oder einem andern Staate, von dem sie Gesetze anzunehmen gezwungen ist, unterworfen seyn.

In jedem Staate müssen Leute seyn, die das Recht haben, Gesetze zu geben, und andere, welche verbunden sind, diese Gesetze anzunehmen. Die Pflicht, sich nach den Gesetzen zu richten, ist allen Gliedern eines Staates gemein, und Niemand ist davon ausgeschlossen. Diejenigen, welche die Gesetze geben, heißen Regenten des Staats, das ist, Regierende, oder die Regierung; diejenigen, welche sie annehmen, heißen

Unterthanen; diejenigen, welche die Aufsicht über Beobachtung und Vollziehung der Gesetze haben und die Uebertretung strafen, machen die Obrigkeit aus. Zuweilen thun dieß die Regenten selbst, zuweilen haben andere den Auftrag.

Die Art und Weise, wie die Gesetze gegeben und gehandhabt werden, ist in den vielen Staaten, welche die Menschen errichtet haben, überaus verschieden. In Ansehung des Rechts Gesetze zu geben, giebt es zweierlei Arten von Staaten, monarchische, wo nur Einer dieses Recht hat, und republikanische, wo es mehrere haben. Uebet der Eine das Recht, Gesetze zu geben, unbedingt aus, bloß nach seinem eigenen Gutbefinden; so ist er ein unumschränkter Monarch, d. i. Alleinherrscher, und der Staat eine unumschränkte Monarchie; ist der Regent aber an die Einwilligung anderer, oder an gewisse Vorschriften gebunden, nach welchen er sich bey der Gesetzgebung richten muß; so ist der Regent eingeschränkt, und der Staat eine eingeschränkte Monarchie. Ist die Regierung bey der Familie des Regenten erblich; so ist es ein Erbstaat; wird aber immer nach dem Tode des Regenten ein neuer gewählt; so ist es ein Wahlstaat. Wo Mehrere das Recht der Gesetzgebung ausüben, da sind es entweder bloß die Vornehmsten, nämlich gewisse Familien und Würden, z. E. der Adel und die vornehmsten Geistlichen, und dann ist es eine Aristokratie, ein aristokratischer Freistaat, oder Republik: oder, wo auch das Volk Antheil hat an der Regierung, dann ist es eine Demokratie, ein demokratischer Freistaat. Freistaaten heißen sie nur darum, weil sie nicht von einem allein abhängen; übrigens stehen die Einwohner in Freistaaten eben so gut unter der Herrschaft der Gesetze, wie in monarchischen Staaten. Es giebt also

Staaten	Monarchien	unumschränkte,
		eingeschränkte:
	Republiken oder Freistaaten	aristokratische,
		demokratische.

Die Staaten, deren Oberhaupt den Titel eines Kaisers oder Königs führt, heißen Kaiserthümer oder Königreiche, und mit einem Worte Reiche. Es giebt aber auch monarchische Staaten, die bloß Herzogthümer, Fürstenthümer ꝛc. sind, deren Regenten heißen aber nicht Monarchen, wenn sie gleich monarchisch regieren; denn nur Kaiser und Könige nennt man Monarchen. Wenn ein Regent bei der Ausübung seiner Macht sich nicht an Gesetze bindet; so ist er ein Despot; und wenn er seine Macht zu Bedrückungen, Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten mißbraucht; so nennt man ihn einen Tyrannen. Da aber auf solche Art kein Volk regiert seyn will; so kann es keine rechtmäßige Despotie und Tyrannei geben. Das Volk wird seiner ungerechten Regierung ein Ende machen, so bald es Verstand genug hat, das Unrecht zu erkennen, und Macht genug, ihm zu widerstehen.

Anm. Was für ein Staat, ein Land ist, ob z. E. ein Kaiserthum oder Königreich, das nennen wir im Folgenden seine Würde.

§. 21. Eintheilung der Erde.

(Taf. I. II.)

Nur gesittete Nationen, welche Künste, Handlung und Schiffahrt treiben, konnten die einzelnen Theile der Erde, die Länder und Meere, und ihre Verbindung unter einander kennen lernen; und es hat viele Jahrhunderte gewährt, bis sie sich diese Kenntniß in einiger Vollständigkeit erwarben. Die gesitteten Nationen des Alterthums, von denen Schriften und Nachrichten auf uns gekommen sind, wohnten um das mittelländische Meer, welches zwischen Europa, Asien und Afrika liegt. Dies ist also der Mittelpunkt, von welchem die Entdeckungen in der Erdkunde sich verbreitet haben. Denn jene Völker kannten außer den Ländern um dieses Meer wenig, und überhaupt von der Erde zwar einen langen Strich von Westen gegen Osten, der aber von Süden gegen Norden nur schmal war.

Daher nannten sie die Ausdehnung sowohl, als die Lage eines Landes von Westen nach Osten, seine Länge; hingegen von Süden nach Norden seine Breite, wie wir noch jetzt thun. Sie kannten also von der Erde nur die drey großen Länder: Europa, Asien und Afrika; aber selbst diese nicht ganz. Von dem nördlichen Europa machten sie sich sehr irrige Begriffe, oder es hatte vielleicht damals eine andere Gestalt. Von Asien kannten sie nur den südlichen und westlichen Theil, bis an den Kaukasus, das Kaspische Meer und Indien; von dem übrigen machten sie sich abentheuerliche Vorstellungen. Afrika sollen sie ganz umschiffet haben; aber sie kannten nur Nordafrika.

Unter den alten Römern, welche alle Küsten des Mittelländischen Meeres besaßen, und doch kein handelndes Volk waren, gieng manche Entdeckung, z. E. der Weg um Afrika, wieder verloren; nur der Norden von Europa, wohin sie ihre Waffen trugen, und woher ihre Ueberwinder kamen, wurde bekannter. Sehr lange begnügte man sich mit diesen Kenntnissen; man wußte von keinen andern Ländern, als den genannten drei Welttheilen; es mußten erst große Verbesserungen in der Seefahrtskunst vorhergehen, ehe entfernte Entdekkungen zur See gemacht werden konnten; und nur wenige verständige Männer ahneten noch unbekannte Länder in weiter Entfernung.

Unter diesen war Christoph Columbus, ein Genueser, der, entweder bloß durch Nachdenken, oder durch dunkle Nachrichten von verschlagenen Schiffen, das Daseyn eines weit entfernten Landes im Westen mit solcher Zuversicht behauptete, daß er nur Schiffe verlangte, um es aufzusuchen. Er erhielt Schiffe von dem Könige von Spanien, fuhr aus, suchte sein verheißenes Land auf, und fand es am 11. Octbr. 1492 nach einer siebzigtägigen Fahrt. Er fand eine neue Welt, im Gegensatze der drei längst bekannten Welttheile, die man bisher für die ganze Welt gehalten hatte, und nun die alte Welt nannte. Er fand Amerika, wie man das von ihm entdeckte Land, nicht

nach ihm, sondern nach dem Seefahrer Americus Vespuccius, nannte, der nach dem Columbus dahin segelte, aber zuerst eine Reisebeschreibung nach der neuen Welt herausgab. Fast zu gleicher Zeit fand ein Portugiese, Vasco de Gama, den Weg um Afrika nach Ostindien, wohin man bisher über Aegypten durch das rothe Meer, oder durch Asien, gehandelt hatte; und nun konnte auch das östliche und südliche Asien von den seefahrenden Europäern besucht werden. Jetzt machte man immer mehr neue Entdeckungen im Westen, im Süden und Osten. Schon vierhundert Jahre vor Amerika war Island, und bald darauf Grönland entdeckt worden. Fast der ganze Norden von Asien, Spitzbergen und Nova Zembla wurde von Russen und Kosaken ausgeforscht.

Man war schon lange durch Amerika bis an das jenseitige Meer durchgedrungen, und wußte noch nicht, wie weit sich Amerika gegen Süden erstreckte. Der Spanische Seefahrer Magellan fuhr an der östlichen Küste von Amerika so weit nach Süden hinab, bis er eine Meerenge entdeckte, durch welche er den Durchgang wagte, glücklich im großen Weltmeere ankam, und dieses Meer der Länge nach durchstrich. Er kam zwar auf einer Insel desselben ums Leben; aber eines seiner Schiffe setzte den Lauf fort, langte wieder in Europa an, und hatte nun die erste Reise um die Welt gemacht. Es fand Nachfolger, und diese entdeckten, daß das von der Magellanischen Meerenge südlich gelegene Land aus Inseln bestehe; sie fanden das Kap Horn, und mit demselben das südliche Ende von Amerika. Man hoffte auch ein nördliches Ende, und eine Fahrt um oder durch Nordamerika in das große Weltmeer zu finden, aber alle Versuche mißlangen.

Jetzt war noch das große Weltmeer selbst zu untersuchen, und die Frage zu entscheiden übrig, ob etwa das westliche Ende der neuen Welt mit dem östlichen Ende der alten zusammenhänge? Im großen Weltmeere fand man wirklich eine Menge Inseln zum Theil von so beträchtlicher Größe und in einer von Asien und Ame-

rika so entfernten Lage, daß die Erdbeschreiber für nöthig hielten, aus ihnen einen besondern Welttheil zu machen, der also der fünfte ist, und, wegen seiner südlichen Lage, Australien, auch Südindien, genannt wird. Von diesem neuesten Welttheile haben zwar schon ältere Reisende einzelne Stücke gesehen und berühret, aber keiner hat mehr entdeckt und besser untersucht, als der große Seefahrer Cook, ein Engländer. Dieser hat in weniger als zwölf Jahren von 1768 bis 1780, zwey Reisen um die Welt, und eine sehr wichtige Entdeckungsreise im großen Weltmeere gemacht; von welchen die beiden letzten auf unsern Planiglobien abgezeichnet sind. Auf diesen Reisen erweiterte und berichtigte er die Kenntniß von Australien, und von der Zeit an ward es erst zu einem Welttheile erhoben. Er durchkreuzte den ganzen Süden des großen Oceans, wo man vormals noch große Länder erwartete, den er aber vor Eis unzugänglich fand, und den Norden desselben, wo er die Meerenge zwischen Asien und Amerika zwar nicht zuerst entdeckte, (denn es waren schon Russische Schiffe durchgekommen,) aber doch zuerst für eine Meerenge erkannte, und genau untersuchte. Auch hier hinderte ihn das Eis im nördlichen Eismeere Entdeckungen zu machen, und die weiteren Untersuchungen vereitelte sein unglücklicher Tod.

Seitdem ist es ausgemacht, daß auf dem Meere keine großen Entdeckungen mehr zu machen sind; daß an einen neuen Welttheil nicht weiter zu denken ist. Kaum mögen einzelne kleine Inseln den Augen der Seefahrer bisher entgangen seyn, als dürftige Ueberreste zur Verewigung des Namens künftiger Seefahrer. Die westlichen Küsten von Nordamerika sind neuerlich durch die Pelzhändler, besonders aber durch Vancouver, einen Engländer, genau bekannt geworden. Nur das Innere dieses Landes selbst und der großen Inseln Australiens, das Innere von Afrika und einiger Gegenden von Asien sind theils noch gar nicht, theils nicht hinlänglich untersucht. Auch die Pole hat noch Niemand gesehen, wenigstens ist noch Niemand von da zurück gekommen.

Das ganze Land besteht demnach aus zwey Hauptttheilen, welche drei große Massen festen Landes, oder eigentlich drei überaus große Inseln bilden, nämlich aus der Alten Welt, und aus der Neuen Welt, welche zwei dieser großen Inseln begreift. Sowohl die alte als die neue Welt besteht aus einigen großen Ländern, die man Welttheile, oder Erdtheile, nennt.

Die Alte Welt, in welcher wir leben, und unsere Weltgeschichte anfängt, ist die größte Masse zusammenhängenden Landes auf der Erde, und liegt fast ganz auf der Halbkugel (Taf. I.), welche wir die obere nennen, weil wir darauf wohnen. Sie besteht aus drei Welttheilen, nämlich:

1) Asien, dem größten, der sich von den östlichen Küsten des Mittelländischen Meeres ostwärts bis in die andere Halbkugel hinein erstreckt;

2) Afrika, dem mittlern der Größe nach, der von den südlichen Küsten des Mittelländischen Meeres sich über den Aequator weit in Süden hinab erstreckt, und nur durch eine kurze Landenge mit Asien zusammenhängt;

3) Europa, dem kleinsten, aber für uns, die wir darin wohnen, ersten und merkwürdigsten Theil der alten Welt, der dem Mittelländischen Meere gegen Norden liegt, und beinahe in seiner ganzen Breite mit Asien zusammenhängt, von welchem es als eine Halbinsel erscheint.

Die Neue Welt liegt größtentheils auf der untern Halbkugel (Taf. II.). Hier ist der vierte, und der beste Theil des fünften Welttheils; nämlich

4) Amerika, welches im Norden einen bis jetzt unbekannten Anfang nimmt, sehr tief in den Süden herabläuft, und fast die ganze Breite der Erde einnimmt. Es besteht aus zwei sehr großen Halbinseln, die fast in der Mitte, nicht weit vom Aequator, durch eine lange Erdenge zusammenhängen. Diese Landenge verbindet Süd- und Nord-

amerika mit einander, deren jedes einen besondern Welttheil vorstellen könnte.

5) Australien endlich, welches außer seinem festen Lande, Neuholland, aus einer großen Menge weit herum liegender Inseln besteht, liegt auf beiden Halbkugeln sehr zerstreut; das feste Land und die größten Inseln auf der obern, die besten und fruchtbarsten aber auf der untern Halbkugel.

Anm. Unter diese fünf Welttheile bringt man alle Länder der Erde, ob man gleich von manchen ungewiß ist, zu welchem Welttheile man sie rechnen soll, und wohl gar besondere Abtheilungen für sie macht. Vielleicht theilt man noch einst die Erde in mehrere Welttheile; vielleicht giebt man einigen andere Namen; vielleicht fängt man endlich, nach einer dreihundertjährigen Ungerechtigkeit gegen Columbus, an, Amerika seinem Entdecker wieder zu geben.

Das ganze offene, d. h. nicht zum Theil in Länder eingeschlossene Meer nennt man mit Einem Worte den Ocean, oder das Weltmeer, weil es die ganze Welt, alle Welttheile, umfließt, und ganz zusammen hängt. Dieser Name umfaßt viel zu viel, als daß man nicht einzelnen Theilen des Oceans besondere Namen hätte geben sollen. Weder alle Namen, noch viel weniger alle Gränzen der Meere sind so bestimmt und festgesetzt, als die Namen und Gränzen der Länder, und da selbst diese oft schwanken, wie vielmehr jene. Wir machen uns nur vorerst die größten Meere bekannt, und versparen die Namen der kleinern Meere in der Nähe der Länder, oder zwischen Ländern auf die Beschreibung dieser Länder. Und so haben wir nur fünf Meere, oder fünf Haupttheile des allgemeinen Weltmeeres, zu bemerken. Diese sind:

1) Das nördliche Eismeer, innerhalb des nördlichen Polarzirkels. Es ist mehrentheils mit Land umgeben, das theils zu Europa, Asien und Amerika gehört, theils zwischen diesen Welttheilen streitig ist. Die Amerikanischen Küsten desselben sind noch unbekannt.
2) Das südliche Eismeer, um den Südpol,

dessen Eis aber weit über den südlichen Polarzirkel herauf reicht. Dies Meer nimmt, so viel man weiß, die ganze südliche kalte Zone ein; denn innerhalb desselben ist noch kein Land entdeckt worden, und wenn es auch Land enthalten sollte: so wäre es sicher nicht der Mühe der Entdeckung werth.

Beide Meere haben ihren Namen von dem ewigen Eise, das sie entweder ganz bedeckt, oder in Klumpen, wie Berge groß, darauf schwimmt. Dieses Eis macht die Schiffahrt in ihnen entweder ganz unmöglich, oder doch äußerst beschwerlich und gefährlich.

Die folgenden drey Meere führen vorzugsweise den Namen der Weltmeere oder Oceane. Sie scheiden die Alte und die Neue Welt von einander, und zwar ist im Westen der Alten Welt

3) das westliche oder atlantische Weltmeer. Europa und Afrika macht seine östlichen, und Amerika seine westlichen Küsten. Zwischen Europa und Afrika steht es durch eine Meerenge (die Straße von Gibraltar) mit dem mittelländischen Meere in Verbindung. Es reicht vom nördlichen bis zum südlichen Eismeere. Wegen seiner weiten Ausdehnung wird es in zwei Meere getheilt. a) Der nördliche Theil desselben, bis gegen die Linie hin, heißt eigentlich das Atlantische Meer, und b) der südliche Theil, von der Linie an südwärts, heißt das Aethiopische Meer. Durch diese beiden Meere, oder durch das westliche Weltmeer, geht die Theilungslinie der Erdkugel auf unsern Planiglobien.

Zwischen der Alten und Neuen Welt, und zwar im Süden der Alten, ist

4) das indische Weltmeer. Im Westen stößt es an Afrika, im Osten an das feste Land Australiens, im Norden an Asien, und zwar an Ostindien, im Süden an das südliche Eismeer.

Zwischen der alten und neuen Welt, und zwar im Osten der alten Welt, ist

5) das große Weltmeer. Es bespült gegen Osten die Westküste von Amerika, gegen Westen das östliche Asien und das feste Land Australiens, in welcher Gegend die Theilungslinie unserer Planiglobien durchgeht. Im Norden hängt es, vermittelst Cooks-Straße, welche Amerika von Asien scheidet, mit dem nördlichen Eismeere zusammen, und im Süden stößt es an das südliche Eismeer. Man nennt es auch das stille Meer, ob es gleich so stürmisch ist, als irgend ein anderes; auch das Südmeer, oder die Südsee.

Alle übrigen Meere und Seen (die Landseen natürlich ausgenommen) sind entweder wirkliche Theile dieser fünf Meere, oder hängen mit denselben mehr oder weniger, nicht durch Flüsse, sondern durch wahre Meerengen zusammen.

Europa.

Einleitungen.

(Taf. III.)

§. 1. Gränzen.

Europa ist auf drei Seiten mit Meeren umgeben; auf der vierten hängt es in einer langen Linie an Asien. Im Süden hat es das mittelländische Meer, dessen größte Inseln und Halbinseln zu Europa gehören; im Westen das westliche, und insbesondere das atlantische Weltmeer; im Norden eben dieses und das nördliche Eismeer. Gegen Osten, oder Asien, hat die Natur keine Gränze gesetzt; sie ist daher sehr willkührlich, und wird bald weiter hinausgerückt, bald näher hereingezogen, nach Belieben der Erdbeschreiber. Wir haben die Gränze beibehalten, welche schon in den ältesten Zeiten angenommen war, und durch einige Flüsse und Gebirge eine ziemlich feste Bestimmung erhält.

§. 2. Größe.

Europa ist der kleinste von allen fünf Welttheilen, und macht etwa den sechsten Theil von Asien, den vierten von Afrika, und den siebenten von Amerika aus. Doch haben vierzehn bis fünfzehn Länder, jedes so groß als Teutschland, Platz in Europa. Es ist in seiner größten Ausdehnung von Abend gegen Morgen auf 800 Meilen lang, und von Süden nach Norden ohngefähr 550 Meilen breit.

§. 3. Gebirge.

Die berühmtesten Gebirge in Europa sind: 1) die Alpen, welche Italien von Frankreich, der Schweiz und Teutschland trennen, und die höchsten Berge in Europa und der ganzen alten Welt enthalten; 2) die Pyrenäen, welche die Gränze zwischen Spanien und Frankreich machen; 3) die Karpathen auf der Gränze von Ungarn und Galizien. Europa enthält auch mehrere feuerspeiende Berge, von denen besonders drei bekannt sind: 1) der Aetna auf der Insel Sicilien im mittelländischen Meere: 2) der Vesuv auf der Halbinsel Italiens; und 3) der Hekla auf der Insel Island im atlantischen Meere am nördlichen Polarzirkel.

Anm. Sowohl die hier genannten, als die übrigen merkwürdigen Gebirge in Europa, sind auf den Specialcharten der Europäischen Länder zu sehen, bei deren Beschreibung man weitere Nachrichten von ihnen findet. Die Vulkane aber zeigen sich auf der Generalcharte von Europa.

§. 4. Gewässer.

Die merkwürdigsten europäischen Gewässer sind die Gegenden und Meerbusen des atlantischen Oceans und des nördlichen Eismeers, welche besondere Namen haben. Das größte von allen ist

1) das mittelländische Meer, an welchem aber auch Afrika und Asien Antheil haben. Von seiner Lage, mitten zwischen den drei Erdtheilen der alten Welt, hat es seinen Namen. Es hängt mit dem atlantischen Weltmeere durch eine, etwa 6 Meilen lange und vier Meilen breite, Meerenge, die man von Gibraltar benennt, oder schlechtweg die Straße heißt, zusammen. Es ist so groß, daß einige Theile desselben eigene Namen führen. Wenn man es von Westen nach Osten der Länge nach durchschifft, und um Sicilien herum ist, so findet man links einen sehr tiefen Meerbusen, dem die Türkei zur Rechten und Italien zur Linken liegt, und der ganz hinten an Teutschland stößt. Dieser Meerbusen heißt

2) das adriatische Meer, auch der Meerbusen von Venedig. Wenn man vor dem Eingange in dieses Meer vorbei weiter nach Osten segelt, und eine ziemlich große Insel (Kandia) rechts, und eine Halbinsel der Türkei (Morea) links liegen läßt; so öffnet sich nordwärts wieder ein großer Meerbusen, der voll kleiner Inseln ist, und

3) der Archipel (eigentlich Archipelagus) heißt, wie Meere, die große Haufen von Inseln in sich fassen, genannt werden. Schiffet man durch den Archipel durch; so findet man fast an seinem Ende östlich eine Einfahrt, die Meerenge der Dardanellen oder der Hellespont genannt, wo man zur Rechten Asien und zur Linken Europa sieht. Das Gewässer erweitert sich wieder und bildet das Meer von Marmora. Aus diesem kommt man zuletzt, noch weiter östlich, vor Konstantinopel vorbei, durch die Meerenge oder den Kanal von Konstantinopel in

4) das schwarze Meer, wo sich endlich die Gewässer des mittelländischen Meeres, dessen Name aber nicht bis hieher reicht, an den Südwestküsten von Rußland verlieren.

Im Norden von Teutschland und den Niederlanden, im Osten von England und Schottland, und im Westen von Dänemark ist

5) das teutsche Meer, gewöhnlich die Nordsee genannt, weil es uns gegen Norden liegt. Es hängt in der südlichen Spitze durch eine Meerenge, zwischen England und Frankreich, die Anfangs schmal ist, sich aber gegen Westen immer mehr erweitert, mit dem atlantischen Weltmeere zusammen. Da wo sie am engsten ist, heißt sie die Meerenge von Calais, der ganze übrige viel breitere Theil heißt der brittische Kanal. Zwischen Dänemark und Norwegen, und nachher zwischen Dänemark und Schweden, windet sich ein Meerbusen, (das Kattegat,) der sich in drei Meerengen zwischen den Dänischen Inseln und Schweden zusammenzieht, die der Sund, der große Belt und der kleine Belt heißen, und den Eingang in

6) das baltische Meer, oder die Ostsee, eröffnen, welche sich bald darauf um das südliche Schweden herum windet und tief in den Norden, bis nahe an den Polarzirkel, hinab reicht. Von da an, wo es in das innere Schweden eindringt und in seiner Mitte einige kleine Inseln bildet, bis an sein nördliches Ende, heißt es der bothnische Meerbusen. Gleich vor dessen Eingange dringt im Osten ein kürzerer Meerbusen zwischen Schweden und Rußland hinein, an dessen Ende St. Petersburg liegt. Dies ist der finnische Meerbusen.

7) Das weiße Meer ist ein weiter Meerbusen des nördlichen Eismeeres, der weit vom Polarzirkel nach Süden herauf in Rußland eintritt.

Die großen Flüsse Europens kommen bei den einzelnen Ländern vor. Die größten von allen sind

1) die Donau, welche Teutschland, Ungarn und die Türkei durchfließt, und 2) der Onepr, ein russischer Strom. Beide ergießen sich in das schwarze Meer.

Rußland enthält die größten europäischen Landseen, von welchen in der Beschreibung der einzelnen Länder von Europa mehr gesagt werden wird.

§. 5. Witterung oder Klima.

Europa liegt in der nördlichen Hälfte der nördlichen gemäßigten Zone. Die Kälte ist daher in dem größten Theile Europens so strenge und anhaltend, daß die Südfrüchte und andere, die eine vorzügliche Wärme erfordern, nicht darin fortkommen. Nur die südlichsten Länder haben eine wärmere Luft und mildere Winter. Hingegen reicht der äußerste Norden von Europa bis in die nördliche kalte Zone hinein, wo fast ein ewiger Winter herrscht. Europa hat also eine verschiedene, jedoch mehrentheils gemäßigte und gesunde Luft und Witterung.

§. 6. Produkte.

Ackerbau und Viehzucht sind die den Europäern von der Natur angewiesenen Beschäftigungen. Fast alle Gegenden Europens, bis gegen die kalte Zone hin, sind entweder zu beiden, oder doch zu Einem von beiden geschickt. Europa hat keine Sandwüsten, und nur wenige nicht ganz unfruchtbare Steppen. Daher ist kein Welttheil überall des Anbaues so fähig, wie Europa, keiner durchaus so wohl gebauet, wie Europa, obgleich der Landbau in Europa noch sehr verbessert werden könnte, und auch noch immer verbessert wird.

Europa hat seine meisten Produkte aus dem Pflanzenreiche weniger der Natur, als seinem Fleiße zu danken. Die Natur hat ihm wenig mehr, als Eicheln und Holzäpfel gegeben. Die Europäer haben die natürlichen Reichthümer, die sie jetzt besitzen, aus allen Welttheilen zusammengebracht, und der Boden und das Klima Europens hat dieselben aufgenommen; und sie machen noch immer Versuche, ausländische nützliche Produkte auf europäischen Boden zu verpflanzen. Besonders hat das an Gaben der Natur ungemein reiche Asien unserm Welttheile sehr viel überlassen. Von vielen Produkten kennen wir das Vaterland, wenigstens muthmaßlich, von vielen aber wissen wir nur, daß sie ursprünglich nicht europäisch sind, ohne angeben zu können, wann und woher sie nach Europa gekommen sind.

Für das Vaterland des Roggens und Weizens hält man Sibirien (im nördlichen Asien) und die kleine Tatarei, wo sie noch jetzt wild wachsen. Die europäischen Völker, welche größtentheils aus den Gegenden um das schwarze und Kaspische Meer gekommen sind, mögen sie sehr frühe nach Europa gebracht haben. Gerste und Hafer sind auch ausländisch, sonst würden wir sie nicht bauen dürfen. Der Reiß ist in Aethiopien (in Afrika) zu Hause, von da nach dem westlichen Asien, und aus diesem nach Italien gebracht worden. Die Europäer haben ihn auch nach Amerika verpflanzt. Der Buchweizen ist ein asiatisches Ge-

wächs, und durch die Kreuzzüge erst nach Italien, und von da nach Teutschland gekommen. Der Hirse ist in Ostindien einheimisch, und der Spelt stammt gleichfalls aus Asien. Einen ähnlichen Ursprung haben unsere meisten Garten- und Küchenkräuter, unsere Blumen- und Baumfrüchte. So ist die Kresse in Kreta (Kandia), der Blumenkohl in Cypern, der Spargel in Asien, die Petersilie in Aegypten, der Rettig in China, der Kürbis in Astrachan, die Melone in der Kalmückei zu Hause. Die Aprikosen sind aus Armenien, und die Pflaumen aus Syrien gekommen; die Kirschen sind von den asiatischen Küsten des schwarzen Meeres, und die Citronen aus Medien gebracht worden; der Oelbaum und der Feigenbaum stammen aus Asien; die Sinaäpfel und der Maulbeerbaum aus China. Der Weinstock ist in den gebirgigen Gegenden Assyriens einheimisch, von da er über Palästina, und Kleinasien nach Griechenland und Italien kam. Aber erst hundert Jahre vor dem Anfange unserer Zeitrechnung breitete sich der Anbau desselben in Italien, Frankreich und Ungarn, und noch viel später in Teutschland aus. Auch Amerika hat uns mit seinen Kartoffeln und seinem Mais, dem so genannten türkischen Korn, ein unschätzbares, hingegen mit seinem Tabak ein minder nöthiges Geschenk gemacht. Die Kartoffeln kamen im Jahr 1623 durch den Engländer Walter Raleigh zuerst nach Europa, blieben lange eine große Seltenheit und ein Leckerbissen für königliche Tafeln, bis sie vor ohngefähr hundert Jahren gemeiner wurden. Eben dieser Walter Raleigh brachte im Jahr 1610 die Kunst Tabak zu rauchen nach England, die er von den Amerikanischen Wilden gelernt hatte, und nun rauchet schon halb Europa und Asien, und der Tabaksbau ist für viele Länder ein sehr wichtiger Nahrungszweig geworden.

Von den durch Zeichen auf unsern Charten bemerkten Produkten hat Europa die meisten und nützlichsten. Auf den Specialcharten von Europa findet man die Zeichen der europäischen Produkte.

Getraide hat Europa nicht überflüssig, doch hinlänglich. Es könnte aber weit mehr haben, wenn in manchen Ländern der Ackerbau nicht zu sehr vernachläßigt würde. Das meiste Getraide bringen Italien, Teutschland, Frankreich, Dänemark, Ungarn, Preußen, Galizien, und einige russische Provinzen hervor, die dem Mangel anderer Länder abhelfen. Im Nothfalle kommt Zufuhr aus Nordafrika, und aus Nordamerika wird Reiß in Menge gebracht. — Baumfrüchte hat Europa in Menge. Die mittlern Gegenden, Frankreich und Teutschland, bauen so viel Obst, daß sie den nördlichen, wo es fehlt, aushelfen können. Die nützlichsten Arten von Südfrüchten bauet Portugal, Spanien, Italien, das südliche Frankreich und die Türkei für den Gebrauch von ganz Europa. — Eben diese Länder liefern auch Baumöl in hinlänglicher Menge. — Wein wird in der südlichen Hälfte von Europa so viel gebauet, als in dieser und in der nördlichen Hälfte getrunken wird. — Kaffee und Thee, deren täglicher Genuß ohnehin der Gesundheit nachtheilig ist, hat Europa nicht; man könnte sich aber allenfalls mit dem europäischen Kräuterthee begnügen, und die Stelle des Kaffees hat man mit Cichorien und andern europäischen Gewächsen, mit gutem Erfolge, zu vertreten gesucht. — Zuckerrohr haben die südlichsten Gegenden von Spanien und Italien; es wird aber nicht genutzt, weil die Bearbeitung daselbst weit höher zu stehen kommen würde, als in Amerika, woher jetzt fast aller Zucker kommt, den Europa braucht. — An die feinen ostindischen Gewürze ist in Europa nicht zu denken. Wer weiß, ob wir nicht besser thäten, uns mit unserm Kümmel, Anis und andern Gewürzkräutern zu behelfen? — Holz haben nur wenige Länder in Europa überflüssig, aber in keinem fehlt es ganz. Die ungeheuern Waldungen, womit die meisten europäischen Länder in den ältesten Zeiten bedeckt waren, haben dem Landbaue Platz machen müssen. Norwegen, Schweden, Rußland und Polen haben noch das meiste Holz. Zur Feuerung werden häufig, statt des Holzes, Torf und Steinkohlen gebraucht. Man bauet jetzt weit mehr von Steinen, als in den älteren Zeiten. Folglich

hat man überhaupt weniger Holz nöthig, als ehedem. Das beste Schiffbauholz wächst im nördlichen Teutschland, in Preußen, bis zum Finnischen Meerbusen hinab. Der Tabaksbau hat sich in Europa sehr ausgebreitet, besonders auch in Teutschland, jedoch noch lange nicht genug für den Verbrauch. — Flachs und Hanf gehören zu den wichtigsten Producten Europens, und vor allen Teutschlandes. Es wird eine große Menge Leinwand nach andern Welttheilen gebracht, und ein Theil der ausländischen Producte damit bezahlet. Baumwolle läßt sich kaum zu den europäischen Producten rechnen, obgleich in den südlichsten Spitzen von Spanien und Italien etwas, und in der europäischen Türkei viel Baumwolle wächst; denn diese ist nicht nur für die europäischen Manufakturen bei weitem nicht hinlänglich, und muß durch Zufuhre aus andern Welttheilen vermehrt werden, sondern es werden auch noch sehr viele fertige Baumwollenzeuche aus Ostindien nach Europa gebracht. — Besser steht es mit der Seide; denn sie geräth in dem südlichen Europa sehr gut, aber nicht in hinlänglicher Menge; daher noch sehr viele aus Asien eingeführt wird. Die vornehmsten Seidenländer in Europa sind Italien, Spanien, Frankreich und die Europäische Türkei. — Das Pelzwerk hatsich mit der Ausrottung der ungeheuern Wälder in Europa sehr selten gemacht. Jetzt kommt fast alles aus dem Norden von Rußland, von Asien und Amerika. — Die Viehzucht ist einer der vornehmsten Nahrungszweige der Europäer, ob sie gleich nicht in allen Ländern mit gleicher Sorgfalt getrieben wird. Die besten Pferde liefern Spanien, Italien, England und Teutschland; das beste Hornvieh die Schweiz, die Niederlande, Dänemark, das ehemalige Polen und Ungarn. Die stärkste Schafzucht hat Spanien, Portugal und England, in welchen Ländern die feinste Wolle fällt, aber auch Teutschland und Polen haben die Schafzucht verbessert und vermehrt. Alle europäische Wolle wird in Europa verarbeitet, und mit den Tüchern und Zeuchen ein starker Handel nach anderen Welttheilen getrieben. — Die große Fischerei treiben die Europäer allein, am meisten die Holländer und Engländer,

und zwar den Häringsfang im teutschen Meere, den Walfischfang nach dem nördlichen und südlichen Eismeere zu, und den Stockfischfang an der Ostküste von Nordamerika. — Perlen und Edelsteine giebt es in Europa in verschiedenen Ländern, sie werden aber nicht sehr geschätzt, und daher sehr viele aus Asien und Amerika eingebracht. — Mit Bergwerken ist Europa reichlich versehen, und sie geben alle Arten von Metall. Das meiste Gold in Europa hat Ungarn, das meiste Silber Teutschland; das meiste Kupfer und das beste Eisen hat Teutschland, Schweden und Rußland; Zinn hat nur England und Teutschland, jenes am besten; Blei hat Schottland im Ueberfluß. Nicht zufrieden mit ihren eigenen edlen Metallen haben die Europäer in Amerika überaus reiche Quellen eröffnet und nach Europa geleitet, die aber wieder einen starken Abzug nach Asien, besonders nach China, haben. — Die fremden Produkte, welche in Europa entweder gar nicht, oder nicht in gehöriger Güte, Menge und Wohlfeilheit zu erzielen sind, haben sich die Europäer durch ihre Eroberungen in den andern Welttheilen zu eigen gemacht, wo sie eine unbeschreibliche Menge von den schönsten Produkten auf ihrem eigenen Grunde und Boden gewinnen, den einzigen Thee ausgenommen, den sie den Chinesern noch nicht haben entreißen können.

§. 7. Einwohner.

Europa wird von vielen, nach Abkunft, Sprache, und Sitten sehr von einander verschiedenen, Nationen bewohnt. Nur darin kommen sie mit einander überein, daß sie alle in Ansehung ihrer Lebensart, zu der dritten Klasse der Menschen, zu den Ackerbau treibenden, oder gesitteten Nationen gehören; ausgenommen die wenigen Einwohner der nördlichsten Gegenden, wo die Beschaffenheit des Landes bloß Rennthierzucht, Jagd und Fischerei erlaubt, und einige Gegenden am schwarzen Meere und an den asiatischen Gränzen, wo noch einzelne Völkerschaften ein nomadisches, d. i. Hirtenleben führen, welches man von der, zur Landwirthschaft ge-

hörigen, Viehzucht wohl unterscheiden muß. Die Verschiedenheit, in Ansehung der Sitten und Meinungen nimmt immer mehr ab, je mehr sich fast alle Nationen Europens, nur die Türken nicht, beeifern, ihren Verstand aufzuklären, ihre Sitten zu verbessern, einander nachzuahmen und von einander zu lernen, wodurch sie sich einander immer mehr nähern und einander immer ähnlicher werden. Die wohl erzogenen Leute von feinen Sitten durch ganz Europa lassen kaum eine Verschiedenheit ihres Vaterlandes merken. Eben dieser aufgeklärte Geist und dieses rastlose Streben nach größerer Vollkommenheit ist es, was die Europäer vor allen Nationen der übrigen Welttheile aufs vortheilhafteste auszeichnet. Als Wirkungen dieses Geistes muß man folgende drei Umstände ansehen, wodurch die Europäer ihrem Welttheile, obgleich dem kleinsten, doch die größte Wichtigkeit, und das Uebergewicht über alle andere Welttheile verschafft haben. Diese Umstände sind:

1) Ihre Erfindungen, zu welchen sie durch Nachdenken und Versuche gelangt sind. Diese Erfindungen sind unzählig, und ihre Zahl wird noch jährlich vermehrt. Diejenigen, welche wegen ihres ausgebreiteten, für das ganze Menschengeschlecht wichtigen Gebrauchs hier vorzüglich genannt zu werden verdienen, sind a) das Schießpulver, welches die Europäer, wo nicht erfunden, doch gewiß zuerst im Kriege angewendet haben. Dadurch sind nicht nur die Europäer allen übrigen Nationen furchtbar, sondern auch die Kriege selbst, weil nicht mehr Mann gegen Mann ficht, menschlicher, weniger leidenschaftlich, weniger mörderisch und verwüstend geworden. b) Die Buchdruckerkunst, wodurch die Ausbreitung der Kenntnisse aller Art aufs gewisseste und schnellste befördert, und die Aufklärung des Verstandes unendlich erleichtert wird. c) Der Kompaß, und alle Instrumente und Vortheile, wodurch ein Schiff über das weite offene Meer, ohne sich zu verirren, seinen Weg nehmen und den Ort seiner Bestimmung sicher finden kann.

2) Ihre Reisen, welche sie, seit der ebenbemerkten Verbesserung der Schiffahrt, über die ganze Erde

anstellen können, und auch wirklich bis in die entferntesten Gegenden der Erde, bis dahin, wo die Natur selbst den Weg versperrt, theils aus Neugierde, mehrentheils aber aus eigennützigen Handelsabsichten, unternehmen. Keine einzige Nation in einem anderen Welttheile hat noch je eine Reise um die Welt gemacht, oder nur einen entlegenen Welttheil besucht. Die Europäer allein sind es, welche die Erde ausgekundschaftet und die Nationen in Verbindung gesetzt haben.

3) Ihre Herrschaft in den anderen Welttheilen, welche die Europäer, wo nur ihre Macht zureicht, als ihr Eigenthum betrachten, und, wenn Neid und Eifersucht es zuläßt, so ruhig unter sich vertheilen, als wenn die dortigen Einwohner gar nicht vorhanden wären. Schon oft sind über kleine Inseln und Bezirke anderer Welttheile in Europa blutige Kriege entstanden. Den Europäern gehört ganz Amerika, der größte Welttheil, ob sie es gleich noch nicht ganz haben in Besitz nehmen können; denn was noch nicht erforscht ist, das ist doch schon meistens vertheilt. Ja, sie haben in diesem Welttheile schon einen eigenen Staat gestiftet, der ganz aus Europäern besteht. Von Asien besitzen Europäer mehr als die Hälfte; von Afrika einen großen Theil der Küsten, und einige beträchtliche Länder. In Australien haben sie sich nur erst auf dem festen Lande und auf der Insel Otaheite häuslich niedergelassen; aber von vielen Inseln haben sie schon den feierlichen Besitzstand ergriffen, und nur die Entlegenheit und der Mangel einträglicher Handelsprodukte hat sie bisher abgehalten, sich darauf fest zu setzen. Sie besitzen und beherrschen also weit mehr, als den dritten Theil, beinahe die Hälfte alles Landes auf der Erde, ob sie gleich der Zahl nach kaum den sechsten Theil aller Einwohner auf der Erde ausmachen. Europäer leben und herrschen also in allen Theilen der Erde, und knüpfen allein das Band, welches alle Völker der Erde mit einander verbindet; und auf diese erhabene Stufe, auf welcher sie noch zur Zeit die Völker der andern Welttheile weit übersehen, haben sie sich bloß durch die Ueberlegenheit

ihres Geistes, durch ihre Erfindungen und Kenntnisse geschwungen.

§. 8. Eintheilung.

Europa ist in Länder getheilt, und in Staaten. Nicht jedes Land macht einen besondern Staat aus, und nicht jeder Staat nimmt ein ganzes Land ein. Länder und Staaten müssen also wohl unterschieden werden. Die Gränzen der Länder sind mehrentheils von der Natur bestimmt, durch Gebirge, Meere und Ströme; die Gränzen der Staaten hängen lediglich von Verträgen ab. Auf unserer Charte sind die Hauptländer, aber nicht alle Staaten, abgetheilt.

Die Länder Europens sind:

1) Teutschland, welches mitten in Europa liegt, und aus mehreren verschiedenartigen Ländern besteht, die vormals das jetzt anfgelößte Teutsche Reich ausmachten, jetzt aber größten Theils entweder zu dem neugebildeten Rheinbunde, oder zu dem Kaiserthume Oestreich, oder zum Königreich Preußen gehören. Die wichtigsten Städte Teutschlands sind: Wien, die Residenz des Kaisers von Oestreich, im südlichen Teutschland; Berlin, die Residenz des Königs von Preußen, im nördlichen Teutschland; die ehemalige freie Reichsstadt Hamburg, noch weiter nördlich; ferner, fast in der Mitte von Teutschland Dresden, die Residenz des Königs von Sachsen; westlich von Wien, München, die Residenz des Königs von Baiern, und noch westlicher die Residenz des Königs von Wirtemberg, Stuttgart; Cassel im nordwestlicheu Theile, die Residenz des Königs von Westphalen. — An das südliche Teutschland gränzet im Westen

2) Die Schweiz, welche aus einer föderativen Republik oder einem Freistaate von mehreren verbundenen Republiken (der helvetischen Republik) und aus einem jetzt davon getrennten Freistaate (der Republik Wallis) besteht. Die ersten

Städte in der Schweiz sind Bern und Zürich. — Südlich von Teutschland und der Schweiz liegt

3) Italien, welches gleichfalls aus mehreren Staaten besteht, die nicht mit einander verbunden sind. Unter den Hauptstädten Italiens sind die merkwürdigsten: Mailand, im obern Italien, die Hauptstadt des italienischen Königreichs; Rom, im mittlern Italien, die Residenz des Papstes; und Neapel, im untern Italien, die Residenz des Königs von Neapel. — Im Westen von Teutschland liegt

4) Frankreich, jetzt ein Kaiserthum, dessen Hauptstadt Paris ist. — Noch weiter westlich, im Süden von Frankreich, liegt

5) Spanien, ein Königreich, dessen Hauptstadt und Residenz Madrid ist. — Westlich von Spanien, und überhaupt das äußerste westliche Land in Europa, ist

6) Portugal, ein Königreich, mit der Hauptstadt und Residenz Lissabon. — Auf zwei großen Inseln zwischen dem atlantischen Weltmeere und dem teutschen Meere liegt

7) Großbrittannien und Ireland, zwei (jetzt in ein Einziges vereinigte) Königreiche unter einem einzigen Könige, dessen Residenz London, die Hauptstadt Großbrittanniens, ist. Die Hauptstadt von Ireland ist Dublin. — Von Frankreich, Teutschland und dem teutschen Meere rings umgeben ist

8) Das Königreich Holland. Die wichtigste Stadt darin ist Amsterdam. — Im Norden von Teutschland, zwischen dem teutschen und baltischen Meere auf einer Halbinsel und einigen Inseln liegt

9) Dänemark, ein Königreich mit der Residenz

Kopenhagen. — Im Norden von Dänemark, aber durch das Kattegat von demselben getrennt, längs dem teutschen Meere bis an das nördliche Eismeer hinab, liegt

10) Norwegen, ein Königreich, welches mit Dänemark Einen König hat. Die Hauptstadt ist Christiania. — Weit im Westen von Norwegen, nahe an den grönländischen oder amerikanischen Küsten, liegt die große Insel Island, welche noch zu Europa gerechnet wird, und dem Könige von Dänemark und Norwegen gehöret, aber keine Würde hat. — Oestlich von Norwegen, längs dem baltischen Meere und um den bothnischen Meerbusen herum, liegt

11) Schweden, ein Königreich, mit der Hauptstadt und Residenz Stockholm. — Oestlich von Schweden und vom baltischen Meere, und überhaupt das östlichste Land in Europa, ist

12) Rußland, ein Kaiserthum, das größte Land, und das größte Reich in Europa. Moskau, in der Mitte des Landes, ist die alte Hauptstadt desselben; die jetzige Hauptstadt und Residenz ist St. Petersburg, an dem östlichen Ende des finnischen Meerbusens. — Westlich von Rußland und östlich von Teutschland liegt

13) Polen, ein ehemaliges Königreich, das früher seine Nachbaren theilten, wovon aber neuerlich ein Theil unter dem Titel des Herzogthums Warschau wieder hergestellt wurde. Die Hauptstadt desselben ist Warschau. — An dieses Land gränzt

14) Preußen, ein Königreich, ostwärts von Nord-Teutschland, am baltischen Meere, mit der Hauptstadt Königsberg. — Im Süden des neuen Herzogthums Warschau und im Osten von Süd-Teutschland, liegt

15) Galizien, vereinigt mit Lodomirien, ein Kö-

nigreich, welches der König von Ungarn (Kaiser von Oestreich) besitzt. Die Hauptstadt ist Lemberg. — Südlich von Galizien und östlich von Teutschland, bis an das adriatische Meer reichend, liegt

16) Ungarn, worunter nicht nur das Königreich dieses Namens, sondern noch mehrere Königreiche und Länder unter Einem Könige begriffen werden. Die Hauptstadt ist Ofen. — Süd- und ostwärts von Ungarn und Polen, zwischen dem adriatischen, mittelländischen und schwarzen Meere, liegt

17) die Türkei, ein Kaiserthum, dessen Hauptstadt und Residenz Constantinopel ist.

Es sind also in Europa gegenwärtig vier Kaiserthümer, aber viele Königreiche, und einige Republiken, von welchen jedoch nur eine als besonderes europäisches Land angesehen wird. Alle übrigen, wie auch alle Herzogthümer und andere Staaten, sind unter den europäischen Ländern mit begriffen, und hier nicht besonders angegeben.

Die vier Kaiser sind: 1) der Kaiser von Frankreich; 2) der Kaiser von Oestreich; 3) der russische Kaiser; und 4) der türkische Kaiser oder der Großsultan. Der Könige in Europa sind jetzt fünfzehen, nämlich: 1) von Baiern; 2) von Dänemark und Norwegen; 3) von Großbrittannien und Ireland; 4) von Holland; 5) von Italien; 6) von Neapel; 7) von Portugal; 8) von Preußen; 9) von Sachsen; 10) von Sardinien; 11) von Schweden; 12) von Sicilien; 13) von Spanien; 14) von Westphalen; 15) von Wirtemberg. Diesen zur Seite steht 16) der Papst. Die als besonderes europäisches Land sich zeigende Republik ist die helvetische Republik mit der Republik Wallis.

Portugal.

(Taf. IV.)

§. 1. Würde.

Portugal ist ein Königreich, welches bisher uneingeschränkt beherrscht wurde. Der Kronprinz hieß Prinz von Brasilien, von einem Lande dieses Namens, welches in Südamerika liegt, und wohin sich die königl. Familie geflüchtet hat, als die Franzosen im Nov. 1807 in Lissabon einzogen und das ganze Land in Besitz nahmen, um welches sie sich jetzt mit den Engländern streiten.

§. 2. Gränzen.

Portugal ist von allen europäischen Ländern das äußerste und letzte gegen Westen, und wird auf allen Seiten von Spanien und dem atlantischen Weltmeere begränzt.

§. 3. Größe.

Die Länge von Portugal streckt sich von Süden nach Norden, und die Breite vom Westen nach Osten; jene beträgt etwa 75 Meilen, und diese 30 Meilen. Es ist nicht viel größer, als der sechste Theil von Teutschland.

§. 4. Gebirge.

Portugal ist sehr bergig, und hat nur wenige Ebenen. Einige dieser Berge sind von beträchtlicher Höhe, sie bilden aber keine großen zusammenhängenden Gebirge. Es sind bloß Fortsetzungen der spanischen Bergketten, die von den Pyrenäen ausgehen und sich hier am Meere endigen; wie die Charte deutlich zeiget.

§. 5. Gewässer.

Portugal ist überhaupt reicher an Wasser, als Spanien. Aber alle große portugiesischen Flüsse kommen aus Spanien. Da sie aber in Portugal erst schiffbar werden; so sind sie auch diesem Reiche von größerem Nutzen, als Spanien. Die wichtigsten für Portugal sind:

1) der Tejo, (spanisch Tajo, lateinisch Tagus,) der Hauptstrom Portugals, der bis Lissabon, welches an demselben liegt, die größten Schiffe trägt, und für kleinere Schiffe fast durch das ganze Reich fahrbar ist.

2) Der Duero, welcher auf keine große Strecke schiffbar ist. Die Stadt Porto liegt an demselben.

Beträchtliche Landseen sind nicht vorhanden.

§. 6. Landeswitterung.

Portugal hat mit Spanien gleiche Luft und Witterung, nur daß die Nähe des Meeres, da es fast lauter Küstenland ist, die Luft feuchter, die Winde kühler macht, die Hitze mehr mäßigt, und eine gleichförmigere Witterung mit weniger schnellen Abwechselungen verursacht. In den nördlichen Theilen von Portugal fallen im Winter sehr heftige Regen. Die Luft von Lissabon wird für ungemein gesund geha ten. Aber an vielen Orten von Portugal ist das kalte Fieber die allgemeine Krankheit, selbst der Eingebornen.

§. 7. Produkte.

Portugal hat einen sehr fruchtbaren Boden, der aber sehr schlecht gebauet wird. Der Reichthum an Wasser wird zur Bewässerung des Landes gar nicht genutzt. Daher hat Portugal lange nicht so viele Produkte, als es bei besserm Anbau haben könnte. Besonders fehlt es ihm an hinreichender Menge des unentbehrlichsten Products, des Getraides, woran es unter andern Umständen einen großen Ueberfluß besitzen könnte. Für den auswärtigen Handel bringt es in Menge hervor:

1) Wein, und zwar mehrere vortreffliche Sorten, worunter der Portwein der bekannteste ist. Den stärksten Abgang hat er nach England, wo er der gewöhnliche Tischwein ist. Auch die Rosinen machen einen beträchtlichen Handelsartikel aus.
2) Südfrüchte, als Citronen, Orangen, Sinaäpfel, Feigen, Mandeln, Kastanien und andere, werden in großer Menge ausgeführt.
3) An Baumöl und Oliven hat Portugal gleichfalls einen großen Ueberfluß.

Die Viehzucht könnte für das Reich wegen der vortrefflichen Weide sehr einträglich seyn, besonders die Schafzucht, weil die portugiesischen Schafe beinahe eben so feine Wolle tragen, als die spanischen; sie wird aber vernachlässigt. Das Seesalz, das hier bereitet wird, holen die nördlichen Europäer zu vielen Schiffsladungen ab.

§. 8. Einwohner.

Die Portugiesen sind von den Spaniern nicht sehr verschieden. Sie setzen sich viel lieber auf dem Meere allen Gefahren und Mühseligkeiten aus, als sie hinter dem Weberstuhle sitzen, oder den Pflug lenken. Ueberhaupt ist der gemeine Mann von guter Gemüthsart, treuherzig, willig und gehorsam; die höhern Stände hingegen werden als sehr verderbt, voll Ränke, Be-

trug und Bosheit beschrieben. In Spanien soll es gerade umgekehrt, und die höheren Stände auch wirklich in ihren Gesinnungen und Grundsätzen edler seyn, als die gemeinen. Unwissend und voll Aberglauben sind sie mehrentheils in beiden Ländern, weil sie fast durchaus eine schlechte Erziehung und keinen guten Unterricht in der Jugend genießen. Die Portugiesen haben dieselben Nationalvergnügungen, welche die Spanier lieben. Ihr Lieblingstanz ist der Foffa, den zwei Paare mit einander nach der Cither, dem Lieblingsinstrumente der Nation, tanzen.

§. 9. Städte.

Lissabon, eigentlich Lisboa, die Hauptstadt des Reichs und vormalige königliche Residenz, eine große und zum Theil schöne Stadt auf dem rechten Ufer des Tagus, der sich einige Meilen von hier in das westliche Weltmeer ergießt, und hier einen vortrefflichen Haven bildet. Die Stadt ist in ihrer jetzigen Gestalt beinahe ganz neu; denn im Jahr 1755 wurde sie durch ein schreckliches Erdbeben großen Theils in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt. Ihre Handlung und Schiffahrt war bis jetzt sehr ausgebreitet, und beruht zum Theil auf den wichtigen Besitzungen der Portugiesen in andern Welttheilen.

Porto, oder Oporto, am Duero, nicht weit von seinem Einflusse ins Meer, die größte und schönste Stadt im Reiche nach Lissabon, welche auch nach dieser den meisten Handel treibt, der aber größtentheils in den Händen ausländischer Kaufleute, besonders der Engländer, ist. In der Gegend dieser Stadt wächst der von ihr benannte Portwein.

Anm. Gerade westlich von Portugal, im atlantischen Meere, liegen die azorischen Inseln, welche bisher einen Theil des Königreichs Portugal ausmachten, folglich zu Europa gehören, dem sie auch näher liegen, als irgend einem anderen Welttheile. Wegen ihrer Entlegenheit sind sie weder auf der Charte von Europa, noch von Portugal vorgestellt; sondern man muß sie auf Taf. II. suchen, wo sie nördlich vom Wendekreise des Krebses, nicht weit vom östlichen Rande des Planiglobs zu sehen sind.

Spanien.

(Taf. IV.)

§. 1. Würde.

Spanien ist ein Königreich, dessen König bisher unumschränkt regierte, jetzt aber durch die neue Constitution etwas beschränkt ist; denn es sind jetzt wieder Cortes oder Nationalversammlungen eingeführt. Der Thron ist bloß für männliche Nachkommen erblich. Der Kronprinz von Spanien hieß bisher Prinz von Asturien, von einem Fürstenthume dieses Namens, welches einen Theil des Königreichs ausmacht.

§. 2. Gränzen.

Spanien stößt gegen Mitternacht an Frankreich und das atlantische Weltmeer; gegen Abend an eben dasselbe und an Portugal; gegen Süden und Osten an das atlantische und mittelländische Meer. Unter allen europäischen Ländern nähert es sich Afrika am meisten, und wird von demselben bloß durch die Meerenge von Gibraltar, die man gewöhnlich die Straße nennt, getrennet.

§. 3. Größe.

Die größte Länge von Spanien von Westen nach Osten beträgt über 130 Meilen, die Breite von Süden nach Norden etwa 120 Meilen. Das ganze Land ist

beinahe um den fünften Theil kleiner, als Teutschland.

§. 4. Gebirge.

Spanien ist ein bergiges Land, und es enthält nicht nur viele, sondern auch hohe Berge, von denen einige fast beständig mit Schnee bedeckt sind. Das größte und berühmteste spanische Gebirge ist das Pyrenäische, welches Spanien von Frankreich scheidet, und zum Theil nach Frankreich gehöret. Es reicht vom atlantischen bis zum mittelländischen Meere, und schneidet die große Halbinsel, welche Spanien und Portugal in sich begreift, von dem übrigen Europa ab. Es ist so hoch, daß die Spitzen mit ewigem Schnee bedeckt sind, und daher sehr rauh. Es hat viele Aehnlichkeit mit den Alpen in der Schweiz, aber die schönen Viehweiden fehlen. Nur wenige Wege gehen durch dieses Gebirge aus Spanien nach Frankreich. Wie die innern Gebirge das Land durchkreuzen, zeigt die Charte.

§. 5. Gewässer.

Spanien ist nicht sehr wasserreich. Unter seinen Flüssen sind wenige beträchtlich, und von diesen besitzet Spanien nur zwei Hauptflüsse ganz, bis zu ihren Ausflüssen in das Meer. Diese sind

1) der Ebro, welcher in den nördlichsten Gebirgen Spaniens entspringt, und seinen Lauf mehrentheils gegen Osten, etwas südlich, nimmt, und ins mittelländische Meer fällt. Er ist eine gute Strecke schiffbar, aber gerade in seiner Mündung nicht, und es kann aus ihm kein Schiff in das mittelländische Meer, oder aus diesem in den Ebro kommen. Ein Kanal, der dies bewirken soll, ist noch nicht ganz fertig.

2) Der Guadalquivir, der südlichste Hauptfluß Spaniens, welcher gegen Westen in das atlantische Meer fließt. Sevilla liegt an demselben.

Nördlich vom Guadalquivir fließt die Guadiana. Sie tritt in Portugal ein, wo sie erst schiffbar wird, hierauf südlich fließt und auf der Gränze von Spanien und Portugal in den atlantischen Ocean fällt. — Der Tajo (Tagus) ist der größte von allen spanischen Strömen. Er entspringt beinahe in der Mitte von Spanien, und fließt westlich durch Portugal, Lissabon vorbei, in das atlantische Weltmeer. — Noch weiter nördlich, im innern Spanien, entspringt der Duero, und nimmt gleichfalls seinen Lauf durch Portugal ins atlantische Weltmeer. — Die nördlichste Gränze von Portugal, vom Meere landeinwärts, macht ein Küstenfluß, der Minho, der zuweilen auch zu den Hauptflüssen gezählt wird. — Beträchtliche Landseen hat Spanien nicht.

§. 6. Landeswitterung.

Spanien hat in der Mitte eine reine, sehr warme und trockene Luft, sehr heiße Tage und kalte Nächte. Auch wechseln, wegen der vielen Gebirge, kalte und heiße Winde häufig mit einander ab. An den nördlichen Küsten ist die Luft kühler und feucht, und an den südlichen wird die Hitze durch Seewinde gemäßigt. Es regnet selten in Spanien, und es frieret daselbst nie so stark, daß die Erde hart würde, ausgenommen auf den Gebirgen.

§. 7. Produkte.

Spanien hat viele vortreffliche Produkte, ob es gleich lange nicht so gut angebauet ist, als es geschehen könnte. Seinen natürlichen Reichthum machen jetzt hauptsächlich folgende Produkte aus:

1) Viehzucht. Sie wird am stärksten in den inneren Provinzen von Spanien getrieben, und beruht insonderheit auf Schafen und Pferden. Die spanischen Schafe liefern die feinste Wolle in Europa, die zu allen feinen Tüchern unentbehrlich ist. Die beste Wolle kommt von Schafen, die be-

ständig unter freiem Himmel bleiben, im Sommer in die kältern gebirgigen Gegenden, und im Winter in wärmere und ebene getrieben werden. Diese wandernden Schafe sind in Triften vertheilt, jede zu 10,000 Stück, über welche ein einziger Mann die Aufsicht hat, unter dem 50 Schäfer mit 50 Hunden stehen. Man rechnet über 500 solcher Triften in Spanien. Der andern Schafe, die immer an Einem Orte bleiben, und eine geringere Wolle tragen, sind wohl eben so viele. Die Pferdezucht ist nicht mehr so wichtig, wie ehemals, doch werden noch vortreffliche Pferde gezogen; aber noch weit mehr Esel und Maulesel von vorzüglicher Güte.

2) Seide wird in den südlichen Provinzen von Spanien überaus häufig gewonnen und in fremde Länder verkauft, weil kaum der vierte Theil davon im Lande verarbeitet wird.

3) Wein von verschiedenen Gattungen hat Spanien überflüssig, und es wird sehr viel ausgeführet. Die süßen Weine werden besonders stark gesucht.

4) Edle Früchte wachsen durch ganz Spanien im größten Ueberflusse und von vorzüglicher Güte, am besten in den südlichen Gegenden und am mittelländischen Meere hin. Sie werden auch in großer Menge ausgeführet, und Spanien versiehet beinahe den ganzen Norden von Europa mit Citronen, Pomeranzen, Kastanien, Mandeln, Feigen und dergleichen.

5) Baumöl wird in Menge gewonnen, und, ungeachtet des häufigen Genusses in Spanien, wo es als Butter zum Schmälzen gebraucht wird, doch noch stark ausgeführet.

§. 8. Einwohner.

Man wirft den Spaniern Trägheit vor; allein sie vernachlässigen nur solche Beschäftigungen, die sie we-

gen verkehrter Gesetze der Regierung nicht mit Vortheil treiben können. Sonst sind sie unermüdlich, und ertragen alle Beschwerlichkeiten mit Gleichmuth. Sie zeichnen sich durch eine besondere Ernsthaftigkeit, und einen gravitätischen Anstand aus. Sie sind stolz auf ihre Nation, und bilden sich besonders auf eine alte christliche Abkunft viel ein, wovon der Grund in ihrer Geschichte liegt. Daher trugen vormals alle Mannspersonen, sogar der Bauer hinter dem Pfluge, den bekannten spanischen Mantel und Degen, und ihr Umgang war voll Ceremonie und Etikette. Seitdem sie aber Könige aus dem königlich französischen Hause erhielten, haben sie viel Steifes abgelegt, und die französische Lebensart wird immer gemeiner. Die Brillen, die sie vormals häufig trugen, wurden ursprünglich nicht aus Eitelkeit getragen, sondern um die Augen gegen die brennenden Sonnenstrahlen zu schützen; denn in keinem europäischen Lande giebt es so viele Blinde, als in Spanien. Sie reuten und tanzen sehr gut, und sind große Liebhaber von der Musik. Jedermann spielt wenigstens die Cither. Sie haben einen Nationaltanz, den Fandango, der viele Geschicklichkeit erfordert. Das gemeine Volk versammelt sich alle Abende zum Tanze unter freiem Himmel. Die berühmten Stiergefechte, ehedem das beliebteste und prächtigste, aber auch grausamste spanische Nationalvergnügen, sind jetzt abgeschafft. Die Weinlese ist ein allgemeines Fest der Freude, wobei auf kurze Zeit der Unterschied der Stände vergessen wird.

§. 9. Städte.

Madrid, die Hauptstadt des Reichs, und die königliche Residenz, liegt mitten in Spanien, und ist eine große wohlgebaute Stadt. Vormals war sie wegen ihrer ungepflasterten, stinkenden Gassen, auf welche alle Unreinlichkeiten aus den Häusern geschüttet wurden, sehr übel berüchtigt. Jetzt ist sie vielleicht die reinlichste Stadt in Europa. Das königliche Residenzschloß ist ein großes, sehr prächtiges und regelmäßiges Gebäude.

Sevilla, im südlichen Theile des Reichs, am Flusse Guadalquivir, ist größer, als Madrid, und die größte Stadt in ganz Spanien, aber schlecht gebauet. Hier ist die größte Tabaksfabrik in Europa; sie ist aber auch die einzige in Spanien. Es werden von hier viele Schiffsladungen von Schafswolle, Baumöl, und Südfrüchten, nämlich Citronen, Drangen und Sinaäpfel, auch Oliven und andere Landesprodukte ausgeführt, und dagegen eine Menge fremder Waaren, besonders teutsche Leinewand, eingebracht.

Cadiz, (Cadix,) eine der berühmtesten Handelsstädte in Europa, mit einem großen Haven. Sie liegt auf einer Erdzunge, südlich von der Mündung des Guadalquivir, am atlantischen Ocean. Die Straßen sind mehrentheils krumm und enge, aber die Häuser sind in keiner andern spanischen Stadt durchaus so groß und schön, wie hier, und alle von gehauenen Steinen. Sie ist der Hauptsitz des Handels nach dem spanischen Amerika, welcher eigentlich nur den Spaniern erlaubt ist, an welchem aber alle handelnde Nationen in Europa unter spanischen Namen Antheil nehmen, zum Theil auch deswegen, weil fast alle Waaren, die von hier nach Amerika geschickt werden, ausländisch sind. Daher halten sich immer viele Ausländer, besonders Franzosen, Italiener und Teutsche, hier auf.

Malaga, eine Handelsstadt von ansehnlicher Größe, im südlichen Spanien, am mittelländischen Meere. Es wird hier ein starker Handel mit Südfrüchten, als Citronen, Pomeranzen, Feigen und Mandeln; auch mit Baumöl und Oliven, mit Wein und Rosinen getrieben, welche Produkte in ihrer Gegend in großer Menge und vorzüglicher Güte wachsen. Den Handel damit treiben die nördlichen Nationen, von welchen viele Kaufleute, besonders auch teutsche, hier wohnen. Die Weine, die von hier ausgeführet werden, sind der sehr bekannte Sekt, der den Namen dieser Stadt führt, und der starke süße Tintowein.

Barcelona, im nördlichen Spanien, gegen die pyrenäischen Gebirge zu, am mittelländischen Meere,

ist eine der größten und schönsten Städte in Spanien, welche einen ansehnlichen Handel treibt, vorzüglich mit Italien und den auswärtigen Handelsstädten am mittelländischen Meere. Es sind hier auch blühende Manufakturen in Wolle, Leinewand und Metall.

Anm. 1. Südlich von Spanien, im mittelländischen Meere, liegen verschiedene Inseln, welche zum Königreiche Spanien gehören. Die mittlere und größte heißt **Majorka**, die kleinere östlich liegende **Minorka**.

Anm. 2. Die in Spanien an der Straße gelegene, und durch verschiedene vergebliche Belagerungen der Spanier berühmt gewordene Festung **Gibraltar**, gehört den Engländern. S. Großbrittannien Anm. 3.

Frankreich.

(Taf. V.)

§. 1. Würde.

Frankreich nannte sich seit der Revolution eine Republik, jetzt aber ist es ein Kaiserthum, das von einem Erbkaiser beherrscht wird, dessen Gewalt jedoch einigermaßen von folgenden zwei höchsten Reichscollegien oder landständischen Parlamenten beschränkt wird. Nämlich der Erhaltungssenat soll darauf sehen, daß die Verfassung aufrecht erhalten wird. Die Gesetze werden bloß vom Kaiser vorgeschlagen, und dann von einem Collegium (dem gesetzgebenden Körper) untersucht und angenommen oder verworfen. Alles übrige hängt vom Kaiser ab.

§. 2. Gränzen.

Frankreich gränzt an das Königreich Holland, an Teutschland, von welchem es durch den Rhein geschieden wird, an die Schweiz, an Italien, an das mittelländische Meer, in welchem die zu Frankreich gehörigen Inseln Corsica und Elba liegen, an Spanien, wo das pyrenäische Gebirge eine natürliche Gränzlinie macht, an das atlantische Weltmeer und an denjenigen Arm des atlantischen Meeres, der unter dem Namen des Kanals zwischen Frankreich und England das Weltmeer mit der Nordsee verbindet, und endlich auch an die Nordsee.

§. 3. Größe.

Frankreich war bisher um den sechsten Theil kleiner als Teutschland; da es aber im letztern Frieden viele eroberte Länder behalten hat; so ist es (ohne seine Schutz- und Bundsgenossen) jetzt etwas größer und bevölkerter als Teutschland. Es hat von Westen nach Osten eine Länge von 140 Meilen, und seine Breite von Süden nach Norden beträgt über 120 Meilen.

§. 4. Gebirge.

Die höchsten Gebirge Frankreichs sind: die Alpen und Apenninen gegen Italien, und die Pyrenäen gegen Spanien. Von den Alpen gehören die hohen, mit ewigem Schnee und Eise bedeckten Gebirge in dem ehemaligen Herzogthum Savojen, das sonst zu Italien gerechnet wurde, hieher, und sogar der höchste Berg in ganz Europa, und, so viel man weiß, in der ganzen alten Welt. Dies ist der Montblanc, dessen Gipfel erst vor kurzem von Menschen erstiegen worden ist. Er ist von der Meeresfläche an gerechnet, in senkrechter Linie weit über eine halbe Meile, nämlich 14,000 Fuß hoch, und nur mit großer Gefahr und Mühe zu besteigen. Auch von den Pyrenäen fällt ein sehr ansehnlicher Theil ins französische Gebiet. Aus den Pyrenäen streckt sich eine Reihe von Gebirgen mitten durch Frankreich bis an die Gränzen von Teutschland und bis an die Meerenge zwischen Frankreich und England, wo der Kanal anfängt. Es führt mehrere Namen.

§. 5. Gewässer.

Frankreich hat vier Hauptflüsse.

1) Die Seine, welche ihre Quellen auf den mittleren Gebirgen Frankreichs hat, und gegen Mitternacht in den Kanal fließt. Paris liegt an diesem Flusse.

2) Die Loire, welche unter allen den weitesten Lauf

hat, in dem südlichen Frankreich entspringt, das Innerste durchströmt, und in dem westlichen sich ins atlantische Weltmeer ergießt. An derselben liegt Nantes.

3) Die Garonne entspringt in den Pyrenäen, und fließt südlich von der Loire gleichfalls in das atlantische Weltmeer. An ihr liegt Bourdeaux.

Durch den berühmten (königlichen) Kanal, welcher im siebzehnten Jahrhunderte angelegt worden ist, wird das mittelländische Meer mit der Garonne und dem atlantischen Ocean verbunden, und die Waaren werden auf besonders dazu gebauten Fahrzeugen fortgeschafft.

4) Der Rhone hat seine Quellen in der Schweiz, tritt nicht weit von Genf, nachdem er den Genfersee durchflossen, in Frankreich, und nimmt dann seinen Lauf gerade nach Süden in das mittelländische Meer. An diesem Flusse, mit welchem sich die von Norden herkommende Saone vereinigt, liegt Lyon.

Auch die Schelde und die Maas, welche in dem vormaligen burgundischen Kreise strömen, muß man jetzt zu Frankreichs Hauptflüssen rechnen.

Der Rhein macht von der Schweiz bis an die Niederlande die Gränze zwischen Frankreich und Teutschland, und nimmt hier die in Frankreich entspringende Mosel auf. Straßburg, Mainz und Kölln liegen am Rheine.

In ganz Frankreich giebt es keinen beträchtlichen Landsee.

§. 6. Landeswitterung.

Frankreich hat eine warme gesunde Luft. Es ist aber ein merklicher Unterschied zwischen den nördlichen und südlichen Theilen des Reichs. Jene haben mehr

Aehnlichkeit mit Teutschland, diese mit Italien. Am mittelländischen Meere ist die Luft sehr heiß, und, wegen vieler stehenden Wasser und Moräste, ungesund. Die Mitte des Landes macht den besten und angenehmsten Theil desselben aus. Die Berge sind nur in wenigen Gegenden so hoch, daß sie die Luft rauh machen, und die Fruchtbarkeit hindern.

§. 7. Produkte.

Frankreich ist ein fruchtbares Land, welches alle Bedürfnisse reichlich hervorbringt. Zwar ist Ackerbau und Viehzucht noch nicht in solchem Flore, daß es von den Produkten derselben immer viel entbehren könnte; doch hat sich die Landwirthschaft sehr verbessert. Die Franzosen haben sich mehr auf Manufakturen gelegt, und treiben mit diesen und mit den Waaren ihrer Kolonien in andern Welttheilen einen sehr starken Handel. Folgende sind die wichtigsten Produkte des Landes für den auswärtigen Handel:

1) Wein, das vornehmste von allen. Fast in allen Gegenden des Reichs, die nördlichsten Provinzen und die höchsten Gebirgsgegenden ausgenommen, wird Wein gebauet, und es wird eine sehr große Menge rother und weißer Weine ausgeführt. Die gewöhnlichen Weine kennt man unter dem allgemeinen Namen Franzweine. Hierunter werden aber viele edlere Sorten nicht begriffen, z. E. Champagner, den man für den besten unter allen französischen Weinen hält, Burgunder, Pontak, Frontignak, und andere Arten. Die meisten Franzweine kommen aus den Landschaften um die Garonne und die Loire. Das ganze nördliche Europa trinkt vorzüglich französische Weine, weil sie zugleich gut und wohlfeil sind. Es geht auch sehr viel Franzbranntwein und Weinessig aus dem Lande.

2) Obst wird in Frankreich sehr häufig gebaut, und aus den nördlichen und westlichen Provinzen in

großer Menge ausgeführet, hauptsächlich Aepfel und Pflaumen.

3) Baumöl wird in den Gegenden am mittelländischen Meere reichlich und von vorzüglicher Güte gewonnen. Das Provenceröl ist als eine der besten Sorten von Baumöl bekannt genug, und wird im nördlichen Europa häufig gebraucht.

Getraide wird in reicher Menge gewonnen, und in Friedenszeiten ebenfalls ausgeführt. Es wird auch viel Tabak und Krapp für den Ausfuhrhandel gebaut; ferner Hanf, Flachs, schöne Wolle, und in den südlichen Provinzen Seide wird viel gezogen, aber auch in den vielen vortrefflichen Manufakturen wieder verarbeitet, zu welchen die inländische Seide und Wolle nicht einmal zureicht. An Salz, hauptsächlich Seesalz, hat Frankreich Ueberfluß; es kommt aber nichts davon nach Teutschland.

§. 8. Einwohner.

Die Franzosen sind die lebhafteste Nation in Europa, von Natur munter und lustig, in ihren Handlungen rasch, gesprächig und offen, gegen Fremde wie gegen Bekannte; aber auch leichtsinnig, unbeständig und veränderlich, wie in ihren Moden, so in ihren Gesinnungen und Grundsätzen. Vormals sang und tanzte alles, seit der Veränderung ihrer Regierung exerciert alles und macht den Soldaten. Sie sind sehr geneigt von einem Extrem zum andern überzugehen, in diesem Augenblicke empfindsam bis zu Thränen, im andern grausam bis zur Barbarei. Das Neue und Außerordentliche gefällt ihnen, und sie nehmen es begierig an. Daher sind sie sehr zum Glanze und Großthun geneigt, das sie am liebsten in Kleidern äußern. Sie machen sich viel mit Kleinigkeiten und mit den Außenseiten der Dinge zu schaffen. Daher sind sie zu Erfindungen des Luxus und mannichfaltigen Umbildungen geschickt. Von sich selbst sind sie äußerst eingenommen, selbst bis zur Beleidigung. Der ältere Franzose von Erziehung

und Bildung vereinigt den richtigsten Geschmack und die feinste Lebensart mit Gründlichkeit, Gefühl und wahrer Menschenliebe. – In mehreren Landschaften sind die Einwohner theils Teutsche und Niederländer, theils Italiener.

§. 9. Städte.

Paris, die Hauptstadt des Reichs und Residenz des Kaisers und der obersten Gewalten, eine der größten Städte in Europa. Sie liegt auf beiden Seiten der Seine, und zum Theil auf Inseln in der Seine. Sie ist nicht regelmäßig gebauet, hat aber fast durchaus große und hohe Häuser und eine Menge Paläste und wird täglich verschönert. Die Tuilerien sind die Residenz des jetzigen französischen Kaisers und das Louvre, ein prächtiges Gebäude, mit vielen Sehenswürdigkeiten, war lange Zeit die Wohnung der ehemaligen Könige, bis es Versailles wurde. Das merkwürdigste und prächtigste Gebäude in Paris ist der Revolutions-Palast, (Palais Royal) als der Marktplatz für die neuesten und kostbarsten Modewaaren, und der Sammelplatz der feinen und schönen Pariser Welt. Das berüchtigte Staatsgefängniß, die Bastille, ist seit 1789 niedergerissen. Die Pariser Moden haben lange Zeit eine unumschränkte Herrschaft über Europa ausgeübt. Die Galanteriearbeiter und Putzmacherinnen von Paris geben den Ton an, und sind an neuen Erfindungen unerschöpflich.

Nantes, eine große und wichtige Handelsstadt an der Loire, die einen starken Seehandel nach Amerika, und mit den nordischen Handelsstädten treibt.

Bourdeaux, eine große Stadt mit vielen schönen Gebäuden an der Garonne, und eine der berühmtesten Handelsstädte in Frankreich und in Europa, aus welcher von französischen Produkten hauptsächlich sehr viel Wein und Branntwein und von fremden sehr viel Zucker und Kaffee, die aus den französischen Kolonieen in Amerika kommen, ausgeführt werden.

Marseille, die wichtigste französische Handels-

stadt am mittelländischen Meere, deren Handel vorzüglich nach den Küsten dieses Meeres in Afrika und Asien, nach Italien, Spanien und der europäischen Türkei gehet. Sie ist groß, und zum Theil schön gebaut.

Lyon, am Zusammenflusse des Rhone und der Saone, ehedem nach Paris die größte Stadt in Frankreich, und der Hauptsitz der französischen Gold- und Seidenmanufakturen. Die Lyoner Tressen, gestickte Kleider, seidene und Gold- und Silberstoffe, seidene Strümpfe und Hüte giengen durch ganz Europa. Sie ward aber 1793 sehr verwüstet, und verlor den besten Theil ihrer Einwohner und ihres Gewerbes. Jetzt erholt sie sich nach und nach wieder.

Straßburg, an der Ill, eine Viertelstunde vom Rheine, eine große und wohlgebaute, sehr feste Stadt, die eine zum teutschen Reiche gehörige freie Reichsstadt gewesen ist, bis sie im Jahr 1681 sich an die Franzosen ergab. Die große (bischöfliche) Kirche, das Münster genannt, mit seinem ungemein hohen und künstlichen Thurme, dem höchsten in Europa, ist ein bewundernswürdiges Gebäude. In dieser Stadt hat Joh. Guttenberg, aus Mainz gebürtig, um das Jahr 1436 die Buchdrukkerkunst erfunden. — Hieher gehört jetzt auch die gegenüber auf dem rechten Rheinufer liegende kleine Festung Kehl.

Frankreich hat durch die letztern Kriege und nachfolgenden Erwerbungen seine Gränzen sehr erweitert, und große Länder mit sich vereinigt. Dahin gehören:

1) Von Holland einige Gränzbezirke, nebst den Städten und Festungen: Vliessingen, Venlo, Maastricht u. s. w.

2) von Teutschland:

a) der ganze burgundische Kreis oder die östreichischen Niederlande, ein sehr fruchtbares, stark bevölkertes und reiches Land.

Brüssel, die ehemalige Hauptstadt, eine große und schöne Stadt, in welcher die berühmten Brüsseler

Spitzen, die schönsten in der Welt, nebst vielen andern guten Waaren verfertigt werden.

Antwerpen, nahe an der Mündung der Schelde, eine große, wohlgebaute Stadt, welche vor einigen Jahrhunderten die erste Handelsstadt in Europa war. Weil aber nachher die Schelde mit Seeschiffen nicht befahren werden durfte, gerieth ihr Handel gänzlich in Verfall. Jetzt ist die Fahrt auf der Scheldewieder frei, und der Handel sehr in Aufnahme.

b) Alle Länder des westphälischen, oberrheinischen und kurrheinischen Kreises, welche auf der linken Seite des Rheins lagen.

Köln, am Rhein, eine sehr alte und große (ehemalige freie Reichs-) Stadt, wo ein starker Handel getrieben wird, weil hier alle Waaren, die den Rhein hinauf und hinab gehen, umgeladen werden.

Wesel, eine feste Stadt auf dem rechten Rheinufer.

Aachen, westlich von Köln, eine alte und ansehnliche (ehemalige freie Reichs-) Stadt, welche schöne Tuchmanufakturen und vortreffliche warme Bäder, von diesen aber den Namen (Aquae) hat.

Mainz, am Rheine, der Mündung des Mains gegenüber, eine alte ansehnliche Stadt, und die ehemalige Haupt- und Residenzstadt des davon benannten geistlichen Kurfürsten. — Dazu gehört jetzt auch die gegenüber auf dem rechten Rheinufer liegende kleine Festung Cassel oder Castel.

2) Von der Schweiz sind einige Stücke Landes an Frankreich gekommen, und besonders

Genf, eine ansehnliche und schön gebaute Stadt, am westlichen Ende des Genfersees, der von ihr den Namen hat. Es werden hier sehr viele Taschenuhren verfertigt, und weit und breit verführt.

3) Von Italien hat Frankreich sich außer dem Herzogthume Savojen diesseits der Alpen auch das Fürstenthum Piemont jenseits der Alpen zugeeignet, welche beide Länder vormals dem Könige von Sardinien gehörten. Piemont ist gegen die Alpen zu bergig, sonst durchaus eine ungemein fruchtbare, warme und schöne Ebene, welche der Po, der hier entspringt, mit einer Menge von Bächen, die sich in ihn ergießen, bewässert. Die Seide, die hier in großer Menge erzeuget wird, ist von vorzüglicher Güte, und die beste in ganz Italien.

Turin, am Po, eine große, wohlgebaute, zum Theil sehr schöne Stadt, und die ehemalige Residenz des Königs von Sardinien. Einige von ihren Straßen gehören zu den schönsten in Europa, und das Opernhaus ist ein Meisterstück der Baukunst in seiner Art.

Auch hat sich Frankreich die ligurische Republik, ein langes und schmales Küstenland, längs dem mittelländischen Meere, südlich von Piemont, wovon es durch die Apenninen getrennt wird, unterworfen. Dies Land ist sehr bergig, aber gut angebaut, und bringt unter andern vortreffliches Baumöl hervor.

Genua, die ehemalige Hauptstadt desselben, liegt am Meere. Sie ist groß und an einem Berge hinangebaut, daher sie zwar von der Seeseite einen vortrefflichen Prospekt macht, aber nur sehr wenige gerade und breite Straßen hat. Dagegen hat sie viele schöne Paläste, Kirchen und Häuser. Hier wird der schönste schwarze Sammet in Europa gemacht. Der große Haven wird von fremden Nationen stark besucht, und die Stadt treibt einen ansehnlichen Handel mit genuesischen und lombardischen Gütern.

Ferner gehören jetzt zu Frankreich die Herzogthümer Parma und das bisherige Königreich Etrurien, nebst der Insel Elba, in Mittel-Italien, und die Sieben-Inseln im Jonischen Meere, zwi-

schen Unter-Italien und Morea, welche sonst der ehemaligen Republik Venedig gehörten.

Anm. Einen Theil des französischen Reichs macht die Insel Corsica aus, die nordwärts von Sardinien und südlich von Genua liegt, vormals den Genuesern gehörte und zu Italien gerechnet wurde, auch von Italienern bewohnt wird. (Der jetzige franz. Kaiser, Napoleon Bonaparte, ist ein geborner Corsicaner.) — Das Herzogthum Neufchatel in der Schweiz, und die Fürstenthümer Lucca und Piombino in Mittel-Italien sind jetzt französische Thronlehen.

Die Schweiz.

(Taf. VI.)

§. 1. Würde.

Die Schweiz, oder, wie das Land richtiger heißt, Helvetien, besteht jetzt aus zwei Republiken, der helvetischen Republik und der Republik Wallis, die noch in einer gewissen Verbindung unter sich stehen, obgleich unter ihnen die alte Verfassung der Eidgenossenschaft aufgehört hat.

§. 2. Gränzen.

Die Schweiz liegt zwischen Teutschland, Italien und Frankreich, und stößt nirgends an das Meer. Von Italien und Frankreich wird sie durch Gebirge, von Teutschland durch den Rhein und Bodensee getrennt.

§. 3. Größe.

Die meisten von den Staaten, die bisher zur Schweiz, oder zum Schweizerbunde gehörten, hatten einen sehr geringen Umfang; aber das ganze Land zusammen genommen, ist beträchtlich genug, und beträgt ohngefähr den zwölften Theil von Teutschland. Es ist gegen 50 Meilen lang, und über 40 Meilen breit.

§. 4. Gebirge.

Die Schweiz ist durchgehends sehr bergig, und im südlichen Theile des Landes sind die berühmten Alpen, die zu den höchsten Gebirgen in Europa gehören. Viele von den Felsenspitzen dieser Berge reichen bis in die Gegend der Luft, wo die Wolken gewöhnlich gehen, und sind beständig mit Schnee bedeckt, und zum Theil unersteiglich. Der bekannteste, aber nicht der höchste, von diesen Bergen, ist der St. Gotthardsberg, über welchen eine Landstraße aus der Schweiz nach Italien geht. Die Reisen in den Alpen sind mit mancherlei Gefahren verknüpft. Außerdem, daß die Wege gemeiniglich an hohen Felsen und steilen Abgründen hinlaufen, wo man beim geringsten Fehltritte in die ungeheuern Tiefen hinabfallen kann, und daß man zuweilen Brücken über Felsenspalten passiren muß, die bloß aus Schnee bestehen, und unter den Füßen des Reisenden zu brechen drohen, ist man auch der Gefahr, unter Schneelavinen begraben zu werden, ausgesetzt. Eine Lavine ist nichts anders, als ein ungeheurer Schneeball, der bei der geringsten Erschütterung der Luft durch eine Handvoll losgerissenen Schnee auf dem Gipfel eines Berges entstehet, im Herabrollen sich — nach dem wahren Sprüchworte: wie ein Schneeball — immer mehr vergrößert, und endlich zu einem so ungeheuern Klumpen anwächst, daß er ein Getöse wie der Donner macht, Wälder zertrümmert, Felsstücke mit sich fortreißt, Flüsse verdämmt, Häuser bedeckt und mehrere hundert Menschen auf einmal begräbt. Aus solchen Lavinen, und aus dem angehäuften Schnee entstehen in den hoch gelegenen Thälern, zwischen den Bergspitzen, überaus große und dicke Massen von Eis, die von einem Berge zum andern reichen, und das ganze Thal in ein großes gefrornes Meer verwandeln, das niemals wegschmilzt. Eine solche Eismasse heißt ein Glätscher, und hat mit einem im Sturme bis auf den Grund gefrornen Meere einige Aehnlichkeit. Die vielen Ritzen in den Glätschern, wodurch man in Abgründe hinunter fallen kann, machen das Reisen über dieselben sehr gefähr-

lich. Ungeachtet aller Gefahren und Mühseligkeiten einer Reise durch die Alpen, die nur im Sommer geschehen kann, werden diese Gebirge doch oft von Fremden besucht, wegen des unbeschreiblichen Eindrucks von Größe, Majestät und Erhabenheit, den ihr Anblick eben so verursacht, wie der ihm gerade entgegengesetzte Anblick des offenen Meeres.

Das Alpengebirge erstreckt sich noch viel weiter, als über die südliche Schweiz. Es nimmt seinen Anfang an dem mittelländischen Meere, geht in die Schweiz, und aus dieser in das südliche Teutschland, und schneidet beide Länder von Italien ab, wird allmälich niedriger, und hört in Oestreich gegen die Donau hin auf.

An den französischen Gränzen streicht ein anderes, minder hohes Gebirge hin, der Jura, welches wegen seiner kunstreichen Bewohner merkwürdig ist.

§. 5. Gewässer.

In den Gebirgen der Schweiz entstehen eine Menge Flüsse, und fließen nach allen Weltgegenden hin, welches zum Beweise dient, daß dieses Land höher liegen muß, als alle um dasselbe herum liegenden Länder. Darunter sind vorzüglich zwei zu bemerken:

1) Der Rhein, der Gränzfluß zwischen Teutschland und Frankreich, und

2) der Rhone, ein Hauptfluß von Frankreich.

Beide entspringen in der Nähe des St. Gotthardsberges; der Rhein aus mehreren Quellen, welche gegen Osten und Norden fließen, und sich nachher vereinigen, worauf der vereinigte Fluß durch den Bodensee gehet, schiffbar wird, aber durch einen großen sehenswürdigen Wasserfall bei Schaffhausen die Schiffahrt unterbricht, und dann nach Teutschland geht.

Der Rhone fließt von seiner Quelle westwärts in den Genfersee, bei Genf aus demselben wieder heraus, und durch Frankreich in das mittelländische Meer.

Unter den ganz einheimischen Flüssen ist die Aar der beträchtlichste, welche in den Rhein fällt.

Viele von den schweizerischen Bächen und Flüssen stürzen sich von hohen Bergen und Felsen herab, und bilden sehr schöne Wasserfälle.

Seen hat die Schweiz sehr viele, und darunter mehrere beträchtliche, die zur Schiffahrt benutzt werden. Der beträchtlichste unter allen ist der Genfersee, in der Gestalt eines halben Mondes, an dessen einer Spitze die Stadt Genf liegt. Er ist berühmt wegen der angenehmen und fruchtbaren Gegenden um ihn her, welche die schönsten Aussichten gewähren.

§. 6. Landeswitterung.

Da das Land sehr hoch liegt, so ist die Luft rein und kalt, und die mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Gebirge machen sie noch schärfer und kälter; doch ist sie gesund. Die ebenen Gegenden haben eine viel wärmere und angenehmere Luft, und in den tiefsten Thälern zwischen den Bergen steigt die Hitze im Sommer zu einem hohen Grade, so daß man oft zu gleicher Zeit in kleinen Zwischenräumen die brennende Hitze des Sommers, die gemäßigte Wärme des Frühlings, und den strengen Frost des Winters empfindet, und an den Gewächsen erkennt.

§. 7. Produkte.

Die schweizerischen Gebirge sind außerordentlich reich an wohlriechenden und gesunden Kräutern, welche getrocknet und als Thee gebraucht werden. Die ebenern Gegenden bauen viel Obst, und sehr guten Wein, der häufig in den Thälern neben den höchsten Schneegebirgen am besten geräth.

Die Viehzucht, und insbesondere die Rindviehzucht, ist der wahre Reichthum der Schweizer. Die Abhänge der hohen Gebirge sind mit dem schönsten Grase bewachsen, und dahin werden die Heerden im Sommer, weit von den gewöhnlichen Wohnungen der Landleute weg, auf die Weide getrieben. Man nennt diese Weideplätze Alpen, und das ganze Gebirge hat von diesen Alpen seinen Namen. Auf den Alpen stehen Hütten, Sennhütten genannt, die vom Frühling bis in den Herbst die Wohnungen der Sennen, d. i. Hirten sind, welche darin den berühmten wohlschmeckenden Schweizerkäse machen, und auch bloß von Milch und Käse leben. Mit diesem Käse, mit Butter und allerhand Vieh, wird ein starker Handel getrieben. Auf den Alpen halten sich Gemsen auf, die ein vorzüglicher Gegenstand der Jagd sind wegen ihrer Häute, aus welchen sehr dauerhaftes und geschmeidiges Leder bereitet wird. Die Gemsen haben viele Aehnlichkeit mit den Ziegen, sind lebhafte, überaus schnelle Thiere, mit einem sehr scharfen Gehör und Gesichte. Sie klettern auf die höchsten Felsen, und springen von einem zum andern über Abgründe hin. Daher stehen die Gemsenjäger, die sie verfolgen, große Gefahren und Mühseligkeiten aus.

In den schweizerischen Gebirgen sind weder Gold- noch Silberbergwerke, sondern nur einige Eisenminen; desto reicher sind sie an Marmor und andern schönen Steinarten.

§. 8. Einwohner.

Die Schweizer haben vieles mit den Teutschen gemein, unter andern auch die Sprache. Ihre reine Luft, ihr mäßiges Leben machen sie an Geist und Körper stark. Daher sind sie zu allen Künsten, die Scharfsinn und Nachdenken erfordern, aufgelegt, und erreichen gewöhnlich ein hohes Alter. Von langer Zeit her haben sie sich den Ruhm der Treue und Redlichkeit erworben, und darum haben die großen Herren sie gern zu ihren Leibgarden, zur Bewachung ihrer Person, gebraucht, so

wie es auch noch jetzt, mehr aus Gewohnheit, als aus Mißtrauen gegen die Unterthanen, von manchen Königen und Fürsten geschieht. Sie lieben ihr Vaterland über alles, und werden zuweilen in der Fremde von einer solchen Sehnsucht nach demselben befallen, daß sie krank werden, und, wenn sie können, sogleich nach Hause wandern. Diese kindische Unart, das Heimweh, hat aber auch ihren Grund in den eigenthümlichen Gewohnheiten und der besondern einfachen Lebensart, zu der sie gewöhnt sind, und die von der Lebensart in andern Ländern sehr abweicht.

§. 9. Eintheilung des Landes.

Die Schweiz besteht jetzt aus folgenden verschiedenen und abgesonderten Theilen:

1) Die helvetische Republik,

begreift 19 einzelne mit einander verbundene, größere oder kleinere Republiken, welche Kantone genannt werden. Der jeweilige Landammann ist das Haupt des Bundes.

§. 10. Städte.

Da Helvetien in so viele Staaten getheilt ist, so ist hier so wenig als in Teutschland, eine Hauptstadt des ganzen Landes vorhanden, sondern die einzelnen Staaten haben ihre besondern Hauptörter, die nicht immer Städte sind.

Basel, am Rhein, in der Ecke, wo die Gränzen von der Schweiz, von Frankreich und Teutschland zusammenstoßen, und wo der Rhein die Schweiz gänzlich verläßt, ist die größte Stadt in der Schweiz, hat viele gute Manufakturen, und treibt einen wichtigen Handel. Hauptsächlich werden hier seidene Bänder und schönes Papier, das unter dem Namen Schweizerpapier bekannt ist, in Menge verfertigt. Der Baseler Todtentanz, von dem man oft höret und lieset, bestand in einer Reihe von Mauergemälden, worin

der Tod mit Personen aus allerlei Ständen tanzend vorgestellt wird. Er ist neuerlich zerstört worden.

Schaffhausen, auch eine Handelsstadt mit guten Manufakturen in Seide und Baumwolle, am Rheine nicht weit von einem großen Falle desselben, der die Schiffahrt auf dem Strome störet. Ueber den Rhein war eine bedeckte hölzerne Brücke geschlagen, deren Stücke so künstlich mit einander verbunden waren, daß sie einander selbst hielten, ohne einer Unterstützung durch Pfeiler zu bedürfen. Die Franzosen haben sie verbrannt.

Zürich, an dem von ihr benannten Züricher See, einem der größten in der Schweiz, ist eine ansehnliche Stadt, welche viele Seiden- und Baumwollenmanufakturen hat. (Weil Zürich der Hauptort des ersten von den ehemaligen dreizehn vereinigten Kantonen war, der den ersten Rang in der ganzen Eidgenossenschaft hatte: so gab man zuweilen Zürich als die Hauptstadt der ganzen Schweiz an.)

Bern, an der Aar, eine ansehnliche und wohlgebaute Stadt, der Hauptort des Cantons Bern, der dem Range nach der zweite Canton der Eidgenossenschaft, aber der Größe und Wichtigkeit nach der erste von allen war. Denn dieser Canton allein nahm mehr als den vierten Theil von der ganzen Schweiz ein, und stand deswegen bei allen übrigen schweizerischen Staaten in großem Ansehen.

2) Die Republik Wallis, oder das Walliserland, südöstlich vom Genfersee, ein kleines Gebirgsland, unter französischem Schutze.

Hauptstadt: Sitten oder Sion.

Anm. Das Fürstenthum Neufchatel und Valengin, liegt zwischen Frankreich und der helvetischen Republik, am Neufchateller See und gehörte bisher dem Könige von Preußen, der es an den Kaiser von Frankreich abtrat, welcher dasselbe dem General A. Berthier als ein franz. Thronlehen verliehen hat. In diesem Lande werden viele mechanische Kunstarbeiten, als Uhren u. s. w., verfertigt. — Die Hauptstadt ist Neufchatel (Wälsch-Neuenburg) am See.

Italien.

(Taf. VII.)

§. 1. Würde.

Italien ist außer der Schweiz unter allen Ländern, in welche Europa getheilt wird, das einzige, welches keinen vereinigten Staat ausmacht. Es enthält mehrere Staaten; sie stehen aber mit einander in gar keiner Verbindung, weder durch einen Bund zu gemeinschaftlicher Vertheidigung, wie die Schweiz, noch durch ein gemeinschaftliches Oberhaupt und gemeinschaftliche Gesetze, wie ehemals Teutschland.

Es giebt in Italien jetzt vier Königreiche, zwei Fürstenthümer, eine kleine Republik und einen geistlichen Staat, der den Rang über alle verlangt. Einige dieser Staaten waren noch von jenen Zeiten her, da die römischen Kaiser auch über Italien herrschten, vom teutschen Reiche abhängig; doch diese Abhängigkeit hat noch vor der Auflösung der bisherigen Verfassung dieses Reichs aufgehört.

Der geistliche Staat ist der sogenannte Kirchenstaat, welcher vom Papste beherrscht wird. Die Königreiche sind: 1) Neapel und 2) Sicilien, welche jetzt getrennt sind, 3) Sardinien, und 4) Italien. Das neue Königreich Etrurien, vormals Großherzogthum Toskana, ist, so wie die Herzogthümer Parma und Piacenza mit Frankreich vereinigt worden.

Die zwei Fürstenthümer Lucca und Piombino sind, so wie mehrere andere Herzog- und Fürsten-

thümer in Italien, französische Thronlehen. Die einzige noch übrige kleine Republik heißt St. Marino. (Die Republik Venedig ist an das Königreich Italien und die liguriſche Republik, so wie das vormalige Herzogthum Savojen und das Fürstenthum Piemont sind an Frankreich gekommen).

§. 2. Gränzen.

Italien ist, was das feste Land betrifft, eine Halbinsel, die sich weit ins mittelländische Meer erstreckt. Von diesem Meere ist es auch größtentheils umgeben, und zwar im Osten von dem tiefen Meerbusen desselben, der das adriatische Meer heißt. Auf dem festen Lande ist es von Frankreich, der Schweiz und Teutschland umgeben, und wird von den beiden letzten Ländern durch die hohen Alpen getrennt, die den Zugang beschwerlich machen. Zu demselben gehören aber auch mehrere Inseln.

§. 3. Größe.

In seiner größten Länge ist es gegen 200 Meilen lang; aber in seiner größten Breite nicht halb so breit. Es ist mit Einschluß der Inseln nicht einmal halb so groß, als Teutschland.

§. 4. Gebirge.

Die Alpen, welche den ganzen Norden von Italien begränzen, haben ihren Hauptstamm in der Schweiz, machen aber einige Theile von dem nördlichen Italien sehr gebirgig.

Von den Alpen erstreckt sich eine Reihe von Bergen durch Italien der ganzen Länge nach. Dies ansehnliche Gebirge heißt das Apenninische, oder der Apennin.

Unter den einzelnen Bergen in Italien sind die berühmtesten der Vesuv bei Neapel, und der Aetna

in Sicilien, beide feuerspeiende Berge, der letzte von vorzüglicher Höhe (über 10,000 Fuß hoch), der erste aber jetzt in seinen Feuerausbrüchen heftiger und schröcklicher. Im Jahre 1779 stieg aus seinem Krater eine Feuersäule auf, welche dem Ansehen nach viermal so hoch war, als der ganze Berg. Auf den kleinen Inseln vor Sicilien giebt es noch mehrere Berge, welche Feuer auswerfen; sie sind aber weniger bekannt und unbedeutend.

§. 5. Gewässer.

Da Italien eine Halbinsel, und noch dazu der Länge nach von einem Gebirge durchschnitten ist; so können sich hier die Flüsse zu keinem großen Strome sammeln. Sie erreichen das Meer zu früh. Die bekanntesten Flüsse sind:

1) der Po, der ansehnlichste von allen. Er entspringt in den Alpen an den ehemaligen Gränzen von Frankreich; geht, nach Osten zu, mitten durch das nördliche Italien; nimmt eine Menge kleiner Flüsse rechts von den Apenninen und links von den Alpen auf, wird doch nicht recht schiffbar, und ergießt sich endlich in das adriatische Meer.

2) Die Tiber, welche durch Rom fließt, ist merkwürdig für die Geschichte, an sich aber ein unbeträchtlicher Fluß.

Unter den Landseen, deren Italien viele hat, sind diejenigen die größten, welche am Fuße der Alpen, an den Gränzen der Schweiz hin, liegen. Der sogenannte große See (Lago Maggiore) ist wegen seiner angenehmen Ufer und wegen der berühmten borromäischen Inseln mit ihren vortrefflichen Gärten und Anlagen, der bekannteste von allen.

§. 6. Landeswitterung.

Italien hat eine warme, aber reine, angenehme und mehrentheils gesunde Luft, weil die Hitze durch die

Seewinde und den Schnee, womit die Gebirge einen großen Theil des Jahres bedeckt sind, und der in den Ebenen schon selten fällt, wenigstens nur kurze Zeit liegen bleibt, sehr gemäßigt wird. Wegen dieser schönen Luft bringen reiche schwächliche Leute aus den nördlichen Ländern die Winter in Italien zu, und erquicken sich und stärken ihre Gesundheit. In einigen Gegenden giebt es jedoch große Moräste, welche die Luft ungesund machen.

Eine fürchterliche Plage sind die Erdbeben, welche in Italien häufiger als irgendwo in Europa sind. Im Jahre 1783 traf ein solches Erdbeben den südlichsten Theil von Italien nebst Sicilien, verwüstete das ganze Land, und warf viele Städte und Dörfer über den Haufen, wobei viele tausend Menschen ums Leben kamen. Dergleichen Unglücksfälle haben sich schon oft ereignet, und erst im J. 1804 ward das Königreich Neapel abermals wieder durch ein schröckliches Erdbeben verwüstet.

Auch die Vulkane richten oft große Verwüstungen an, und man gräbt jetzt wieder die Städte hervor, die vor 2000 Jahren blüheten, und von den Ausflüssen und Auswürfen des Vesuvs bedeckt wurden. — Sowohl die Erdbeben als Vulkane verderben die Luft, und vermindern gar sehr die Glückseligkeit dieses herrlichen Landes.

§. 7. Produkte.

Italien wird wegen seiner Fruchtbarkeit und Annehmlichkeit der Garten von Europa genannt. Es bringt alles hervor, was zur Nothdurft, zum Vergnügen und zum Wohlleben gehört. Was man in andern Ländern Europens einzeln antrifft, das findet man hier beisammen. Hauptsächlich aber hat die große Menge der schönsten Fruchtbäume, womit fast alle Gegenden bedeckt sind, und die wir in Teutschland nur mit Mühe in Gärten ziehen, Italien den Namen eines Gartens erworben. Die vornehmsten Erzeugnisse Italiens sind:

1) Getraide, sowohl Weizen und Roggen, als Reiß und Mais. Der beste Weizen wächst in Sicilien, und der Reiß und Mais in den mittleren Gegenden des Po. Das Getraide wird in großen Quantitäten außer Landes gebracht.

2) Wein, von den edelsten Sorten in vielen Gegenden. Die bekanntesten werden aus Sicilien, Neapel und Toskana ausgeführt.

3) Edle Früchte, oder Südfrüchte, als Citronen, Pomeranzen, Granatäpfel, Feigen, süße Kastanien, Mandeln, und die besten andern Obstarten, wachsen hier unter freiem Himmel im größten Ueberflusse, und gedeihen vortrefflich. Diese Fruchtbäume bilden häufig kleine Wälder. Sicilien und Neapel, Genua und Toskana sind vorzüglich reich daran.

4) Baumöl liefert Italien in Menge, in dem Gebiete von Genua, zu St. Remo, und bei Florenz in Toskana, wächst das beste Baumöl in Europa; denn es ist noch besser als das Provencer.

5) Seide wird fast durch ganz Italien überaus reichlich gewonnen, besonders sehr viele in Sicilien und im Venetianischen. (Aber sein bestes Seidenland, Piemont, hat Italien an Frankreich verloren.) Eine große Quantität wird ausgeführet; es wird aber auch sehr viele im Lande verarbeitet, und mit seidenen Stoffen ein starker Handel getrieben.

6) Viehzucht wird in Italien stark getrieben, wegen der vielen herrlichen Viehweiden. Die neapolitanischen Pferde gehören zu den besten in Europa; und der Parmesankäse, der zwar von Parma den Namen hat, aber eigentlich zu Lodi, im Mailändischen, und an einigen andern Orten gemacht wird, ist durch ganz Europa berühmt.

Reiche Gold- und Silberbergwerke hat Italien

nicht, aber an einigen Orten gutes Eisen, und sehr häufig den schönsten Marmor von allen Farben. Der weiße carrarische Marmor im vormaligen Herzogthume Modena ist vortrefflich, und wird stark verarbeitet.

§. 8. Einwohner.

Die Italiener haben einen starken und dauerhaften Körperbau, und einen muntern, aufgeweckten Geist. Sie sind mäßig und nüchtern, ob sie gleich Wein genug haben. Die Hitze macht ihnen das Eis zu einem unentbehrlichen Bedürfniße. Sie sind sehr lebhaft, daher auch eifersüchtig auf ihre Ehre, wie auf ihre Liebe, und hitzig; überhaupt sehr rachgierig, doch wissen sie sich auch geschickt zu verstellen. Nirgends in Europa sind die Meuchelmorde so häufig, als in Italien, woran aber mehr die schlechte Polizei und Justiz, als der Charakter der Einwohner Schuld ist. Wegen ihrer Sparsamkeit und Thätigkeit wirft man ihnen Geiz vor. Ihrer Betriebsamkeit wegen trifft man sie zahlreich in fremden Ländern an, wo sie oft als kleine Hausirer, deren ganzes Waarenlager in einem Kasten besteht, anfangen, und als reiche Kaufleute endigen. In der Handlung und in vielen Künsten haben sie wichtige Erfindungen gemacht, die von ihrem Scharfsinne zeugen, und das übrige Europa unterrichtet. Die Lotterien und das Lotto gehören jedoch nicht zu ihren heilsamen Erfindungen. Die Vornehmen lieben den Glanz und in die Augen fallende Pracht; daher ihre herrlichen Paläste, Equipagen, und die Menge von Bedienten mit reichen Livreen. Aber in ihrem innern Hauswesen sind sie desto ökonomischer. Große Schmausereien fallen bei ihnen selten vor. Ihre Lebensart weicht von der teutschen sehr ab. Wegen der starken Hitze am Tage bringen sie den Mittag mit Schlafen, und die Mitternacht mit Erholungen, Spaziergängen, Schauspielen ꝛc. zu. Manche ihrer Vergnügungen sind einzig in ihrer Art, und werden anderwärts nur schwach nachgeahmt, z. E. das Carneval in ihren Hauptstädten, welches hauptsächlich in einer Wochen lang, Tag und Nacht fortge-

festen Mummerei besteht, wobei Herren und Bediente, Kutscher und Pferde maskirt erscheinen. Von der Musik sind die Italiener große Liebhaber, und fast jede mittelmäßige Stadt muß ihr Opernhaus haben.

§. 9. Eintheilung des Landes.

Italien besteht aus einer Halbinsel, und aus Inseln. Die Halbinsel wird eingetheilt in Oberitalien, Mittelitalien und Unteritalien. Der Inseln sind zwei große, Sicilien und Sardinien, und einige kleine.

Anm. Die vormals auch zu Italien gehörigen, und noch von Italienern bewohnten Inseln Corsika, die ehedem unter dem Titel eines Königreichs der Republik Genua unterworfen war, und Elba, gehören jetzt zu dem französischen Reiche.

A. Oberitalien, dessen größter Theil, zwischen den Alpen und den Apenninen, die Lombardei heißt, weil hier vor 1000 Jahren das Königreich der Longobarden war, enthält:

Das Königreich Italien.

Dieses Königreich ist erst im Jahre 1805 von dem französischen Kaiser errichtet worden, und hieß vorher die cisalpinische, dann die italienische Republik. Sie ist aus den ehemals östreichischen Herzogthümern Mailand und Mantua, aus dem Herzogthume Modena, dessen Herzog ein Stück Landes in Teutschland dafür erhalten hat, aus der ehemaligen Republik Venedig, aus drei ansehnlichen Provinzen des Kirchenstaats, und einigen kleinern Stücken, die von der Schweiz abgerissen worden sind, zusammengesetzt. Sie erstreckt sich von den Alpen und der französischen (piemontesischen) Gränze bis an das adriatische, und mit einem schmalen Striche bis an das mittelländische Meer. Der jetzige König ist der Kaiser von Frankreich. Im Lande selbst ist nur ein Vicekönig, der unter jenem steht. Nach dem Frieden zwischen Frankreich und England soll aber

dieses Reich in der Familie des jetzigen Vicekönigs erblich werden.

Das Land ist fast durchaus sehr fruchtbar und stark bevölkert. Besonders ist derjenige Theil, welcher vormals Oestreich gehörte, eins der besten Länder in Europa, in welchem Ackerbau und Viehzucht vortrefflich sind, außer andern Getraidearten sehr viel Mais oder türkisch Korn und Reiß, der aber die Luft ungesund macht, gebauet, und der Parmesankäse verfertigt, auch sehr viele Seide gewonnen wird, die aber schlechter ist, als die piemontesische.

Die ehemaligen venetianischen Besitzungen, zu denen auch Istrien und Dalmatien an der Ostküste des adriatischen Meeres gehören, sind im Durchschnitte sehr fruchtbar, und für den Handel gut gelegen. Das Hauptland bringt für letztern vorzüglich Seide.

Mailand, die Hauptstadt und der Sitz der Regierung, eine große, mehrentheils schlecht gebauete Stadt, wo viele Seide zu Strümpfen, Handschuhen und Schnupftüchern verarbeitet, und ein starker Handel getrieben wird. Die Domkirche ist eine der größten Kirchen in der Christenheit.

Modena, ist nur merkwürdig, weil es noch vor kurzem die Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums dieses Namens war. Sie ist ziemlich groß, und hat in ihrer Bauart das Eigene, daß die Häuser nach den Gassen zu auf Schwibbogen ruhen, unter welchen man durch die ganze Stadt gehen kann.

Venedig, die ehemalige Hauptstadt der gleichnamigen Republik, hat in Ansehung der Lage ihres gleichen nicht. Sie liegt über eine Meile vom Lande, im adriatischen Meere, welches von ihr auch der Meerbusen von Venedig heißt, theils auf vielen kleinen Inseln, theils auf bloßen Pfählen, die in den durch Schlamm erhöheten Boden des Meeres eingerammelt sind. Die ganze große Stadt scheint daher auf dem Wasser zu schwimmen. Die Kanäle, von welchen die

Stadt überall durchschnitten ist, vertreten die Stelle der Straßen. Denn da die Gassen sehr enge, und wegen der vielen Brücken und Treppen an den Seiten unbequem zu gehen sind; so fährt man lieber zu Wasser in Gondeln, die man an allen Ecken antrifft. Der Marcusplatz, an welchem die große Marcuskirche und der Palast der Republik mit der ehemaligen Wohnung des Doge steht, ist groß, sehr schön, und der einzige öffentliche Spaziergang in der Stadt. Die venetianischen Spiegel und Scharlachtücher sind bekannt; auch werden viele Seidenwaaren hier und im Gebiete verfertigt.

Anm. Zu dem Königreiche Italien gehört nun auch das ehemalige venetianische Dalmatien, nebst Ragusa.

Die Herzogthümer Parma und Piacenza.

Sie liegen östlich von Piemont und südlich von Mailand, wovon sie durch den Po getrennt werden. Sie gehörten ehedem einem Prinzen aus dem königl. spanischen Hause, kamen aber nach dessen Tode 1802 in französischen Besitz. Aus den erstern beiden wurden später drei Herzogthümer gemacht, das letztere aber wurde mit dem Königreich Italien vereinigt. Das Land ist sehr fruchtbar.

Parma, die Hauptstadt des Landes, und die ehemalige Residenz des Herzogs, ist eine ansehnliche und wohlgebaute Stadt. Das hiesige Schauspielhaus wird nicht nur wegen seiner außerordentlichen Größe, sondern hauptsächlich, weil man in diesem großen Gebäude die Stimmen der Schauspieler und die Musik überall sehr gut hören kann, allgemein bewundert.

B. Mittelitalien enthält

Das bisherige Königreich Etrurien oder Toskana.

Es liegt südlich vom Königreiche Italien am Meere.

Bayerische Staatsbibliothek München

Es gehörte unter dem Titel des Großherzogthums Toskana dem Hause Oestreich, hatte aber doch seinen eigenen erblichen Regenten an einem nachgebornen Prinzen oder Erzherzoge; allein im Jahre 1801 verwandelten die Franzosen dasselbe in ein Königreich, legten ihm den alten Namen des Landes Etrurien bei, und gaben es dem damaligen Erbprinzen von Parma; der Großherzog aber wurde dafür in Teutschland entschädigt. Gegenwärtig ist dieses Land mit Frankreich vereinigt.

Es ist ein sehr angenehmes und fruchtbares Land. Vorzüglich wird vortrefflicher Wein und sehr gutes Baumöl in Menge gewonnen und ausgeführt. Die Seide wird in den schönen Seidenmanufacturen verarbeitet.

Florenz, die Hauptstadt und bisherige Residenz, ist groß, und wegen ihrer vortrefflichen Gebäude und des schönen Straßenpflasters von lauter breiten Steinen, eine der prächtigsten Städte, ob sie gleich fast durchaus enge und krumme Gassen hat. Sie enthält sehr viel Sehenswürdiges, besonders an Kunstwerken aus dem Alterthume, wovon die Gallerie den größten Schatz in der Welt hat. (Aber die berühmte mediceische Venus ist nach Paris gewandert.) Dabei ist die Werkstatt für die Künstler, welche die herrlichen mosaischen oder musivischen Arbeiten machen. Sie setzen nämlich aus einzelnen sehr kleinen Stückchen feiner Steine von den mannichfaltigsten Farben, ganze Gemälde zusammen, so täuschend, als wenn sie mit dem Pinsel gemalt wären. Diese Werke sind aber nicht nur wegen der kostbaren Materialien, sondern auch wegen der langwierigen mühsamen Arbeit, überaus theuer. Nützlicher sind die hiesigen Schwarzfärbereien in Seide und Wolle, die von keinen andern übertroffen werden.

Livorno, eine ansehnliche, wohlgebaute und schöne Stadt, am Meere, welche unter allen italienischen Städten die stärkste Handlung treibt, mit einem Haven, den alle seefahrende Nationen fleißig besuchen,

weil er ein Freihaven ist. Es giebt zwar mehrere Freihäven in Italien; aber in keinem ist die Freiheit so groß als hier. Denn hier findet keine Visitation und keine andere Abgabe Statt, als daß vom Ballen, ohne Rücksicht auf seine Größe oder auf die darin befindlichen Waaren, eine mäßige Abgabe erlegt wird. Dadurch ist der Handel noch immer im Steigen, obgleich der Haven nicht der beste ist.

Die Fürstenthümer Lucca und Piombino

liegen an der etrurischen Küste, und gehören einem Frankreichs Oberhoheit unterworfenen Fürsten. Ersteres war noch vor wenig Jahren eine eigne Republik. Die Hauptstadt heißt Lucca.

Der Kirchenstaat.

Er nimmt die Mitte von Italien ein, liegt südöstlich neben Etrurien, und reicht vom mittelländischen Meere bis zum adriatischen, wo er an das italienische Königreich gränzt.

Der Kirchenstaat ist das weltliche Gebiet des Papstes, oder desjenigen geistlichen Fürsten, der das Oberhaupt der ganzen katholischen Kirche und Geistlichkeit ist, und als solcher den Rang über alle Könige und Kaiser verlangt. Da kein katholischer Geistlicher heurathen darf; so kann auch kein geistliches Fürstenthum erblich seyn. So war es in Teutschland mit den Hochstiftern, und so ist es in Italien mit dem Kirchenstaate. Nach dem Tode eines Papstes wird ein neuer Papst gewählt, und zwar von und aus den Cardinälen, welche nach dem Papste die vornehmsten Geistlichen in der katholischen Kirche sind. Ihrer sind gemeiniglich sechzig bis siebenzig, und diejenigen, die in Rom gegenwärtig sind, verwalten die wichtigsten Stellen, und müssen vom Papste in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen werden. Wenn sie einen Papst wählen sollen, kommen sie in einem Theile des päpstlichen Palastes, der aus lauter kleinen Zimmern besteht, und durch eine ein-

zige Thür verschlossen werden kann, (das Conclave) zusammen; die Zimmer werden durchs Loos vertheilt, die gemeinschaftliche Thüre wird verschlossen, und keiner von ihnen herausgelassen (es sey denn, Krankheits halber), bis er zwei Drittel der Stimmen erhalten hat. Die Speisen werden den Cardinälen ins Conclave hineingeschickt, und jeder hat ein Zimmer für sich, und eins für die ihm gestatteten beiden Bedienten. Ungeachtet dieser äußerlichen Strenge giebt es doch so viele Kabalen im Conclave, daß es oft mehrere Monate währet, ehe sich zwei Drittel der Stimmen vereinigen.

Der Kirchenstaat hat größtentheils einen sehr fruchtbaren Boden, der aber schlecht bebaut wird, daher das Land auch nur wenig Produkte für den auswärtigen Handel liefert.

Rom, die Hauptstadt des Kirchenstaats und Residenz des Papstes, an der Tiber, ist in Ansehung der Geschichte, ihrer vortrefflichen Gebäude, und herrlichen Kunstwerke, die merkwürdigste und berühmteste Stadt in der Welt. Sie war in den alten Zeiten der Sitz der römischen Republik und nachher der römischen Kaiser, wovon das noch jetzt fortdauernde römische Kaiserthum seinen Ursprung und Namen hat. Sie ist groß, hat gerade und breite Straßen, viele schöne Plätze mit den schönsten Springbrunnen, und eine große Menge prächtiger Kirchen und Paläste. Aus dem Alterthume hat sie noch viele Ueberreste von Gebäuden, deren erhabene und edle Baukunst zum Muster dient, und deren Stärke und ungeheure Größe nicht mehr erreicht wird. Unter den neuern Gebäuden ist das berühmteste, und in seiner Art das erste in der Welt, die Peterskirche. Der Platz vor derselben ist mit einer vierfachen Reihe von freistehenden Säulen umgeben. Die Kirche selbst hat die Gestalt eines Kreuzes, und erregt durch ihre ungemeine Größe und Höhe, so wie durch die geschmackvolle und kostbare innere Auszierung, Erstaunen und Bewunderung. Sie ist inwendig und auswendig mit Marmor überzogen, und ihre runde doppelte Kuppel ist ein Meisterstück der Baukunst. Bei dieser Kirche steht

der päpstliche Palast, der Vatican, der so weitläuftig ist, daß er 22 Höfe und über 11,000 Zimmer enthält. Es werden darin viele Seltenheiten aufbewahrt, besonders eine Sammlung der vortrefflichsten Bildsäulen aus dem Alterthume; auch wird bei Papstwahlen das Conclave in demselben eingerichtet. Nahe bei diesen Gebäuden steht die Engelsburg, welche ursprünglich das Grabmal des Kaisers Hadrian war, aber wegen seiner außerordentlichen Stärke in eine Festung verwandelt wurde. Das Capitolium, welches zu den Zeiten der Republik so berühmt war, besteht jetzt in einem Palaste mit einem erstaunlichen Vorrathe von alten Kunstwerken. Aber der alte ehrwürdige Senat ist bis auf einen einzigen Senator herunter gekommen, der hier wohnet und Gericht hält. Das Pantheon, oder, wie es wegen seiner runden Gestalt heißt, die Rotonda, ist das einzige Gebäude von den alten Römern, das noch ganz vorhanden, und jetzt eine Kirche ist. Die größten Künstler der neuen Zeit, die in Rom sterben, erhalten hier Ruhestätten und Denkmäler. (Viele der berühmtesten Bildhauerarbeiten und Gemälde sind von den Franzosen nach Paris gebracht worden.)

C. Unteritalien besteht allein aus dem

Königreiche Neapel.

Es hatte bisher einen König, der zugleich die Insel Sicilien besaß, und daher den Titel König beider Sicilien führte, worunter Neapel mit verstanden wird. Jetzt sind aber diese beiden Länder getrennt, und das Königreich Neapel wird von einem eigenen Regenten aus dem kaiserlichen französischen Hause regiert.

Neapel ist eines der wärmsten Länder in Europa, und von außerordentlicher Fruchtbarkeit. Die vornehmsten Produkte sind Wein, wovon einige Sorten zu den besten in der Welt gehören, edle Früchte und Obst von seltener Güte und Schönheit; Seide in großer Menge; und vortreffliche Viehzucht; beson-

ders wurden die neapolitanischen Pferde wegen ihrer Schönheit und Dauerhaftigkeit berühmt. Diese und viele andere Erzeugnisse werden in Menge ausgeführt.

Neapel hat einen feuerspeienden Berg, den Vesuv, nicht weit von der Hauptstadt, der für diese und für die ganze umliegende Gegend ein sehr gefährlicher Nachbar ist. Auch leidet das Königreich, besonders der südlichste Theil desselben, sehr oft von Erdbeben, die eine schreckliche Plage dieser Länder sind.

Neapel, eigentlich Neapolis, d. i. Neustadt, die Hauptstadt, von welcher das Reich seinen Namen hat, und die königl. Residenz, ist die größte Stadt in Italien, und liegt mit der einen Seite an einem Meerbusen, mit der andern an einem Berge hinan, daher sie die schönsten Prospecte sowohl zeigt, als giebt. Sie ist wohlgebaut, doch nicht mit so vieler Pracht, als andere italienische Städte. Das schönste Gebäude ist der königl. Palast. Die Kirchen sind mit den reichsten Kostbarkeiten überladen. Diese Hauptstadt ist auch die vornehmste Handelsstadt im Reiche. Die Gegend um die Stadt hat sehr viel Eigenes und Anziehendes. Am meisten reizen die Neugierde die vor vielen hundert Jahren verschütteten und versunkenen, und nun zum Theil wieder aufgegrabenen, Städte Herculanum und Pompeji, aus welchen man eine vortreffliche Sammlung von Alterthümern zusammen gebracht hat.

D. Die Inseln begreifen

das Königreich Sicilien.

Sicilien ist die größte von allen Inseln des mittelländischen Meeres und Italiens, an dessen äußerster Spitze sie gegen Westen liegt, so daß nur eine schmale Meerenge sie von der Halbinsel Italiens trennt. Sie hat die Gestalt eines Dreiecks.

Sie hat jetzt einen eigenen König, der nach dem Verluste des Königreichs Neapel, in welchem er residirte, seinen Sitz auf dieser Insel hat.

Die Insel ist sehr bergig und felsig; aber überaus warm und von ungemeiner Fruchtbarkeit, hauptsächlich an Getraide, vortrefflichen Weinen, köstlichen Früchten, Baumöl und Seide, die sehr stark ausgeführet werden. Der feuerspeiende Berg Aetna, einer der höchsten Berge in Europa, und die Erdbeben, thun hier oft vielen Schaden.

Palermo, die Hauptstadt Siciliens und die Residenz, ist eine große, schöne und wohlgebaute Stadt auf der nördlichen Küste der Insel, mit einem Haven. Das Rosalienfest, welches unter sehr glänzenden Ceremonien hier gefeiert wird, ist berühmt.

Messina, eine große und schöne Stadt, wovon zwar der beste Theil durch ein heftiges Erdbeben im Jahre 1783 verwüstet, aber auch meist wieder hergestellt ist. Sie treibt starken Handel, und ihr vortrefflicher Haven wird von ausländischen Schiffen häufig besucht.

Das Königreich Sardinien.

Es besteht aus der Insel Sardinien, welche von Neapel gerade westlich liegt.

Dieses Königreich ist nicht so beträchtlich, wie die Länder, welche der König von Sardinien ehemals in Oberitalien besaß. Daher hielt sich der König ehemals nicht in seinem Königreiche, sondern zu Turin, im Fürstenthume Piemont auf, und er hatte fast nichts von Sardinien, als die Ehre, König zu seyn. Jetzt ist diese Insel seine einzige Besitzung noch; alle seine übrigen Besitzungen hat er den Franzosen überlassen müssen.

Das Land hat viele und hohe Berge, welche die Witterung sehr veränderlich machen. Doch ist es nicht unfruchtbar.

Cagliari ist die Hauptstadt dieses kleinen Königreichs, mit einem Haven.

Die Insel Malta.

ist unter den kleinen Inseln Italiens die merkwürdigste. Sie liegt von Sicilien südlich, und ist das südlichste Land von ganz Italien.

Sie gehörte bisher dem Johanniter-Orden, einem geistlichen Orden, der aus lauter Edelleuten besteht, welche zu einem beständigen Kriege mit den Türken und den Seeräubern verpflichtet sind. Sie besitzen noch in mehreren europäischen Ländern sehr ansehnliche Güter, welche Kommenthureien heißen; und von welchen die Ritter, als Kommenthure, ihren Unterhalt haben. Die Insel Malta ist ihr Hauptsitz, wovon sie gewöhnlich Malteserritter heißen. Der Großmeister des Ordens, welcher hier residirte, war Herr der Insel. Jetzt ist dieselbe von den Engländern besetzt.

Sie besteht bloß aus einem Felsen, weswegen man mit der Erde sehr sparsam umgehet. Doch bringt sie sehr viel Baumwolle, und, außer andern Südfrüchten, die besten Pomeranzen von der Welt hervor.

Teutschland.

(Taf. VIII.)

§. 1. Würde.

Teutschland, das teutsche Reich, oder mit einem lateinischen Namen Germanien genannt, war Anfangs eigentlich ein Königreich; allein seit mehreren hundert Jahren war durch besondere Umstände, welche in der Geschichte gelehrt werden, mit dem teutschen Königreiche das alte römische Kaiserthum, dem Titel nach, verbunden, und nun hieß es das heilige römische Reich teutscher Nation. — Der Regent, der von diesem Reiche den Namen eines römischen Kaisers führte, war zwar der oberste Herr über das ganze teutsche Reich, aber er besaß als solcher, selbst nichts von Teutschland, sondern dieses große Land war aus einer Menge von Staaten zusammengesetzt, die von sehr verschiedener Größe und Würde waren, alle aber gewisse gemeinschaftliche Gesetze und Rechte und ein gemeinschaftliches Oberhaupt (den Kaiser) hatten, so daß sie ein einziges Reich ausmachten, auch eine beständige Versammlung ihrer Gesandten hielten, welche der Reichstag hieß, um die Gesetze und Rechte für das ganze Reich zu geben und zu handhaben. Alle diejenigen, welche auf diesem Reichstage Sitz und Stimme hatten, hießen Reichsstände, und was diese mit Zustimmung des Kaisers beschlossen, das galt als Reichsgesetz. Der Kaiser hatte also die höchste Aufsicht und einen großen Antheil an der Regierung des Reichs, aber nicht die Regierung allein. Jeder teutsche Staat hatte übrigens seine

eigene Regierung, in welche sich weder der Kaiser, noch die übrigen Reichsstände mischen durften, wenn nicht etwas unternommen wurde, was den allgemeinen Reichsgesetzen, den Rechten des Landes oder Verträgen zuwider war, oder Streit erregte. Hierin bestand die teutsche Freiheit in Ansehung der Reichsstände. — Zur Ausgleichung der Streitigkeiten unter den Reichsständen, die keine Kriege gegen einander führen sollten, wie auch der Streitigkeiten der Unterthanen mit ihren Regenten, gegen die sie sich nicht selbst gewaltthätig Recht schaffen sollten, und endlich der Streitigkeiten zwischen Unterthanen, die sich nicht mit den Urtheilen ihrer Landesobrigkeit begnügen wollten, bestanden zwei Gerichte, welche Reichsgerichte hießen, weil sich ihre Gerichtsbarkeit ursprünglich über das ganze Reich erstreckte. Das eine hatte seinen Sitz am kaiserlichen Hoflager, und hieß der Reichshofrath; das andere war das Reichskammergericht. Hier konnten Unterthanen ihren Fürsten verklagen, wenn er ihre Rechte verletzte; und darin bestand die teutsche Freiheit in Ansehung der Unterthanen. Die großen teutschen Fürsten wußten sich aber durch Privilegien diesen Reichsgerichten zu entziehen. — Die kaiserliche Würde erbte nicht vom Vater auf den Sohn, sondern der römische Kaiser wurde gewählt; und zwar von Kur- (Köhr-, d. h. Wahl) Fürsten, die ihrer großen Vorrechte wegen, sich an die Könige anschlossen. — [Dieser Kurfürsten waren bis zur Abtretung der teutschen Länder am linken Rheinufer an Frankreich acht, drei geistliche, (gewählte) nämlich: die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Kölln, und fünf weltliche, (erbliche) nämlich: der König von Böhmen, der Herzog von Baiern, als Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog zu Sachsen, der Markgraf zu Brandenburg und der Herzog zu Braunschweig-Lüneburg. Nach jener Abtretung des linken Rheinufers aber giengen die zwei geistlichen Kurfürsten von Trier und Kölln ein, und nur der dritte blieb als Kurerzkanzler oder Director des Reichstags; zu den weltlichen aber kamen vier neue, nämlich: der

Markgraf von Baden, der Herzog von Wirtemberg, der Landgraf von Hessen-Cassel und der vormalige Großherzog von Toskana, als Besitzer von Würzburg, so daß nun zehn Kurfürsten waren.] Diese Kurfürsten versammelten sich, wenn ein neuer Kaiser gewählt werden sollte, in Person oder durch Gesandte, und berathschlagten über diese Wahl, noch mehr aber über gewisse Punkte, welche die Rechte des Kaisers und der Reichsstände, die Regierung und Wohlfahrt des Reichs betrafen, und in einer Schrift zusammengefaßt wurden, die man die Wahlcapitulation nannte. Hierauf geschah die Wahl selbst (zu Frankfurt am Main); diese ward sogleich dem Erwählten bekannt gemacht, der sich immer schon in der Nähe des Wahlortes befand, weil man gewöhnlich schon vorher übereingekommen war, wen die Wahl treffen sollte. Er hielt einen feierlichen Einzug und beschwor öffentlich die Wahlcapitulation. Von diesem Augenblicke an regierte er als Kaiser, und führte eben dieser Wahl wegen den Titel: Erwählter römischer Kaiser, in Germanien König. Bald darauf wurde er feierlich gesalbt und gekrönt. [Krone, Scepter und Reichsapfel, Kleidungen und übrige Geräthschaften, welche dabei gebraucht wurden und uralt waren, wurden Reichskleinodien genannt und in der freien Reichsstadt Nürnberg aufbewahrt.] — Gleich nach der Krönung hielt der Kaiser eine feierliche Mahlzeit; und bei dieser verrichteten die Kurfürsten, die von Alters her bei dem Kaiser gewisse Hofämter, Erzämter des Reichs genannt, als das Erzschenken-, Erztruchseßen-Amt ꝛc. hatten, gewisse Dienste, als dem Kaiser einen Becher mit Wein und Wasser zu überreichen, ein Stück von einem gebratenen Ochsen auf die kaiserliche Tafel zu setzen ꝛc., doch nicht in eigener Person, sondern durch Stellvertreter, die Erbbeamte hießen. — Zuweilen wurde auch dem Kaiser noch bei seinen Lebzeiten ein Nachfolger ernannt. Dieser wurde eben so wie der Kaiser gewählt und gekrönt, führte aber, so lange der Kaiser noch lebte, nur den Titel eines römischen Königs; doch wurde er, sobald

der Kaiser starb, römischer Kaiser ohne weitere Wahl und Krönung. — Die Kurfürsten hatten zwar eine fast uneingeschränkte Freiheit in der Wahl des Kaisers; weil aber dem Kaiser zu seinem standesmäßigen Unterhalte weder ein Stück Landes, noch eine Summe Geldes ausgesetzt war: so wählten sie gern einen großen Reichsfürsten, welcher für sich selbst schon Mittel genug hatte, die erste Krone der Welt mit Würde zu tragen, und seine Rechte mit Nachdruck zu behaupten. In den neuesten Zeiten waren es die Erzherzoge, (jetzt Erbkaiser) von Oestreich, die zugleich Könige von Böhmen, Ungarn und Galizien sind.

Außer den Kurfürsten, als den vornehmsten Reichsständen, gab es in Teutschland bisher noch viele andere, geistliche und weltliche Regenten, die als Reichsstände Theil an der Regierung des teutschen Reichs hatten. Die geistlichen waren Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte; ihre Länder wurden aber im Jahre 1802, mit Ausnahme des Erzbisthums Regensburg, (für den einzig übriggebliebenen geistlichen Kurfürsten, den obgedachten Kurerzkanzler) alle säcularisirt, d. i. weltlich gemacht und weltlichen Herren erblich übergeben. Die weltlichen Reichsstände, außer den Kurfürsten, hießen nach der Würde ihrer Länder, Herzoge, Landgrafen, Markgrafen, Fürsten u. s. w. Uebrigens fand unter diesen Reichsständen, die man auch unter dem gemeinschaftlichen Namen teutscher Fürsten begriff, kein anderer Rang Statt, als nach Maßgabe des Alterthums und des Herkommens, besonders auf dem Reichstage. Es gab aber auch teutsche Reichsfürsten, die nicht als Fürsten auf dem Reichstage erscheinen durften, weil sie vom Kaiser bloß den Titel, vom Reiche aber nicht das Recht erhalten hatten, und oft nicht einmal in Teutschland ansäßig waren; wie auch viele unabhängige Güterbesitzer, die zwar keinen andern Herrn, als Kaiser und Reich, über sich erkannten, weil sie aber auf dem Reichstage nicht Sitz und Stimme hatten, auch nicht Reichsstände seyn konnten; nämlich:

freie Reichsritter, die unter sich verbunden waren, durch die neuern Veränderungen aber alle größern teutschen Fürsten unterworfen wurden. — Dagegen hatten an der Regierung des Reichs noch viele Städte Teutschlands Theil, die man freie Reichsstädte nannte. Sie waren bloß abhängig von Kaiser und Reich; für sich selbst aber hatten sie sehr verschiedene Einrichtungen und Gesetze, und theils bedeutende Gebiete, theils wenig oder nichts außer ihren Ringmauern. In den neuern Jahren wurden sie aber alle ihrer Freiheit verlustig, und verschiedenen Fürsten gegeben.

Diese bisher beschriebene Verfassung erlitt in der Mitte des Jahres 1806 und seit der Mitte des Jahres 1807 eine gänzliche Veränderung. Je schwächer nämlich die Macht des teutschen Reichs und seines Oberhauptes durch die neuesten Kriege geworden war, und je mehr durch dieselben die Macht Frankreichs zugenommen hatte, desto mehr fanden sich viele Fürsten des südlichen und westlichen Teutschlands, besonders die, deren Länder näher an Frankreich liegen, bewogen, sich von ihrer bisherigen Verbindung mit dem teutschen Reiche loszusagen und sich an Frankreich anzuschließen. Diese Fürsten vereinigten sich daher zu Paris, unter dem Schutze des französischen Kaisers, zu einem Bunde unter sich und mit Frankreich, der rheinische Bund genannt, durch eine Acte, vom 12. Jul. 1806, die ihre erweiterten Besitzungen und Rechte, wie auch die großentheils veränderten Würden bestimmte. Die ersten, die diese Acte unterzeichneten, waren: Die schon vorher zu Königen erhobenen Regenten von Baiern und Wirtemberg, der bisherige Kurerzkanzler des teutschen Reichs, der durch die Acte zum Fürsten Primas des Bundes ernannt wurde, der Kurfürst von Baden, der in der Acte die mit königlichen Vorrechten verbundene Würde eines Großherzogs erhielt, der Herzog von Cleve und Berg und der Landgraf von Hessen-Darmstadt, die beide dieselbe Würde annahmen, die Fürsten von Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg, der erstere

mit dem Titel eines Herzogs und einige andere. Auch traten diesem Bunde bald mehrere andere entferntere Fürsten bei, nämlich: der Kurfürst von Würzburg als Großherzog, der Kurfürst von Sachsen als König, die Herzoge von Sachsen und verschiedene andere, so daß man ihn nunmehr den teutschen Bund nennen kann. Durch die über diesen Bund errichtete Acte trennten sich alle Mitglieder desselben von dem teutschen Reiche, und gaben sich eine eigene Verfassung, die jedoch mit der bisherigen teutschen viele Aehnlichkeit hat. Statt des Reichstags haben die Bundes-Fürsten, die unter sich so unabhängig sind, als es die teutschen Reichsstände waren, eine Bundes-Versammlung zu Frankfurt am Main, unter der Leitung des Fürsten Primas, der hier dieselben Pflichten und Rechte hat, die er als Kurerzkanzler auf dem Reichstage hatte, übrigens aber vom Beschützer des Bundes ernannt wird; und so wie der Reichstag in mehrere Collegien getheilt war, so sind auch die Mitglieder des Bundes auf dieser Versammlung in zwei Collegien getheilt, in das königliche, wohin außer den Königen auch die Großherzoge gehören, und in das fürstliche, das die übrigen Mitglieder begreift. (Städte haben keinen Theil an derselben; vielmehr wurden noch die wenigen im südlichen Teutschland übrig gebliebenen freien Reichsstädte den Bundesfürsten zugetheilt; drei aber im nördlichen haben unter dem Namen der Hansestädte ihre Freiheit behalten.) — An die Stelle der ehemaligen Reichsgerichte ward ein Bundesgericht eingeführt. — Endlich sind die Mitglieder desBundes, im Falle des Kriegs, verpflichtet, Soldaten zu einer gemeinschaftlichen Armee zu stellen. — Einzeln für sich besitzen die Mitglieder des Bundes nicht nur ihre bisherigen Länder und alle die, welche sie durch die Bundesacte eigenthümlich erhielten, als unabhängiges Eigenthum, so daß es in ihrer Macht steht, alle ihren Rechten nachtheilige Freiheiten aufzuheben, sondern sie haben auch die Landes- oder Oberhoheit über die in oder an ihren Ländern liegenden, Besitzungen derjenigen bisher unabhängigen Regenten, die nicht im

Bunde sind; besonders auch über die ganz unter sie vertheilten bisherigen reichsritterschaftlichen Güter, d. h. sie haben darin das Recht der Gesetzgebung, der obersten Gerichtsbarkeit, der Oberpolizei, der Soldatenwerbung und der Erhebung von Auflagen auszuüben. — Sobald diese Acte, welche die teutsche Verfassung vernichtete, dem bisherigen Reichsoberhaupte bekannt wurde, legte dieses die Würde eines teutschen Kaisers nieder und erklärte, als Erbkaiser von Oestreich, seine Länder für getrennt von dem bisherigen teutschen Reiche, das nun als völlig aufgelöset anzusehen war. — Eine noch weitere Veränderung erlitt Teutschland durch den zu Tilsit am 7. und 9. Julius 1807 von Frankreich mit Rußland und Preußen geschlossenen Frieden, in welchem alle preußischen Länder zwischen der Elbe und dem Rheine, so wie andere von den französischen Truppen besetzten Länder zwischen diesen Flüssen zu einem neuen Königreich Westphalen umgeschaffen wurden, das einem französischen Prinzen zufiel, der dem Rheinischen Bunde beitrat, und diejenigen Länder der Bundesfürsten, die im Umfange seines Reichs liegen, mit sich in nähere Verbindung setzte. — Uebrigens kann man die bisherigen teutschen Länder immer noch als ein ehemals durch gemeinschaftliche Verfassung verbundenes, und noch durch Sprache und Character der Bewohner zusammenhängendes, Ganzes in seinen bisherigen Gränzen betrachten, und auch, obgleich die Eintheilung in Kreise wegfällt, noch die alt hergebrachten Namen, Schwaben, Franken, Sachsen, Hessen, Westphalen, als Namen von Völkern brauchen, welche den von ihnen bewohnten Gegenden ihre Namen gaben. — Dieses gilt aber nur als Land, nicht als Staat.

§. 2. Gränzen.

Teutschland, nach der obigen Erklärung als Land, hier noch in dem bisherigen Umfange genommen, mit Inbegriff der östreichischen und preußischen und anderer, nicht in den rheinischen oder teutschen Bund aufgenom-

menen Länder, liegt mitten in Europa, und hat daher viele Nachbarn und weitläufige Gränzen. Es wird von der Ostsee, dem Königreiche Dänemark, der Nordsee, dem Königreiche Holland, Frankreich, Helvetien, Italien, vom adriatischen Meere, von den Königreichen Ungarn und Galizien, dem Herzogthume Warschau und dem Königreiche Preußen, welches wieder an die Ostsee stößt, eingeschlossen.

§. 3. Größe.

Teutschland ist, nach der im vorigen §. festgesetzten Bestimmung, nach Rußland, Schweden und Frankreich, das größte Land in Europa. Es ist gegen 150 Meilen lang, und eben so breit.

§. 4. Gebirge.

Teutschland hat viele Gebirge, besonders ist der südliche Theil sehr bergig. An der Nordsee und Ostsee hin erstreckt sich eine weite Ebene, die nur durch Hügel unterbrochen wird. Daher nennt man den südlichen Theil von Teutschland auch Ober-Teutschland, und den nördlichen Nieder-Teutschland. Der südlichste Theil von Teutschland hat viele hohe Berge, welche mit den Alpen in der Schweiz, dem höchsten Gebirge in Europa, zusammen hängen. Durch Schwaben zieht sich ein ansehnliches Gebirg, welches der Schwarzwald heißt. Der Thüringer-Wald, ein hohes Gebirg, welches sich weit erstreckt, scheidet Thüringen, einen Theil Obersachsens, von Franken. Böhmen ist ganz mit Gebirgen umgeben, unter welchen besonders der Fichtelberg, das Erz- und Riesengebirge bekannt sind. Weiter nach Norden ist der Harz, dessen höchster Berg der Brocken oder Blocksberg ist.

§. 5. Gewässer.

Teutschland ist ein wasserreiches Land, und hat

besonders fünf Hauptflüsse, in welche sich der größte Theil der übrigen Flüsse ergießet. Diese Hauptflüsse sind:

1) Die Donau. Sie hat ihren Ursprung in Schwaben, und wird auch noch in Schwaben schiffbar. Nachdem sie durch Schwaben, Baiern und Oestreich geflossen ist, geht sie mitten durch Ungarn und durch einen Theil der Türkei, und fällt in das schwarze Meer. Die Städte Regensburg und Wien liegen an der Donau. Die merkwürdigsten Flüsse, die sich mit diesem großen Strome in Teutschland vereinigen, sind a) die Iser, an welcher München liegt, und b) der Inn.

2) Der Rhein entspringt in der Schweiz, und macht von da an, wo er die Schweiz verläßt, bis dahin, wo er in das Königreich Holland eintritt, in welchem er durch viele Arme sich in die Nordsee ergießt, die Gränze zwischen Teutschland und Frankreich. Er ist also bloß Gränzfluß. Er wird besonders durch folgende teutsche Flüsse verstärkt: a) den Neckar, einen schwäbischen Fluß, der bei Mannheim in den Rhein fällt; Stuttgart liegt nahe an demselben: b) den Main, einen der ansehnlichsten Flüsse in Teutschland. Er entspringt in Franken am Fichtelberge, und wird bald schiffbar. Die berühmte Stadt Frankfurt liegt an demselben.

3) Die Weser hat ihren Ursprung eigentlich in Franken, wo sie aber die Werra heißt; den Namen Weser erhält sie nicht eher, als da, wo sich die Fulda, ein hessischer Fluß, der durch Kassel fließt, mit derselben vereiniget. Von dieser Stelle an heißt der vereinigte Strom die Weser, und fließt durch Niedersachsen und Westphalen, in die Nordsee. Die Stadt Bremen liegt an der Weser.

4) Die Elbe hat ihre Quellen in dem Gebirge, welches Böhmen umgiebt, auf der Gränze von

Schlesien, und fließt durch Böhmen, wo sie schon schiffbar wird, durch Ober- und Niedersachsen, gleichfalls in die Nordsee. An ihr liegen die Städte Dresden, Magdeburg und Hamburg. Sie nimmt unter andern folgende Flüsse auf: a) die Moldau, in Böhmen, an welcher Prag liegt; b) die Saale, in Obersachsen; c) die Havel, einen niedersächsischen Fluß, in dessen Nähe Berlin liegt.

5) Die Oder entspringt in Mähren, nahe an der Gränze von Schlesien, fließt durch ganz Schlesien der Länge nach, durch Obersachsen, wo sie die aus Polen kommende Warte aufnimmt, und fällt in die Ostsee. An der Oder liegen die Städte Breslau, Frankfurt und Stettin.

Teutschland hat auch viele Landseen, besonders gegen die nördlichen und südlichen Gränzen hin, weniger in dem mittlern Theile. Der beträchtlichste unter allen ist der Bodensee in Schwaben, an der Gränze der Schweiz. Er ist über 7 Meilen lang, 3 Meilen breit, und sehr tief.

§. 6. Witterung.

Teutschland hat eine sehr gemäßigte Luft. Die Sommer sind warm genug, um unsere Garten-, Feld- und Baumfrüchte zur Reife zu bringen, die Winter sind aber auch ziemlich strenge, und zwar noch mehr im südlichen als im nördlichen Teutschlande, wegen der vielen Gebirge im Süden, und wegen der flachen Ebenen und nahen Meere im Norden.

§. 7. Produkte.

Teutschland hat viele sehr fruchtbare Landschaften, die einen großen Ueberfluß von allerhand Dingen hervorbringen; andere Landschaften sind weniger fruchtbar, und

sehr wenige liegen unangebaut. Man nennt diese dürren unfruchtbaren Landstriche Haiden, und man trifft sie am häufigsten in Niedersachsen und Westphalen an.

Die vorzüglichsten Produkte Teutschlands sind: 1) Holz. Die vielen Gebirge sind fast durchaus mit schönen Waldungen bedeckt, welche eine Menge Holz, sowohl zum Bauen und Brennen, als auch zur Verfertigung allerhand hölzerner Waaren, Fässer u. dergl. liefern. Demungeachtet haben manche ebene Gegenden Mangel daran, nämlich solche, wohin es nicht auf Flüssen bequem kann geflößet werden, weil der Transport auf der Axe (auf Wagen) zu viel kostet. So wird auf der Oder, Elbe und Weser, vorzüglich aber auf dem Rhein, sehr viel Holz hinabgeflößt, und in fremde Länder geführt. 2) Getraide wird in Teutschland fast überall, nur die bergigen Gegenden ausgenommen, im Ueberfluße gebauet, und viel davon ausgeführet. 3) Flachs oder Lein wird in Teutschland häufig gebauet, vorzüglich in Böhmen, Schlesien, Ober- und Niedersachsen und in Westphalen, wo auch eine Menge Leinewand gewebet und größtentheils an Ausländer verkauft wird. 4) Obst geräth in den meisten Gegenden Teutschlands sehr gut. Es wird auch sehr häufig getrocknet und ausgeführt. Die besten Obstländer sind Franken, Schwaben, die Gegenden am Rhein, und der südliche Theil von Obersachsen. 5) Wein wird in der südlichen Hälfte von Teutschland viel gebauet, vorzüglich in den Gegenden am Rhein und an dem Neckar; von welchen Flüssen die Weine auch benannt werden. Auch in Franken wächst guter Wein. Es wird aus diesen Gegenden viel Wein ausgeführt; aber noch viel mehr wird in das nördliche Teutschland, wo die Wärme für den Weinbau nicht anhaltend genug ist, eingeführt, am meisten aus Frankreich.

6) Die Viehzucht wird in Teutschland stark getrieben, besonders die Rindviehzucht in Baiern, Schwaben, Franken, in Niedersachsen und Westphalen, wo mit Ochsen, Butter und Käse, auch mit

Häuten ein ansehnlicher Handel getrieben wird; die Schafzucht aber am besten in Obersachsen. Man hält die Schafe hauptsächlich der Wolle wegen, woraus in Teutschland viele Tücher (Laken) und Zeuche gewebet werden. Aber auch andere Arten von Vieh, z. E. Pferde am besten in Niedersachsen und Westphalen; Schweine in eben diesen Landschaften, in Böhmen und Baiern, werden häufig gezogen.

7) Bergwerke sind in Teutschland sehr viele wegen der vielen Gebirge, welche Metalle enthalten, am häufigsten Silber, Eisen und Kupfer. Silber hat Teutschland mehr, als irgend ein Land in Europa; aber nur wenig Gold. Die reichsten Silberbergwerke sind auf dem Erzgebirge, welches eben von seinem Reichthume an Erz oder Metallen den Namen hat, und auf dem Harz. Eben daselbst giebt es auch Kupfer und Eisen in Menge, letzteres auch im Oestreichischen von vorzüglicher Güte, und fast in allen übrigen Gebirgen Teutschlandes. Auf dem Erzgebirge giebt es auch Zinn, welches nur in wenigen Ländern der Welt gefunden wird. Queckſilber findet man vorzüglich im Oestreichischen. — Allerlei Edelsteine giebt es in Böhmen, in dem südlichen Theile von Obersachsen, und in andern Gegenden Teutschlandes. Diese Edelsteine sind aber nicht so gut, als diejenigen, welche aus Asien und Amerika gebracht werden.

Noch verdienen die mineralischen Quellen bemerkt zu werden. An Salzquellen, warmen Bädern und Sauerbrunnen ist Teutschland reicher, als irgend ein Land in Europa, und die teutschen Salzwerke, die man in allen Provinzen, am besten aber in Ober- und Niedersachsen und in Baiern antrifft, könnten ganz Europa mit Salz versorgen, wenn es von ihnen verlangt würde.

§. 8. Einwohner.

Die Teutschen sind ernsthafte, verständige, arbeit-

same, gelehrige und erfinderische Leute, die sich mehr als irgend ein anderes Volk um fremde Nationen und Länder bekümmern, und eben deswegen gern fremde Sprachen lernen und in fremde Länder reisen, wodurch sie viele Kenntnisse erlangen, aber auch gern die guten und schlimmen Sitten und Moden der Ausländer annehmen. Sie sind treu in der Freundschaft und gegen ihre Obrigkeit, und stolz auf ihr Vaterland, ohne darum andere Nationen gering zu schätzen. Wegen ihrer vielen Kriege sind sie geschickte und tapfere Soldaten. In ihren Arbeiten zeigen sie eine Geduld und Ausharrung, die man bei anderen Nationen viel seltener findet; daher sind sie zu langwierigen und schweren Arbeiten, die ein mühsames Nachforschen und eine strenge Genauigkeit erfordern, vorzüglich aufgelegt. Vormals warf man den Teutschen eine Neigung zum übermäßigen Trunke vor; allein diese böse Neigung hat sich, zur Ehre der Teutschen, fast ganz verloren, und es ist eine Schande unter ihnen, betrunken zu seyn, ob sie gleich zum Wohlleben noch immer sehr geneigt sind. Die wichtigste Erfindung der Teutschen, und zugleich die wohlthätigste für die Menschheit unter allen, die jemals gemacht worden sind, ist die Erfindung der Buchdruckerkunst. Gemeiniglich schreibt man ihnen auch die Erfindung des Pulvers zu; aber diese ist ungewiß.

§. 9. Eintheilung.

Nach der oben beschriebenen gänzlichen Auflösung der bisherigen Reichsverfassung, mit welcher auch zugleich die Eintheilung in Kreise aufgehoben wurde, müssen wir die bisherigen teutschen Länder in folgender neuen Ordnung beschreiben: I. die Rheinischen Bundesstaaten; II. die Hansestädte; III. die teutschen, von den Franzosen eroberten Länder, deren Schicksal noch nicht entschieden ist, und IV. die jetzt von Teutschland getrennten Preußischen und Oestreichischen Länder, welche nun aber auch abgesondert beschrieben werden.

I. Rheinische Bundesstaaten.

(S. Taf. VIII.)

(I.) Königreich Baiern.

Es hat seinen Namen von dem Herzogthum Baiern, wozu auch die Oberpfalz gehört, und welches den größten Theil des ehemaligen baierischen Kreises einnahm. Bis ins Jahr 1777 war Baiern ein Kurfürstenthum; als aber damals das kurfürstlich baiersche Haus ausstarb; so fiel das Land an den Kurfürsten von der Pfalz, als nächsten Erben, und Baiern wurde wiederum ein bloßes Herzogthum, weil der nunmehrige Besitzer bereits Kurfürst war, und kein Kurfürst zwei Stimmen bei der Wahl führen durfte. Bis zu Ende des Jahres 1805 pflegte man aber doch den Regenten gewöhnlich Kurfürsten von Pfalzbaiern zu nennen. Zu dieser Zeit wuchsen die schon einige Jahre früher vergrößerten Besitzungen und Rechte desselben beträchtlich an, besonders durch den Friedensschluß von Preßburg, durch den er auch die Würde eines Königs von Baiern nebst allen damit verbundenen Souverainetäts-Rechten erhielt, und durch die Rheinische Bundesacte.

Vor diesem Zuwachse besaß der König von Baiern außer einigen Herrschaften in dem ehemaligen schwäbischen Kreise, den größten Theil des ehemaligen baierischen Kreises, nämlich das obgedachte Herzogthum Baiern nebst der Oberpfalz und die Fürstenthümer Neuburg und Sulzbach. In der Mitte dieser Länder sind schöne fruchtbare Ebenen, aber gegen Norden viele Berge, und im Süden hohe und rauhe Gebirge. In den Thälern wird gute Viehzucht getrieben; auch ist das Land sehr reich an Getraide und Salz. Die Donau fließt mitten durch, und nimmt die Flüsse Iser und Inn auf. Der südliche Theil enthält viele Landseen zwischen den Bergen. —

Die Haupt- und Residenzstadt ist München,

am Flusse Iser; eine ansehnliche, wohlgebaute und schöne Stadt, mit einem großen Residenzschlosse.

Zu diesen Ländern erhielt der Regent im J. 1802, außer andern nachher wieder abgetretenen, das ehemalige Hochstift, nachherige Fürstenthum Bamberg, das um den Main und die Redniz liegt, eines der fruchtbarsten Länder Teutschlands, mit der Hauptstadt Bamberg, einer der schönsten teutschen Städte, und einige andere minder bedeutende Besitzungen; und dann durch den Preßburger Frieden und nach demselben, zuletzt durch die oben gedachte Rheinische Bundesacte, unter andern noch folgende Länder und ehemalige freie Reichsstädte:

Die gefürstete Grafschaft Tyrol, ehemals östreichisch. Sie hat so viele hohe und rauhe Berge, daß die Einwohner sich nicht alle im Lande erhalten können; daher gehen viele Tyroler und Tyrolerinnen, selbst noch junge Knaben, mit wohlriechenden Wassern, die sie aus den schönen Kräutern von ihren Gebirgen verfertigen, mit kurzen Waaren und mit Murmelthieren, die sich in Menge auf ihren Gebirgen aufhalten, wie auch mit Canarienvögeln, in ganz Teutschland herum; aber ihren Arzneien darf man nicht trauen.

Das ehemalige Hochstift und nachherige kurfalzburgische Fürstenthum Eichstädt, mit starken Waldungen, doch auch mit Getraidebau und Viehzucht; und das ehemals preußische Fürstenthum Ansbach, ein zwar zum Theil bergiges und sandiges, doch gut angebautes und fruchtbares Land, mit der wohlgebauten Hauptstadt gleiches Namens. Beide Länder gehörten zum vormaligen fränkischen Kreise.

Nürnberg, die wichtigste Stadt in dem ehemaligen fränkischen Kreise, groß und nach alter Art wohlgebaut, mit einem schönen Rathhause. Hier giebt es viele Künstler, welche allerhand kleine Waaren verfertigen, die Nürnberger Waaren ge-

nannt, aber nicht alle in Nürnberg selbst verfertigt werden. Es wird ein starker Handel damit getrieben.

Augsburg, sonst die vornehmste freie Reichsstadt in Schwaben, an der Gränze des eigentlichen Baiern, eine große und schöne Stadt, deren Rathhaus das schönste in Teutschland ist. Hier halten sich sehr viele Künstler auf, die eine Menge Silbergeschirr, Kupferstiche u. s. w. verfertigen, und stark damit handeln; auch wird hier viel Kattun gemacht.

Ulm, ebenfalls eine ehemalige sehr gewerbsame Reichsstadt an der Donau, die hier anfängt, schiffbar zu werden.

(II.) Königreich Wirtemberg.

Das alte Hauptland des Königs von Wirtemberg ist das Herzogthum Wirtemberg, in dem ehemaligen schwäbischen Kreise. Erst im Jahre 1802 erhielt der Herzog die kurfürstliche, zu Ende des Jahres 1805 aber die königliche Würde, und einen bedeutenden Zuwachs seiner Länder, die noch durch die Rheinische Bundesacte vergrößert wurden. Das genannte Herzogthum ist zwar zum Theil sehr gebirgig; denn hier findet sich der Schwarzwald und die rauhe Alp; größtentheils aber gehört es zu den schönsten und fruchtbarsten, auch an Wein ergiebigsten Landstrichen Teutschlands. Der Neckar durchschlängelt dasselbe von Süden nach Norden, auch entspringt im Wirtembergischen die Donau.

Stuttgard, eine ansehnliche und zum Theil wohlgebaute Stadt, nicht weit vom Neckar, ist die Hauptstadt und Residenz des Königs. — Ludwigsburg, die königl. Sommerresidenz. — Heilbronn, Handelsstadt am Neckar, vormalige Reichsstadt.

Der neuere Zuwachs besteht vorzüglich aus ehemaligen Reichsstädten und Herrschaften in Schwaben.

(III.) Das Königreich Sachsen.

Das Hauptland oder das bisherige Kurfürstenthum Sachsen machte großentheils den südlichen Theil des ehemaligen obersächsischen Kreises aus, in welchem außerdem noch dessen Herren Vettern, die Herzoge zu Sachsen, und einige andere Fürsten und Grafen angesessen waren, die jetzt ebenfalls Mitglieder des Bundes sind. An der böhmischen Gränze hat das Land ein großes Gebirge, das Erzgebirge genannt, weil es reich an Erzen ist, vorzüglich an Silber, Kupfer und Eisen. Unterhalb dem Gebirge ist das Land sehr fruchtbar an Getraide; auch hat es gute Viehzucht, besonders vortreffliche Schafzucht. Das Land ist voll von Fabriken in Wolle, Baumwolle und dergl.; im Erzgebirge werden Mineralien verarbeitet und viele Spitzen geklöppelt. Der Handel mit diesen und vielen andern Waaren ist sehr blühend. Die Elbe fließt durch dies Land.

Dresden, auf beiden Seiten der Elbe, über die eine vortreffliche Brücke führt, ist die Haupt- und Residenzstadt. Es ist eine große, sehr schöne Stadt, mit vielen Sehenswürdigkeiten, z. B. einem überaus großen Schatz, den man das grüne Gewölbe nennt. Die Frauenkirche ist ganz von Stein und hat ein hohes, gewölbtes, steinernes Dach. Das Residenzschloß ist alt, doch inwendig schön.

Leipzig, zwischen der Elbe und Saale, ist eine ansehnliche und schöne Stadt und eine der berühmtesten Handelsstädte in Teutschland, wegen der Messen, die jährlich hier gehalten und von Kaufleuten aus ganz Teutschland, Italien, Frankreich, England, Rußland, Polen und der Türkei besucht werden. Auch ist hier der allgemeine Büchermarkt für Teutschland und einige andere europäische Länder, wo die Buchhändler einander ihre Bücher verkaufen.

Westlich von den bisher kurfürstlichen Ländern liegt die dem Könige zum Theil gehörige Landgrafschaft Thü-

ringen, wo außerdem noch die Herzoge von Sachsen und einige andere Herrn Besitzungen haben. Sie hat schönen Getraidebau und Viehzucht, und von ihr wird der oben schon gedachte Thüringer Wald benannt.

Auch gehört zum Königreich Sachsen die Ober- und Niederlausiz, im östlichen Theile des ehemaligen Teutschlands, zwischen Schlesien und Sachsen; größtentheils von einer besonderen Nation, den Wenden, bewohnt, welche in Kleidung, Sitten und Sprache, mehr mit den Polen übereinkommt, aber den Teutschen unterworfen ist. Die Oberlausiz ist bergig, aber fruchtbar, hat vortreffliche Leinwandmanufacturen, liefert überdies wollene und baumwollene Arbeiten, und treibt mit diesen Waaren einen sehr wichtigen Handel. Die Niederlausiz hat ebenen, sandigen und morastigen Boden, geringe Fruchtbarkeit, doch auch gute Manufacturen in Wolle und Leinen.

(IV.) Das Königreich Westphalen.

Dies Reich entstand erst, wie oben in der allgemeinen Einleitung berührt wurde, im Jahre 1807 aus den von Preußen abgetretenen, in mehreren ehemaligen Reichskreisen gelegenen Besitzungen zwischen der Elbe und dem Rheine, und aus andern Ländern zwischen diesen Flüssen, besonders aus den ehemaligen Hessen-Casselschen und Herzoglich-Braunschweigschen Ländern, im vormaligen oberrheinischen und niedersächsischen Kreise. Ein Hauptland machen die in dem vormaligen oberrheinischen Kreise gelegenen Länder des ehemaligen Kurfürsten von Hessen-Cassel. Diese Länder sind zwar bergig und waldig, doch nicht unfruchtbar und nicht ohne mancherlei Manufacturen. Sie werden von der Werra, Fulda und Weser durchflossen. Die Hauptstadt ist

Cassel, auf beiden Seiten der Fulda, die Residenz des neuen Königs (wie des ehemaligen Kurfürsten), eine ansehnliche und zum Theil sehr

schöne Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten. In der Nähe ist das Lustschloß Weißenstein mit Wasserwerken, die wohl ihres Gleichen in der Welt nicht haben. — Göttingen, Stadt mit einer berühmten Universität, war vormals hannöverisch.

In dem ehemaligen Herzogthum Braunschweig, einem zum Theil gebirgigen und am Harze liegenden, großentheils aber ebenen und gut gebauten Lande mit vielen Manufacturen, ist die Hauptstadt

Braunschweig, nördlich vom Harze, die ehemalige Residenz des Herzogs; die Stadt hat jährlich einige Messen, wo starker Handel getrieben wird.

Diese Braunschweigschen Länder, zu denen noch ein Theil vom ehemaligen Kurfürstenthum Braunschweig-Lüneburg mit dem Harze kam, liegen zwischen der Elbe und der Weser. Zwischen eben diesen Flüssen und zwischen der Weser und dem Rheine liegen die ehemaligen preußischen Länder, die mit diesem neuen Königreiche vereiniget sind.

Zu den Ländern zwischen der Elbe und Weser gehören die vormals mit den übrigen Theilen der Mark zum obersächsischen Kreise gerechnete Altmark, das Herzogthum Magdeburg, am linken Ufer der Elbe, die Fürstenthümer Halberstadt und Hildesheim und einige ehemalige Reichsstädte. Das Herzogthum Magdeburg ist ein fruchtbares und an Manufacturen reiches Land. Die Hauptstadt Magdeburg an der Elbe ist eine ansehnliche, feste Stadt, die starke Handlung treibt.

Die ehemaligen preußischen Länder zwischen der Weser und dem Rheine, die mit dem neuen Königreiche Westphalen vereinigt wurden, (andere kamen zum Königreiche Holland, oder sind noch nicht bestimmt) sind das ehemalige Hochstift Paderborn und das Fürstenthum Minden mit der Grafschaft Ravensberg, welche letztere besonders durch den Kunstfleiß ihrer Einwohner, vorzüglich in der Leinwandweberei, berühmt sind.

In dem daran gränzenden ehemaligen Hochstifte Münster, das ebenfalls preußisch war, über das aber jetzt noch nichts bestimmt ist, liegt die ansehnlichste Stadt des ehemaligen westphälischen Kreises:

Münster, wo im Jahre 1648 der berühmte westphälische Friede geschlossen wurde, der dem schrecklichen dreißigjährigen Kriege, der fast ganz Teutschland verwüstete, ein Ende machte. Sie liegt nicht weit von der schiffbaren Ems.

(V.) Länder des Fürsten Primas.

Sie bestehen aus dem, bei den neuern Veränderungen allein beibehaltenen, Bisthume oder geistlichen Fürstenthume Regensburg, mit der vormaligen Reichsstadt dieses Namens, im bisherigen bairischen Kreise; aus dem Fürstenthume Aschaffenburg und der Grafschaft Wetzlar, nebst der ehemaligen Reichsstadt Frankfurt am Main, in den ehemaligen rheinischen Kreisen.

Regensburg, bis 1802 eine vormals freie Reichsstadt, am rechten Ufer der Donau, über welche eine starke steinerne Brücke führt, war berühmt als der Sitz des ehemaligen Reichstages, von dem wir oben in der Beschreibung der ehemaligen Reichsverfassung ausführlicher gesprochen haben.

Frankfurt, auf beiden Seiten des Mains, über welchen eine steinerne Brücke führt, bisher eine freie Reichsstadt und die wichtigste Stadt im ehemaligen oberrheinischen Kreise, auch eine der berühmtesten in ganz Teutschland, groß und wohlgebaut, auch bekannt und reich durch ihren Handel, der vorzüglich auf den dasigen Messen getrieben wird, zu welchen nicht nur teutsche Kaufleute, sondern auch Kaufleute aus der Schweiz, aus Frankreich, England, Holland und anderen Gegenden von Europa kommen, um Waaren zu verkaufen und einzukaufen. Auch wur-

den hier ehedem gewöhnlich die römischen Kaiser oder Könige gewählt und gekrönt, und jetzt wird hier die Rheinische Bundes-Versammlung gehalten. Man muß sie übrigens von einer andern Stadt dieses Namens, die an der Oder liegt und gleichfalls Messen hält, unterscheiden.

Aschaffenburg am Main, mit einem schönen Schlosse, ist die Hauptstadt des davon benannten Fürstenthums und Residenz.

(VI.) Großherzogthum Baden.

Es entstand aus der vormaligen Markgrafschaft Baden und mehreren nachher dazu gekommenen Ländern in dem vorherigen schwäbischen und in den rheinischen Kreisen. Das Hauptland ist ein größtentheils sehr fruchtbares, selbst an guten Weinen ergiebiges, und gut angebautes Land, das auch mancherlei Manufacturen hat. Es wird, mit mehreren neu hinzugekommenen Ländern, der Länge nach vom Rhein begränzt. Die Residenz ist Karlsruhe, eine regelmäßig in Gestalt eines Fächers angelegte Stadt. — Zu den später damit vereinigten Ländern gehören die am Bodensee, dem größten See Teutschlandes, und einige vormals kurpfälzische und andere Ortschaften und Städte, mit sehr fruchtbaren Ländereien am Rhein und Neckar. Unter diesen Städten ist auch

Mannheim, am Einflusse des Neckars in den Rhein, ehemals die Hauptstadt des Kurfürstenthums Pfalz, eine ansehnliche und sehr wohlgebaute Stadt, mit einem schönen Schlosse.

(VII.) Großherzogthum Berg.

Dieser neue Staat entstand erst im J. 1806 aus den von Preußen und von Baiern an Frankreich abgetretenen Herzogthümern Cleve und Berg, im vormaligen west-

phälischen Kreise, die vereinigt und einem französischen Prinzen gegeben wurden, der nachher durch die Bundesacte die Würde eines Großherzogs erhielt; da derselbe aber jetzt König von Neapel ist, so ist dieses Land inzwischen an Frankreich zurückgefallen. Beide Länder begränzt der Rhein. Das letztere Land ist vorzüglich reich an Erzen, und an Fabriken in Metall- und andern Waaren. Die Haupt- und Residenzstadt desselben ist die wohlgebaute Stadt Düsseldorf.

(VIII.) Großherzogthum Darmstadt oder Hessen.

Das Hauptland besteht in den bisherigen Besitzungen des vormaligen Landgrafen, jetzigen Großherzogs, im bisherigen oberrheinischen Kreise, größtentheils am Main. Es sind zum Theil sandige, doch gut angebaute, zum Theil etwas bergige, doch fruchtbare Landstriche. Die Haupt- und Residenzstadt ist Darmstadt — Das später dazu gekommene Herzogthum Westphalen, das größtentheils an den ehemaligen westphälischen Kreis stößt, aber zu dem ehemaligen kurrheinischen Kreise gerechnet wurde, ist bergig und wenig fruchtbar, hat aber viel Eisenwerke.

(IX.) Großherzogthum Würzburg.

Es besteht aus dem ehemaligen Hochstifte dieses Namens, das, nachdem es weltlich gemacht worden, zuerst an Baiern, dann aber als Entschädigung an einen Erzherzog von Oestreich als Kurfürsten kam, der durch den Beitritt zum Rheinischen Bunde Großherzog wurde. Das Land wird vom Main durchflossen, und ist ein sehr schönes und besonders auch an Wein sehr fruchtbares Land. Die Haupt- und Residenzstadt ist die gleichnamige ansehnliche Stadt Würzburg.

(X.) Das Herzogthum Mecklenburg

im nördlichen Teutschland; ein ebenes Land, voll kleiner Seen und Flüsse, zum Theile sandig und morastig, zum Theil fruchtbar an Getraide und Vieh. Es steht

unter zwei Fürsten (Schwerin und Strelitz) aus Einer Familie. Städte: Schwerin, Rostock, Wismar.

(XI.) Die übrigen Bundesstaaten

sind:

Die Länder der Herzoge von Sachsen, der Herzoge von Anhalt, der Herzoge und Fürsten von Nassau, Hohenzollern, Salm, Isenburg-Birstein, Aremberg, Liechtenstein, Leyen, Schwarzburg, Reuß, Waldeck, Lippe und das Herzogthum Oldenburg.

II. Die Hansestädte, freie Handelsstädte, nämlich: Hamburg, Lübek, Bremen, wozu jetzt noch Danzig gekommen ist.

Hamburg, eine alte große Stadt, die erste Handelsstadt in Teutschland, und eine der vornehmsten in Europa, am rechten Ufer der Elbe. Sie treibt starke Schiffahrt zur See, ob sie gleich noch 18 Meilen weit von der Nordsee liegt, weil die Seeschiffe auf der Elbe hinauf bis in ihren Haven kommen können. Zur Bequemlichkeit der Kaufleute ist der niedrige Theil der Stadt mit Kanälen durchschnitten, wodurch die Waaren auf Fahrzeugen bis dicht an die Häuser gebracht werden können. Hier sind sehr große Niederlagen und ein beständiger Umsatz sowohl von teutschen, als von ausländischen europäischen Waaren, ja sogar von den Waaren anderer Erdtheile. Am beträchtlichsten ist der Handel mit Holland, England und Frankreich. Die Schiffe der hiesigen Kaufleute gehen aber auch nach den Häven der Ostsee, nach Archangel in Rußland, nach Grönland auf den Wallfischfang, nach Spanien, Portugal und in das mittelländische Meer nach Italien. Der Handel erstreckt sich über alle Waaren, die nur verlangt werden mögen, selbst über Geld, Silber und Gold. Außerdem wird in Hamburg auch sehr viel Zucker gesotten, Tabak gesponnen und Kattun gedruckt.

Lübeck, eine alte ansehnliche Stadt, nicht weit von der Ostsee, an welcher sie einen Haven hat. In den alten Zeiten war sie weit mächtiger und ihr Handel weit blühender; doch ist er noch immer beträchtlich, vorzüglich auf der Ostsee.

Bremen, gleichfalls eine ansehnliche Stadt, auf beiden Seiten der Weser, über welche hier eine Brücke führt. Sie treibt starken Handel und Schifffahrt, sowohl die Weser hinab über See, als in das Innere von Teutschland.

Danzig, große, wohlgebaute, befestigte und sehr wichtige Handelsstadt an der Mündung der Weichsel, hat durch den Tilsiter Frieden ihre Unabhängigkeit wieder erhalten. Vermittelst der Weichsel ist der Handel mit den polnischen Landschaften, so wie der Ostseehandel sehr lebhaft.

III. Die von den Franzosen eroberten Länder, deren Schicksal noch nicht entschieden ist.

Diese sind:

Das ehemalige Kurfürstenthum Braunschweig-Lüneburg oder Hannover (außer Göttingen), das der königl. großbrittannischen Familie gehörte und wovon jetzt ein kleiner Theil zum Königreich Westphalen geschlagen ist. Es ist ein meist ebenes, wegen der großen Haiden nicht überall fruchtbares Land, doch mit gewerbfleißigen Einwohnern.

Hannover, die ansehnliche und wohlgebaute Hauptstadt an der Leine.

Das bisherige schwedische Vorpommern, wo die feste Stadt Stralsund, die Universitätsstadt Greifswalde nebst der Insel Rügen.

Das Fürstenthum Erfurt, mit Blankenhain, bisher preußisch. — Erfurt, befestigte Stadt.

Das Fürstenthum Baireuth (in Franken) mit der gleichnamigen Hauptstadt (vormals preußisch).

Das Fürstenthum Fulda, mit der gleichnamigen Hauptstadt (bisher Nassau-Dranisch).

Die Grafschaften Hanau-Münzenberg und Nieder-Kazenelnbogen (bisher kurfürstl. hessisch).

IV. Die Königlich-Preußischen und Kaiserlich-Oestreichischen Länder, die vormals zum teutschen Reiche gehörten,

(Auf Taf. VIII. durch bloße Gränz-Illumination angezeigt).

sind unten in den Abschnitten Königl. Preußischer Staat und Kaiserthum Oestreich, als an ihrer gehörigen Stelle beschrieben, da aller Verband derselben mit den übrigen teutschen Staaten nun gänzlich aufgehoben ist.

Königreich Holland.

(Taf. IX.)

§. 1. Würde.

Holland bestand ehemals aus sieben Republiken (Provinzen), welche in allen allgemeinen Angelegenheiten für einen Mann stehen sollten, in ihrem Innern aber als so viele besondere und unabhängige Staaten handelten. Die allgemeinen Geschäfte besorgte das Collegium der General-Staaten (Hochmögende Herren genannt), welches aus Deputirten aller sieben Provinzen zusammengesetzt war, die in wichtigen Fällen an ihre Provinzen berichten und die Entscheidung einholen mußten. Alle Provinzen hatten einen Statthalter, der Gesetze und andere Anordnungen vorschlagen konnte, aber keine Stimme in der Versammlung der Generalstaaten hatte, der die Gesetze in Ausführung brachte und handhabte, und die meisten Obrigkeiten bestellte. Weil seine Würde erblich, und er ein teutscher Reichsfürst (Fürst von Nassau-Oranien) war: so hieß er Fürst-Erbstatthalter. Dieser Staat von sieben Provinzen, den man die Republik der vereinigten Niederlande, oder auch nach der Hauptprovinz Holland nannte, war also eine sehr zusammengesetzte Republik. Diese Verfassung aber wurde, nebst der Erbstatthalterwürde, während des französischn Revolutionskriegs, gänzlich abgeschafft, und statt derselben wurde eine neue, nach dem Muster der damaligen frarzösischen, eingeführt. Von jetzt an (1798) hieß sie die Batavische Republik, und diesen Namen behielt sie auch, als späterhin (1801 und

1805), nach dem Muster der neueren französischen Staatsverfassungen, in Holland neue Constitutionen eingeführt wurden. Die letztere näherte sich wiederum mehr der frühern; statt des Erbstatthalters wurde ein Rathspensionar eingesetzt, und die Deputirten der Landschaften, welche die Gesetze zu geben hatten, hießen wieder Hochmögende Herren. Im J. 1806 aber wurde die Republik, vermöge eines Vertrages mit Frankreich, in ein Königreich umgeschaffen. Der neue König (aus dem kaiserlichen französischen Hause) erhielt die Vollziehung der Gesetze, die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staats, und das Recht, die Land- und Seemacht zu gebrauchen, so wie Krieg zu erklären, Frieden und Bündnisse zu schließen, und die Besitzungen Hollands in den andern Erdtheilen zu verwalten. Auch hat er Theil an der Gesetzgebung, welche den Deputirten der Landschaften überlassen ist, die den Namen der Hochmögenden Herren beibehalten haben.

§. 2. Gränzen.

Das Königreich Holland ist von Frankreich, Teutschland und der Nordsee umgeben. Auf der Seite von Teutschland, das ist, gegen Osten, stößt es insonderheit an den ehemaligen westphälischen Kreis.

§. 3. Größe.

Dieser Staat ist unter allen, die wir in unserm Atlas auf besondern Charten vor uns sehen, der kleinste, aber darum nicht der unbedeutendste. Die Länge, von Süden nach Norden, beträgt 60, die größte Breite nur auf 45 Meilen, und das Ganze nicht viel mehr als den zwanzigsten Theil von Teutschland.

§. 4. Gebirge.

Weder Berge, noch viel weniger Gebirge sind hier vorhanden; nur dürre Hügel enthalten einige Gegenden, sonderlich zwischen dem Rhein und der Südersee.

§. 5. Gewässer.

Kein Land in Europa ist so reich an Wasser, als dieses. Es besteht nicht nur selbst zum Theil aus Inseln, es enthält nicht nur viele Flüsse und Landseen, die hier Meere heißen; sondern die Einwohner haben auch noch eine Menge Kanäle gegraben, theils zur Fortschaffung der Waaren, theils zur Ableitung des Wassers. In Ansehung der Wasserkommunikation ist kein Land mit diesem zu vergleichen, und es werden deshalb die meisten Reisen im Lande, zu Wasser in Treckschuiten, (kleinen Schiffen, die gezogen werden), gemacht. Es faßt

die Südersee, einen großen Meerbusen der Nordsee, in sich, der von Norden her ins Land hereindringt, und in seiner westlichen Ecke noch einen kleinen Meerbusen, das Y (Ey), an welchem Amsterdam liegt, bildet.

Zwei Hauptflüsse ergießen sich hier ins Meer, nachdem sie sich oft in mehrere Arme getheilt, vereinigt und wieder von einander gesondert haben.

1) Der Rhein, der in diesem Lande ein wunderliches Schicksal hat, indem dieser mächtige Strom zuletzt ein schwacher Bach wird, der sich im Sande verliert. Dies geht auf folgende Art zu. Gleich bei seinem Eintritte in das Königreich theilt er sich in zwei Arme, wovon der linke die Waal genannt wird, und der rechte den Namen Rhein behält. Dieser geht noch durch einen kleinen Winkel von Teutschland, und theilt sich darauf wieder in zwei Arme, wovon der zur rechten unter dem Namen die Yssel nördlich nach der Südersee geht. Der andere Arm, der als Rhein westlich fortläuft, theilt sich weiter hinunter wieder in zwei Arme, wovon der linke, weit stärkere, der Leck heißt, etwas südlich fließt, und sich mit der Maas vermischt; hingegen der rechte, schwächere Arm, theilt sich noch einmal, und abermals bekommt der stär-

lere einen andern Namen, die Vechte, und geht nach der Süderſee. Dem nun ſchon ganz geſchwächten Rheine wird durch viele Kanäle noch immer mehr Waſſer, und die letzte Kraft bei Leiden abgezapft und ins Leidener Meer geleitet, ſo daß er hinter Leiden allen Fluß verliert, als ein bloßer Graben erſcheint, und in den Sandhügeln an den Ufern der Nordſee verſchwindet.

2) Die Maas, welche weſtlich vom Rheine fließt, folglich aus Frankreich kommt, ſich mit der Waal vereinigt, wieder von ihr abſondert und zum zweitenmale vereinigt, und in die Nordſee fällt.

Die Schelde, ganz im Weſten, tritt erſt bei ihrem Ausfluſſe in einen großen Meerbuſen der Nordſee in die vereinigten Niederlande. Dieſer Meerbuſen iſt voll Inſeln, welche viele Kanäle bilden, von denen einige den Namen der Schelde behalten bis zum offenen Meere.

§. 6. Landeswitterung.

Da das Land, das ſeinen ehemaligen Namen der Niederlande von der niedrigen Lage hat, ſo viel Meerwaſſer in ſich und neben ſich hat; ſo iſt die Luft eine dicke, ſehr feuchte, kalte und trübe Seeluft. Die Veränderungen in der Witterung, in Wärme und Kälte, ſind in allen Jahrszeiten ſchnell und häufig, und die Nebel ſind oft ſo ſtark, daß man mit Lebensgefahr auf den Straßen geht. Roſt, Fäulniß und Schimmel entſtehen hier weit leichter, als anderwärts. Den nachtheiligen Wirkungen dieſer Witterung auf die Geſundheit wird durch eine vorſichtige Lebensart begegnet.

§. 7. Producte.

Der Boden des Landes iſt entweder ſumpfig und

morastig, oder sandig und dürre. Daher kann es keinen großen Reichthum an mannichfaltigen Producten haben, obgleich wenige Länder mit solcher Sorgfalt und Mühe gebaut werden. Der einzige Reichthum, den die Natur diesem Lande verschafft, besteht in der

Viehzucht, besonders Rindviehzucht. Das Rindvieh ist hier weit größer und besser, giebt auch viel reichlichere und fettere Milch, als in den meisten andern Ländern. Holländische Käse und Butter sind bekannt genug, und werden ungemein stark ausgeführt. Auch die Schafzucht ist ansehnlich, und die Wolle kommt der englischen nahe.

§. 8. Einwohner.

Man nennt sie Holländer, so wie man das ganze Land, nach der wichtigsten Provinz desselben, Holland nennt. Sie sind eine handelnde, seefahrende Nation. Außer Butter und Käse, mangelt ihr fast alles, und doch hat sie alles im Ueberflusse. Dies ist eine Frucht ihres Handels, der sich, wenn nicht solche Hindernisse da sind, wie der gegenwärtige Krieg Frankreichs mit England, über die ganze Erde erstreckt. Arbeitsamkeit und Genügsamkeit haben sie zu einer der reichsten Nationen gemacht. Ueberall im ganzen Lande sieht man Wohlstand, nirgends Pracht, aber auch fast nirgends Mangel und Armuth. Die Holländer sind gewinnsüchtig und knickerig aus Gewohnheit, bis zur strengsten Genauigkeit ordentlich aus Ueberzeugung, mäßig und sparsam aus Neigung, doch wenn die Ehre mehr erfordert, verschwenderisch aus Eitelkeit. Ihre ernsthafte und kaltblütige Bedachtsamkeit macht sie zu allen Geschäften, die anhaltendes Nachdenken erfordern, sehr geschickt, und nicht leicht kann sie etwas aus ihrer Fassung bringen. Reinlichkeit ist ihre erste Nationaltugend, die sie aufs höchste treiben. Nicht allein ihre Häuser und Möbeln werden äußerst rein gehalten, sondern auch die Straßen in den Städten und Dörfern, die Ställe, das Wirthschaftsgeräthe und das

Vieh selbst. Alles dies ist nicht überflüssig, noch weniger lächerlich; es verhindert nur, daß sie nicht bei der hier herrschenden Witterung, im Moder ersticken. Der Boden ihres Landes verlangt niedrige Gebäude, und der Mangel an Platz verwehrt ihnen große Anlagen. Dies hat den holländischen Geschmack erzeugt, der kleinlich und bunt, aber sauber und vollendet ist. Ein Nationalvergnügen ist die Blumenliebhaberei, die in Holland weiter geht, als sonst irgendwo, und sogar einen ansehnlichen Handel veranlaßt.

§. 9. Städte.

Amsterdam, die größte und wichtigste Stadt in Holland, jetzt auch Hauptstadt des Königreichs; nach London die vornehmste Handelsstadt in Europa, am Y, einem Busen der Südersee. Der Grund ist morastig, und die meisten Häuser stehen auf eingerammelten Pfählen, selbst das prächtigste der Stadt und in ganz Holland, das Rathhaus, oder wie es hier heißt, Stadthaus, jetzt der königliche Residenzpallast. Die Straßen der Stadt sind mit Kanälen durchschnitten, die auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt sind, hinter welchen die Häuser stehen. So sind fast alle holländische Städte gebauet. Aber die Kanäle verursachen einen unangenehmen und ungesunden Geruch. Der Handel der Stadt ist unermeßlich. Die Gebäude und Anstalten für den Handel und Schiffbau sind ausserordentlich groß. Die Stadt ist der Sitz der (jetzt aufgehobenen) holländisch-ostindischen Compagnie, die wie die englische, sehr weitläuftige Besitzungen in Ostindien, und den Handel mit Nägelein, Muskaten und Zimmet bisher allein in Händen gehabt hat. Die Stadt hat auch viele, zum Theil sehr seltene Manufacturen und Fabriken.

Rotterdam, eine große und schöne Stadt, südlich von Amsterdam, an der Maas, die hier die Merwe heißt, nicht weit von ihrem Einflusse in die Nordsee.

Sie ist nach Amsterdam die wichtigste Handelsstadt in den Niederlanden. Mit England handelt sie am stärksten.

Haag, eigentlich 's Grafenhag, konnte man bisher für die Hauptstadt des Reichs ansehen, weil es der Sitz der gesetzgebenden Versammlung und der Regierung ist. Sie liegt von Rotterdam nördlich, etwas gegen Westen, nahe an der Nordsee. Sie ist groß und sehr wohl gebauet, mit geraden, breiten Straßen, ansehnlichen freien Plätzen und vielen schönen Häusern und Palästen.

Leiden, nicht weit von Haag, und von Rotterdam gerade nördlich, am Rhein, nach Amsterdam die größte Stadt in Holland. Hier ist der Hauptsitz der holländischen Tuchmanufacturen.

Harlem, von Leiden noch weiter nördlich, und westlich von Amsterdam. Zwischen diesen drei Städten ist ein See, der das Harlemer Meer, und gegen Leiden zu, das Leidener Meer heißt. Harlem ist eine große, und wegen ihrer vortrefflichen Bleichen, die noch nirgends ihres Gleichen haben, in ganz Europa berühmte Stadt. Diesen Bleichen hat die holländische Leinwand, die mehrentheils in Teutschland gewebt wird, ihre Vorzüge zu verdanken.

Emden (in Ostfriesland) ansehnliche Handelsstadt.

Anm. 1. Vor der Südersee draußen, in der Nordsee, liegen fünf Inseln in einer halbrunden Linie. Hiervon ist die erste und vorderste, wenn man aus der Südersee kommt, zu merken. Sie heißt der Texel, und hat einen berühmten Haven, in welchen alle große und schwer beladene Schiffe, die aus der See nach Amsterdam wollen, einlaufen, um sich zu erleichtern, weil die Südersee nicht tief genug ist, schwere Schiffe zu tragen. Eben dies thun sie, wenn sie in See gehen wollen, in entgegengesetzter Absicht, oder auch um günstigen Wind zu erwarten. Daher liegen oft im Texel ganze Flotten.

Anm. 2. Kürzlich kam zu Holland noch das ehemalige preußische Fürstenthum Ostfriesland, nebst den Herrschaften Jever und Kniephausen, an der östlichen Gränze, ein, in Hinsicht auf Produkte und Gewerbe, den bisherigen holländischen Provinzen sehr ähnliches Land.

Großbrittannien und Irland.

(Taf. X.)

§. 1. Würde.

Unter Großbrittannien werden die beiden Länder England und Schottland begriffen, welche vormals besondere Königreiche waren, sich aber im Jahr 1706 in ein einziges Königreich unter diesem Namen vereinigten. Am ersten Januar 1801 ist auch das Königreich Irland mit demselben vereinigt worden, und diese Reiche führen jetzt den Titel: vereinigte Königreiche Großbrittannien und Irland.

Großbrittannien und Irland ist also ein einziges Reich, dessen König aber eine, durch das Parlement eingeschränkte, Macht besitzt. Das Reichsparlament besteht aus zwei Häusern (Abtheilungen), dem Oberhause und dem Unterhause. Zu jenem gehören die hohe Geistlichkeit, (Erzbischöfe und Bischöfe) und der hohe Adel, oder die erblichen Lords (die volljährigen Oberhäupter der Familien des hohen Adels, welche die Titel von Herzogen, Grafen ꝛc. führen, und selbst die Prinzen der königlichen Familie, so bald ihnen der König einen solchen Titel ertheilt); zum Unterhause gehören die Deputirten von den Städten und Landschaften des Reichs in bestimmter Anzahl, die das Volk vorstellen, worunter der niedere Adel mit begriffen ist. Jenes nennt man daher das Haus der Lords, dieses das Haus der Gemeinen. Es kann kein Gesetz gege-

ben werden, ohne die Einwilligung der beiden Häuser des Parlaments, nach den meisten Stimmen der wirklich gegenwärtigen Mitglieder, und des Königs im Parlament. Ein solches Gesetz heißt eine Acte, der schriftliche Entwurf desselben, so lange er noch nicht die dreifache Einwilligung erhalten hat, eine Bill, und der erste Vorschlag dazu, eine Motion. Gemeiniglich entstehen in den Parlamentshäusern darüber Debatten, d. i. Streitigkeiten für und wider die Bill, die darauf entweder passirt (durchgeht) oder nicht, d. i. angenommen, oder verworfen wird. Eine Bittschrift an das Parlament, oder des Parlaments an den König, nennt man eine Addresse. Das Oberhaus ist zugleich der oberste Gerichtshof für die vornehmen Verbrecher. Als Präsidenten der beiden Häuser, die Ordnung und Ruhe erhalten müssen, lassen sich ansehen im Oberhause der Kanzler des Reichs, der von Amtswegen Lord ist, und im Unterhause der Sprecher, der bei jedesmaliger Eröffnung eines neuen Parlaments von den Mitgliedern des Unterhauses aus ihrem Mittel gewählt wird. Wenn es dem Könige beliebt, jedoch höchstens nach sieben Jahren, wird das Parlament dissolvirt, d. h. aufgehoben, worauf von den Städten und Landschaften neue Wahlen vorgenommen werden, aber auch die vorigen Parlamentsglieder wieder gewählet werden können. Der König eröffnet das neue Parlament persönlich im königl. Ornate. Das Parlament wird vom Könige prorogirt, d. h. aufgeschoben und nach Hause entlassen, und durch königliche Proclamationen (offene Befehle) wieder versammlet und vom Könige eröffnet, wenn es demselben gefällt, und wie es die Geschäfte erfordern. Jedes Haus kann sich aber selbst adjourniren, d. i. auf eine kurze Zeit Ferien machen. Die Zeit, da das Parlament versammelt ist, von einer Prorogation bis zur andern, heißt eine Sitzung.

So sehr auch der König eingeschränkt ist, indem er nur den dritten Theil an der Gesetzgebung hat; so hat er doch eine große Macht, z. E. Krieg anzufangen, und Frieden und Bündnisse zu schließen, ohne das Parla-

ment zu fragen. Weil von den drei Ländern, woraus das Reich besteht, England bei weitem das wichtigste ist, auch den größten Antheil an der Regierung des Reichs, und diese ihren Sitz in England hat; so nennt man den König von Großbrittannien gewöhnlich, wiewohl unrichtig, König von England. Er besitzt das Königreich erblich, und es erbt auch, in Ermangelung männlicher Nachkommen auf Prinzessinnen. Der Kronprinz führt den Titel: Prinz von Wallis, wozu ihn allemal der König ernennt. Die andern königlichen Prinzen bekommen vom Könige gleichfalls bei ihrer Volljährigkeit herzogliche Titel, nach dem Wohlgefallen des Königes.

Ireland war vormals ein besonderes Königreich, welches bis 1782 dem Königreiche Großbrittannien völlig unterworfen war, und von ihm Gesetze annehmen mußte, aber im Jahre 1801 von Großbrittannien selbst für gänzlich frei und unabhängig erklärt wurde. Vordem hatte es mit Großbrittannien gar nichts zu schaffen, und war ein völlig abgesondertes Reich für sich, welches jedoch mit Großbrittannien einen König, und eine der großbrittannischen durchaus ähnliche Regierung hatte. Auch dieses Reich war erblich, und der König durch ein Parlament, das aus zwei Häusern bestand, und eben so, wie das großbrittannische eingerichtet und zusammengesetzt war, auf gleiche Weise eingeschränkt. Es ist aber jetzt völlig mit Großbrittannien vereinigt. Die Stelle des Königs vertritt in Ireland ein Vicekönig (Unterkönig), den der König nach Belieben ernennt und verändert.

§. 2. Gränzen.

Das Reich besteht aus Inseln, die man die brittischen Inseln nennt. Großbrittannien ist die größte derselben. Ihr südlicher größerer Theil macht England, und der nördliche kleinere Theil Schottland aus, wie die Gränzpunkte auf der Charte zeigen. Es ist also Großbrittannien ringsum von Wasser umgeben,

und zwar vom atlantischen Meere, und solchen Theilen desselben, die besondere Namen haben. Im Osten ist das teutsche Meer oder die Nordsee; im Norden und Westen das atlantische Weltmeer, welches sich im Westen durch das westlich gelegene Ireland in eine große Meerenge zusammenzieht, die man die irelåndische See nennt; im Süden der Kanal, oder derjenige Arm des atlantischen Meeres, der England von Frankreich scheidet.

Ireland liegt westlich von Großbrittannien, im atlantischen Meere, und wird von Großbrittannien durch die irelåndische See getrennt.

§. 3. Größe.

Großbrittannien ist die größte Insel in Europa, und streckt sich in der Länge von Süden nach Norden auf 140 Meilen weit; die größte Breite im Süden ist 60 Meilen. England allein beträgt über den vierten Theil von Teutschland. — Ireland hat eine åhnliche Lage, eine Länge von 60, und eine Breite von beinahe 40 Meilen. Es ist nach Großbrittannien eine der größten europäischen Inseln. — Beide durch einen König und ein Parlament verbundene Reiche sind zusammen mehr als halb so groß als Teutschland.

§. 4. Gebirge.

England hat mehrentheils einen ebenen Boden, der durch sanfte Anhöhen und Hügel unterbrochen wird; ausgenommen im Westen, wo es einige sehr bergige Landschaften giebt. Die nördliche Hälfte von Schottland heißt, wegen ihrer vielen hohen Berge, auch Hoch = Schottland, oder das Hochland. Ireland ist noch ebener, als England, und hat gar keinen beträchtlichen Berg.

§. 5. Gewässer.

Auf diesen Inseln können sich keine mächtigen Ströme sammeln: doch werden die meisten Flüsse gegen ihre Mündungen hin tief und schiffbar. Der einzige Hauptfluß von Großbrittannien ist

die Themse, welche im mittägigen England von Abend gegen Morgen fließt, und sich in die Nordsee ergießt. London liegt an derselben.

Fast alle Flüsse des mittlern Englands nimmt der Humber auf, der gleichfalls in die Nordsee fällt. — Landseen sind häufig vorhanden, besonders in Schottland, und noch mehr in Ireland, welches mit Seen und Morästen ganz angefüllt ist.

§. 6. Landeswitterung.

England hat eine feuchte und dicke, aber sehr gemäßigte und meist gesunde Luft. Das Wetter ist sehr veränderlich, öfter trübe, als hell. Die Sonne kommt zuweilen in einigen Wochen nicht zum Vorscheine, Regen und Nebel sind sehr gewöhnlich und stark, und im Winter herrschend. Denn der Schnee bleibt nur wenige Tage liegen, und der Frost ist so gelinde, daß man fast den ganzen Winter über pflügen und säen kann, das Vieh auf den Fluren Futter findet, und immer unter freiem Himmel bleibt. Dieser gemäßigten Seeluft hat England seine große Fruchtbarkeit, und das vortreffliche Grün seiner Wiesen und Triften zu verdanken. Schottland hat wegen seiner Berge eine kältere und reinere Luft, dagegen auch sehr heftige Sturmwinde; aber in Ireland ist die Luft noch dicker und veränderlicher, als in England, und es wird für weniger gesund gehalten.

§. 7. Producte.

Den fruchtbarsten Theil dieser Königreiche macht

England aus, welches wegen seines guten Bodens, seiner fruchtbaren Witterung und des Fleißes seiner Einwohner einen vortrefflichen Landbau hat. Die vornehmsten Producte sind:

1) Erzeugnisse der Viehzucht. Da die Weiden wegen des schönen Graswuchses und der kräftigen Kräuter ungemein gut sind, und der Wiesenbau aufs höchste getrieben wird: so ist das Vieh überhaupt von einer seltenen Güte, und das Schlachtvieh hat ein saftiges, derbes und schmackhaftes Fleisch. Dreierlei Arten von Viehzucht werden sehr stark getrieben, nämlich a) die Pferdezucht in England. Die englischen Pferde sind wegen ihrer Schönheit, noch mehr aber wegen ihrer außerordentlichen Schnelligkeit sehr berühmt und beliebt; b) die Schafzucht, gleichfalls in England. Die englischen Schafe geben, nach den spanischen und portugiesischen, unter allen in Europa die beste Wolle, durch deren Verarbeitung die Engländer sehr viel gewinnen, weil sie einen sehr weit ausgebreiteten Handel mit ihren Wollenwaaren treiben; c) die Rindviehzucht, sowohl in England als in Ireland. Die englischen Käse sind eben so berühmt, wie die Schweizerkäse, und werden häufig ausgeführet. Aus Ireland gehen sehr viele Häute, Butter, eingesalzenes Fleisch ꝛc. und Irelands Reichthum beruht vorzüglich auf seiner Rindviehzucht.

2) Getraide wurde sonst in Menge aus England ausgeführt, jetzt weniger, weil viele Aecker bei der zunehmenden Viehzucht in Wiesen verwandelt worden sind. Doch wird zuweilen noch englischer Weizen ausgeführt, öfter aber ausländischer eingeführt, und die in England gebraueten starken Biere werden durch ganz Europa verfahren.

3) Flachs und Hanf werden in Schottland und Ireland immer häufiger angebauet, und zu Lein-

wand verwebet, die zu der besten in Europa gehöret und stark gesucht wird.

4) Bergwerke, und zwar sehr einträgliche, hat England; sehr selten Gold und Silber; aber das beste Zinn in Europa, viel Kupfer, viel Blei und Eisen, welches alles in England in Menge verarbeitet und ausgeführt wird. Aber die feinen englischen Stahl- und Eisenwaaren werden nicht von englischem Eisen, welches zu spröde ist, sondern von teutschem und schwedischem gemacht. Die wichtigste Art von Bergwerken, besonders bei dem Mangel an Waldungen in England, sind die unerschöpflichen Steinkohlengruben. Auch Schottland hat einige Bergwerke.

5) Der Fischfang macht auf allen Küsten dieser Inseln, hauptsächlich Schottlands, einen großen Theil von der Nahrung der Einwohner aus. Die merkwürdigste Fischerei in ihren Meeren ist der Häringsfang, welcher an den Küsten des nördlichen Schottlandes, besonders an den nordwärts von Schottland liegenden und zu Schottland gehörigen Inseln, am stärksten in der Welt getrieben wird. Allein er ist nicht das Eigenthum der Engländer und Schotten, sondern die Dänen, Teutschen, und vor allen die Holländer, nehmen noch größern Antheil daran.

Diese Inseln haben noch mehrere schöne Produkte, die aber für den auswärtigen Handel minder erheblich sind. Von den Baumfrüchten, die England reichlich zieht, werden die Aepfel in größter Menge zu Cider (Most) gebraucht, den der gemeine Mann durchgängig trinkt. Wein und Seide fehlt auf diesen Inseln gänzlich.

§. 8. Einwohner.

Die englische Nation ist überaus thätig und ar-

beitsam. Sie treibt den Landbau unter allen europäischen Nationen am besten; sie hat unter allen die größten Manufakturen, die stärkste Handlung und Seefahrt, und durch diese Mittel die meisten Reichthümer. Die Engländer sehen mehr auf das Dauerhafte, Richtige, Saubere und Zweckmäßige, als auf unnütze Zierlichkeit und blendenden Glanz. Das erkennt man an ihren Waaren, wie an ihren Kleidungen, Wohnungen und ihrer ganzen Lebensart, bis auf den Bauer herab. Das Gefühl ihrer Freiheit, welche hier die verschiedenen Stände einander näher bringt, als anderswo, artet beim gemeinen Mann in ein rauhes und trotziges Betragen aus; bei den bessern Ständen hat es einen edeln Anstand und eine ungezwungene Freimüthigkeit zur Folge. Sie sind nicht mit Gefälligkeit zuvorkommend; aber eine zutrauliche Bitte macht sie äußerst dienstfertig. Sie verlangen Zutrauen, und suchen es zu verdienen. Nur wo sie Noth und Gefahr sehen, bedenken sie sich keinen Augenblick zu helfen. Sie genießen gern starke Speisen und Getränke, und essen und trinken mehr und zum Theil besser, als irgend eine Nation in Europa; allein dieser Genuß, verbunden mit der dicken Luft ihres Landes, erzeugt den Spleen, Tiefsinn und Melancholie. Fast alle ihre Nationalvergnügungen haben Bewegung und Stärkung des Körpers zur Absicht. Hierzu gehören das Boseln, wobei auf einem kurzen reinen Rasen schwere Kugeln nach einem Ziele geworfen werden; die Ballspiele, von welchen sie mehrere Arten haben und große Freunde sind; das Springen, Ringen, um die Wette laufen ꝛc. Das Wetten ist unter ihnen sehr gewöhnlich, und auch dazu geben ihnen ihre Belustigungen Gelegenheit. Das Pferderennen, um dessen willen sie die schnellsten Rennpferde auf der Erde ziehen, und das außer England nur noch in Italien gebräuchlich ist; das Hahnengefecht, wozu man den stärksten und zornigsten Hähnen noch Sporne an die Beine befestigt, und ihre Boxer von Profession, die sich mit Fäusten oft bis auf den Tod schlagen, sättigen ihre Neigung zum Wetten noch nicht, und sie wetten über die unsinnigsten Einfälle. Ein weit besserer Zug in ihrem Charakter ist ihre Neigung zum Mit-

leid, zum Wohlthun und zur Menschenliebe, die sie selbst gegen Missethäter zeigen.

Die Schottländer, oder Schotten, sollen weniger fleißig, aber höflicher und gefälliger, als die Engländer seyn. Ihre liebsten Belustigungen sind Musik und Tanz. Ihr Nationalspiel ist der Golf, und besteht in der Kunst, einen kleinen ledernen Ball mit den wenigsten Schlägen mit einer Keule in ein Loch in der Erde zu treiben. Die Hochländer, oder Bergschotten, unterscheiden sich sehr von den andern. Sie sind ein armes, träges, sehr gutmüthiges, aber auch sehr unwissendes und abergläubisches Volk, um dessen bessere Bildung sich jetzt die Engländer rühmlichst Mühe geben. Ihre Liebe zur alten römischen Kleidung ist auffallend.

Die Ireländer auf dem Lande haben viel Aehnlichkeit mit den Bergschotten, so wie die Bewohner der Städte mit den Schotten aus den südlichen ebenen Gegenden.

§. 9. Städte.

London, die Hauptstadt von England und vom ganzen brittischen Reiche, die Residenz des Königs, und der Versammlungsort des Parlaments, liegt im südlichen Theile von England, auf beiden Seiten der Themse, über welche drei herrliche Brücken führen, und ist eine überaus große Stadt, eine der größten, wo nicht die größte, in Europa. Ihre Länge an der Themse hin beträgt drei Stunden und ihre Breite eine Stunde. Sie ist wohlgebaut, hat mehrentheils gerade und breite, und durchaus vortrefflich gepflasterte und reinlich gehaltene Straßen, mit vielen schönen Plätzen, Kirchen und Palästen. Das königl. Schloß St. James-Palast ist groß, aber alt, ohne äußerliches Ansehen und ohne innere Bequemlichkeit; daher es auch der König gewöhnlich nicht bewohnt. An demselben ist der St. James-Park, eine große mit Kanälen und Alleen versehene Wiese. Die Hauptkirche ist die St.

Paulskirche, ein sehr prächtiges Gebäude, nach der Peterskirche in Rom gebauet. Die Westminsterkirche, in welcher die Könige gekrönt und begraben werden, ist wegen der vielen herrlichen Denkmäler der größten Männer der Nation berühmt. Außer diesen sind in London noch eine Menge sehenswürdiger öffentlicher Gebäude und Anstalten. Zu den öffentlichen Vergnügungen sind hier prächtigere Anlagen, als sonst irgendwo, z. E. der große und vortreffliche Garten Vaurhall, dessen nächtliche Erleuchtung und Musik anderwärts unter gleichem Namen nur schwach nachgeahmt wird. London ist die erste Handelsstadt in der Welt. Ihre Handlung und Schiffahrt erstreckt sich über alle Theile der Erde, und über alle Produkte der Erde, die in den Handel kommen. Sie ist der Sitz einer großen Gesellschaft von Kaufleuten, welche allein das Recht hat, aus den brittischen Inseln nach Ostindien, China und Asien zu handeln (der englisch-ostindischen Compagnie), und welche in Asien weit größere Länder besitzt, als Großbrittannien und Ireland ist; und noch mehrerer Handelsgesellschaften. Die Schiffe kommen die Themse herauf bis an die Stadt, und der Strom selbst bis zu seinem Ausflusse ins Meer, ist ihr Haven, in welchem oft mehr als 2000 Seeschiffe, ohne die unzähligen kleinen Fahrzeuge, liegen.

Portsmouth, eine große Handelsstadt mit einem sehr berühmten und vortrefflichen Haven, am Kanale, südlich von London. Hier ist der gewöhnliche Sammelplatz der Kriegs- und Kauffahrteiflotten.

Bristol, westlich von London, nahe an dem Winkel eines tief ins Land gehenden Meerbusens, den man den Kanal von Bristol nennt, eine große, wohlgebaute Stadt. Hier werden die englischen Glasboutteillen in größter Menge verfertigt und weit und breit ausgeführet.

Leverpool, auch auf der westlichen Küste von England, an der irelándischen See, Dublin in Ireland gegen über, eine große und schöne Stadt, welche sehr

starken Seehandel, vorzüglich auch nach Teutschland treibt, und in welcher ansehnliche Zucker- und Tabaksfabriken sind.

Manchester, nicht weit von Leverpool, östlich, ist den Rechten nach ein bloßes Dorf, aber nach London die größte und volkreichste Stadt in ganz England. Es ist der Hauptsitz der englischen Manufakturen in Wolle, Seide, Baumwolle, Kameelgarn ꝛc., wovon eine bewundernswürdige Menge guter Waaren hier verfertigt wird. Der bekannte Baumwollensammet, der von dieser Stadt den Namen hat, ist hier zuerst gemacht worden.

Birmingham, zwischen Manchester und Bristol, fast in der Mitte des Landes, ist seinen Rechten nach nur ein Marktflecken, aber einer der schönsten und reichsten Oerter in England, und der Hauptsitz der englischen Fabriken in Stahl, Messing, Tombak, Kupfer und andern Metallen, wo Arbeiten von der höchsten Vollkommenheit gemacht, und durch die ganze Welt verschickt werden; z. B. Knöpfe, Schnallen, Degengefäße, Uhrketten, gefirnißte und gemalte Geräthschaften aus Eisenblech, plattirte und unzählige andere Waaren.

Edinburg, die Hauptstadt von Schottland, eine große und schöne Stadt, nicht weit von einem Meerbusen der Nordsee.

Dublin, die Hauptstadt des Königreichs Ireland und der Sitz des Unterkönigs, nahe an der irelándischen See, eine sehr große und wohlgebaute Stadt mit vielen schönen Häusern und Palästen, deren Hauptstraße für eine der prächtigsten in Europa gehalten wird. Sie treibt Handlung und Schiffahrt.

Cork, die wichtigste Handelsstadt in Ireland, an einem Meerbusen, südlich von Dublin mit einem sehr guten Haven, aus welchem die stärkste Ausfuhr von Leinwand, eingesalzenem Fleische, Butter und andern

irelándischen Produkten ist. Wegen der großen Menge Viehes, das hier geschlachtet und eingesalzen wird, nennt man sie nur das Schlachthaus des Reichs.

Anm. 1. Das Fürstenthum Wallis oder Wales, wovon der Kronprinz von Großbrittannien den Titel: Prinz von Wallis führt, das aber einen Theil von England ausmacht, liegt an der Westküste von England, zwischen Bristol und Leverpool.

Anm. 2. Von den kleinen Inseln um Großbrittannien sind vornehmlich folgende zu merken: a) dicht an den nördlichsten Küsten von Schottland liegen die orkadischen Inseln, und noch etwas weiter nördlich die shetländischen Inseln, welche darum sehr merkwürdig sind, weil nahe bei denselben der Häringsfang der Holländer geschieht. b) Auf der Westseite von Schottland liegen die Hebriden. c) Im Kanale, näher an den französischen, als an den englischen Küsten, liegen zwei kleine Inseln, Jersey und Guernsey, welche der Lage nach zu Frankreich zu gehören scheinen, aber doch Großbrittannien unterworfen, und der einzige Ueberrest der vormaligen großen Besitzungen der Engländer in Frankreich sind.

Anm. 3. Der Krone Großbrittannien gehört in Europa noch: die Stadt und Festung Gibraltar, die an und auf einem vom Meere fast ganz umflossenen Felsen, an der nördlichen Küste der von ihr benannten Meerenge, oder der Straße, welche aus dem westlichen Ocean den Eingang ins mittelländische Meer eröffnet, folglich in Spanien, liegt.

Dänemark und Norwegen.

(Taf. XI.)

§. 1. Würde.

Dänemark und Norwegen sind zwei, enge mit einander verbundene Königreiche; denn sie haben beide Einen König und Eine Regierung. — Die Herrschaft des Königs von Dänemark und Norwegen ist in beiden Königreichen unumschränkt, und auf männliche und weibliche Nachkommen erblich.

§. 2. Gränzen.

Beide Länder liegen in einer sehr langen gekrümmten Linie von Teutschland an längs der Nordsee bis in das Eismeer hinab. Sie werden durch das Cattegat, einen Meerbusen der Nordsee, der den Eingang in die Ostsee öffnet, von einander getrennt. Die Gränzen von Dänemark sind also Teutschland, die Nordsee und die Ostsee; die Gränzen von Norwegen die Nordsee, Schweden, und im äußersten Norden stößt es gegen Morgen einem kleinen Theile nach an Rußland.

§. 3. Größe.

Von Dänemark läßt sich die Ausdehnung in die Länge und Breite nicht angeben, weil es aus lauter einzelnen

Stücken besteht, die nicht zusammenhängen. Es beträgt etwas mehr, als den fünfzehnten Theil von Teutschland. Norwegen ist in der Länge über 200, und die Krümmung im Norden mitgerechnet, über 350 Meilen lang; aber die Breite ist sehr ungleich, die größte beträgt etwa 60 Meilen, die kleinste kaum 6 Meilen. Beide Reiche sind zusammen so groß, wie zwei Drittheile Teutschlands.

§. 4. Gebirge.

Dänemark ist ohne alle Berge. Was man hier mit dem Namen der Berge beehrt, das sind bloße Anhöhen und mäßige Hügel. Norwegen hingegen hat viele Berge, und darunter ist ein großes zusammenhängendes Gebirge, welches auf eine weite Strecke die Gränze zwischen Norwegen und Schweden macht, und sowohl seiner Höhe, als nördlichen Lage wegen mit ewigem Schnee und Eise bedeckt ist. Es erstreckt sich von Norden nach Süden, und heißt der Kölen, oder der Kölfelsen. Im südlichen Norwegen theilt er sich in zwei Arme, wovon der eine westlich geht, und in das Innere von Norwegen tritt. Hier heißt das Gebirge Dofre-Field, und ist das höchste im Lande. Es wendet sich hierauf wieder südlich, und endigt an dem südlichsten Vorgebirge von Norwegen. Der andere Arm läuft noch eine Strecke auf der Gränze von Schweden fort, und setzt dann in Schweden hinein. Von diesem Gebirge laufen viele Reihen Berge westlich ab, nach dem Meere zu, und bilden eine Menge Thäler und am Meere Vorgebirge. Das berühmteste Vorgebirge in Norwegen, und eines der berühmtesten in Europa, ist das Nord-Kap. Es liegt auf der nördlichsten von den unzählbaren Inseln und Klippen, womit das Meer an der Küste von Norwegen wie besäet ist, und ist überhaupt die nördlichste Spitze von ganz Europa.

§. 5. Gewässer.

Dänemark besteht aus einer großen Halbinsel,

Jütland, die auf einer Seite an Teutschland hängt, und übrigens aus lauter Inseln, worunter zwei große sind, Seeland, worauf die Hauptstadt liegt, und Fühnen. Die Gewässer zwischen diesen Inseln und Halbinseln sind merkwürdig. Sie bilden, nebst dem östlich von Seeland liegenden Schweden, drei Meerengen, welche so viele Thore zur Ostsee sind. Die gangbarste und für die Schiffahrt bequemste ist der Sund, durch welchen fast alle Schiffe aus der Nordsee in die Ostsee und rückwärts gehen, deren jährlich 10 bis 12,000 und drüber sind. Er scheidet Dänemark von Schweden. Zwischen den Inseln Seeland und Fühnen ist der große Belt, und zwischen Fühnen und der Halbinsel Jütland der kleine Belt. Ansehnliche Flüsse können hier nicht seyn. Der Hauptfluß Dänemarks ist

die Eider. Sie fließt auf der bisherigen Gränze Teutschlands von Osten nach Westen, also nach der Nordsee; aber nicht aus der Ostsee in die Nordsee, wie man nach der Charte schließen sollte; denn es ist ein Kanal von der Ostsee bis zur Eider gegraben, wodurch man beide Meere verbunden hat, so daß nun Seeschiffe aus einem in das andere kommen können, ohne um Dänemark herum segeln zu dürfen. Auch dieser Kanal ist auf der Gränze von Holstein, und dieses nunmehr von Dänemark völlig durchs Wasser getrennt.

Norwegen hat weit beträchtlichere Flüsse, die hier insgesammt Elven heißen, und eine große Menge kleiner Bäche und sogenannter Auen. Für die Schiffahrt ist keiner wichtig; weil sie voll Klippen und Wasserfälle sind. Der längste Fluß, der Glommen, ist auf der Charte zu sehen. Außerdem strecken sich allenthalben Meerbusen der Nordsee tief ins Land hinein, und geben sehr gute Häven ab, woran Norwegen einen größeren Ueberfluß hat, als irgend ein Land in Europa. Landseen giebt es viele in Dänemark und in

Norwegen, aber in dem letztern Lande größere und schiffbare.

§. 6. Landeswitterung.

Dänemark hat mit Holland Aehnlichkeit, nämlich eine feuchte, kalte, stürmische Luft, häufige Abwechselung in der Witterung, und einen niedrigen flachen Boden, der gegen die Nordsee zu so niedrig ist, daß das Land den Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, die es durch kostbare Dämme (Deiche) abhält. Norwegen hat an den Küsten hin eine ziemlich gemäßigte, aber nach den Gebirgen zu eine sehr scharfe und reine Luft. Norwegen ist daher weit gesunder, als Dänemark, und Leute von außerordentlich hohem Alter sind nichts seltenes. Selbst in der kalten Zone ist die Witterung in Norwegen lange nicht so rauh, als man nach der Lage erwarten sollte.

§. 7. Produkte.

Die niedrigen Marschgegenden, dergleichen fast alle dänische Inseln und die Küsten von Jütland haben, sind sehr fruchtbar, und zum Ackerbaue, noch mehr aber zur Viehzucht, ungemein geschickt. Norwegen aber, welches mehrentheils steinig und morastig ist, hat nur schlechten Ackerbau; aber eine desto bessere Viehzucht und einen großen Schatz an seinen Wäldern. Dies sind die Produkte dieser Länder:

1) Der Ackerbau, der am besten auf den dänischen Inseln getrieben wird, giebt Getraide zur Ausfuhr, wodurch besonders dem Mangel in Norwegen abgeholfen wird.

2) Die Viehzucht ist der vornehmste Nahrungszweig der Jütländer. Die Kühe und Ochsen finden in den Marschen längs der Nordsee die fettesten Weiden, und es wird sowohl mit fetten Och-

sen, als mit Fleisch, Butter und Käse ein ausgebreiteter Handel getrieben. Hier werden auch schöne sehr geschätzte Pferde gezogen. Auch in Norwegen ist die Viehzucht und die Ausfuhr von Fettwaaren beträchtlich.

3) Holz ist der Reichthum von Norwegen. Es wird jährlich eine große Menge Mastbäume, Balken, Latten und Breter ausgeführet, wozu viele hundert Sägemühlen vorhanden sind.

4) Zur Fischerei sind diese Länder außerordentlich gut gelegen, da die Meere, besonders an den Küsten von Norwegen, ungemein fischreich sind. Auch ist der Fischfang für die Normänner einer der wichtigsten Nahrungszweige, indem die gesalzenen und gedörrten Häringe, Lachse, Stockfische ꝛc. in Menge ausgeführt werden. Von Drontheim an nördlich ist der Fischfang fast das einzige Mittel zum Unterhalte der Einwohner.

5) An Mineralien hat Dänemark Mangel, Norwegen aber einen ungemeinen Ueberfluß, z. B. ganze große Gebirge von Marmor, ein Silberbergwerk, und Kupfer- und Eisenbergwerke von so reichlicher Ausbeute, daß beides zu den einträglichsten Produkten Norwegens gehört.

§. 8. Einwohner.

Die Dänen haben das Langsame und Bedächtliche der Holländer, aber nicht deren unermüdliche Thätigkeit, schlaue Betriebsamkeit, sparsame Genügsamkeit und ängstliche Reinlichkeit. Sie haben die Neigung der Engländer zum Wohlleben, aber in ihren Mitteln nicht den Grund dazu. Sie haben die Begierde der Teutschen nach fremden Moden, können sie aber nicht durch ihrer eigenen Hände Werk befriedigen. Ein Nationalfehler war bisher die ungezähmte Rang- und Titelsucht.

Die Norweger, oder Normänner sind stolze,

aber redliche, gastfreie Leute. Ihre Landes- und Lebensart härtet sie ab, und macht ihren Geist munter. Sie sind daher treffliche Seefahrer, und von Natur zu mechanischen Künsten geschickt, wie fast alle Bergbewohner. Sie leben mäßig, und viele, besonders die nördlichen Normänner, müssen sich sehr schlecht, z. E. mit elendem Brode aus der innern Rinde der Fichtenbäume, behelfen. Starke Getränke lieben beide Nationen.

§. 9. Städte.

Kopenhagen, die Hauptstadt von Dänemark, und königliche Residenz, liegt auf der Insel Seeland, am Sunde, oder am Anfange der Ostsee. Sie ist groß und eine der schönsten Städte in Europa. Sie hat fast durchaus breite und gerade Straßen, viele schöne Häuser und Paläste, und der im Jahr 1795 abgebrannte vierte Theil der Stadt ist fast ganz wieder aufgebaut, aber das herrliche Residenzschloß Christiansburg, durch eine andere Feuersbrunst verwüstet, liegt noch in Ruinen. Der Haven der Stadt ist vortrefflich, und die großen Schiffe können auf Kanälen bis an die Häuser der Kaufleute fahren. Kopenhagen ist auch der Hauptsitz der dänischen Handlung, und der Sitz der dänisch-ostindischen Kompagnie, welche nach Ostindien, wo der König einige Besitzungen hat, und nach China handelt.

Schleswig, die Hauptstadt im südlichen Jütlande, welches von ihr den Titel des Herzogthums Schleswig führt. Eine ziemlich ansehnliche und wohlgebaute Stadt, der Sitz des königlichen Statthalters über die Herzogthümer Schleswig und Holstein.

Kiel, (im Holsteinischen, das vormals zum teutschen Reiche gehörte) Stadt und Haven an der Ostsee, mit einer Universität.

Altona, wichtige Fabrik- Handels- und See-

stadt, an der Mündung der Elbe, nicht weit von Hamburg.

Christiania, die Hauptstadt des Königreichs Norwegen an einem tief ins Land dringenden Meerbusen des Kattegats. Sie ist ziemlich groß und wohlgebaut, und treibt einen beträchtlichen Handel, größtentheils mit Bretern.

Bergen, an der Nordsee, den shetländischen Inseln gegen über, ist die größte und wichtigste Handelsstadt in Norwegen, die mit Fischen, Häuten, Fettwaaren und Holzwerk einen ausgebreiteten Handel treibt; auch der Marktplatz für die nördlichen Normänner ist, die ihre Waaren hieher bringen, und ihre Bedürfnisse daher holen.

Drontheim, an einem tiefen Meerbusen der Nordsee, nördlich von Bergen, ist eine ansehnliche und berühmte Handelsstadt, wo theils mit den eben genannten Waaren, theils mit Kupfer aus den norwegischen Bergwerken ein starker Handel getrieben wird.

Anm. 1. Zu Norwegen gehören die Inseln Färöer, ob sie gleich weit von Norwegen und näher an Schottland, nordwärts von den shetländischen Inseln, in einem halben Zirkel liegen. Sie bestehen aus lauter Felsen, die aber eine Elle hoch mit Erde bedeckt sind, welche sowohl an Getraide als Weide sehr fruchtbar ist. Der Winter ist hier unerwartet gelinde, so daß die Schafe, welche den besten Theil der hiesigen Viehzucht ausmachen, beständig unter freiem Himmel bleiben.

Anm. 2. Noch weiter westlich liegt die auch zu Norwegen gehörige Insel Island, aber so weit westlich, daß sie auf unserer Charte nicht mehr zu sehen ist. Man muß sie auf Taf. X. suchen, wo sie im Norden nach dem westlichen Winkel zu liegt, und an den nördlichen Polarzirkel anstößt. Sie ist eine der größten Inseln Europens, ein sehr gebirgiges, steiniges, rauhes und kaltes, daher unfruchtbares und von wenigen armen Einwohnern bewohntes Land, das aber voll natürlicher Merkwürdigkeiten ist. Die Insel hat mehrere feuerspeiende Berge, fast insgesammt Eisberge, unter denen der Hekla der berühmteste, und auf der Charte besonders bemerkt ist; sie hat mehrere heiße Quellen, wovon eine, der Gey-

ser, die wunderbarste Fontaine macht, indem sie täglich einige Male unter erschröcklichem Krachen das siedend heiße Wasser 60 bis 70 Klafter hoch stoßweise in die Luft spritzt, in so großer Menge, daß rund umher das Wasser in warmen Bächen abfließt; sie ist den Erdbeben und andern schrecklichen Naturbegebenheiten unterworfen. Ackerbau wird wenig getrieben; hie und da sind aber gute Weideplätze für das Vieh, das mehrentheils in Schafen besteht. Auf der ganzen Insel ist weder eine Stadt, noch ein ordentliches Dorf, sondern die Einwohner, welche vor mehreren hundert Jahren aus Norwegen dahin gekommen sind, wohnen in einzelnen Höfen zerstreut, und nähren sich hauptsächlich von der Fischerei, die an den Küsten dieser Insel überaus reichlich ist.

Anm. 3. Im Norden von unserer Charte zeigen sich noch einige Länder zu deutlich, als daß ihrer nicht gedacht werden müßte. In der westlichen Ecke ist ein Stück von **Grönland** sichtbar, welches dem Könige von Dänemark unterworfen, und der nördlichste Theil von Nordamerika ist; in der Mitte, gerade nach Norden zu, liegt **Spitzbergen**, eine große Insel mit mehreren kleinen, sämmtlich unbewohnbar und daher in Niemands Besitze. In der östlichen Ecke liegt die Insel **Nova Zembla**, (Nowaja Semlja) gleichfalls unbewohnbar, und zum russischen Asien gehörig.

Schweden.

(Taf. XI.)

§. 1. Würde.

Schweden ist ein Königreich, dessen König durch die Reichsstände, die aus dem Adel, der Geistlichkeit, den Bürgern und Bauern bestehen, und sich nach dem Willen des Königs auf dem Reichstage versammeln, nur wenig eingeschränkt ist. Es ist auf männliche und weibliche Nachkommen erblich. Den Prinzen von der königlichen Familie giebt der König willkürliche Titel.

§. 2. Gränzen.

Schweden stößt an Norwegen, an Rußland, an den finnischen und bothnischen Meerbusen, (s. Einleitung von Europa §. 4.) an die Ostsee, und an die Nordsee, oder den Meerbusen der Nordsee, der das Kattegat heißt. Von Dänemark wird es durch den Sund getrennt.

§. 3. Größe.

Es ist eins der größten Länder in Europa. Die Länge von Süden nach Norden beträgt über 200, und die Breite auf 160 Meilen. Es ist um mehr als den zehnten Theil größer, als Teutschland.

§. 4. Gebirge.

Schweden ist ein sehr gebirgiges Land. Der Hauptstamm der schwedischen Gebirge ist der Kölen, welcher auf eine weite Strecke die Gränze zwischen Schweden und Norwegen macht, dann in Schweden herein tritt, und am südlichen Vorgebirge Schwedens endigt. Da, wo dies Gebirge im Norden Norwegen verläßt, läuft es in Schweden nach Süden herum, berührt die russische Gränze, und theilt sich in zwei Arme, wovon der östliche auf der Gränze fortstreicht und nach Rußland geht, der westliche aber in Schweden eindringt, und bis gegen die südlichen Spitzen am finnischen Meerbusen sich erstreckt. Es erhält unterdessen mehrere Namen. Von dem Kölen laufen sehr viele Aeste herab dem Meere zu. Und in dem Meere selbst liegt längs den schwedischen Küsten eine unzählbare Menge von Felsenklippen, die man hier Scheeren nennt, von Holmen (Inseln) und hohen felsigen Erdzungen.

§. 5. Gewässer.

Schweden ist sehr reich an Wasser. In allen Thälern, welche die vielen Gebirgsarme bilden, fließen Flüsse, von denen einige ansehnlich und schiffbar werden. Doch hindern die häufigen Wasserfälle die Schiffahrt sehr. Alle großen Flüsse heißen hier Elben, und der bekannteste ist

die Götha-Elbe, welche bei Gothenburg in das Kattegat, oder in die Nordsee fällt.

Landseen giebt es in Schweden eine große Menge, und sie sind mehrentheils mit sehr vielen Inseln besetzt. Die vornehmsten derselben sind: der Mälarsee, an dessen Ausflusse in die Ostsee Stockholm liegt, der Wenersee, westlich vom vorigen, gegen Norwegen zu, der größte von allen, aus welchem die Götha-Elbe ausfließt, und der Wettersee, zwischen den beiden vorigen, etwas südlich. Gewisser Maßen kann man auch den bothnischen Meerbusen als ein in-

ländisches Gewässer betrachten; denn alle Küsten desselben sind schwedisch, es ist fast rings herum mit Land umgeben, und hängt mit der Ostsee nur durch schmale Engen zwischen einem Haufen von unzähligen kleinen Inseln zusammen.

§. 6. Landeswitterung.

Schweden hat eine klare, reine und gesunde Luft. Die Winter sind sehr kalt und anhaltend, die Sommer hingegen heiß und sehr angenehm. Das Wetter ist weit beständiger, und der Himmel viel heiterer, als in Norwegen. Donnerwetter sind selten, und noch seltener heftige Platzregen und Sturmwinde.

§. 7. Produkte.

Die südlichsten Theile von Schweden haben noch guten Ackerbau, Obst und Viehzucht; je weiter nach Norden, desto mehr nimmt alles dies ab, bis es sich endlich nur auf die höchste Nothdurft einschränkt, oder ganz wegfällt. Doch bleibt eine gewisse Art Viehzucht bis in die nördlichsten Winkel des Reichs, aber nur für eine eigene Thiergattung, das Rennthier, (wovon im folgenden §. 8.) das in diesen Gegenden zu Hause ist. Weit mehr als die Hälfte des Landes kann nicht benutzt werden, oder wird wenigstens nicht benutzt. Die Schweden müssen jährlich noch vieles Getraide und andere Lebensmittel auswärts holen. Schwedens vornehmster Reichthum besteht in Bergwerken und Mineralien, hauptsächlich in Eisen und demnächst in Kupfer. Eisen ist sehr häufig vorhanden und von ungemeiner Güte; daher aus demselben vortrefflicher Stahl bereitet wird. Die Waldungen sind ansehnlich, nehmen aber sehr ab, und das Schiffbauholz, welches von Auswärtigen am meisten gesucht wird, ist selten. Dagegen ist die Fischerei sowohl in den vielen Seen und Flüssen, als im Meere sehr ansehnlich, und in vielen Gegenden die einträglichste Beschäftigung der Einwohner.

§. 8. Einwohner.

Die Schweden sind eine arbeitsame und geschickte Nation, welche ihre Geschäfte mit Nachdenken treibt, und an der Verbesserung der gemeinnützigen Gewerbe großen Antheil hatte. Sie sind ernsthaft und zurückhaltend, sparsam und mäßig; aber sie haben auch ihre Fehler, sie lieben äußern Glanz, und besitzen viel Nationalstolz. Den Vornehmen ist zuweilen Mißgunst und Habsucht vorgeworfen worden. Sie haben eine Nationalkleidung, die aber nicht allgemein üblich ist.

Eine von den Schweden ganz verschiedene Nation sind die Lappen, oder Lappländer. Sie halten sich mehrentheils innerhalb des Polarzirkels, oder in der nördlichen kalten Zone auf; doch reichen ihre Wohnungen in der Nähe des Kölengebirges noch eine beträchtliche Strecke weiter nach Süden zu, etwa bis Drontheim gegen über. Dieses ganze weitläuftige Land heißt von ihnen Lappland, und gehört theils zu Norwegen, theils zu Rußland, größtentheils aber zu Schweden. Es besteht entweder aus Felsen, oder Morästen, oder dürren mit Moos und Haide bewachsenen Sandfeldern. In den Thälern und an den Flüssen und Seen giebt es nutzbare Landstriche, Gehölz, Gras, Kräuter und Beeren. Die Fichtenwälder vertreten die Stelle der Getraidefelder; denn Brod von zerstoßener Fichtenrinde ist hier gewöhnlich. An allerhand Thieren mit schönem Pelzwerk, an wildem Geflügel und Fischen ist Ueberfluß, und die Flüsse enthalten sehr geschätzte Perlen. In dem kurzen Sommer wird die Hitze stark, und dann sind die Mücken, deren Heere die Sonne mit Wolken verfinstern, eine große Plage. Die Lappen gehören ihrer Lebensart nach zu den Hirtenvölkern, und ihrer körperlichen Beschaffenheit nach zu dem fünften Hauptstamme des Menschengeschlechts (s. Allg. Einleit. §. 19.) Sie säen und pflanzen nicht, sie spinnen und weben nicht, sie brauen und backen nicht, sie haben weder Haus noch Hof, und leben doch vergnügt. Die Viehzucht ist ihre einzige Nahrung. Weil sie aber bei den langen Wintern und dem wenigen Grase so viel von

unserm gewöhnlichen Vieh, als ihr Unterhalt erforderte, unmöglich durchbringen könnten: so hat die Natur diesem Lande ein Thier gegeben, das unter allen zahmen Thieren der wenigsten Wartung bedarf, und die mannichfaltigsten Vortheile gewährt. Dies ist das oben berührte Rennthier, eigentlich Renar, welches sich selbst versorgt, indem es im Winter sein Moos unter dem Schnee hervorscharrt, und zugleich seinen Herrn versorgt, dessen Acker und Wiese, Pferd und Kuh es ist. Der Lappe ißt sein Fleisch, seine fette Milch und den Käse, den er daraus macht. Das Fell desselben giebt ihm Kleider und Betten, oder er tauscht Gezelte dafür ein, und die Sehnen desselben sind sein Zwirn. Im Winter wird es in den Schlitten gespannt, und läuft vogelschnell. Das Rennthier macht also den Reichthum der Lappen aus, und ein reicher Lappe hat deren wohl einige Tausend. Die Lappländer ziehen mit ihren Heerden im Lande herum, und wohnen in Zelten, welche von Stangen in der Gestalt eines Zuckerhutes oben mit einer Oeffnung für den Rauch gebauet, auswendig mit einem groben Tuche oder mit Fichtenästen bedeckt, und inwendig mit ihren Kleidern ausgefüttert werden, die Thiere aber bleiben immer unter freiem Himmel. Im Sommer halten sie sich auf den Gebirgen an den norwegischen Gränzen auf, im Winter in den niedrigern waldigen Gegenden. Die ärmern Lappen nähren sich mehr von der Jagd der wilden Thiere, vom Fischfange, sonderlich an den Meeresküsten, und von allerhand Arbeiten. Durch ihren Handel (in welchem sie viel Eigennutz beweisen,) mit Pelzwerk, Rennthierfleisch und Häuten, Fischen, Käse ꝛc. erwerben sich manche Lappen viel baares Geld und Silberzeug. Sie vergraben aber ihre Schätze häufig, und man findet sie selten wieder. Sie sehen von Schmutz, Rauch und Luft schwärzlich oder bräunlich aus, haben kurze schwärzliche Haare, einen großen Mund, ein spitziges Kinn, eingefallene Backen, breite Gesichter, triefende Augen, und sind überhaupt klein und übel gestaltet; dabei sind sie faul, und arbeiten nicht mehr als die Noth erfordert, zeigen aber dann in ihren Arbeiten Geschicklichkeit und Ueberlegung.

§. 9. Städte.

Stockholm, die Hauptstadt des Reichs und die königl. Residenz, am Ausflusse des Mälarsees in die Ostsee, ist eine große und schöne Stadt, die auf Inseln (Holmen) und Halbinseln gebauet ist, mit breiten und reinlichen Straßen, schönen Häusern und einem prächtigen Residenzschlosse. Sie hat einen vortrefflichen Haven und treibt einen sehr wichtigen Handel.

Fahlun, nördlich von Stockholm, eine ansehnliche und wohlgebauete Stadt, die wegen der großen Kupfergrube, die in ihrer Nähe liegt, sehr berühmt ist.

Gothenburg, an der Nordsee, oder dem Kattegat; westlich von Stockholm, ist nach der Hauptstadt die beste Stadt und vornehmste Handelsstadt im Reiche, ansehnlich und schön gebaut, mit einem Haven, durch welchen die Stadt starke Schiffahrt und Handlung treibt. Hier ist auch der Sitz der schwedisch-ostindischen Kompagnie, die nach Ostindien und China handelt.

Carlscrona, an der Ostsee, südlich von Stockholm, eine der besten Städte des Reichs, sehr wohl gebauet und von ansehnlicher Größe. Sie hat einen berühmten Seehaven.

Åbo, von Stockholm östlich, am Anfange des bothnischen Meerbusens zur Rechten, ist als die Hauptstadt des Großfürstenthums Finnland bekannt, welches auf der östlichen Seite des bothnischen Meerbusens, und auf der nördlichen Seite des von ihm benannten finnischen Meerbusens liegt, und bisher mit dem Königreiche Schweden vereinigt war, nun aber von den Russen erobert, und zu dem Russischen Reiche vorläufig geschlagen ist. Sie treibt auch guten Handel mit Lebensmitteln und Holz.

Anm. Von den zu Schweden gehörigen Inseln sind die größten a) Gothland, fast mitten in der Ostsee, zwischen Schweden und Polen; b) Oeland, etwas östlich von Carlscrona, nahe am festen Lande.

Rußland.

(Taf. XII.)

§. 1. Würde.

Rußland ist ein Kaiserthum, welches uneingeschränkt regieret wied, und auf männliche und weibliche Nachkommen erblich ist. Alle Prinzen des kaiserlichen Hauses heißen Großfürsten von Rußland, weil dies Land vormals ein Großfürstenthum war. Die Regenten nannten sich Zare, ehe Zaar Peter der Große sich den Titel eines Kaisers beilegte.

§. 2. Gränzen.

Es stößt gegen Morgen an Asien; gegen Mitternacht an das Eismeer und einem kleinen Theile nach an Norwegen; gegen Abend an Schweden; an den finnischen Meerbusen, die Ostsee, Preußen und Galizien; gegen Mittag an die Türkei, an das schwarze Meer und an Asien.

§. 3. Größe.

Rußland ist ein überaus großes Reich, das größte in Europa. Von Süden nach Norden ist die längste Linie auf 400 Meilen lang, und von Westen nach Osten ist es von 120 bis 250 Meilen groß. Es ist sechs bis siebenmal so groß, als Teutschland, und es fehlt nur noch ein solches Land wie Teutschland; so würde

es die Hälfte von Europa in sich fassen. In den Jahren 1793 und 1795, da es die Hälfte des ehemaligen Königreichs Polen wegnahm, hat es noch einen ansehnlichen Zuwachs erhalten.

Anm. Das russische Reich erstreckt sich noch viel weiter, als das europäische Rußland. Der ganze Norden von Asien gehört zu demselben, und es geht sogar zu den westlichen Küsten von Amerika hinüber. In dieser ungeheuern Ausdehnung ist es das größte Reich auf der Erde, mehr als fünf und zwanzig mal größer als Teutschland, fast noch einmal so groß als ganz Europa, und nimmt den neunzehnten Theil alles Landes auf der Erde ein. Und doch ist es das entvölkertste Land in Asien und Europa. — Hier ist nur von Rußland, d. i. vom europäischen Theile des russischen Reichs, die Rede.

§. 4. Gebirge.

Rußland ist mehrentheils eben; doch laufen verschiedene hohe Berg- und Landrücken durch das Land, wovon der eine aus Polen kommt, ein anderer von den Kölen (s. Schweden §. 4.) heraufsteigt. Sie hängen mit dem uralischen Gebirge zusammen, welches sehr ansehnlich, und als das Hauptgebirge Rußlands anzusehen ist; aber eben so gut zu Asien, als zu Europa gehört, weil es zwischen beiden die Gränze macht.

§. 5. Gewässer.

Rußland wird von mehreren großen Strömen, die nach allen Weltgegenden laufen, bewässert. Darunter sind sechs Hauptflüsse vorzüglich zu bemerken.

1) Die Newa, deren Lauf unter allen der kürzeste ist. Sie kommt aus dem Ladoga- oder eigentlich aus dem Onegasee, fließt westlich durch St. Petersburg in den finnischen Meerbusen, ist breit, schnell und schiffbar, und hat ein klares sehr gesundes Wasser.

2) Die Düna macht auf eine ziemliche Strecke die Gränze zwischen Rußland und dem ehemaligen

Polen, und fällt etwas unterhalb Riga in die Ostsee.

3) Der Dnepr entspringt nahe bei den Quellen der Düna auf der südlichen Seite des Bergrückens, der zwischen beiden Strömen hinstreicht. Er fließt südlich, und fällt in das schwarze Meer. — Kurz vor seinem Ausflusse vereinigt sich der Bog mit ihm, der aus dem 1793 zu Rußland geschlagenen Theile von Polen kommt. — Weiter westlich macht der Dnestr die Gränze Rußlands gegen die Türkei.

4) Der Don fließt östlich vom Dnepr, fast in derselben Richtung wie der Dnepr, ist von uralten Zeiten her als der Gränzfluß von Europa und Asien berühmt, und ergießt sich in einen großen Meerbusen des schwarzen Meers.

5) In der Mitte des Landes zwischen St. Petersburg und Moskau entspringt die Wolga, einer der größten Flüsse in der Welt; denn sein Lauf bis zu seinem Ausflusse in das Caspische Meer, beträgt gegen 5000 Meilen. Er fließt von seiner Quelle an östlich, und geht in dieser Richtung über die Gränze von Europa, nach Asien.

6) Nördlich von der Wolga entsteht die Dwina aus der Vereinigung zweier Flüsse, etwa wie in Teutschland die Weser. Sie fließt nordwärts bei Archangel vorbei ins weiße Meer.

Die meisten dieser Ströme sind theils wegen ihrer vielen Wasserfälle, theils wegen ihrer Seichtigkeit, Versandung und Verschlämmung, die immer mehr zunimmt, der Schiffahrt nicht günstig. — Landseen hat Rußland in ziemlicher Anzahl. Drei derselben sind von vorzüglicher Größe, und überhaupt die größten europäischen Landseen: 1) Der Ladogasee, östlich von St. Petersburg, aus welchem die Newa kommt: 2) der Onegasee, noch weiter östlich, der

seinen Ausfluß in den Ladogasee hat; 3) der Peipussee, südlich vom finnischen Meerbusen, wohin er auch seinen Ausfluß nimmt.

§. 6. Landeswitterung.

Da sich Rußland so weit von Süden nach Norden erstreckt; so muß sich in Luft und Witterung zwischen den verschiedenen Theilen ein großer Unterschied finden. Die südlichsten Gegenden sind die wärmsten; in den nördlichsten hört aber Ackerbau und Viehzucht, Gras und hochstämmiges Holz auf, und der Winter nimmt den größten Theil des Jahres weg. Ueberall ist die Luft kälter als in anderen europäischen Ländern, die eben so weit nördlich liegen; aber überall, wo nicht Moräste und dicke Waldungen eine Aenderung machen, ist die Luft rein und gesund. Darin unterscheidet sich Rußland fast von allen europäischen Ländern, daß die Witterung weit beständiger, und weit wenigeren Veränderungen unterworfen ist. Wenn der Winter einmal eingetreten ist, so dauert er ununterbrochen fort, und es ist bis zum Frühlinge an kein Thauwetter zu denken. Eben so wenig weiß man von den bei uns so schädlichen Nachtfrösten, wenn die Erde einmal aufgebrochen ist. Hiervon machen nur die Gegenden an den Meeren Ausnahmen.

§. 7. Produkte.

Rußland ist sehr reich an Produkten verschiedener Art. Das mittlere und westliche Rußland ist am fruchtbarsten; die nördlichen Gegenden sind zu kalt, und die südlichen sind noch lange nicht genug bewohnt und angebaut. Für den auswärtigen Handel sind hauptsächlich folgende Produkte wichtig:

1) Getraide, wovon diejenige Provinz Rußlands, die zwischen dem finnischen Meerbusen und der Düna liegt, an die Ostsee stößt, und Liefland heißt, einen großen Ueberfluß hat. Auch in dem mittlern Rußland wächst viel Getraide.

2) Die Viehzucht ist von großer Wichtigkeit, besonders die Rindviehzucht, und giebt Gelegenheit zu einem starken Handel. Die russischen Juften (von Youf, ein Paar, weil immer zwei Häute zusammen gelegt werden) sind bekannt genug, und diese Bereitung der Felle ist eine russische Erfindung, die noch nirgends in gleicher Vollkommenheit nachgemacht worden ist. Fleisch, Talg und Lichter werden ebenfalls stark ausgeführt.

3) Bergwerke, zwischen den Seen Onega und Ladoga, liefern hauptsächlich Eisen, welches in Menge aus dem Lande geht, und Kupfer. Noch viel einträglicher sind aber die Bergwerke im uralschen Gebirge, wovon bei Asien.

4) Holz hat Rußland im Ueberfluß, und es werden viele Balken und Planken (Breter) ausgeführt. Liefland führt viele Mastbäume aus, die aber meist aus dem innern Rußlande auf der Düna kommen.

5) Lein oder Flachs wird in Liefland und sehr viel Hanf, das Hauptprodukt Rußlands für den Handel, in andern russischen Provinzen gebaut. Der liefländische Leinsamen, den man allgemein für den besten hält, wird zur Saat sehr gesucht.

6) Tabak wird in derjenigen überaus fruchtbaren ebenen Gegend stark gebaut, die man die Ukraine nennt, und vom Dnepr durchströmt wird. Es ist lauter Blättertabak, und er wird stark ausgeführet.

Einige Produkte verdienen wegen ihrer Seltenheit bemerkt zu werden, z. B. das Marienglas, die Hausenblase, der Caviar und andere. Das vortreffliche Pelzwerk, womit Rußland einen ausgebreiteten Handel treibt, kommt aus dem russischen Asien.

§. 8. Einwohner.

Rußland wird von mehreren Nationen bewohnt.

Die vornehmste und die herrschende, wovon das Land den Namen hat, ist die Russische.

Die Russen verrathen durch ihre Sprache und Sitten eine gemeinschaftliche Abstammuug mit den Böhmen, Polen, Kroaten und andern Völkern dieser Gegenden. Sie sind von einer überaus harten und starken Leibesbeschaffenheit, welche alle Beschwerlichkeiten, sogar die heftigsten Schmerzen mit einer unglaublichen Fühllosigkeit ertragen kann, und eine Folge ihrer Erziehung, ihrer Lebensart und ihrer schlechten und harten Nahrungsmittel ist. Schon die neugebornen Kinder werden der Abwechselung der strengsten Kälte und Hitze ausgesetzt, und die Gewohnheit, aus den stark geheizten Stuben in die Kälte, und dann in die glühend heissen Badstuben zu gehen, ist allgemein. Das Schweißbad und der Branntwein sind ihnen unentbehrlich, und nebst dem Knoblauch ihre einzigen Heilmittel. Die gemeine Bauart ihrer Häuser, in Städten sowohl, als auf dem Lande, ist, daß man Balken oder Bäume auf einander leget, die Lücken mit Moos zustopfet, und das Dach mit Spänen decket. Solche Häuser trifft man auf den russischen Märkten ganz fertig zum Verkauf an. Der Käufer fährt das gezimmerte Haus an Ort und Stelle, und richtet es mit kunstloser Einfalt auf. In jeder Stube ist ein Backofen, und auf demselben, der selten kalt wird, ist die Schlafstelle ohne Betten. Höflich und treu ist der Russe, doch das letztere mehr aus Furcht, als aus Grundsätzen. Er lebt zum Theil noch in einer harten Leibeigenschaft, und diese macht ihn sklavisch = gehorsam. Er ist äußerst unwissend und abergläubig. Allein er hat darum doch auch seinen Antheil von Eitelkeit. Fast alle Frauenzimmer, selbst die Bauernweiber, schminken sich, um sich schön zu machen, und werden dadurch vor der Zeit häßlich. Von dem gemeinen Russen sticht der vornehme außerordentlich stark ab. Die Großen treiben Pracht und Aufwand, und die ausgesuchteste Ueppigkeit so weit, als es vielleicht nirgends in Europa geschieht.

Die Kosaken, welche um den Dnepr wohnen,

treiben sehr starke Viehzucht, insonderheit ziehen sie vortreffliche Pferde. Sie sind ganz kriegerisch, und dienen im Kriege alle zu Pferde. Sie haben vor den Russen große Freiheiten, und halten sehr darauf.

Im westlichen Theile des Landes, westwärts von der Düna und dem Dnepr, wohnen Polen, von welcher großen Nation jetzt mehr als die Hälfte unter russischer Oberherrschaft steht. Sie haben viele Aehnlichkeit mit den Russen, mit denen sie auch ursprünglich ein Volk ausmachen. Sie sind stark mit Juden vermischt, die man in dem übrigen Rußlande nicht so leicht duldet.

Im südlichsten Rußlande, am schwarzen Meere wohnen Tataren, die hier vormals unter einem Chan einen eignen Staat hatten, den man zum Unterschied des weit größern von Tataren bewohnten Landes in Asien, die kleine oder die europäische Tatarei nannte. Der Hauptsitz dieses Staates, der lange Zeit unter türkischem Schutze stand, war die große Halbinsel, die sich ins schwarze Meer hinein erstreckt, und die Krim hieß. Allein im Jahr 1783 ist aus diesem Staate eine russische Provinz geworden.

Im nördlichen Rußlande, am Eismeere, wohnen Lappen (s. Schweden, §. 8.) und Samojeden, die mit den Lappen einerlei Lebensart, aber eine noch häßlichere Bildung haben, und so unreinlich sind, daß sie sich nie waschen. Im Sommer fischen sie und im Winter jagen sie die wilden Thiere um der Pelze willen. Das Rennthier macht ihr Glück und ihren Reichthum aus.

§. 9. Städte.

Sanct Petersburg, in dem östlichen Winkel des finnischen Meerbusens, unweit der Mündung der Newa, auf Inseln und auf beiden Seiten dieses Stromes, die jetzige Hauptstadt des Reichs und kaiserliche Residenz, eine überaus große, aber nicht ganz bebauete Stadt, und eine der prächtigsten Städte in Europa,

mit lauter geraden, breiten und langen Straßen, und mehrentheils sehr großen Häusern. Sie ist über eine starke Meile lang, und eben so breit, und mit vielen Kanälen durchschnitten. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts waren hier nur einige Fischerhütten. Der erste russische Kaiser, Peter der Große, legte die Stadt an, und machte sie zur Hauptstadt und Residenz. Unter allen Residenzstädten liegt sie am weitesten gegen Norden. Sie ist die wichtigste Handelsstadt in Rußland; aber die großen und schwer beladenen Schiffe können nicht über die Untiefen der Newa kommen.

Kronstadt, auf einer Insel im finnischen Meerbusen, vor der Mündung der Newa, eine ansehnliche Stadt, mit einem berühmten Haven, der als der Haven von St. Petersburg anzusehen ist. Denn hier laufen alle große Schiffe ein, um erleichtert, oder beladen zu werden.

Moskau, (Moskwa) in der Mitte von Rußland, zwischen der Wolga und dem Don, in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, die alte Hauptstadt des Reichs und ehemalige Residenz der russischen Regenten, von welcher man vormals die Russen im gemeinen Leben Moskowiter zu nennen pflegte; und jetzt noch der kaiserliche Krönungsort. Sie ist in Ansehung des Umfangs, der über fünf Meilen beträgt, die größte Stadt in Europa, hat breite Straßen und ist mehrentheils wohl gebauet. Sie bestehet aus vier Kreisen, wovon immer einer den andern einschließt, und durch Mauern oder kleine Flüsse von dem andern getrennt ist, und aus mehr als dreißig Vorstädten, die um den äußersten Kreis herum liegen. Der innerste Kreis heißt der Kreml, d. i. Festung, worin das alte Residenzschloß und die Hauptkirche steht, in welcher die kaiserliche Krönung geschiehet. In einer andern Kirche daselbst ist das kaiserliche Begräbniß. Hier sieht man auch, außer vielen andern großen Glocken, vielleicht die größte Glocke in der Welt, denn sie wiegt 4000 Zentner.

Riga, westlich von Moskau, an der Düna, nicht weit von der Ostsee, folglich in Lievland, aber dicht an der ehemaligen polnischen Gränze, ist eine berühmte

Handelsstadt mit einem Haven, welche einen starken Handel treibt.

Wilna, südwärts von Riga, die Hauptstadt des, vormals mit dem zertrümmerten Königreiche Polen vereinigten, Großherzogthums Litthaueu, eine große, aber unregelmäßig und schlecht gebauete Stadt, die starken Handel treibt. Außer vielen Juden wohnen hier auch viele Muhamedaner.

Archangel, weit im Norden von Moskau, an der Dwina, nahe bei deren Ausflusse ins weiße Meer, eine berühmte Handelsstadt, wo vorzüglich die Niederlage des sibirischen Handels ist. Die Stadt ist fast ganz von Holz gebauet, und die Straßen, wie es in den russischen Landstädten gewöhnlich ist, sind statt des Pflasters mit Balken und Dielen belegt. Die Kälte ist hier so groß, daß weder Ackerbau noch Viehzucht getrieben werden kann.

Anm. Längs der südwestlichen Seite der Düna bis zur Ostsee liegt Kurland, welches vormals ein Herzogthum mit einem eigenen Herzoge, und dem Königreiche Polen unterworfen war, aber seit 1795 eine russische Provinz ist.

Polen.

(Reste des Königreichs Polen, jetzt Herzogthum Warschau.)

Dieses ehemals große und zu seiner Zeit sehr mächtige Reich, welches zugleich Königreich und Republik war, wurde im Jahre 1795 gänzlich aufgelöset, und kam theilweise an Rußland, Oestreich und Preußen, die schon früher einzelne Theile abgerissen hatten. Preußen leistete aber in dem Frieden von Tilsit auf alle diejenigen Theile Verzicht, die es seit 1772 erhalten und unter dem Namen von West-, Süd- und Neu-Ostpreußen mit den älteren Besitzungen vereinigt hatte. Jedoch behielt Preußen die nördlichen Theile von dem bisherigen Westpreußen, und von Neuostpreußen erhielt Rußland ein angränzendes Stück. Aus dem übrigen errichtete der französische Kaiser

Das Herzogthum Warschau

das wir hier als einen neuen Staat aufführen.

(Taf. XIII.)

§. 1. Würde.

Warschau, das seinen Namen von der Hauptstadt des ehemaligen Polen hat, ist ein Herzogthum, das in der Person des Königs von Sachsen und seiner Nachfolger erblich ist. Er kann einen Vicekönig oder andern Stellvertreter ernennen, hat die vollziehende Macht und das Recht, Gesetze vorzuschlagen, und den wieder hergestellten Reichstag zu berufen und aufzulösen.

§. 2. Gränzen.

Das Herzogthum Warschau gränzt gegen Osten an Rußland, gegen Süden an Galizien und Schlesien, gegen Westen an die Mark Brandenburg, gegen Norden an Preußen.

§. 3. Größe.

Es ist von Westen nach Osten über 70 Meilen lang und von Süden nach Norden 13. 37. u. 45.

§. 4. Gebirge.

Das Land hat nicht nur keine ansehnlichen Berge, sondern ist vielmehr fast allenthalben eben.

§. 5. Gewässer.

Der vornehmste Fluß ist die Weichsel, die in Schlesien entspringt, durch Galizien und dann durch das Herzogthum Warschau nach Preußen geht, hier aber in die Ostsee fällt. Im Herzogthum Warschau nimmt sie den Bug auf. Ein anderer Fluß ist die Warte, die an der südlichsten Spitze des südlichen Theils entspringt, und diesen Theil ganz durchfließt. Ein dritter endlich ist die Netze, die auf der Westseite der Weichsel in einem von ihr bisher benannten Distrikte aus einem See kommt, und westwärts nach Teutschland und daselbst in die Warte fließt. Aus der Netze ist ein Kanal in die Weichsel gegraben, und dadurch ist dieser Strom mit der Oder und vermittelst anderer Kanäle und Flüsse mit der Elbe und folglich auch mit der Nordsee in Verbindung gesetzt.

§. 6. Landeswitterung.

Es herrscht hier eine gemäßigte, heitere und gesunde Luft, die nur hie und da durch Waldungen und Moräste verändert wird.

§. 7. Produkte.

Das Land ist vorzüglich fruchtbar an Getraide, und hat auch gute Viehzucht, besonders Rindvieh und Pferde. Auch liefern die Waldungen viel Holz. Das Land hat noch Elennthiere und Bären, welche letztere einzelne Einwohner in andere Länder führen, um sie für Geld tanzen zu lassen.

§. 8. Einwohner.

Die alten Einwohner des Landes, die Polen, stammen, wie die Russen, Böhmen und andere Völker, von den Slaven ab, und haben daher mit jenen Völkern Aehnlichkeit in der Sprache und in den Sitten. Die Großen unter ihnen sind von dem gemeinen Volke eben so verschieden, als die russischen, und, wie diese, Liebhaber von Pracht und Aufwand. Die Leibeigenschaft, die bisher auf den Charakter der gemeinen Polen starken Einfluß hatte, ist durch die neue Verfassung aufgehoben. Die zahlreich unter den Polen wohnenden Teutschen, besonders in den Städten, haben nichts Auszeichnendes vor andern Teutschen.

§. 9. Städte.

Warschau, an der Weichsel, ehemals die Residenz der Könige von Polen, und jetzt wieder der Sitz der Regierung des Herzogthums, das seinen Namen von dieser Stadt erhalten hat, eine große und zum Theil schöne und wohlgebaute Stadt, mit vielen ansehnlichen Gebäuden und Pallästen. Das königliche Schloß ist weitläuftig und prächtig. Der dritte Theil der Einwohner besteht aus Teutschen.

Posen, an der Warte, westlich von Warschau; eine ziemlich ansehnliche, wohlgebaute und angenehme Stadt, die mit Teutschland starken Handel treibt.

Der

Königlich Preußische Staat.

(Taf. XIII.)

§. 1. Würde.

Preußen ist ein Königreich, welches, so wie die übrigen jetzt damit verbundenen Länder, unumschränkt regiert wird, und auf männliche und weibliche Nachkommen erblich ist.

§. 2. Gränzen.

Der Preußische Staat gränzt gegen Osten an Rußland, gegen Süden an das Herzogthum Warschau und Oestreich, gegen Westen an Teutschland, und gegen Norden an die Ostsee.

§. 3. Größe.

Es ist von Westen nach Osten gegen 100 Meilen lang und von Süden nach Norden etwa 70 Meilen breit.

Die Länder, aus welchen der königl. Preußische Staat gegenwärtig (seit dem Frieden von Tilsit) besteht, sind: a) die vormaligen teutschen Reichsländer, nämlich die Mark Brandenburg bis an die Elbe und

der größere Antheil an dem Herzogthum Pommern b) das Herzogthum Schlesien, und c) das eigentliche Königreich Preußen.

§. 4. Gebirge.

Preußen hat keine ansehnlichen Berge; doch ist das Land zum Theil stark hügelig. Der westliche Theil hat (außer Schlesien) einen meist flachen, niedrigen Boden.

§. 5. Gewässer.

In den teutschen Ländern sind von Flüssen vorzüglich die Elbe mit der Havel und Spree, und die Oder mit der Warte zu bemerken. Das eigentliche Preußen ist ein wasserreiches Land. Die vornehmsten Flüsse sind: 1) die Weichsel, welche in Schlesien entspringt, durch Galizien und das Herzogthum Warschau nach Preußen kommt, und in die Ostsee fällt. 2) Der Pregel, welcher in einer großen Krümmung Ostpreußen durchfließt, und unterhalb Königsberg in die Ostsee fällt. 3) Die Memel, die aus Rußland kommt, und ebenfalls in die Ostsee fließt. Diese Flüsse nebst einigen Kanälen in Preußen, und die Lage an der Ostsee, befördern die Handlung ungemein.

Der Landseen ist eine große Menge vorhanden, und sie sind zum Theil von beträchtlicher Größe.

§. 6. Landeswitterung.

Das Küstenland an der Ostsee hat eine feuchte Seeluft, ungestüme und veränderliche Winde, und unbeständiges Wetter. Die Sommer sind zuweilen sehr heiß und die Winter gewöhnlich strenge. Die starken Winde reinigen die Luft und befördern die Gesundheit derselben. Weiter herab nach Süden ist die Witterung gemäßigter.

§. 7. Produkte.

Der Boden ist mehrentheils ziemlich fruchtbar. Die Produkte im eigentlichen Preußen sind großentheils die nämlichen, wie in Polen. Die vorzüglichsten sind: 1) Getraide von allerhand Art, das, so wie Grütze und Mehl, in Menge ausgeführt wird; 2) die Viehzucht, besonders die Rindvieh- und Pferdezucht sind wichtig; 3) große Waldungen, von welchen vortreffliche Mastbäume, Dielen und anderes Holzwerk, Theer, Pottasche ꝛc. häufig aus dem Lande gehen. Auch sind hier noch Elennthiere, Bären ꝛc. Außerdem ist die Fischerei im Meere, in den Seen und Flüssen, von Wichtigkeit, und der bei Rußland erwähnte Caviar wird auch hier aus dem Rogen der Störe bereitet. Endlich ist Preußen noch, von uralten Zeiten her, wegen des nirgends so schön und häufig zu findenden Bernsteins berühmt, der theils von der Ostsee ausgeworfen, theils aus den Sandhügeln an der See gegraben wird.

§. 8. Einwohner.

Teutsche, zum Theil auch Wenden, und in dem eigentlichen Preußen, besonders in den Dörfern, Polen, auch viele Juden.

§. 9.

Einzelne Theile des Landes und Städte.

Die Mark Brandenburg, wie man gemeiniglich das ehemalige Kurfürstenthum nennt, wovon jedoch der Theil desselben, der auf dem linken Ufer der Elbe liegt, jetzt zum Königreich Westphalen gehört, ist ein sehr sandiges Land, wird aber mit vielem Fleiße gebaut und verbessert. Auch in dem Herzogthum Pommern, das dem Könige von Preußen bis auf die westliche Ecke an der Ostsee gehört, die

bisher der König von Schweden besaß, ist der Boden zum Theil sandig und steinig; zum Theil aber fett und fruchtbar, und an der Ostsee zur Viehzucht sehr geschickt. Auch haben beide Länder viele Manufakturen und einen beträchtlichen Handel.

Berlin ist die Hauptstadt des bisherigen Kurfürstenthums und aller preußischen Länder, und die Residenz des Königs. Eine große, sehr schöne Stadt mit vielen prächtigen Gebäuden. Das Residenzschloß ist eines der schönsten Schlösser in Europa. Auf einem öffentlichen Platze sind marmorne Bildsäulen von den größten preußischen Generalen, um das Andenken ihrer Thaten zu ehren, aufgestellt. Die Stadt liegt zwischen der Oder und Elbe, an der Spree, einem mäßigen Flusse, der aber doch große beladene Kähne trägt, und erst in die Havel, dann mit der Havel in die Elbe fällt, auch durch einen gegrabenen Kanal mit der Oder in Verbindung steht. Daher können die Waaren aus der Elbe und Oder nach Berlin, und wieder von Berlin nach diesen beiden Strömen und so weiter nach der Nordsee und Ostsee, immer zu Wasser gebracht werden. Diese Bequemlichkeit des Transports ist der Handlung von Berlin sehr vortheilhaft. In der Stadt sind viele Manufakturen in Seide und Wolle.

Frankfurt, östlich von Berlin, am linken Ufer der Oder, eine Handelsstadt, wo Messen gehalten werden, welche Kaufleute aus dem nördlichen Teutschlande aus Polen, Preußen und Rußland stark besuchen. Man nennt es Frankfurt an der Oder, zum Unterschied der ehemaligen freien Reichsstadt Frankfurt am Main, wo berühmtere Frankfurter Messen gehalten werden.

Stettin, die Hauptstadt von Pommern, eine ansehnliche Stadt, an der Oder, nicht weit vom Ausflusse derselben in einen Busen der Ostsee, treibt starken Handel und Schiffahrt, vorzüglich nach den Ländern an der Ostsee, aber auch nach England, Frankreich und andern Ländern.

Außer der Mark Brandenburg und dem Herzogthum Pommern, besitzt der König von Preußen noch das Herzogthum Schlesien im östlichen Teutschland, eines von den Ländern, wie die oben bei dem Königreich Sachsen erwähnte Lausiz, die man zwar zum teutschen Reiche, aber zu keinem Kreise rechnete.

Dies Herzogthum Schlesien begreift mehrere Fürstenthümer in sich, die theils dem Herzoge von Schlesien unmittelbar, theils aber andern Fürsten gehören, die aber dem Herzoge von Schlesien unterworfen sind. Darum heißt er: oberster Herzog von Schlesien.

Schlesien stand sonst ganz unter dem Königreiche Böhmen und gehörte also dem Kaiser von Oestreich. Allein im Jahr 1740 eroberte es der König von Preussen, Friedrich der Große, und behielt es fast ganz, wiewohl er drei schwere Kriege mit Oestreich und dessen Bundesgenossen um dasselbe führen mußte. Seitdem gehört der größte Theil von Schlesien dem Könige von Preußen, der kleinste aber, der auf unserer Charte mit Mähren eingegränzt ist, noch dem Kaiser von Oestreich.

Schlesien ist ein sehr fruchtbares Land, ob es gleich gegen Böhmen und Mähren hohe Gebirge hat. Es bauet viel Getraide und Flachs, und hat gute Viehzucht. Das Land ist voll Manufakturen. Die schlesische Leinwand und der schlesische Schleier sind bekannt und werden in Menge ausgeführt; wie auch Tuch und andere Waaren.

Die Oder ist der Hauptfluß des Landes und durchströmet dasselbe der ganzen Länge nach.

Breslau ist die Hauptstadt von ganz Schlesien, eine große wohlgebaute Stadt, welche gute Manufakturen hat, und sehr starken Handel treibt.

In dem eigentlichen Königreich Preußen, das an der Ostsee liegt, sind folgende 2 Städte vorzüglich zu bemerken:

Königsberg an der Pregel, nicht weit vom Ausflusse derselben in einen Meerbusen der Ostsee, ist die Hauptstadt des ganzen Reichs, eine große wohlgebaute Stadt, und eine der vornehmsten Handelsstädte in Europa, welche zur See und in das Innere des Landes einen ausgebreiteten Handel treibt.

Elbingen, südwestlich von Königsberg, eine ansehnliche und nach alter Art wohlgebaute Stadt, welche mit preußischen und polnischen Produkten einen starken Handel treibt.

Das
Kaiserthum Oestreich.
(Taf. XIV.)

§. 1. Würde.

Die östreichischen Staaten bilden jetzt ein Kaiserthum, das aus drei Königreichen, einem Erzherzogthume, einem Großfürstenthume und mehreren Herzog- und Fürstenthümern besteht, welche in drei Haupttheile zerfallen, nämlich a) vormalige teutsche Reichsländer, b) Ungarn und Siebenbürgen nebst den dazu gehörigen Nebenländern, und c) Galizien nebst Ludomirien und der Buckowina.

§. 2. Gränzen.

Gegen Norden: Rußland, das Herzogthum Warschau, Schlesien, Sachsen; gegen Westen die Königreiche Baiern und Italien, auch zum Theil das adriatische Meer; gegen Süden und Südosten die Türkei, und gegen Nordosten wieder Rußland.

§. 3. Größe.

Länge von Osten nach Westen ungefähr 150, größte Breite von Norden nach Süden 120 Meilen. Umfang ungefähr wie der von Teutschland.

§. 4. Gebirge.

Ein großer Theil des Landes ist ziemlich bergig,

doch im Ganzen genommen ist der Boden fruchtbar. (Die Namen der Gebirge folgen bei den einzelnen Ländern.)

§. 5. Gewässer.

Der vorzüglichste Fluß ist die Donau mit ihren zahlreichen Nebenflüssen, unter welchen sich vorzüglich die Drau, Sau, Theiß u. s. w. auszeichnen.

§. 6. Witterung.

Meist sehr gemäßigt, auch gesund; doch in den einzelnen Landschaften sehr verschieden.

§. 7. Produkte.

Die Produkte der östreichischen Staaten, die sehr zahlreich und zum Theil auch sehr schätzbar sind, werden bei den einzelnen Ländern angegeben.

§. 8. Einwohner.

Theils Teutsche, theils Völkerschaften von slawischem Stamme, auch Ungarn vom finnischen Stamme, Griechen, Juden, Zigeuner u. s. w.

§. 9. Einzelne Theile und Städte.

A. Die vormals zum teutschen Reiche gehörigen Erbländer.

1) Vor den neuesten Veränderungen machte ein großer Theil der jetzt noch übrigen östreichischen Länder, die bisher zu Teutschland gerechnet wurden, mit mehrern nachher abgetretenen, den östreichischen Kreis aus, welcher der größte Kreis war. Auch sind sie noch jetzt bedeutend, nachdem einige Theile an andere Fürsten abgetreten sind, die oben als Mitglieder des Rheinischen Bundes

erwähnt wurden, mit deren Ländern die östreichischen in Westen eine lange Gränze haben. Sie bestehen noch aus dem Erzherzogthume Oestreich, dem einzigen Lande, das diesen Titel führt; den Herzogthümern Kärnthen, Krain und Steiermark und dem neu hinzugekommenen Herzogthume Salzburg. Ihr Besitzer führt seit dem Jahre 1804 den Titel eines Erbkaisers von Oestreich, und ist zugleich König von Ungarn, Böhmen und Galizien, so daß seine Besitzungen fast eben so groß sind, als das teutsche Reich in seinem bisherigen Umfange. Auch war der jetzt regierende Erbkaiser von Oestreich zugleich römischer Kaiser; er legte aber, wie bereits oben gesagt ist, diese Würde nach Errichtung des Rheinischen Bundes nieder, und erklärte zugleich seine bisher zu Teutschland gerechneten Länder für getrennt von demselben, so daß sie jetzt als Erbländer des östreichischen Erbkaisers ganz für sich bestehen. Sie werden von der Donau durchflossen, sind sehr gebirgig, aber doch fruchtbar an Getraide, Obst und Wein. Der östreichische Wein kann jedoch das Fahren und das lange Liegen nicht ertragen, und wird daher meistens nur im Lande getrunken. In den Gebirgen sind Bergwerke, die sehr vieles und vortreffliches Eisen und Queckſilber, wie auch andere Mineralien geben. — Das neu hinzugekommene Herzogthum Salzburg besitzt reiche Salzquellen.

Wien ist die Hauptstadt von Oestreich, so wie von allen östreichischen Ländern, und die Residenz. Sie liegt an dem rechten Ufer der Donau, über welche eine hölzerne Brücke führt. Sie ist mit ihren weiten und großen Vorstädten die größte und volkreichste Stadt in Teutschland. Aber die Stadt an sich ist nicht groß, auch nicht schön angelegt, sondern hat mehrentheils enge und krumme Straßen. Dagegen hat sie viele sehr große und prächtige Häuser, und in den Vorstädten sind viele schöne Garten. Das merkwürdigste Gebäude ist das Residenzschloß, welches die Burg heißt; ein altes, aber ansehnliches und weitläuftiges Gebäude, in welchem viele Kostbarkeiten zu

sehen sind. Die Stephanskirche, die Hauptkirche von Wien, hat einen der höchsten Thürme in Teutschland, und in demselben eine der größten Glocken. Weil sich hier viele Fürsten, Grafen und andere reiche Leute aufhalten, so sieht man hier mehr Pracht und Aufwand, als sonst irgendwo in Teutschland. Die Stadt treibt starke Handlung, besonders auf der Donau, nach der Türkei, bis ins schwarze Meer hinein.

Triest, der vornehmste teutsche Handelsplatz am adriatischen Meere mit einem Haven, aus welchem die östreichischen Waaren nach allen christlichen und türkischen Ländern am mittelländischen Meere ausgeführt und andere dagegen eingeführt werden. Hier ist also ein starker Handel, und außerdem sind noch in der Stadt wichtige Fabriken.

2) Außer diesen Ländern in dem ehemaligen östreichischen Kreise besitzt der Erbkaiser von Oestreich noch im östlichen Theile Teutschlands einige Länder, die zum ehemaligen teutschen Reiche gerechnet wurden, aber zu keinem Kreise gehörten, nämlich: Böhmen, Mähren und einen kleinen Theil von Schlesien, der mit zu Mähren gerechnet wird. Sie werden, wie die daran gränzende, zum Königreich Sachsen gehörige Lausiz, mit welcher jene Länder in ältern Zeiten einen Staat ausmachten, größtentheils von einer besondern Nation bewohnt, welche in Kleidung, Sitten und Sprache mehr mit den Polen überein kommt, aber den Teutschen unterworfen ist.

(1) Böhmen, ein Königreich, das ehedem zugleich ein Kurfürstenthum war, ist ringsum von Gebirgen umgeben, und hat viele Mineralien, besonders Edelsteine, Silber und Zinn, auch heiße und mineralische Quellen, unter denen Karlsbad am berühmtesten ist. Das Innere des Landes ist sehr fruchtbar an Getraide und Flachs, und die Viehzucht ist gleichfalls gut. Der böhmische Hopfen ist der beste in Teutschland, und die böhmischen Schweine werden weit getrieben. Die Einwohner verfertigen viele Leinwand

und schönes Glas, nebst mehrern Waaren, womit sie einen starken Handel treiben.

Die vornehmsten Flüsse sind die Elbe und die Moldau. — Die Elbe entspringt auf dem hohen Gebirge, welches Böhmen von Schlesien scheidet, und das Riesengebirge heißt, windet sich durch Böhmen, wird schiffbar und geht nach Sachsen. — Die mit großen Kosten schiffbar gemachte Moldau hat ihren Ursprung und ihr Ende in Böhmen; denn sie vermischt sich hier mit der Elbe.

Prag ist die Hauptstadt des Königreichs. Sie liegt auf beiden Seiten der Moldau, über welche eine lange steinerne Brücke führt; eine große wohlgebaute Stadt mit einem großen und prächtigen Residenzschlosse, welches aber nicht von dem Regenten bewohnt wird, weil dieser in Wien residirt. Der größte Theil des böhmischen Handels ist in den Händen der hiesigen Kaufleute, und viele Manufacturen haben hier ihren Sitz.

(2) Mähren ist eine Markgrafschaft, und liegt zwischen Böhmen, Schlesien und Oestreich. Es ist ein bergiges Land, und die ebenen Theile enthalten viele Moraste. Doch bringt es viel Getraide hervor, und hat gute Viehzucht. Auch sind hier gute Manufacturen von Tuch und Leinwand. — Die Oder entspringt hier, tritt aber sogleich in Schlesien ein, das ehedem ganz zu Oestreich gehörte, wovon aber seit 1740, da es der König von Preußen eroberte, nur noch ein kleiner Theil östreichisch ist, der zu Mähren gerechnet wird, und auf unserer Charte mit den übrigen östreichischen Ländern eingegränzt ist.

B. Ungarn mit seinen Nebenländern.

Unter Ungarn (oder Ungern) versteht man in der weitern Bedeutung nicht bloß das eigentliche Ungarn,

welches ein Königreich und das Hauptland ist, sondern auch Illyrien, welches die kleinen Königreiche Croatien, Dalmatien und Sclavonien begreift, sammt dem Großfürstenthume Siebenbürgen, welche Staaten insgesammt unter einem Könige vereinigt sind, dessen Herrschaft durch Stände und Reichsgesetze eingeschränkt, und auf männliche und weibliche Nachkommen erblich ist. Sie gehören jetzt dem Kaiser von Oestreich, und machen den größten und wichtigsten Theil der östreichischen Besitzungen aus.

Anmerk. Von Dalmatien gehörte vormals der größte Theil der Republik Venedig, und ein kleiner Theil zum türkischen Reiche. Letzteres besitzt auch etwas von Croatien. Das venetianische Dalmatien, das nun zum Königreich Italien geschlagen ist, ist auf der Charte besonders eingegränzt. Die türkischen Antheile an Dalmatien und Croatien sind mit unter der Türkei begriffen. Das Königreich Ungarn liegt auf beiden Seiten der Donau bis zur Mündung der Drau und dann nördlich von der Donau. Im Osten stößt Ungarn an Siebenbürgen, welches auf unserer Charte begränzt ist. Sclavonien liegt zwischen der Drau, Sau und Donau bis zur Mündung der Sau; Croatien liegt der Sau südlich bis an eine aus der Türkei kommende Bergreihe; das schmale Küstenland von dieser Bergreihe bis zum Meere ist Dalmatien.

Ungarn im weitesten Umfange ist von Teutschland, Galizien, der Türkei, und dem adriatischen Meere umgeben. — Die größte Länge von Westen nach Osten beträgt 90 bis 100 Meilen, die größte Breite etwa 70 Meilen. Es ist weit größer, als ein Drittheil von Teutschland. Das vornehmste Gebirge in Ungarn ist das karpathische, welches zu den Hauptgebirgen Europens gehöret. Es scheidet Ungarn von Teutschland auf der Nordseite der Donau, und von Galizien, und umfasset das nördliche Ungarn in der Gestalt eines halben Mondes. Es breitet ansehnliche Aeste nach verschiedenen Gegenden aus, deren einige Siebenbürgen ganz einschließen, andere aber die Karpathen mit teutschen Gebirgen und mit den Alpen verbinden. Es ist sehr hoch, und mit ungeheuern steilen Felsen gekrönet, die

beständig mit Schnee bedeckt sind. Ungarn hat nur einen Hauptfluß, die Donau, welche aus Teutschland kommt, in einem großen Bogen durch Ungarn geht, auf eine ziemliche Strecke die Gränze zwischen Ungarn und der Türkei macht, und dann ganz in die Türkei tritt. Preßburg und Ofen liegen an demselben. Alle übrigen Flüsse Ungarns sind Nebenflüsse der Donau, wovon jedoch einige ansehnlich und merkwürdig sind. Im südlichen Ungarn fließen zwei Flüsse in gleicher Richtung. Sie kommen beide aus Teutschland, und gehen östlich in die Donau. Der nördliche von beiden heißt die Drau, der südliche die Sau, welche in einer weiten Strecke die Gränze Ungarns gegen die Türkei macht. Von dem karpathischen Gebirge herab, Anfangs westlich, dann südlich, fließt die Theiß in die Donau. Sie nimmt die Marosch auf, die von Osten her, aus Siebenbürgen kommt. In Siebenbürgen entsteht noch ein anderer Nebenfluß der Donau, die Aluta (Olt), die schiffbar ist und sich im türkischen Gebiete in die Donau ergießt. — Zwischen der Donau und der Drau liegen zwei beträchtliche Landseen, von welchen der größte, der Plattensee, und der kleinere, nahe an der teutschen Gränze, der Neusiedler = See ist. — Der nördliche bergige Theil des Landes hat eine kalte und gesunde Luft. Der übrige ebnere Theil ist warm, enthält aber eine Menge großer Moräste und Sümpfe, deren schädliche Ausdünstungen die Luft ungesund machen. Auf sehr heiße Tage folgen gewöhnlich kalte Nächte. Aus beiden Ursachen, und aus der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, zu welcher der große Ueberfluß von Lebensmitteln verleitet, entstehen häufige Fieber, besonders eine gewisse Art, die man die ungrische Krankheit nennt. Durch Mäßigkeit und Vorsicht in der Bedeckung des Körpers kann man dies Uebel verhüten. —

Ungarn ist ein ungemein fruchtbares Land, welches mit allen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens sehr reichlich versehen ist. Die wichtigsten Produkte des Landes sind:

a) Getraide, besonders Weizen und Hafer, die in großer Menge ausgeführt werden.

b) Die Viehzucht ist sehr ansehnlich; denn das Gras wächst in vielen Gegenden mehr als manns-hoch. Es werden sehr viel Schafe, gute Pferde, Ochsen und Schweine gezogen. Aber die meisten Ochsen, die als ungrische aus dem Lande getrieben werden, kommen aus den türkischen Ländern an der Donau.

c) Wein hat Ungarn in Menge, und von den edelsten Sorten. Der ungrische Wein ist überhaupt berühmt, und der Tokaier ist einer der köstlichsten, die man kennt.

d) Die Bergwerke sind sehr wichtig, und liefern fast alle Metalle, hauptsächlich viel Gold und Silber. Ungarn ist das goldreichste Land in Europa. Die Kremnitzer Ducaten, die in Ungarn aus ungrischem Golde geprägt werden, sind wegen ihres feinen Goldes sehr bekannt und beliebt geworden.

Ungarn hat große und vortreffliche Eichen- und andere Wälder; aber wegen der Lage des Landes, kann das Holz zum auswärtigen Handel nicht recht genutzt werden. —

Die ungarischen Länder werden von verschiedenen Nationen bewohnt, die aber durch den täglichen Umgang einander sehr ähnlich geworden sind. Die eigentlichen Ungarn und die Kroaten sind die bekanntesten derselben. Die Ungarn sind muthig und arbeitsam, und die Kroaten sind alle geborne Soldaten, und der Krieg ist ihre liebste Beschäftigung. Die gemeinen Leute sind sehr unwissend und roh in ihren Sitten, in welchen noch viel Morgenländisches herrschet; doch sind sie gemeiniglich von einer guten und treuen Gemüthsart, die durch eine sanfte Behandlung leicht gelenket, aber auch durch die geringste Beleidigung zu einer wilden Rache gereizt wird. Auf ihre alten Rechte, Ge-

wohnheiten und Verfassungen halten sie sehr viel. Es sind mehrentheils ansehnliche und wohlgewachsene Leute und ihre Nationalkleidung zieret den Körper. Die Heiducken an unsern Höfen, und die Husaren bei unsern Kriegsvölkern haben ihren Ursprung und ihre Tracht von den Ungarn, denen sie nachgeahmt sind. Heiducken heißen die ungrischen Infanteristen, und Husaren die Reuter. Der Adel ist zahlreich, und eben so gesittet, wie in andern Ländern. Es wohnen auch sehr viele Teutsche im Lande. Vornehme und Geringe sprechen hier, so wie in dem ehemaligen Polen, außer ihrer Landessprache, auch lateinisch.

Preßburg wird jetzt gemeiniglich für die Hauptstadt des Reichs angesehen, und ist eine schöne und ziemlich große Stadt an der Donau, nicht weit von der teutschen Gränze. Nahe bei der Stadt stehet auf einem Hügel ein königliches Schloß; allein die Könige von Ungarn residiren als Kaiser von Oestreich in Wien.

Ofen, am rechten Ufer der Donau, östlich von Preßburg, ist die eigentliche alte Hauptstadt des Reichs und ehemalige königliche Residenz, eine ansehnliche Stadt mit einem weitläuftigen Schlosse.

Pest, liegt Ofen gegen über, auf der andern Seite der Donau, ist eine ansehnliche Stadt, und wegen ihrer geraden Straßen und schönen Häuser die beste Stadt in Ungarn.

Temeschwar, noch weiter östlich gegen Siebenbürgen und die Türkei zu, eine ansehnliche und schön gebaute Stadt, mit breiten, geraden Straßen und Häusern von italienischer Bauart. Es sind hier Manufakturen von inländischer Seide.

Hermannstadt, die Hauptstadt von Siebenbürgen, eine ziemlich große und wohlgebaute Stadt.

C. Galizien.

Galizien ist ein Königreich, mit welchem noch ein anderes, das Königreich Lodomirien, vereinigt ist. Es gehörte vormals zu Polen, ist aber im Jahre 1772 von Oestreich, weil es in alten Zeiten einmal den Königen von Ungarn unterworfen gewesen ist, in Besitz genommen, aber doch nicht mit Ungarn vereinigt, sondern für einen ganz besondern Staat unter dem Titel der Königreiche Galizien und Lodomirien erklärt worden. Zu demselben ist auch der 1795 bei der gänzlichen und letzten Theilung Polens von Oestreich in Besitz genommene Antheil unter dem Namen West-Galizien geschlagen worden. Die Regierung ist uneingeschränkt und erblich. —

Galizien stößt gegen Osten an Rußland und die Türkei; gegen Süden an Ungarn, wo die karpathischen Gebirge eine natürliche Gränzlinie machen; gegen Westen mit einem kleinen Theile an Teutschland; im Norden wird es von dem Herzogthum Warschau und Rußland begränzt. Die Länge dieses Königreichs von Westen nach Osten beträgt über 60 Meilen, und die Breite eben so viel. Es ist nicht viel größer, als der sechste Theil von Teutschland. Die ganze Südseite des Landes nimmt das karpathische Gebirge ein, welches Galizien von Ungarn trennt, folglich zu dem letztern Lande so gut, wie zu diesem gehört. Es streichen verschiedene Arme dieses Gebirges durch Galizien; sie sind aber von keiner beträchtlichen Größe. Galizien hat keinen Hauptfluß, der ihm eigen wäre. Die Weichsel tritt nicht weit von ihrem Ursprunge ins Land, und fließt durch dasselbe nach Preußen. Ein Nebenfluß derselben, der Bug, entspringt hier, mitten im Lande. Der Dnestr entspringt am Fuße der Karpathen, geht dann östlich aus dem Lande hinaus, und macht die Gränze zwischen Rußland und der Türkei. Auch der Pruth, ein Nebenfluß der Donau, hat hier seine Quellen südlich vom Dnestr, und fließt mehrentheils parallel mit demselben. Der nördliche ebnere Theil des Landes hat eine sehr gemäßigte Luft und ziemlich beständige Witterung,

aber der südliche bergige Theil desselben hat eine viel kältere Luft und rauhere Witterung. Die ebenen Gegenden haben einen fruchtbaren Boden, sowohl für Getraidebau als Wiesewachs. Daher sind die hauptsächlichsten Produkte:

a) Getraide im Ueberflusse, und

b) sehr gute Viehzucht. Es werden viele Tausend gemästete Ochsen, viele Ochsenhäute und Lederwaaren ausgeführet.

Die bergigen Gegenden enthalten sehr viele Mineralien, sowohl edle und unedle Metalle, als auch Edelsteine von allerlei Art, besonders

c) einen ungemein großen Schatz von Steinsalz, welches in sehr großen und tiefen Bergwerken gewonnen wird, die nur eine Meile von Krakau entfernt liegen. Dieses Salz macht den stärksten Handelsartikel des Reichs aus. — Die Einwohner von Galizien und Lodomirien sind Polen, und tragen noch den polnischen Charakter in ihren rohen Sitten, harter Lebensart, Unwissenheit, Tugenden und Fehlern. Sie sind stark mit Juden untermischt, die man an Ackerbau und nützliche Handwerke gewöhnet. Seitdem das Land unter östreichischer Herrschaft steht, haben sich viele Teutsche hier niedergelassen, und die Regierung ist auf die Verbesserung des Zustandes der Einwohner rühmlichst bedacht.

Lemberg, die Hauptstadt des Reichs, eine ziemlich große und wohlgebaute Stadt, welche starken Handel treibt.

Krakau, westlich von Lemberg, an der Weichsel, die alte eigentliche Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Polen, eine ziemlich große, aber schlecht bewohnte Stadt, mit einem befestigten Schlosse auf einem Felsen, das einer kleinen Stadt ähnlich ist, und der Verwahrungsort der Reichskleinodien war. In der hiesigen Domkirche wurden die Könige von Polen gekrönet und begraben.

Türkei.

(Taf. XV.)

§. 1. Würde.

Das türkische Reich erhält den Titel eines Kaiserthums, weil es aus den Trümmern des ehemaligen griechischen Kaiserthums entstanden ist. Man nennt den Kaiser auch Groß-Sultan, d. i. Oberkönig, weil mächtige Fürsten von ihm abhängen. Er regieret durch einen Groß-Vezier (Oberminister), und durch den Divan (das geheime Rathscollegium). Seine Regierung ist uneingeschränkt und despotisch; doch wird er in gewissen Fällen von dem Koran (dem Gesetzbuche Mahomeds) und dem Willen des aufrührischen Volkes eingeschränkt. Das Reich ist in viele Statthalterschaften eingetheilt, die durch Paschа's (Generale und Statthalter) regieret werden, welche ein große Gewalt haben. Das Reich ist bei einer Familie erblich; die Erbfolge ist aber sehr unbestimmt, und fällt gemeiniglich auf den ältesten Prinzen des regierenden Hauses. Die übrigen Prinzen werden in einer leidlichen Gefangenschaft gehalten. Man nennt den kaiserlichen Hof auch die hohe oder die ottomannische Pforte, von dem Hauptthore, das zum kaiserlichen Palaste führet.

§. 2. Gränzen.

Die Türkei ist vom mittelländischen Meere, dem Meere von Marmora, dem schwarzen,

Meere, und den diese drei Meere verbindenden Kanälen, ferner von Rußland, Galizien, Ungarn, und dem adriatischen Meere umgeben.

§. 3. Größe.

Von Süden nach Norden ist die Türkei gegen 190 Meilen in der längsten Linie groß. Die ganze Fläche ist ungefähr um den zehnten Theil kleiner, als Teutschland, oder beträgt neun Zehntheile der Größe von Teutschland.

Anm. Zum türkischen Reiche gehören noch sehr ansehnliche Länder in Asien und Afrika. Die asiatische Türkei ist mehr als dreimal größer, und die türkischen Länder in Afrika sind fast eben so groß, als die europäische Türkei. Dies macht die Türkei zu einem der größten Reiche in der Welt, welches mehr als viermal so groß ist als Teutschland. Obgleich unsere Charte das ganze türkische Reich darstellt, so ist doch hier nur von der europäischen Türkei die Rede.

§. 4. Gebirge.

Im Süden der Donau ist das Land sehr bergig. Das Hauptgebirge ist hier der Hämus, ein hohes und rauhes Gebirge, das sich vom schwarzen Meere gegen das adriatische hin erstreckt, und mehrere starke Arme nach verschiedenen Seiten ausbreitet. Einer dieser Arme läuft von Norden nach Süden, und endigt da, wo sich drei kleine Halbinseln südlich in den Archipelagus erstrecken, auf der östlichen derselben, mit dem hohen Berge Athos, einem der berühmtesten in der Welt. Eine andere Bergreihe durchschneidet die große Halbinsel, welche weit ins mittelländische Meer hervortritt und Griechenland heißt, und bildet daselbst die berühmten Berge, den Olymp, bei welchem das bekannte Thal Tempe liegt, den Pindus, den Oeta, den Parnaß und Helikon, mit welchem sich auf unserer Charte das Gebirge endigt.

§. 5. Gewässer.

Der einzige Hauptfluß dieses Landes ist die Donau, welche aus Teutschland und Ungarn kommt, auf eine weite Strecke die Gränze zwischen Ungarn und der Türkei macht, dann ins türkische Gebiet tritt, die beiden Nebenflüsse, die Aluta, (s. Ungarn §. 5.) und den Pruth aufnimmt, welche beide von Norden her, jener aus Siebenbürgen, dieser aus Galizien kommen, und endlich in das schwarze Meer fällt. Der Dnestr, ein beträchtlicher Strom, der aus Galizien kommt, ist für die Türkei nur ein Gränzfluß gegen Rußland. Von den Küstenflüssen sind einige auf der Charte bemerkt, sie sind aber von keiner Wichtigkeit. Der zum türkischen Gebiete gehörigen Meere und Kanäle, nämlich des Archipels, der Meerenge der Dardanellen, des Meeres von Marmora, und des Kanals von Constantinopel, ist bereits oben in der Einleitung von Europa §. 4. gedacht.

§. 6. Landeswitterung.

Die Türkei hat eine gemäßigte, mehrentheils heitere, frische und überall gesunde Luft. In den Gebirgen ist die Luft kalt und rauh. Demungeachtet dringt oft die Pest, diese fürchterliche Seuche, in die Türkei ein. Sie entsteht aber nicht hier, sondern wird durch ägyptische Schiffe dahin gebracht, und könnte durch eine strenge Aufsicht verhütet werden.

§. 7. Produkte.

Die Türkei gehört in Ansehung der Fruchtbarkeit zu den besten Ländern in Europa, und hat einen großen Ueberfluß an schönen und mannigfaltigen Produkten. Der Landbau wird aber sehr schlecht betrieben, und viele fruchtbare Gegenden liegen wüste.

Die vorzüglichsten Produkte sind:

1) Getraide, besonders Weizen, Gerste, Reiß und Hirse.

2) Die Viehzucht, sowohl Rindvieh- als Schafzucht, ist in den Provinzen aus der Donau überaus stark und einträglich. Die meisten Ochsen, welche aus Ungarn nach Teutschland getrieben werden, kommen daher. Es werden auch viele schöne Pferde gezogen.

3) Wein wird in der Türkei in Menge gebauet, obgleich die Türken nach dem Gesetze Mahomeds keinen Wein trinken dürfen. Darunter sind mehrere vortreffliche Sorten. Der berühmteste ist der Malvasier.

4) Edle Früchte sind in Menge vorhanden, und gehören zu den besten in Europa.

5) Baumöl wird in großem Ueberflusse gewonnen.

6) Baumwolle wird sehr stark ausgeführet, und ist den Manufakturen der andern europäischen Länder unentbehrlich.

7) Seide wird gleichfalls häufig gezogen.

§. 8. Einwohner.

Die Türkei wird nicht bloß von Türken bewohnt, und die Türken machen nicht einmal den größten Theil der Einwohner aus, ob sie gleich die herrschende Nation sind. Die übrigen Einwohner haben das Land früher bewohnt und besessen, als die Türken, und sind von den Türken überwunden, , aber nicht vertrieben, auch nicht mit denselben vermischt worden, sondern haben ihre Güter, Gebräuche, Sitten und Religion behalten, bei welchen sie auch von den Türken beständig gelassen werden. Die merkwürdigsten von diesen ältern, den Türken unterworfenen Einwohnern sind die Griechen.

Die Türken sind das letzte Volk, das aus Asien nach Europa gekommen ist, und haben daher noch ganz asiatische Sitten und Gebräuche. Sie sind auch das einzige herrschende Volk in Europa, welches sich nicht

zur christlichen Religion bekennet, denn sie sind der Lehre Mahomeds zugethan. Sie sind mit den Tataren von einerlei Herkunft, und nennen sich selbst von einem ihrer alten Anführer Ottomanen oder Osmanen. Es sind ansehnliche und starke Leute, die sich große Beschwerlichkeiten zu ertragen gewöhnen. Ihre lange und weite Kleidung erhebt noch ihren Körperbau. Das vornehmste Stück derselben und zugleich das Unterscheidungszeichen der verschiedenen Stände, ist der Turban, oder der türkische Bund. Sie sitzen (mit untergeschlagenen Beinen), essen und schlafen, wie alle Morgenländer, auf dem Fußboden, der mit Teppichen und Matratzen, und an den Wänden herum mit Polstern (Sopha) belegt ist. Sie sind nicht so schlimm, als man gewöhnlich glaubt, sondern ehrliche, aufrichtige, mäßige und artige Leute; jedoch sehr zum Zorne und zur Rache geneigt. Es fehlt ihnen weder an Verstand, noch an Geschicklichkeit; sie nehmen aber theils aus religiösen Grundsätzen, theils aus Vorurtheil, von andern europäischen Nationen keine Verbesserungen an, und bleiben daher immer auf dem Punkte stehen, wo sie sind. An Gutthätigkeit und Menschenliebe werden sie wenigstens von keiner andern europäischen Nation übertroffen, wie ihre Hane (öffentlichen Herbergen), ihre Brunnen an den Landstraßen, Brücken und Schulen, die sie häufig bauen lassen und stiften, beweisen. Selbst ihre Sklaven, besonders die geschickten, halten sie sehr gut. Sie sind ernsthaft und stille; lieben, ausser dem Reuten, keine körperlichen Bewegungen, halten das Tanzen der Männer für unanständig, spielen dagegen gerne Schach, sind große Liebhaber von Blumen, und die stärksten Tabaksraucher und Kaffeetrinker in Europa. Die Habsucht ist ihr schlimmstes Laster.

Die Griechen, Abkömmlinge jener alten Griechen, welche durch den feinsten Geschmack, durch ihre Künstlertalente, durch ihre außerordentliche Thätigkeit, Tapferkeit und Vaterlandsliebe sich zur ersten Nation, und zu Lehrern aller europäischen Nationen emporgeschwungen hatten, sind ihren großen Vorfahren nur noch in einigen äußerlichen Gebräuchen ähnlich. Sie

sind zwar Christen, aber mehrentheils so falsch, boshaft und niederträchtig, daß sie selbst von den Türken verachtet werden. Der Ackerbau und Weinbau wird größtentheils von ihnen getrieben. — Außer diesen sind auch der Armenier und Juden eine große Menge im Reiche.

§. 9. Städte.

Constantinopel, auf der nördlichen oder europäischen Seite des davon benannten Kanals, welcher das schwarze Meer mit dem Meere von Marmora verbindet, die Hauptstadt des ganzen Reichs und die Residenz des Groß-Sultans, eine überaus große Stadt, die mehrentheils sehr enge, unebene und schlüpfrige Straßen und niedrige, von Leim und Holz schlecht gebauete Häuser hat. Die Paläste der Großen liegen versteckt, und haben von außen kein glänzendes Ansehen. Eine desto größere Zierde der Stadt sind die vielen herrlichen Moscheen (mahomedanischen Tempel), die großen Hane und die prächtigen Bäder. Das kaiserliche Residenzschloß Serai (Serail), d. i. Palast genannt, ist eine Sammlung von Palästen und Gärten, welche ohne Ordnung durch einander liegen. Es hat eine höchst angenehme Lage. Bei der Stadt, welche sehr starken Handel treibt, und wo unter andern der beste Chagrin gemacht wird, ist einer der vortrefflichsten Häven in der Welt.

Adrianopel, westlich von Constantinopel, eine große Stadt, mit wohlgebauten Häusern, aber engen Straßen und mit einem prächtigen kaiserlichen Palaste. Die Stadt treibt starke Handlung.

Salonichi, in alten Zeiten Thessalonich, weiter westlich, an einem Meerbusen des Archipelagus, eine berühmte Handelsstadt und der ansehnlichste Ort in derjenigen Provinz des türkischen Reichs, die Macedonien heißt. Sie ist sowohl des starken Handels, als der prächtigen Ueberbleibsel wegen, die ihren ehemaligen Flor beweisen, sehr merkwürdig.

Belgrad, nördlich von Salonichi, am Einflusse der Sau in die Donau, dicht an der Gränze von Ungarn, eine berühmte und ansehnliche Stadt, wo ein sehr wichtiger Durchgangshandel zwischen Teutschland und der Türkei getrieben wird.

Bukarescht, rechts von Belgrad, nordwärts von der Donau, eine große Stadt mit unordentlichen Straßen, aber schönen Gebäuden. Sie ist Haupt- und Residenzstadt der Wallachei, eines Fürstenthums, welches seinen eigenen Fürsten hat, der vom Groß-Sultan ernannt wird, demselben unterworfen und tributbar ist.

Jassy oder Jaschy, nordwärts von Bukarescht, die Hauptstadt des Fürstenthums Moldau, mit welchem es dieselbe Beschaffenheit hat, wie mit der Wallachei. Beide Fürsten sind, so wie ihre Unterthanen, griechische Christen.

Anm. 1. Die große Halbinsel, welche vom mittelländischen Meere und dem Archipelagus umgeben wird, ist das in alten Zeiten so hochberühmte Griechenland, welches zur Zeit seiner höchsten Blüte in mehrere Staaten getheilt war, und die großen und prächtigen Städte Athen, Korinth, Theben u. a. enthielt, die mit den herrlichsten Kunstwerken angefüllt waren, und die größten Männer hervorbrachten. Zwischen ihren Ruinen liegen jetzt armselige Städtchen; und die herrlichen Denkmäler der unnachahmlichen griechischen Künstler sind verbauet, verschleppt oder zertrümmert, und werden zum Theil nur noch in Kupferstichen bewundert. An der großen Halbinsel Griechenland hängt durch eine schmale Erdenge die kleinere Halbinsel Morea. Der Archipelagus ist voll kleiner Inseln, die theils zu Europa, theils zu Asien gehören. Die größte unter denselben, welche nahe an Griechenland liegt, ist Negroponte. Einige der kleineren sind durch unterirdisches Feuer mitten im Meere hervorgebracht worden. Die große Insel, welche vor dem Archipelagus im mittelländischen Meere liegt, ist Kreta oder Kandia, auf welcher ein berühmtes unterirdisches Labyrinth war. Die Dardanellen, wovon die Meerenge, welche das Meer von Marmora mit dem Archipel verbindet, den Namen hat, sind vier Kastelle, die auf beiden Seiten der Meerenge einander gegen über liegen, zwei in Europa und zwei in Asien.

Anm. 2. Die Inseln der Westküste von Griechenland gehörten, so wie einige Oerter auf der Küste selbst, bisher der nun zertrümmerten Republik Venedig. Im Jahr 1800 ist aber aus den sieben (jonischen) Inseln eine besondere kleine Republik gemacht worden, welche unter dem Schutze von Rußland und der Türkei stand, jetzt aber sind diese Inseln zu Frankreich geschlagen, von welchem Kaiserthum sie ein Nebenland bilden. Die größten derselben sind die Insel Cefalonia, nicht weit von der nördlichen Spitze von Morea, und Corfu, der Sitz der Regierung, noch weiter nördlich, vor dem Eingange ins adriatische Meer.

Anm. 3. In Dalmatien, am adriatischen Meere, liegt die vormalige kleine Republik Ragusa, in welcher der Adel die höchste Gewalt hatte; sie gehört jetzt, so wie der übrige Küstenstrich von Dalmatien, der vormals venetianisch war, zum Königreich Italien. Ragusa, die Hauptstadt, hat, in einiger Entfernung einen vortrefflichen Haven, durch welchen die Ragusaner eine starke Schiffahrt treiben.

Asien.

(Taf. I. u. II.)

§. 1. Gränzen.

Zunächst an Europa stößt Asien. Dies ist der einzige Erdtheil, mit welchem Europa unmittelbar zusammenhängt. Die Gränzlinie ist aber nicht genau bestimmt. Die älteste und sicherste macht das Uralsche Gebirg und der Don. Weiter südlich wird es von Europa durch das schwarze und durch das mittelländische Meer getrennt. Afrika hängt an Asien vermittelst einer Erdenge, die auf der einen Seite von dem mittelländischen Meere, und auf der andern von dem rothen Meere, oder dem arabischen Meerbusen gebildet wird. Alle diese Länder und Meere liegen Asien gegen Westen. Im Süden hat Asien das indische Weltmeer, und in demselben eine große Menge Inseln, die zum Theil zu den größten in der Welt gehören. Sie kommen den Inseln Australiens sehr nahe. Gegen Osten wird Asien von dem großen Weltmeere oder dem sogenannten stillen Meere begränzt, und durch dasselbe in einem weiten Zwischenraume von Amerika geschieden. Allein beide Erdtheile nähern sich einander, je weiter die Küsten gegen Norden fortlaufen, bis auf eine mäßige Meerenge von zehn Meilen Breite, Cooks-Straße, auch Behrings-Straße genannt, welche die äußerste östliche Spitze von Asien und die äußerste westliche Spitze von Amerika machen; worauf sie sich wieder von einander entfernen, die asiatischen Küsten sich westwärts und die

amerikanischen ostwärts ziehen. Der ganze Norden von Asien stößt an das nördliche Eismeer, und windet sich in einem halben Zirkel um den Nordpol herum.

§. 2. Größe.

Asien ist nächst Amerika der größte Erdtheil. Es ist in der größten Ausdehnung von Westen gegen Osten auf 1300 Meilen lang, und von Süden nach Norden beinahe eben so breit. Es ist mehr als viermal so groß, wie Europa, und ein Land, wie Teutschland, könnte beinahe sechzigmal darin stehen.

§. 3. Gebirge.

Asien hat von einem Ende bis zum andern viele und große Gebirge. Folgende, welche mehrentheils an einander hängen, und in verschiedenen Gegenden gemeiniglich verschiedene Namen führen, sind die berühmtesten und merkwürdigsten:

1) Das uralsche Gebirg steigt von der europäischen Gränze am nördlichen Polarzirkel, gerade nach Süden herauf. Durch ein südwärts sich krümmendes Gebirge steht es mit 2) dem großen, erst südlich und dann westlich laufenden Gebirge Imaus oder Mustag, und 3) mit dem östlich laufenden und nach Süden sich herumbiegenden Gebirge, dem Altai in Verbindung, welches letztere einige große Arme nach Norden und Süden ausbreitet. Oestlich vom schwarzen Meere erhebt sich 4) der Kaukasus, und stößt gegen Süden an 5) den Taurus, welcher den Ararat begreift, und bis an das mittelländische Meer reichet. Die mehresten Spitzen dieser Gebirge sind mit ewigem Schnee bedeckt.

§. 4. Gewässer.

Asien hat viele ansehnliche Flüsse, die zum Theil

zu den größten Strömen in der Welt gehören. Sie fließen fast alle entweder gegen Süden in das indische Weltmeer, oder gegen Norden in das nördliche Eismeer; einige auch gegen Osten in den großen Ocean. Zu den erstern gehören in der Ordnung von Westen nach Osten:

1) Der Euphrat, oder Phrat, der westlichste von allen. Er entspringt am Fuße des Taurus, und fällt in den persischen Meerbusen, einen Busen des indischen Weltmeers. Mit ihm vereinigt sich nicht weit von seiner Mündung

2) der Tiger, oder Tigris, der östlich vom Phrat fließt, und an welchem Bagdad liegt.

3) Der Indus (Sind), weiter östlich, kommt von dem Gebirge Mustag, und fällt in das indische Weltmeer.

4) Der Ganges, noch weiter östlich, einer der berühmtesten und größten Flüsse in Asien, welcher in das indische Weltmeer fällt. Calcutta liegt an einem seiner Arme, und mit dem östlichsten Arme vereinigt sich, nahe bei seiner Mündung, der Buramputer, der nahe bei den Quellen des Ganges entspringt. —

Von denen, welche gegen Norden in das Eismeer sich ergießen, sind die größten:

5) Der Ob, der westlichste, der fast bis zu seinem Ursprunge schiffbar ist, und durch viele ansehnliche, zum Theil auch schiffbare Flüsse sehr verstärkt wird. Unter diesen ist der Irtisch der stärkste, an welchem Tobolsk liegt.

6) Der Jenisei fließt weiter östlich, und noch östlicher

7) die Lena.

Landseen hat Asien mehrere, besonders in der Mitte des Landes hin. Der größte und berühmteste von allen ist: das kaspische Meer, östlich vom schwarzen Meere, welches mit dem Weltmeere in keiner sichtbaren Verbindung steht und keinen Abfluß hat, ob sich gleich, außer vielen andern Flüssen, die aus Europa kommende große Wolga in dasselbe ergießt. Dies sogenannte Meer ist der größte Landsee in der alten Welt. Oestlich vom kaspischen Meere liegt 2) der See Aral, mit dem es eine ähnliche Beschaffenheit hat. Er nimmt den Fluß Gihon auf, an dessen Nebenflusse Buchara liegt. Noch weiter östlich, im russischen Gebiete, nicht weit von der Gränze, ist 3) der See Baikal, in dessen Nähe Irkutzk liegt.

§. 5. Landeswitterung.

Die südlichsten Küsten von Asien mit den vorliegenden Inseln liegen jenseits des Wendekreises des Krebses in der heißen Zone; die nördlichen Küsten jenseits des nördlichen Polarzirkels in der nördlichen kalten Zone; die Hauptmasse des Landes mit den östlichen Küsten und Inseln in der nördlichen gemäßigten Zone. Allein die Wirkungen der kalten Zone erstrecken sich weit über den Polarkreis bis gegen die Mitte der gemäßigten Zone hin. Da nun die Mitte von Asien von großen Gebirgen eingeschlossen ist, die von Westen nach Osten laufen; so theilt man Asien in drei sehr große Landstriche, die sich durch Wärme, Luft und Witterung sehr von einander unterscheiden, nämlich in das südliche, mittlere, und nördliche Asien. Man kann das kaspische Meer bei einer ungefähren Bestimmung dieser Abtheilung zum Grunde legen. Was diesem Meere gleich liegt, gehört zum mittlern; was nördlicher liegt, zum nördlichen; was südlicher, zum südlichen Asien.

Das südliche Asien hat eine heiße und an den Küsten feuchte Luft. An manchen Orten ist die Hitze so brennend, daß sie nur in der kühlern Jahreszeit bewohnt werden. Hier wehet auch der berüchtigte Wind der Samum, der zum Ersticken heiß und in seiner

ganzen Kraft tödtlich ist. Weiter nordwärts, nach den Gebirgen zu, die das mittlere Asien begränzen, wird die Luft gemäßigter und reiner, und hier giebt es Gegenden, die zu den angenehmsten und glücklichsten auf der Erde gehören.

Das mittlere Asien besteht aus einem hohen und breiten Landrücken, der gegen Süden und Norden mit Schneegebirgen umgeben ist, und häufig von Gebirgen durchschnitten wird. Wegen seiner hohen Lage nennt man es auch Hochasien. Es hat eine trockne und größtentheils rauhe Luft, heiße Sommer und scharfe Winter.

Das nördliche Asien, worunter man den ganzen asiatischen Theil des russischen Reichs begreift, wird nach dem nördlichen Eismeere zu immer niedriger und flacher, und hat größtentheils eine sehr kalte, und in der Nähe des Meeres feuchte Luft. Die Kälte ist hier viel heftiger und anhaltender, als in allen andern Ländern, die gleich weit gegen Norden liegen. Doch wird die Luft in den kurzen Sommern beträchtlich heiß.

§. 6. Produkte.

In einem so großen Lande, welches ein so sehr verschiedenes Klima hat, muß auch die Beschaffenheit des Bodens mit allem, was darauf lebt und wächst, sehr verschieden seyn; daher ist Asien an mannichfaltigen, zum Theil kostbaren und ihm ganz eigenen Produkten, das reichste Land in der Welt, dem die übrigen Welttheile, und besonders Europa, einen Theil ihrer besten Produkte verdanken, die von Europäern aus Asien nach Europa, und sogar in die übrigen Welttheile verpflanzt worden sind.

Dies gilt vorzüglich von Südasien, auf welches die Natur das Horn ihres Ueberflusses geschüttet zu haben scheint. Das Pflanzenreich ist hier im üppigsten Wuchse, und der Boden bedarf nur einer leichten Bear-

beitung, um alles zu tragen, was dieses heiße Klima verträgt. Die Inseln bringen Gewächse hervor, die von Geruch und Geschmack die feinsten unter allen Gewächsen der Erde sind, und die man unter dem Namen der Gewürze kennt; nämlich die Gewürznelke, die Muskatblüte, die Muskatnuß, den Zimmet oder Kanneel; und die allgemeinsten unter allen Gewürzen des Pflanzenreichs, der Pfeffer und Ingwer, sind auch unter diesem Erdstriche die häufigsten. Die kräftigsten Specereien oder Apothekerwaaren, als Opium, Kassia, Manna, Kampher, Mastix, Gummi, Galläpfel, Aloe, Weihrauch, Myrrhe ꝛc. sind in Südasien zu Hause. Der Oelbaum, der Kaffeebaum das Zukkerrohr, die Baumwollenstaude, der Maulbeerbaum mit dem von den Blättern desselben lebenden Seidenwurme, die Weinrebe, die Theestaude, viele edle Fruchtbäume, als Pisang, Datteln, Orangen, Granaten, ꝛc., Betel und Areka, die Ananas, Limonen, Melonen und andere köstliche Früchte sind hier einheimisch. Die Wälder enthalten die vortrefflichsten Arten von Tischler-, Bau- und wohlriechendem Holze, wie Cedern, Cypressen, Ebenholz, Tiekholz, Sandelholz ꝛc. Vom dasigen Bambusrohr kommen unsere spanischen Röhre. Kein Baum ist aber für die Einwohner jener Gegenden wegen seines vielfachen Gebrauchs nützlicher, als die Kokospalme. Die gewöhnlichsten Getraidearten sind Reiß und Mais, aber auch die Jamwurzeln werden als Brod genossen.

Auch das Thierreich hat die Natur in jenen Gegenden verschwenderisch ausgestattet. Der Elephant wird hier zum Hausthiere umgeschaffen, und zum Ziehen und Tragen gebraucht. Das Kameel ist das allgemeine Lastthier Südasiens, ohne welches viele Gegenden weder bewohnet, noch bereiset werden könnten, eines der häßlichsten, aber der nützlichsten Thiere auf der Erde. Der Ochse wird in Indien so schön und behende, daß man ihn vor Kutschen spannt, und weite Tagereisen damit macht. Die schönsten Pferde in

der Welt fallen in diesem Landstriche, auch Schafe mit großen Auswüchsen von Fett hinten am Schwanze, und die Kämelziege, von welcher das Kämelgarn kommt, das Material zum Kamelot. In schilfigen Sümpfen wohnet das große friedliche Nashorn, und in den Wäldern die schöne Gazelle, das Moschusthier, die Zibetkatze, und ein Heer von Affen aller Art; aber auch der fürchterliche Tiger, der räuberische Schakal, die Riesenschlange, die mit dem Tiger kämpfet, Scorpionen und andere gefährliche Thiere. Von Geflügel giebt es hier Papagaien in unzähligen Schwärmen, Strauße, von denen die schönen Federn kommen, Paradiesvögel, von denen man vormals viel fabelte, und eine Art Schwalben, welche die bekannten Leckerbissen, die indianischen Vogelnester, baut. Die Meere liefern die schönsten Perlen; aber in den Flüssen hält sich das scheußliche Krokodil auf.

Von Mineralien findet man in Südasien Gold in großer Menge und von der feinsten Art, sehr viel Silber, Kupfer und Zinn, nebst den übrigen Metallen; die besten Diamanten und andere Edelsteine.

Aber die herrlichsten Gegenden wechseln häufig und plötzlich mit dürren unfruchtbaren Sandebenen und kahlen Steinklippen ab. Die Sandwüsten breiten sich Tagereisen weit aus, und der Mangel an Bäumen zum Schutz gegen die brennende Sonne, und an Wasser macht sie schrecklich, und nur durch Hülfe der Kameele gangbar. Wo jedoch nur eine Quelle rieselt, da sprosset ein grünes Eiland mitten im Sandmeere hervor. Dieser Sand liegt zum Theil fest, zum Theil aber los, und wird dann vom Winde wie Wasser bewegt, in ungeheuren Säulen empor getrieben, und zu Bergen auf einander gehäuft. Theils zum gegenseitigen Beistande in diesen Gefahren, theils um der vielen Räuber willen, welche die wenig bewohnten Gegenden durchschwärmen, reiset man in Asien gewöhnlich in Karawanen, großen bewaffneten Gesellschaften.

Mittelasien hat noch größere Sandwüsten und weitläuftige Steppen. Die bessern Gegenden sind zum Ackerbau, noch mehr aber zur Viehzucht sehr geschickt, und bringen Getraide, Obst und Wein im Ueberflusse hervor. Auch wächst in einigen Gegenden Mittelasiens, und sonst nirgends, die ächte Rhabarber. Uebrigens sind hier Gewächse und Thiere mit den europäischen schon gleichartiger, als in Südasien.

Nordasien hat in der Nähe vom mittlern Asien mit diesem gleiche Beschaffenheit und gleiche Produkte, folglich sehr fruchtbare Gegenden, mit Steppen abwechselnd; allein je weiter nach Norden, desto rauher, desto unfruchtbarer wird das Land, so daß zuletzt keine Früchte mehr reifen, keine Gewächse mehr fortkommen, oder wenigstens verkrüppeln, und das beständig gefrorne Land ganz ungebauet liegt. Dafür hat dieser Theil von Asien einen großen Reichthum an Metallen, an Waldungen, die für den Handel verloren gehen, und an dem schönsten Pelzwerk aller Art.

Von diesen Produkten Asiens sind nur folgende auf unserer Charte (Taf. I.) durch Zeichen bemerkt:

1) Viehzucht, wobei vorzüglich auf Pferde und Schafe Rücksicht genommen ist.

2) Baumwolle, die nicht nur gesponnen, sondern auch zu Zeuchen verarbeitet, in Menge nach Europa gebracht wird. Die ostindischen Baumwollentücher und Zeuche sind bekannt genug.

3) Seide, wird gleichfalls gesponnen und verarbeitet, mehrentheils aber roh, für die europäischen Manufakturen, in großer Menge nach Europa gebracht.

4) Kaffee, wird an mehreren Orten in Südasien gebauet. Hier ist das Vaterland desselben (Arabien) bezeichnet, welches noch jetzt die edelsten Sorten liefert.

5) Thee, von der eigentlichen Theestaude, wächst zur Zeit noch nirgends, als in Südasien, in dem bezeichneten Lande (China), welches unserm Welttheile jährlich viele Millionen Pfund überläßt.

6) Gewürze, welche wir auch noch zur Zeit fast allein aus Südasien empfangen, wo sich aber die Europäer fast aller Gegenden, welche diese kostbaren Erzeugnisse liefern, bemächtigt haben.

7) Bergwerke deuten hier vorzüglich auf Gold, und bezeichnen das goldreichste Land (Tibet) in Asien. Es kommt aber von den edeln Metallen wenig nach Europa, außer was die Europäer an ersparten Reichthümern zurückbringen; vielmehr wird jährlich noch viel Silber für asiatische, besonders chinesische Produkte, aus Europa nach Asien gebracht.

8) Edelsteine werden zwar in mehreren Ländern Südasiens gefunden; hier ist aber nur das Land (Ostindien) bezeichnet, wo die wichtigsten Diamantgruben die schönsten Diamanten in der Welt liefern.

9) Perlen, die an Vollkommenheit ihres gleichen in der Welt nicht haben, werden in den Meeren Südasiens gefischt, deren Gegenden hier bezeichnet sind.

10) Pelzwerk ist das einzige Produkt Nordasiens, das für den Handel ein wichtiger Gegenstand ist.

§. 7. Einwohner.

Asien ist auch in Ansehung seiner Einwohner der merkwürdigste Theil der Erde. Es ist die Wiege des menschlichen Geschlechts. Unsere Geschichte nimmt ihren Anfang in Asien. Hier treffen wir zuerst die Menschen an. Von hier aus wurde der ganze Erdboden be-

völkert. Hier wurden die ersten Reiche gegründet. Hier lebten und lehrten die Stifter der drei wichtigsten Religionen, Moses, Christus und Mahomed. Hier keimten die ersten Künste und Wissenschaften empor.

In der Denkungsart der südlichen Asiaten oder Morgenländer (weil sie uns gegen Morgen wohnen) zeichnen sich zwei Neigungen aus, die in Asien fast allgemein herrschend, und sehr auffallend sind: die Neigung zur Pracht, und der Hang zur uneingeschränkten Herrschaft. Der morgenländische Luxus und der morgenländische Despotismus sind unter uns zum Sprichworte geworden.

Der Nationen, welche Asien bewohnen, sind viele, und sie haben mancherlei Namen, Sprachen, Sitten und Lebensarten. Einige von ihnen leben in Städten und Dörfern, treiben einen regelmäßigen Feldbau, haben Handwerke, Künste, Manufakturen und Handlung. Dieses findet hauptsächlich in Südasien statt. Andere leben bloß von der Viehzucht, haben keine festen Wohnungen, sondern wohnen unter Zelten, die sie abbrechen, wenn die Gegend abgeweidet ist, und anderwärts mit leichter Mühe wieder aufschlagen. Sie ziehen mit ihrem Viehe der Weide nach, und ihre wandernden Städte und Dörfer sind bloß Lagerplätze. Diese nomadische Lebensart wird am meisten in dem mittlern Asien getrieben. Noch andere Völker beschäftigen sich hauptsächlich mit der Jagd der wilden Thiere und dem Fischfange, welche ihnen mit Beihülfe des Rennthiers, ihre Nahrung gewähren. Diese Völker, unter allen die wildesten, bewohnen das nördliche Asien längs dem Eismeere.

Zur ersten oder Ackerbau treibenden Klasse gehören:

1) Die Türken, welche den westlichen Theil von Südasien größtentheils besitzen, aber mit den Armeniern, einem Volke, das sich der Handlung befleißigt, mit Juden und Christen stark vermischt

sind. Sie sind auch eines der herrschenden Völker in Europa.

2) Die Tataren, ein sehr zahlreiches Volk, von welchem zum Theil selbst die Türken abstammen; der andere, vielleicht größere Theil, lebt nomadisch. Sie sind über den westlichen Theil des mittlern Asiens bis nach Nordasien, und bis in Europa hinein ausgebreitet.

3) Die Araber, gleichfalls ein sehr zahlreiches und ein höchst merkwürdiges Volk, haben ihren Sitz in Arabien, sind aber in mehrere Gegenden von Asien und Afrika eingedrungen. Auch diese können nur zum Theil hieher gerechnet werden, weil viele von ihren Stämmen (die Beduinen-Araber, die zugleich Nomaden und Straßenräuber sind) ein nomadisches Leben führen.

4) Die Perser, vormals ein mächtiges Volk, welches Persien bewohnet.

5) Die Indier oder Hinduer, Nachbarn der Perser, ein sehr gutmüthiges, fleißiges und geschicktes Volk, welches seine Wohnungen zwischen dem Indus und Ganges, und von dem ganz Indien seinen Namen hat.

6) Die Malaien wohnen in dem südlichen schmalen Theile der Halbinsel jenseits des Ganges, und fast auf allen ostindischen Inseln.

7) Die Chineser, und

8) die Japaner sind unter allen Nationen Asiens wegen ihrer besondern Sitten, wegen ihres starken Ackerbaues und ihrer Fertigkeit in vielen Kunstarbeiten die vorzüglichsten und merkwürdigsten.

Zur zweiten Klasse, oder den Nomaden gehören, außer den schon genannten Tataren und

Arabern, die nur zum Theil nomadisch leben, folgende Völker:

9) Die Kalmücken, und

10) Die Mongolen, welche zusammen nur eine Nation ausmachen, die einen weiten Strich Landes im mittlern Asien bis in das nördliche hinein bewohnt, und für ihre herumziehende Lebensart noch ziemlich gesittet ist. Ein Theil der Mongolen hat sich in Indien niedergelassen, ist lange Zeit daselbst herrschend gewesen, und gehöret zur ersten Klasse.

11) Die Tunguſen, ein großes Volk, bewohnen den östlichen Theil des mittlern und nördlichen Asiens. Der kleinere Theil von ihnen treibt Ackerbau; ein anderer Theil hat sich der Herrschaft in China bemächtigt, und chinesische Sitten angenommen. — Die nomadischen Völker des mittlern Asiens sind überhaupt sehr unruhig, und haben Asien und Europa oft erschüttert.

Zur dritten Klasse, oder den Wilden, gehören mehrere Völker; von welchen die zahlreichsten und ausgebreitetsten sind:

12) Die Samojeden, deren Wohnplätze schon in Europa am weißen Meere anfangen, und sich längs dem Eismeere hin bis an die Lena ziehen. Weiter gegen Osten wohnen einige ähnliche Völker, die eben nicht zahlreich sind.

Die Juden, vormals ein herrschendes asiatisches Volk, sind jetzt über die ganze alte Welt zerstreuet, und noch besonders in Südasien sehr zahlreich. Eben daselbst halten sich viele tausend Europäer auf, namentlich Engländer, Holländer, Franzosen, Spanier, Portugiesen und Dänen, die um der Handlung willen große eigenthümliche Besitzungen haben; und den ganzen Norden von Asien beherrschen die Russen.

§. 8. Eintheilung.

Wir wollen uns erst mit Namen und Lage der Hauptländer Asiens bekannt machen, und sie dann einzeln durchgehen.

Der westliche Theil von Südasien, am mittelländischen und schwarzen Meere bis zum persischen Meerbusen hin, begreift 1) die asiatische Türkei. — An diese stößt gegen Süden 2) Arabien, die große Halbinsel zwischen dem rothen Meere, das von ihr richtiger der arabische Meerbusen heißt, und dem persischen Meerbusen. — Zwischen dem persischen Meerbusen, dem kaspischen Meere und dem Indus liegt 3) Persien. Vom Indus an streckt sich eine große Halbinsel gegen die Linie hinauf, an deren östlichem Ende der Ganges ins Meer fällt; und weiter östlich jenseits des Ganges, steigt eine andere Halbinsel noch näher zur Linie hinan. Diese beiden Halbinseln, mit dem festen Lande bis an die Gebirge im Norden, mit allen vor denselben liegenden und weit nach Osten sich erstreckenden Inseln, machen 4) Indien aus. — Nördlich vom Ganges, in den Gebirgen liegt 5) Tibet. — Im Osten gränzt Tibet an 6) China, am großen Weltmeere; — und hinter China, noch weiter gegen Osten, liegt 7) Japan, auf lauter Inseln im großen Weltmeere.

Das mittlere Asien enthält gegenwärtig kein einziges ansehnliches Reich, sondern ist vielmehr größten Theils anderen Reichen unterworfen. Zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere liegen einige kleine Länder, wovon das bekannteste 8) Georgien ist. Auf der Ostseite des kaspischen Meeres ist 9) die Tatarei, die sich bis jenseits des Mustag erstreckt, 10) die Mongolei, welche die Kalmückei mit in sich begreift, von dem Gebirge Altai quer durchschnitten wird, und an 11) Tungusien gränzt, das bis an das große Weltmeer reicht.

Den ganzen Norden von Asien umfaßt 12) das

asiatische Rußland, wovon Sibirien den größten Theil ausmacht.

Anm. 1. Die Gränzen dieser Länder lassen sich nicht überall genau bestimmen, am wenigsten in dem mittleren Asien, theils wegen der häufigen Kriege und Eroberungen, theils wegen der umherziehenden Lebensart der Einwohner, theils aus Mangel zuverlässiger Nachrichten von jenen Gegenden.

Anm. 2. Süd- und Mittel-Asien nennt man von Alters her den Orient oder das Morgenland, weil es uns gegen Morgen liegt; insbesondere versteht man darunter die westlichen Länder von Südasien.

A. Südasien enthält folgende Länder:

Die asiatische Türkei.

(Taf. XV.)

Der Theil von Asien, welcher zum türkischen Reiche gehört, macht den ansehnlichsten Theil des letztern aus, und ist mehr als dreimal so groß, als die europäische Türkei. Es besteht aus mehreren Ländern. Der Taurus ist das Hauptgebirge; der Euphrat und Tiger sind die Hauptflüsse derselben.

Die Halbinsel zwischen dem schwarzen, dem mittelländischen Meere und dem Archipelagus heißt Kleinasien oder Natolien. Sie ist sehr gebirgig, und der Taurus nimmt hier seinen Anfang; doch hat sie auch ansehnliche Ebenen. Die Sommer sind sehr heiß, die Winter kurz und strenge. Sehr fruchtbare Gegenden wechseln mit unfruchtbaren ab, und die Felder liegen zur Hälfte unangebauet. Außer vielem Getraide, besonders Reiß, Baumöl, Seide, Baumwolle, Safran, Wein und vortrefflichen Südfrüchten, hat Natolien noch zwei Hauptprodukte, nämlich den besten Tabak in der Türkei, und die Kämelziegen um Angora, die daher auch angorische Ziegen heißen. Es werden im Lande viel türkische Teppiche, Saffian und anderes Leder bereitet.

Smyrna, die berühmteste Handelsstadt in der Levante, eine große schlecht gebauete Stadt, am Archipelagus, am Ende eines tiefen Meerbusens. Fast alle seefahrende Nationen in Europa handeln hieher.

Bursa oder Brusa, nördlich von Smyrna, ist die größte und schönste Stadt in Kleinasien, in welcher sehr wichtige Manufakturen von den schönsten seidenen Tapeten und Polstern, Gold- und Silberstoffen, und vielen andern seidenen und halbseidenen Zeuchen sind, und ein starker Handel getrieben wird.

Die Landschaft Armenien liegt von Natolien östlich sehr hoch in den Gebirgen, um die Quellen des Euphrats und Tigers, und ist mehr zur Viehzucht, als zum Ackerbau geschickt. Sie faßt den Landsee Wan in sich.

Arzerum, gewöhnlich Erzerum, eine ansehnliche Stadt, treibt starken Handel mit kupfernen, hier verfertigten Gefäßen, und ist eine Niederlage persischer und indischer Waaren.

Das alte Assyrien liegt unter Armenien, südlich zwischen dem Tiger und Persien, und neben dieser Landschaft, zwischen den beiden genannten Flüssen, liegt Mesopotamien. Beide Landschaften enthalten viele Wüsten.

Mossul, am westlichen Ufer des Tigers, eine große Handelsstadt, wo mit Baumwollenleinwand, die hier verfertigt wird, und von dieser Stadt Mousselin heißt, mit indischen Waaren, die von Basra, und mit europäischen, die von Haleb hieher gebracht werden, ein starker Handel getrieben wird. Mossul gegenüber, auf der Ostseite des Tigers, hat die berühmte Stadt Ninive und nicht weit von Mossul, gleichfalls am Tiger, die noch ältere Stadt Assur gestanden, von welcher Assyrien, eines der ältesten Reiche in der Welt, seinen Namen erhalten hat.

Die Landschaft Babylonien oder Chaldäa läuft südlich von den vorigen auf beiden Seiten des Euphrats und des Tigers, schmal bis zum persischen Meerbusen hinab. Ein schönes, ebenes, überall, wo es nicht an Wasser fehlet, ungemein fruchtbares, aber sehr vernachlässigtes Land.

Bagdad, auf der Ostseite des Tigers, eine große und berühmte Stadt, die starken Handel treibt. Sie war in ältern Zeiten die Hauptstadt des großen arabischen Reiches, welches Mahomed gestiftet, und die Residenz der Khalifen, Nachfolger Mahomeds.

Basra oder Bassora, vom Zusammenflusse des Euphrats und Tigers abwärts, nicht weit von der Mündung des vereinigten Stroms, eine große, aber schlecht gebauete Stadt, in welcher von Arabern, Türken, Armeniern, Juden, Indiern und Europäern, die aus Indien kommen, mit arabischen, persischen, indischen und europäischen Waaren ein sehr starker Handel getrieben wird.

Zwischen Basra und Bagdad, am Euphrat, dem kleinern der beiden am linken Ufer dieses Stromes bezeichneten Seen gegen über, stand die alte, weltberühmte Stadt Babylon, die Hauptstadt des babylonischen Reichs, eines der ältesten auf der Erde.

Wenn man vom Ausflusse des vereinigten Phrats und Tigers ins Meer bis zur nördlichsten Spitze des rothen Meeres eine gerade Linie zieht: so durchschneidet sie eine ungeheuere ebene Sandwüste, die zu Arabien gehört, und berührt die südlichste Spitze von der Landschaft Syrien, die sich von hier längs dem mittelländischen Meere hin bis an Kleinasien zieht, folglich die ganze Ostküste des mittelländischen Meeres einnimmt. Syrien fasset die vormals so sehr berühmten Landschaften Phönicien und Palästina in sich. Ein bergiges, steiniges und sandiges Land, welches, ob es gleich am Meere liegt, doch meist Steppenflüsse hat. Das bekannteste Gebirge ist der Libanon, und der be-

kannteste Fluß der Jordan, der sich in den bekanntesten Landsee, das todte Meer, ergießt, welches keinen Abfluß hat. Die Luft ist sehr rein und gesund, der Himmel den ganzen Sommer durch heiter, aber auch die Hitze so groß, daß schon im Mai, da die Aerndte ist, die Felder vertrocknen. Außer Baumwolle, Baumöl, Getraide, Schafen mit Fettschwänzen, sind der Tabak und die Seide Hauptprodukte dieser Provinz. Das Getraide wird hier noch immer von Ochsen, wie zu Mosis Zeiten, gedroschen, und noch jetzt dürfen sie davon fressen, so viel sie wollen. Eine Art von Heuschrecken, die man von ihren Zügen die Wanderheuschrecke nennt, ist eine große Plage dieser Gegenden. Sie kommt in Heeren, die den Tag verdunkeln, und wo sie niederfallen, ist in kurzer Zeit alles abgefressen. Sie dient aber auch selbst den Menschen zur Speise.

Haleb, gewöhnlich Aleppo, im nördlichen Syrien, zwischen dem mittelländischen Meere und dem Euphrat, eine der größten und wichtigsten Städte des ganzen türkischen Reichs, wo ein sehr großer Handel zwischen Europa, Asien und Afrika getrieben wird, und die stärkste Niederlage persischer Waaren, besonders von Seide ist. Jährlich kommt eine große Karawane mit indischen Waaren von Basra hier an. Es werden auch viele baumwollene und seidene Zeuche hier verfertigt. Die bekannte Taubenpost von Aleppo ist nicht mehr im Gange.

Damaschk oder Damascus, südlich von Haleb, in der Mitte des Landes, eine uralte, große und berühmte Stadt in der schönsten und fruchtbarsten Ebene des ganzen Orients, in welcher Menschen, Thiere und Früchte vorzüglich groß, schön und vortrefflich sind. Der Damast, der hier zuerst gemacht worden, und die Damascener-Klingen haben von dieser Stadt den Namen. Noch jetzt werden hier viele wollene und seidene Stoffe, und viele Klingen gemacht. Mit diesen, mit persischen und indischen Waaren, die durch Karawanen, und mit europäischen, die durch das mittel-

ländische Meer kommen, treibt die Stadt starken Handel.

Jerusalem, noch weiter südlich, zwischen dem mittelländischen und dem todten Meere, die Hauptstadt des vormaligen Reichs der Juden, und der Hauptsitz ihrer Religion. Das jetzige Jerusalem steht auf dem besten Platze der alten Stadt, ist aber kleiner, und hat schlechte Straßen und geringe Häuser. Es wohnen noch viele Juden hier, aber auf der Stelle des Salomonischen Tempels steht die türkische Hauptmoschee. Die Stadt ist noch jetzt die Hauptstadt von Palästina.

Anm. 1. Von den vielen Inseln im Archipelagus, die zur asiatischen Türkei gehören, und in alten Zeiten berühmter waren, als jetzt, zeichnen sich drei durch eine merkliche Größe aus. Die nördlichste, nördlich von Smyrna, in einem weiten Meerbusen, ist Mytilene, vor Alters Lesbos; die zweite von Smyrna gerade westlich, ist Scio, vormals Chios, und die dritte, südlich von Smyrna, ist Samos. Die erste und die letzte geben vortrefflichen Wein; die zweite den besten Mastix und Terpentin. Die vorderste Insel des Archipels, auf der asiatischen Seite, ist das berühmte Rhodus oder Rhodis, wo der ungeheure Colossus von Rhodus stand und das berühmte Rosenholz wächst. In dem Winkel zwischen Syrien und Kleinasien liegt die weit größere Insel Cypern, die wegen der Hitze und der vielen Moräste eine ungesunde Luft hat, und voller Schlangen, aber doch überaus fruchtbar ist, vorzüglich an Seide und Baumwolle, auch Rosenholz und den berühmten Cyperwein erzeuget.

Anm. 2. Kleinasien wird in der europäischen Handlungssprache die Levante genannt. Oft versteht man aber unter diesem Worte die sämmtlichen türkischen Länder in allen drei Erdtheilen.

Anm. 3. Nahe an den türkischen Gränzen liegen zwei berühmte Berge, deren wir hier gedenken wollen, da sie auf unserer Charte (Taf. XV.) stark hervorstechen. Der eine östlich von Arzerum, nach dem kaspischen Meere zu ist der Berg Ararat, auf welchem sich Noa's Arche niedergelassen haben soll. Der andere, südlich von Jerusalem, zwischen zwei Busen des rothen Meeres, ist der Sinai, an welchem die Israeliten von Moses ihre Gesetze empfingen.

Arabien.

Ein Land, das vier, bis fünfmal so groß ist, als Teutschland, sehr viele Sandebenen hat, aber in den Gebirgen und bewässerten Gegenden von großer Fruchtbarkeit ist. Die Hauptprodukte des Landes sind, außer vortrefflichen Spezereien, als Aloe, Myrrhen, Weihrauch, Manna, ꝛc., der beste Kaffee, dessen Vaterland Arabien ist, und den man gewöhnlich vom Seehaven Mochha benennt, und Viehzucht von Kameelen, Schafen und den schönsten Pferden in der Welt. Das Land wird eingetheilt in das wüste, peträische und glückselige. Das erstere liegt nördlich von der eigentlichen Halbinsel, und besteht aus der großen Sandwüste, die sich zwischen Syrien und Babylonien bis an den Euphrat erstreckt; das zweite, wozu der Sinai gehört, liegt südlich vom vorigen, am rothen Meere hin. Das dritte, das fruchtbarste, macht den südlichen und östlichen Theil der Halbinsel aus. Es ist in viele kleine unabhängige Staaten getheilt. Ueber einige Theile des peträischen Arabiens hat der türkische Kaiser die Oberherrschaft. Die Beduinen-Araber, welche als Nomaden im ganzen Lande, besonders im wüsten Arabien herum ziehen, Kameel- und Schafzucht treiben, und alle, die nicht ihre Freunde, oder unter ihrem Schutze sind, feindlich behandeln, werden von Schechen, d. i. Stammfürsten, nach Art der Patriarchen, beherrscht.

Mekka, im peträischen Arabien, eine ziemlich große, wohlgebaute und sehr berühmte Stadt, weil hier Mahomed, der Stifter der von ihm benannten Religion, geboren ist, und hier die Kaaba, ein uraltes Heiligthum dieser Gegenden, und der heiligste Tempel der Mahomedaner, steht, nach welchem sie beim Gebete ihr Angesicht richten.

Medina, nordwärts von Mekka, eine kleine berühmte Stadt, in welcher Mahomed begraben liegt. Nach beiden Städten kommen jährlich einige hunder-

tausend Pilgrime in Karawanen, aus allen mahomedanischen Ländern.

Persien.

Persien gränzt an die Türkei, das kaspische Meer, die Tatarei, Indien, das indische Weltmeer und den persischen Meerbusen. Es ist voll Berge und Steppenflüsse. Fruchtbare und kahle Gegenden wechseln häufig ab. Der Himmel ist mehrentheils heiter, die Luft im Sommer sehr heiß, im Winter kalt mit Frost und Schnee. Außer Getraide, Spezereien, Südfrüchten, vortrefflichem Weine, Baumwolle und einigen Mineralien, hat das Land zwei Hauptprodukte: Seide in sehr großer Menge und Viehzucht, nämlich vortreffliche Pferde und Schafe. Der persische Meerbusen ist reich an den schönsten Perlen. Die Einwohner verfertigen sehr schöne Waaren in Baumwolle, Wolle, Leder, Metall, hauptsächlich in Seide. Die persischen Brokade hält man für die schönsten unter allen. Das vormals mächtige Königreich Persien ist jetzt in zwei Reiche getheilt, wovon eines den Westen, das andere den Osten des Landes einnimmt. Es wird seit einiger Zeit durch innerliche Unruhen zerrüttet und verwüstet.

Teheran, jetzige Haupt- und Residenzstadt von Ost-Persien, im nördlichen Theile dieses Reichs.

Ispahan, die alte, sehr große und prächtige Hauptstadt von Persien in der Mitte des Landes, liegt jetzt mehrentheils in Ruinen.

Schiras, südlich von Ispahan, eine große Stadt in der schönsten und fruchtbarsten Gegend von Persien, eine Zeitlang die Residenz des westpersischen Reichs. Nicht weit davon sind die prächtigen Trümmer von Persepolis, der persischen Hauptstadt zur Zeit Alexanders des Großen.

Kandahar, östlich von Ispahan, im Gebirge, ist die Hauptstadt des ostpersischen oder afganischen Reichs, zu welchem auch Theile von Indien und von der Tatarei gehören.

Indien.

Indien, welches man Ostindien nennt, zur Unterscheidung von Westindien in Amerika, wird in drei große Theile getheilt, in die Halbinsel diesseits des Ganges, die Halbinsel jenseits des Ganges, und die Inseln. Die östliche Mündung des Ganges scheidet die beiden Halbinseln. In dieser Ausdehnung stößt Indien an Persien, die Tatarei, Tibet, China und das indische Weltmeer.

Die Halbinsel diesseits des Ganges nebst dem nördlichen Indien oder Hindustan ist das wahre eigentliche Indien. Ein ungemein fruchtbares und an den schönsten Produkten der heißen Zone sehr reiches Land, mit abwechselnden Bergen und Ebenen, ohne beträchtliche Steppen und Sandwüsten. Die Hauptprodukte sind: Seide, Baumwolle, beide in sehr großer Menge und von vorzüglicher Güte; Diamanten von der edelsten Art, und von Gewürzen insonderheit Pfeffer und Kardamomen im Ueberflusse. Die Indier verfertigen auch sehr schöne Kattune, Mousseline uud andere Waaren, die in Menge nach Europa gebracht werden. Hier war vormals das Reich des sogenannten Großen Mogols, eines der reichsten und mächtigsten Monarchen in dee Welt. Der letzte Groß-Mogol, Schach Allum, starb im Jahr 1790 als ein armer, verlassener, verfolgter, seiner Länder, seiner Schätze, seiner Söhne und sogar seiner Augen beraubter Prinz. Die Staaten desselben sind sehr vertheilt, und wechseln noch häufig ihre Besitzer. Den ansehnlichsten Theil besitzen die Marattten, ein Stamm der Indier, und gegenwärtig das mächtigste Volk in Indien. Die Engländer besizzen mehrere große Provinzen, worunter Bengalen

am Ganges die wichtigste ist. Auch die Franzosen, Portugiesen, Dänen und Holländer hatten bisher Besitzungen und Niederlassungen auf den Küsten dieser Halbinsel, von welchen die östliche die Küste Coromandel, und die westliche die Küste Malabar genannt wird.

Delhi, im Norden von Indien, die ehemalige große und reiche Hauptstadt und Residenz der Groß-Mogolen, welche jetzt sehr verwüstet ist.

Kalkutta, (Kolkotta), an einem Arme des Ganges, nicht weit von dessen Ausflusse in einen Meerbusen des indischen Weltmeers, welcher der bengalische heißt; eine sehr große Stadt, die Hauptstadt des Reichs der Engländer in Indien, und der Sitz des Generalgouverneurs über alle ihre indischen Besitzungen.

Goa, auf der Küste Malabar, eine berühmte Handelsstadt mit einem vortrefflichen Haven, und die Hauptstadt der portugiesischen Besitzungen in Indien.

Pondichery, auf der Küste von Coromandel, eine große Handelsstadt, und der Hauptort der französischen Besitzungen in Indien.

Die Halbinsel jenseits des Ganges wird von den Europäern selten besucht, und ist bis jetzt sehr wenig bekannt. Außer den Produkten, die ihr mit der vordern Halbinsel gemein sind, hat sie noch große Wälder von kostbaren uud wohlriechenden Holzarten, zahlreiche Heerden von Elephanten und indische Vogelnester, aber auch viele wüste Gegenden. Sie ist in mehrere Reiche getheilt, von denen Pegu, Siam, Tunkin und Cochin-China die bekanntesten sind. Die zwei letzteren sind jetzt mit einander verbunden. Auf der langen schmalen Halbinsel in Malakka, die sich so weit nach Süden ausdehnt, haben die Engländer und Holländer einige Besitzungen.

Der indischen Inseln sind sehr viele. Südlich von der Küste Malabar liegt eine große Menge klei-

ner Inseln bis jenseits des Aequators. Dies sind die Malediven. — Südlich von der Küste Koromandel liegt die Insel Ceylon, eigentlich Selan, deren Küsten den Engländern gehören, das Innere aber in kleine Reiche getheilt ist. Sie ist für den Zimmet das Hauptland auf der Erde, und in ihrer Nähe sind die vortrefflichsten (jetzt fast ganz eingegangenen) Perlenfischereien. — Westlich von der Halbinsel Malakka liegen die kleinen Inseln Nicobar, welche den Dänen gehören. — Folgende vier Inseln: Sumatra, Java, Borneo und Celebes nennt man die sundischen Inseln, von der Straße (Meerenge) Sunda. — Südlich von den Nicobaren streckt sich die große Insel Sumatra bis über die Linie hinaus. Unter andern indischen Produkten hat sie sehr vieles Gold und Kupfer, Kaffee, und hauptsächlich Gewürze, besonders Pfeffer und Ingwer, und Specereien; aber auch feuerspeiende Berge und häufige Erdbeben. Die Holländer und Engländer haben hier wichtige Besitzungen, und die kleinen einheimischen Könige sind ihnen mehrentheils unterworfen. — An ihrem südlichen Ende wird Sumatra durch die Straße Sunda von der Insel Java getrennt, welche sich ostwärts streckt, an Kaffee, Zukker, Gewürzen, besonders Pfeffer und Ingwer, und andern indischen Produkten überaus fruchtbar ist, aber von feuerspeienden Bergen, und deren Begleitern, den Erdbeben, sehr geplagt wird. Ein großer Theil der Insel gehöret den Holländern, denen auch die einheimischen Könige unterworfen sind.

Batavia, die Hauptstadt aller holländischen Besitzungen in Indien, und der Sitz des holländischen Generalgouverneurs, eine große nnd schön gebauete Stadt auf der Nordküste von Java in einer sehr ungesunden Gegend; eine der berühmtesten Städte in ganz Asien.

Nordwärts von Java, gerade unter der Linie, liegt die größte Insel Asiens, Borneo. Sie ist um mehr als den sechsten Theil größer als Teutschland, an allerlei indischen Produkten, als Baumwolle, Specereien

und Gewürzen, besonders an Gold und Diamanten reich, und in mehrere Staaten getheilt. Einen Theil besitzen die Holländer, und einen kleinen die Engländer. — Oestlich von Borneo, gleichfalls unter der Linie, liegt die große Insel Celebes oder Makassar, welche mit Borneo einerlei Produkte hat, und in zwei Königreiche getheilt wird, nämlich Celebes im Norden, und Makassar im Süden. Letzteres ist den Holländern zinsbar, die auch die Hauptstadt gleiches Namens besitzen. — Oestlich von Makassar, auf beiden Seiten der Linie, liegen die berühmten Molukken oder Gewürz-Inseln, worunter man in der weitern Bedeutung alle Inseln, welche zwischen Makassar, Java und Australien liegen, deren unzählige, die wenigsten aber von bedeutender Größe sind; hingegen im engern Verstande nur einige kleine Inseln, nahe am Aequator, versteht. Sie haben eine heiße und feuchte, sehr ungesunde Luft, Vulkane und öftere Erdbeben, und liefern außer andern indischen Produkten, hauptsächlich die edelsten Gewürze, nämlich die Muskatnüsse, -Blüten, und die Gewürznägelein. Jene bringen bloß die Inseln Banda, und diese die Inseln Amboina hervor, weil die Holländer, welche hier gebieten, die Bäume auf allen übrigen Inseln ausgerottet haben und noch immer ausrotten. — Nördlich von Makassar liegen die Philippinen, deren sehr viele sind, worunter zwei größere, die eine im Süden, Namens Magindanao, oder Mindanao, die andere im Norden, Namens Manila oder Luffon. Sie haben einige feuerspeiende Berge, und außer den meisten indischen Produkten, als Specereien und Gewürzen ꝛc., auch einige aus Amerika hieher verpflanzte, als Kakao und Tabak. Die Spanier besitzen einige derselben, und eignen sich die Herrschaft über alle zu. Doch haben auch die Engländer von einer kleinen Besitz genommen.

Tibet.

Nördlich von Indien, insonderheit vom Ganges,

liegt Tibet, von Indien, der Tatarei, der Mongolei und China umgeben. Ein hochliegendes, sehr gebirgiges und rauhes Land, mit Schneegebirgen, das viele Aehnlichkeit mit der Schweiz hat. Doch hat es einige Hauptprodukte, nämlich: aus Bergwerken und Flüssen Gold in großer Menge; und Viehzucht, theils von einer Art kleiner Schafe, welche die beste Wolle in der Welt giebt, woraus die feinsten Kopf- und Halstücher (Shawls) gemacht werden. Die Herrschaft über Tibet ist zwischen dem Dalai-Lama, und Tischu-Lama, die von Tibetanern und allen Anhängern der lamaischen Religion göttlich verehrt werden, und ihre Nachfolger nach Belieben ernennen, getheilt. Der erstere ist dem chinesischen Kaiser unterworfen.

China.

China, (Tschina, auch Sina,) ist von Indien, Tibet, der Mongolei, Tungusien, dem großen und dem indischen Weltmeere umgeben. Fast alle Provinzen, an welche es stößt, sind ihm auch unterworfen. Es ist an sich sechsmal so groß wie Teutschland, und die ihm unterworfenen Länder haben einen noch größern Umfang, als das eigentliche China. Es ist in Ansehung der Größe das zweite Reich auf der Erde, und wird von einem Monarchen, den man wegen des weiten Umfangs seines Gebiets Kaiser zu nennen pflegt, und von dessen Bedienten (Mandarinen) despotisch beherrscht. Die Regierung ist erblich in der kaiserlichen Familie und die jetzige Kaiserfamilie ist ihrer Herkunft nach tungusisch, und durch Eroberung auf den chinesischen Thron gekommen.

China ist von andern Ländern durch Gebirge getrennt, und hat auch selbst viele bergige Gegenden, aber auch große Ebenen mit schiffbaren Flüssen und Kanälen. Zwei dieser Flüsse zeigt die Charte, nämlich den großen Fluß, an welchem Nanking liegt, und den gelben Fluß, nordwärts vom vorigen. Die Luft ist gesund und warm, nur in den nördlichen Land-

schaften sind harte Winter. Das Land ist mehrentheils fruchtbar, und sehr fleißig angebauet. Es hat eine Menge schöner Produkte, z. B. Südfrüchte, besonders Pomeranzen, wovon die europäischen abstammen, und Sina-Aepfel, (Apfelsinen,) Baumwolle, Zuckerrohr, Bambusrohr, Firniß- und Wachsbäume, Rhabarber, Bisamthiere und Goldfasanen; allerhand Metalle, unter andern auch weißes Kupfer; insonderheit zwei Hauptprodukte: die Seide und den Thee, den es ausschließlich besitzt. Die Chineser, eine eingebildete, schmutzig-eigennützige und ceremoniöse, aber doch fleißige und geschickte Nation, verfertigen viele schöne Waaren aus Seide und Baumwolle, vortreffliche lackirte Sachen ꝛc. Das Porzellan, das Pulver, und eine Art Bücher zu drucken, haben sie lange vor den Europäern gehabt. Alle europäische Handelsnationen holen ihre Waaren in China ab; mit Indien und Japan treiben die Chineser Seehandlung; mit den Russen Karawanenhandel. Das Innere des Landes ist noch nicht mit Zuverlässigkeit bekannt, weil wenige Europäer hineingelassen werden.

Peking, nahe an den nördlichen Gränzen von China, die jetzige Hauptstadt und Residenz, seitdem sich ein Stamm der Tunguser der Herrschaft in China bemächtigt hat. Eine ungemein große und wohlgebauete Stadt mit breiten und geraden Straßen, und vielen prächtigen Gebäuden.

Nanking, südlich von Peking, am großen Flusse, ist die ehemalige Hauptstadt des Reichs, eine überaus große Stadt, wo unter anderen prächtigen Gebäuden ein berühmter Porzellanthurm stehet.

Kanton, noch weiter südlich, dicht am Wendekreise des Krebses, eine der berühmtesten See- und Handelsstädte in Asien, wo alle Handlung zwischen den europäischen Seefahrern und China getrieben wird, weil die Europäer in keinen andern chinesischen Haven einlaufen dürfen.

Anm. Die Halbinsel, welche östlich von Peking sich ins

große Weltmeer erstreckt, heißt Korea, und ist uns wenig bekannt. Sie hat einen eigenen König, der aber dem chinesischen Kaiser zinsbar ist.

Japan.

Japan bestehet aus lauter Inseln, welche östlich von China und Korea liegen, im großen Weltmeere, das in der Gegend derselben das japanische Meer heißt, und sehr stürmisch ist. Es ist ein Kaiserthum, wie man es nennt, welches zwei Kaiser hat, einen, der die geistliche, und einen andern, der die weltliche Gewalt besitzt. Jener heißt Dairo, dieser Kubo, und beide besitzen ihre Würde erblich. Die Witterung ist hier sehr veränderlich; Stürme, Donnerwetter und Erdbeben sind ganz gewöhnlich. Doch ist das Land durch den ungemeinen Fleiß der Einwohner an vielen schönen Produkten reich. Das japanische Kupfer, Porzellan und Lack sind bekannt genug. Die Japaner handeln aber fast bloß mit China, und wollen absichtlich mit der ganzen übrigen Welt nichts zu thun haben. Daher erlauben sie auch jetzt keinem Europäer den Eintritt in das Land, und nur in einem einzigen Seehaven auf einer der kleinern Inseln dürfen die Holländer Handlung treiben. Unter den unzähligen, zum Theil sehr kleinen Inseln, woraus dieser Staat bestehet, zeichnet sich eine durch ihre Größe aus. Dies ist die Insel Nipon, das Hauptland des Staats, auf welcher die Residenzstädte der beiden Kaiser liegen.

Jeddo ist die größte und vornehmste Stadt des Reichs, die Residenz des Kubo und eine der größten Städte in der Welt.

B. Mittelasien oder Hochasien,

wovon wir eine sehr mangelhafte Kenntniß haben, weil die Europäer hierher am wenigsten kommen, enthält folgende Länder:

Kaukasien.

Unter diesem Namen verstehen wir die Landenge zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, welche verschiedene kleine Länder begreift, von denen Georgien das bekannteste und beträchtlichste ist. Es ist größten Theils den Russen unterworfen. Die Türken besitzen nur einen kleinen Antheil dieses Landes. Es ist ein sehr gebirgiges Land; denn es enthält den hohen Kaukasus, dessen höchste Gipfel beständig mit Schnee bedeckt sind; ist daher mehrentheils rauh, doch mit sehr fruchtbaren Gegenden untermischt.

Die Tatarei.

Vormals nannte man sie die asiatische oder große Tatarei, um sie von der europäischen oder kleinen zu unterscheiden. Seitdem aber die letztere eine russische Provinz geworden ist, und ihren Namen verloren hat, ist diese Unterscheidung überflüssig. Sie gränzet an das kaspische Meer, an Persien, Indien, Tibet, die Mongolei, und das russische Asien. Dieses große Land, in welchem dürre Sandebenen und Steppen mit den Gebirgen des Mustag und mit schönen und fruchtbaren Gegenden abwechseln, wird ganz von Tataren bewohnt, die unter verschiedenen Namen, z. B. Turkmannen, Karakalpaken, Kirgisen, Usbeken, Bucharen ꝛc. entweder nomadisch herumziehen, oder das Land bauen, auch wohl beides mit einander verbinden, so wie es die Beschaffenheit des Landes erlaubt. Die seßhaften Tataren treiben nicht nur Ackerbau, und eine sehr starke Viehzucht, sondern haben auch ansehnliche Manufakturen und treiben Karawanenhandlung. Auch haben sie große Städte. Sie sind Mahomedaner und nicht in Einen großen Staat vereinigt, sondern in viele kleine getheilt, die von Chanen und andern Fürsten regiert werden.

Buchara (Bokhara), die berühmteste Stadt in der Tatarei, am Flusse Sogd, einem Nebenflusse des Gihon

der sich in den See Aral ergießt, vormals eine überaus große Stadt, die viele Manufakturen hat und einen starken Handel treibt. Von ihr hat der südliche Theil der Tatarei den Namen der Bucharei, deren östliche Hälfte dem chinesischen Kaiser unterworfen ist.

Die Mongolei.

Sie stößt an die Tatarei, an Tibet, an China, Tungusien und das russische Asien. Die große, hoch liegende und sehr kalte Sandwüste Kobi, die größte in Asien, die schon in der östlichen Tatarei anfängt, und theils aus beweglichem, theils festem Sande besteht, und hie und da einen Grasplatz mit Wasser hat, geht quer durch sie hin. Alles übrige ist entweder sehr gebirgiges, oder Steppenland, oder beides zugleich. Die Gebirge sind der Altai, und Arme desselben. Hier entspringen die nordasiatischen Hauptflüsse, der Ob, mit dem großen Nebenflusse Irtisch, und der Jenisei. Die Mongolei theilt sich in zwei Haupttheile, die Kalmückei, welche den westlichen, und die eigentliche Mongolei, welche den östlichen Theil des großen Landes in sich begreift. Die Kalmücken und Mongolen führen eine nomadische Lebensart, und ihr Land verstattet fast keine andere; doch haben sie einige Städte, Haufen von Hütten, die man so nennt. Sie verehren den Dalai Lama in Tibet gleich einem Gotte, und sind unter sehr viele größere und kleinere Fürsten vertheilt, die uneingeschränkt, von einander unabhängig und erblich regieren, alle aber unter fremder Oberherrschaft stehen, und zwar der größere Theil unter chinesischer, der kleinere unter russischer Oberherrschaft. Der berühmte Eroberer Dschingis = Chan war ein Mongole.

Tungusien.

Dies große Land wird von der Mongolei, von China, Korea, dem großen Weltmeere und dem russi-

schen Asien begränzt. Hier ist wenig Steppenland mehr, sondern meistens gewöhnliches Land mit ordentlichen Flüssen, die sich ins Meer ergießen. Der Hauptfluß ist der schiffbare Amur, auch Sachalien genannt, wovon das Land auch Amurland heißt. Es ist dem Kaiser von China unterworfen. Zum Getraidebau ist die Kälte hier zu strenge. Die Tungusen treiben mehrentheils Viehzucht, haben Städte und Dörfer, und sind der lamaischen Religion zugethan. Eine von ihren Völkerschaften hat sich des chinesischen Reichs bemächtigt, und eine ihrer Familien besitzt den chinesischen Thron.

Anm. Von den Inseln hinter Tungusien, im großen Weltmeere, gehört die nordwärts allein liegende zu Tungusien; die drei großen südlich liegenden zu Japan; und die vielen kleinen in einer Kette nach Nordasien hinab sich erstreckenden zum russischen Asien, wo sie unter dem Namen der Kurilen vorkommen.

C. Nordasien,

gehöret ganz zu dem ungeheuren russischen Reiche, daher man es auch das russische Asien nennt. Es besteht aus zwei Haupttheilen, dem kleinern westlichen Theile, westwärts von dem Gebirge Ural, welcher Kasan und Astrachan in sich begreift, und zuweilen auch zu dem europäischen Rußland gezogen wird, und dem viel größern östlichen Theil, ostwärts vom Ural, der ein einziges Land, Sibirien ausmacht.

Kasan und Astrachan.

(Taf. XII.)

Beide waren vormals tatarische Königreiche, sind aber schon seit langer Zeit russisch. Sie gehören zu den wärmsten und fruchtbarsten Ländern des russischen Reichs, ob sie gleich schon viele Steppen enthalten. Die Wolga ist der Hauptfluß, und der Ural das

Hauptgebirge. Kasan, welches im Norden liegt, hat starken Getraidebau und Viehzucht; und in Astrachan, am kaspischen Meere, wo die Sommerhitze sehr groß ist, wachsen auf einem dürren Boden schöne Früchte, Maulbeerbäume, Baumwolle und Wein. Allein das Hauptprodukt dieser Länder sind die Metalle, hauptsächlich Kupfer und Eisen, welche in großer Menge und von vorzüglicher Güte in den hiesigen Bergwerken gewonnen werden. Die Einwohner sind mehrentheils mahomedanische Tataren, unter verschiedenen Namen, welche Viehzucht, in den südlichen Gegenden auch von Kameelen und Schafen mit Fettschwänzen, Ackerbau, manche auch Manufakturen und Handlung treiben. In den Steppengegenden giebt es noch Nomaden.

Astrachan, auf einer Insel in der Wolga, nahe bei ihrem Einflusse in das kaspische Meer, eine große Stadt, welche Einwohner fast aus allen Gegenden Europens und Asiens hat, und starke Handlung, besonders über das kaspische Meer nach Persien, treibt. Der hiesige Saffian ist berühmt.

Kasan, auch an der Wolga, nördlich von Astrachan, eine weitläuftige, schlecht gebauete Stadt, wo viel Leder zu Juchten und Saffian bereitet wird.

Orenburg, östlich von den vorigen, nahe am Gebirge Ural, eine ansehnliche Stadt mit regelmäßigen Straßen. Sie ist der Hauptsitz des russischen Karawanenhandels mit der Tatarei, und durch die Tatarei mit Indien.

Katharinenburg, am uralischen Gebirge, auf der sibirischen Seite, eine wohlgebaute Stadt von mäßiger Größe, die wichtigste Bergstadt im ganzen russischen Asien.

Sibirien.

Es ist das größte Land in der Welt, denn es ist

mehr als zwanzigmal so groß, wie Teutschland, folglich viel größer, als unser ganzer Welttheil, und reichet von dem Gebirge Ural bis über die Halbkugel der alten Welt (Taf I.) hinaus, in die Halbkugel der neuen Welt (Taf. II.). Von diesem Lande gilt insonderheit, was oben (§. 5. und 6.) von Nordasien gesagt worden ist: sehr kalte Luft, sehr strenge Winter und heiße Sommer. Die Hauptflüsse des Landes sind: der Ob, der Jenisei, und die Lena, die Hauptgebirge aber der Ural und einige Arme des Altai. Die nördliche Hälfte von Sibirien liegt völlig unangebauet, und die Einwohner leben von der Fischerei, der Jagd und dem Renthiere. Die südliche Hälfte hat einen ungemein fruchtbaren, mit Steppen untermischten Boden; allein die wenigen Einwohner sind zum Ackerbau zu träge, und ernähren sich hauptsächlich von ihrer vortrefflichen Viehzucht. Das Land ist mit Wäldern angefüllet, deren bekanntester Baum die sibirische Ceder ist. Das Pelzwerk von schwarzen Füchsen, Zobeln, Vielfraßen, Hermelinen, Eichhörnern, Bibern und Luchsen macht Sibiriens Reichthum und Hauptprodukt aus, in welchem die armen Einwohner ihre Steuern entrichten müssen. Von den Mineralien, worunter viel Kupfer und Eisen sich befindet, ist insonderheit das in Sibirien sehr gemeine Marienglas berühmt, welches reiner und heller, als alles andere Glas, und dabei nicht leicht zerbrechlich ist. Die Einwohner sind außer den Russen, als der herrschenden Nation, Samojeden, Tataren, Kalmücken oder Mongolen und Tungusen.

Tobolsk, am Irtisch, der ein Nebenfluß des Ob ist, die Hauptstadt von ganz Sibirien, ist sehr weitläuftig gebauet, und treibt einen starken Handel mit europäischen und asiatischen Waaren, weswegen auch Karawanen aus der Tatarei und Mongolei hieher kommen.

Irkutzk, östlich von Tobolsk, nahe am See Baikal, eine ansehnliche und wohlgebauete Stadt, und die wichtigste Handelsstadt in ganz Sibirien, durch

welche hauptsächlich der Handel mit der Mongolei und China getrieben wird.

Anm. Die große Halbinsel, welche sich im Osten von Sibirien weit gegen Süden in das große Weltmeer erstreckt, ist **Kamtschatka**. Ihren Zusammenhang mit dem festen Lande zeigt Taf. II. Sie hat Vulkane und einen Reichthum an Pelzwerk und Seethieren. Die Hunde werden hier zum Schlittenfahren gebraucht. Von der südlichen Spitze von Kamtschatka nach Japan hin, liegen die **kurilischen Inseln**, welche den Russen unterworfen sind, bis auf die drei südlichsten, die zu Japan gehören. — Nördlich von Sibirien, im Eismeere, liegen die großen, aber unfruchtbaren und unbewohnten Inseln **Nova Zembla**, wohin die Russen auf den Wallroß- und Seehundsfang, die Bärenjagd und Fischerei kommen.

Afrika.

(Taf. I.)

§. 1. Gränzen.

Afrika gränzet gegen Osten an Asien, durch eine schmale Erdenge, an das rothe Meer, und das indische Weltmeer, gegen Norden an das mittelländische Meer, wo es durch die Straße von Gibraltar von Europa geschieden wird, gegen Westen an das atlantische und das aethiopische Weltmeer; und an eben dieses gegen Süden. Es ist also ringsum vom Meere umgeben, bis auf die schmale Erdenge, die es mit Asien verbindet und zu einer ungeheuern Halbinsel dieses Welttheils macht.

§. 2. Größe.

Afrika ist unter den fünf Erdtheilen, der Größe nach, der dritte; es ist um den vierten Theil kleiner, als Asien, und doch mehr als dreimal so groß wie Europa; folglich hätten vier und vierzig Länder, jedes von der Größe Teutschlands, übrig Platz in Afrika. In seiner größten Ausdehnung ist Afrika von Süden nach Norden 1000, und von Westen nach Osten auf 900 Meilen groß.

§. 3. Gebirge.

Die Hauptgebirge dieses Welttheiles sind:

1) der Atlas, das berühmteste von allen afrikanischen Gebirgen. welches am atlantischen Weltmeere seinen Anfang nimmt, Anfangs nördlich, dann in einiger Entfernung vom mittelländischen Meere östlich hinstreicht, und von welchem vielleicht das atlantische Weltmeer seinen Namen hat. Die Höhe des Gebirges, dessen erhabenste Spitzen beständig mit Schnee bedeckt sind, hat Gelegenheit zur Fabel vom Atlas gegeben, der den Himmel tragen sollte. Dadurch ist dieser Name auch den Sammlungen von Landcharten beigeleget worden.
2) Eine Reihe von Gebirgen ziehet sich schräg mitten durch Afrika, schneidet die Hauptflüsse von dem südlichen Theile desselben ab, und gehet längs dem rothen Meere nach der Landenge zu, durch welche Afrika an Asien hängt. Es hat keinen allgemeinen Namen. Ein Theil führet den Namen der Mondsberge und dieser ist noch der bekannteste.

Afrika hat auch zwei berühmte Vorgebirge: 1) Das Vorgebirge der guten Hoffnung, die südlichste Spitze von Afrika, und das berühmteste unter allen Vorgebirgen der Erde, daher es auch schlechtweg das Cap, d. i. Vorgebirge, genennet wird, 2) das grüne Vorgebirge, welches die westlichste Spitze von Afrika ausmacht.

§. 4. Gewässer.

Dieses große Land hat nur drei Hauptflüsse:

1) den Nil, welcher im östlichsten Theile desselben, zur Seite des rothen Meeres, nordwärts, in das mittelländische Meer fließt.

2) den Senegal, der aus dem Innern von Afrika westlich ins atlantische Weltmeer fließt, und

3) den Gambia, der südlich vom Senegal, mit diesem Strome in einerlei Richtung fließt.

Außer diesen aber hat Afrika unzählige Küstenflüsse, von denen die Charte den beträchtlichsten, die Zaire, im südlichen Afrika, zeigt, und die meisten und größten Steppenflüsse auf der Erde. Der größte von allen ist der Niger, der zwischen dem Nil und dem Senegal fließt, zu den ansehnlichsten Strömen in der Welt gehört, und doch wahrscheinlich das Meer nicht erreicht.

§. 5. Landeswitterung.

Der größte Theil von Afrika liegt in der heißen Zone, und die Hitze ist um desto größer, je weiter sich das Land nach allen Seiten daselbst ausbreitet. Hier sind die größten Sandwüsten und Steppen in der Welt; und auch hier, wie in Arabien und Persien, wehet der heiße und erstickende Wind Samum, der hier Prester heißt. An den Küsten ist die Luft feucht und heiß, und sehr ungesund. Der nördlichste Theil fällt über den Wendekreis des Krebses hinaus in die nördliche gemäßigte Zone; und hier wird an den Küsten des mittelländischen Meeres die Hitze durch Seewinde und das Gebirge Atlas gemäßigt. Die südlichste Spitze von Afrika wird durch den Wendekreis des Steinbocks von der heißen Zone abgeschnitten und fällt in die südliche gemäßigte Zone. Da es aber auf keiner Seite tief in die gemäßigten Zonen hinein reicht; so ist es überhaupt ein sehr heißes Land.

§. 6. Produkte.

Da Afrika fast ganz in der heißen Zone liegt, und sich nirgends weit davon entfernt; so kann es nicht die Mannichfaltigkeit von Produkten haben, welche Asien liefert. Es hat bloß Produkte, die eine starke Wärme erfordern oder vertragen. Von Thieren hat es den Löwen, dessen Vaterland Afrika ist, (keine Tieger), den Panther und andere Raubthiere; Elephanten, Kameele;

Gazellen, Affen, Papagaien, Strauße ꝛc., sehr viele Schlangen und Krokodile, auch einige ihm ganz eigene Thierarten, als den Leoparden, das Zebra, die Giraffe ꝛc. Das Pflanzenreich ist überall, wo es nicht an Wasser fehlt, im stärksten Wuchse. Es liefert Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle, Oliven, Südfrüchte, Maulbeerbäume, Ananas, Melonen und andere herrliche Früchte; große Waldungen von schönen Bäumen, worunter Ebenholz, Manglebäume, und andere; endlich auch Ambra, Kassia, Mastix, und den meisten und besten Gummi. Folgende Hauptprodukte sind bezeichnet.

1) Getraide, woran die Küstenländer am mittelländischen Meere, besonders die östlichen und westlichen einen großen Ueberfluß haben. Das Getraide ist hauptsächlich Weizen und Reiß.

2) Wein, und zwar von der edelsten Art; auf den Inseln, welche im Westen von Nordafrika liegen, und auf der südlichsten Spitze dieses Welttheils.

3) Viehzucht, am besten im nördlichen Afrika, wo vortreffliche Pferde, Schafe mit sehr feiner Wolle, und Hornvieh gezogen werden.

4) Gold ist durch das Zeichen der Bergwerke ausgedrückt, und ist in solcher Menge vorhanden, daß man Afrika für das goldreichste Land in der Welt hält.

§. 7. Einwohner.

Die Negern, die unter allen Menschen die schwärzeste Farbe haben, auch sich übrigens durch ihre Bildung und ihre körperliche Stärke sehr auszeichnen, sind unter allen afrikanischen Nationen am zahlreichsten, und am weitesten ausgebreitet; denn sie bewohnen fast alles Land in Afrika, das im heißen Erdgürtel liegt. Aus ihnen nehmen die Europäer ihre Sklaven, die in

ihren Kolonieen in Amerika den Zucker, Kaffee und andere amerikanische Waaren bauen müssen. Jährlich werden mehr als 100,000 Negern von den Europäern an den westlichen Küsten von Afrika gekauft, und nach Amerika gebracht. Ursprünglich waren diese Unglücklichen Kriegsgefangene; denn die vielen Negervölker leben in ewigen Kriegen mit einander. Allein die Begierde nach den europäischen Waaren verleitet sie, daß der Fürst seine Unterthanen, Aeltern ihre Kinder ꝛc. verkaufen, und das Bedürfniß der Europäer, denen sie in ihren Kolonien unentbehrlich geworden sind, hat die Menschen zum wichtigsten Handelsprodukt von Afrika gemacht. Von den übrigen Nationen sind die Kaffern und Hottentotten, welche die südliche Spitze von Afrika bewohnen, und die Kopten, Nachkommen der alten Aegypter, die bekanntesten. Die Kaffern und alle Negervölker des innern Afrika sind überaus heftig, wild und unmäßig in der Befriedigung ihrer Begierden. Die Araber haben sich in Afrika sehr ausgebreitet, besonders auf den nördlichen und östlichen Küsten. Diejenigen unter ihnen, die in Städten leben, werden Mauren oder Mohren genannt. Auch die Juden sind zahlreich in Afrika. Die Negern und Hottentotten sind mehrentheils Götzendiener oder Heiden, die Araber Mahomedaner. Es giebt einige christliche Staaten in Afrika, deren Christenthum aber sehr verderbt ist. Die immerwährende unmäßige Hitze macht die Einwohner dumm und träge.

§. 8. Eintheilung.

Man theilt Afrika in das nördliche, mittlere und südliche. Zu mehrerer Deutlichkeit wollen wir die beiden Wendekreise als Theilungslinien annehmen. Wenn wir über die Straße von Gibraltar, die nur drei Meilen breit ist, nach Afrika hinüber gehen, kommen wir zuerst in die vereinigten Reiche Fez und Marokko; weiter östlich am mittelländischen Meere hin liegen die drei Raubstaaten Algier, Tunis und Tripoli. Diese Länder werden mit einem Worte die Bärberei oder

Barbarei genannt. Hierauf folgen türkische Provinzen, nämlich Barka und Aegypten, das östlichste Land von Nordafrika, welches bis an den nördlichen Wendezirkel reicht. Neben dem südlichen Aegypten, hinter der ganzen Barbarei weg bis ans atlantische Meer, läuft die Wüste Sahara. — In Mittelafrika liegt um die Flüsse Senegal und Gambia, am atlantischen Meere Senegambia; weiter südlich Guinea. Hierauf folgt eine unbewohnte Küste, die sich weit über den Wendekreis des Steinbocks hinaus erstreckt. Oestlich von Senegambien und nördlich von Guinea liegt Nigritien um den Fluß Niger; und östlich von Nigritien, am rothen Meere die Länder Nubien und Abyssinien; östlich von Guinea aber, in der Mitte von Afrika, liegen unbekannte Länder; noch weiter östlich, am indischen Weltmeere, die Küste Sanguebar, und südlich von diesem Lande das Reich Manomotapa. — Südafrika, welches man auch das Kaffernland nennt, enthält kein namhaftes Land, als das Kapland. — Das Innere von Afrika ist uns noch sehr wenig bekannt, und viele Gegenden desselben kennen wir gar nicht. Eingegränzte Länder auf unserer Charte sind: Fez und Marokko, Algier, Tunis, Tripoli und die afrikanische Türkei, oder Aegypten und Barka; Nubien und Abyssinien, Guinea und Manomotapa.

Fez und Marokko.

Gränzt an das mittelländische und atlantische Meer, an Algier und die Wüste Sahara. Hier ist das Gebirge Atlas. Sandige und fruchtbare Gegenden sind vermischt; doch ist das Land sehr reich an Getraide, Südfrüchten und vortrefflicher Viehzucht. Die hiesigen Pferde geben den arabischen wenig nach. Die Regierung des Sultans ist unumschränkt und erblich. Die Einwohner sind ein Gemisch von Bärbern, d. i. alten Einwohnern, von Mauren und nomadischen Arabern, von Juden und Christen.

Fez, eine große und wichtige Handelsstadt.

Marokko, eine ansehnliche Stadt, die Hauptstadt des Reichs und die Residenz des Sultans.

Die Raubstaaten.

Sie liegen neben einander am mittelländischen Meere hin, und haben einerlei Klima, Produkte, Einwohner und Verfassung. Produkte und Einwohner sind wie in Marokko. Es sind Republiken, in welchen der Diwan, der aus den vornehmsten Kriegsbedienten besteht, die höchste Gewalt, und ein erwähltes Oberhaupt an der Spitze hat, welches in Algier und Tripoli Dei, in Tunis aber Bei heißt. Sie leben in einem immerwährenden Kriege mit den christlichen Staaten, und die seefahrenden europäischen Nationen müssen ihnen den Frieden durch jährliche große Geschenke abkaufen. Von dieser Seeräuberei haben sie ihren gemeinschaftlichen Titel. Algier ist unter ihnen am mächtigsten; sie erkennen aber alle drei den türkischen Kaiser für ihren Schutz- und Oberherrn.

Algier, östlich von Fez, am mittelländischen Meere, eine große Stadt, mit einem sehr guten Haven.

Tunis, östlich von Algier, nicht weit vom mittelländischen Meere, eine der größten und vornehmsten Handelsstädte in Afrika. — In der Nähe von Tunis lag die im Alterthume sehr berühmte Stadt Carthago.

Tripoli, noch weiter östlich, am mittelländischen Meere, eine ansehnliche Stadt, welche starken Handel treibt.

Anm. Im Innern liegt die Landschaft Biledulgerid (d. h. Dattelland) wozu auch das Königreich Fessan mit der Hauptstadt Mursuk gehört.

Aegypten.

(Taf. XV.)

Aegypten, welches gegen Morgen an die asiatische Türkei und das rothe Meer, gegen Mittag an Nubien, gegen Abend an die Wüste Sahara, und an die unbedeutende türkische Landschaft Barka, und gegen Mitternacht an das mittelländische Meer stößt, ist wegen seines Alterthums, wegen seiner aus dem Alterthume übriggebliebenen Denkmäler, und wegen seiner natürlichen Beschaffenheit, eines der merkwürdigsten Länder in der Welt.

Es bestehet im Norden, wo sich der Nil, der Hauptfluß Aegyptens, theilt, in einer weiten sumpfigen Ebene, südlich in einem sehr langen und engen, mit Felsen eingefaßten Thale, durch welches der Nil fließt, an dessen östlicher Seite ein felsiges Gebirge den Raum bis ans rothe Meer einnimmt, an der Westseite aber ein unfruchtbares Steppenland sich an die Wüste Sahara anschließt. Der Nil tritt jährlich zu gewisser Zeit aus seinen Ufern, und läßt auf den Feldern einen fetten Schlamm zurück, der das Land düngt. So weit die Ueberschwemmung reicht, ist das Land außerordentlich fruchtbar an Getraide; daher ist Getraide, besonders Reiß, das Hauptprodukt Aegyptens. Außerdem bringt aber auch das Land Seide, Zucker und andere Südfrüchte hervor, worunter die Papierstaude wegen ihres ehemaligen Gebrauchs zum Schreiben vorzüglich merkwürdig ist. Der wohlthätige Nil wird durch Krokodile von der fürchterlichsten Art gefährlich. Zum Glück ist aber der Ichneumon da, der die Zahl der Krokodile sehr vermindert. Kein Land in der Welt hat eine solche Menge von Hühnern, die hier durch geheizte Oefen künstlich ausgebrütet werden. Aus dem Alterthume hat Aegypten die Mumien, einbalsamirte, und zu Stein verhärtete Leichname der alten Aegypter; die Pyramiden und Obelisken, die erstaunenswürdigsten Denkmäler menschlicher Arbeit, und die prächtigen Trümmer der alten aegyptischen

Städte. Das Land ist dem Groß = Sultan unterworfen; aber die Großen des Landes empören sich oft.

Kahira, (Kairo), die Hauptstadt Aegyptens, am Nil, ist eine sehr große Stadt, welche einen sehr ausgebreiteten Karawanenhandel mit dem Innern von Afrika, mit Sennaar, Abyssinien und anderen Ländern treibt.

Alexandria, eine berühmte Stadt, am mittelländischen Meere, welche starke Seehandlung treibt.

Sahara.

Eine Sandwüste, die fünfmal so groß wie Teutschland, und die größte in der Welt ist. Sie reicht weit über den Wendekreis des Krebses in das mittlere Afrika hinein, und hat hie und da Steppenflüsse und fruchtbare Stellen, die unter viele Völkerschaften vertheilt sind, welche fast alle nomadisch leben, doch sind auch einige Städte einzeln darin zerstreut. Die Einwohner, welche Bärbern und Mauren sind, haben Gummi, Steinsalz und Goldstaub, Kameel =, Schaf = und Bienenzucht, und treiben Karawanenhandel.

Senegambien.

Der Name ist aus Senegal und Gambia zusammengesetzt, weil das Land an diesen beiden Strömen liegt, zwischen welchen das grüne Vorgebirge (Cap verd) weit gegen Westen hervorragt. Es ist das heißeste und ungesundeste Land in ganz Afrika, hat abwechselnd fruchtbare Auen und sandige Wüsten, und ist in viele kleinere und größere Staaten getheilt. Die Einwohner sind Negern und Mauren, und die vornehmsten Produkte sind Ambra und andere Spezereien, feines Holz, Baumwolle, Gold und hauptsächlich Gummi. Um des Handels willen haben die Europäer einige Niederlassungen an den Küsten, nämlich die Franzosen am Senegal, und die Engländer an der Gambia.

Nigritien.

Ein sehr großes Steppenland, welches lauter Steppenflüsse, und darunter den großen Niger hat, von dem es größtentheils durchströmt wird. An den Flüssen liegen angebauete Landschaften mit Städten. Die Einwohner sind Negern, von denen das Land den Namen hat, und die in viele kleine Völkerschaften und Staaten zertheilt, und immer in Kriegen gegen einander befangen sind. Daher kommt die große Menge Sklaven, die, nebst dem vielen Golde, die Handelsartikel des Landes sind, um deren willen das Land von Karawanen aus dem nördlichen Afrika, aus Senegambien und Guinea häufig besucht wird.

Anm. Man nannte es vormals Aethiopien, oder vielmehr, man verstand unter diesem Namen das ganze mittlere Afrika, so weit man es kannte. Daher hat auch der südliche Theil des westlichen Oceans den Namen des äthiopischen Weltmeeres erhalten. Hier soll außer mehreren anderen kleinen Negerstaaten das sehr beträchtliche Königreich Tombut oder Tombuktu seyn.

Nubien und Abyssinien.

Diese Länder werden vom Nil durchströmt; Nubien ist das nördliche, das an Aegypten stößt, und Abyssinien das südliche, in welchem die Quellen des Nils liegen. Abyssinien war vor einigen hundert Jahren das mächtigste Reich in Afrika, dem auch Nubien unterworfen war, und eines der berühmtesten in der Welt. Allein die Araber und Türken, und die wilden Völker des innern Afrika, haben es ganz zertrümmert. Jetzt sind beide Länder in mehrere Staaten getheilt, unter welchen Abyssinien noch beträchtlich genug, aber doch kleiner als Portugal ist. Von Nubien besitzen die Türken noch einige Landschaften am rothen Meere.

Abyssinien, eigentlich Habesch, ist ein sehr bergiges Land, auf dessen Gebirgen die Luft weniger heiß ist, daher auch die Einwohner nicht die Schwärze

der Negern haben. Die heftigen Regen, welche in dieser afrikanischen Schweiz fallen, verursachen die Ueberschwemmungen des Nils. Das Land hat Getraide, edle Früchte, Zucker, Senesblätter, Baumwolle, Ebenholz, Viehzucht aller Art, Seide und Gold. Abyssinien ist das afrikanische Vaterland des Kaffees, von dem aber nichts nach Europa kömmt, wie denn die Aethiopier sehr wenig Handel treiben. Sie sind eine Art von Christen. Der sogenannte Kaiser von Abyssinien, der unumschränkt regiert, führt den Titel des großen Negus.

Nubien (wo das Königreich Sennaar) hat nicht so viele Berge, aber auch weit mehrere und größere Steppen und Sandwüsten, zum Theil mit losem Sande. Die Produkte sind fast dieselben, wie in Aethiopien. Die Nubier sind mit Barbern, und die Aethiopier mit Türken, Juden ꝛc. vermischt. Die meisten sind Muhamedaner.

Anmerk. An Nubien gränzt das Königreich Darfur, und weiterhin liegt Bornu.

Guinea.

Dieses große Küstenland windet sich um einen weiten Meerbusen des westlichen Weltmeers, da wo sich das atlantische Meer in das äthiopische verliert. Der eine Theil desselben hat südliche, der andere westliche Küsten; jener heißt Ober-Guinea, dieser Nieder-Guinea. Ober-Guinea wird wieder eingetheilt in die Pfefferküste, Zahn- oder Elfenbeinküste, Goldküste und Sklavenküste, wodurch zugleich die wichtigsten Produkte von Guinea, welche Pfeffer und Ingwer, Eifenbein, (Elephantenzähne,) Gold und Sklaven sind, bezeichnet werden. Diese Produkte kommen größtentheils aus den hinter Guinea liegenden inneren Ländern, und um derselben willen haben sich die Europäer an vielen Orten von Guinea niedergelassen, nämlich in Ober-Guinea die Engländer, Holländer, Franzosen und Dänen; und in

Nieder-Guinea die Portugiesen. Die unweit der Küste unter dem Aequator liegenden Inseln, welche viel Zukker erzeugen, sind zwischen den Spaniern und Portugiesen getheilt. Ganz Guinea enthält eine Menge kleiner Staaten, von welchen das Königreich Kongo in Nieder Guinea, am großen Küstenflusse Zaire, das betrachtlichste ist, so daß man zuweilen ganz Nieder-Guinea die Küste von Kongo nennt. Die Einwohner sind Heiden; nur in einigen Gegenden von Nieder-Guinea, besonders im Reiche Kongo, nahmen die Einwohner mit ihren Königen von den Portugiesen gleich nach der Entdeckung dieser Länder das Christenthum an; es ist aber jetzt theils ausgerottet, theils seh verderbt.

Manomotapa.

Auf der Ostküste von Afrika, dicht am Wendekreise des Steinbocks, war vormals eines der größten und berühmtesten Reiche in Afrika, dessen Beherrschern man den kaiserlichen Titel beilegte; jetzt ist es in sechs bis sieben Reiche getheilt. Es hat Getraide und Viehzucht, Baumwolle, Zucker und allerhand Südfrüchte, kostbare Holzarten, und vorzüglich Gold. Die Einwohner sind Kaffern, mehrentheils Heiden, ein kleiner Theil Christen. Die Portugiesen haben hier verschiedene Besitzungen, und üben die Oberherrschaft aus.

Sanguebar.

Unter diesem Namen (Zanguebar) versteht man das ganze große Küstenland am indischen Weltmeere, von Manomotapa nordwärts bis gegen die nördliche Spitze beim Eingange ins rothe Meer. Es ist in eine Menge Staaten getheilt. Die häufigen Moräste machen die Luft in vielen Gegenden ungesund, und die Fruchtbarkeit ist nicht groß. Reiß, Ambra und Aloe sind die besten Produkte. Die Einwohner sind mahomedanische Araber. Die Portugiesen haben längs

der Küste hin zerstreute, aber wichtige Besitzungen, und die meisten Könige des Landes sind von ihnen abhängig.

Mozambik, die Hauptstadt und der vornehmste Handelsplatz der Portugiesen auf dieser Küste, mit einem sehr guten Haven.

Das Kapland.

Dies ist die südlichste Spitze von Südafrika, oder dem Kafferlande. Die Kaffern wohnen nicht allein in dem innern Südafrika, sondern auch hinter Manemotapa und Sanguebar weg, bis gegen die Linie hinauf, wo sie andere, uns noch unbekanntere Negervölker zu Nachbaren haben. Sie gehören zu den wildesten Nationen in Afrika, und sind in viele kleine Staaten getheilt. Sie kommen selten an die Küsten des Meeres, weil diese im Osten und Westen dürr und unfruchtbar sind. Eine ihrer Völkerschaften sind die Hottentotten, die zunächst um das Kap wohnen, und theils Nomaden, theils Jäger sind. Das Land ist sehr gebirgig und waldig; aber bei guter Bearbeitung zum Getraidebau und zur Viehzucht, auch zu edlen Baumfrüchten sehr geschickt. Das Hauptprodukt des Kaps ist der vortreffliche Wein, der unter dem Namen Kapwein berühmt ist. Es ist eine der wichtigsten Besitzungen der Holländer, (jetzt in den Händen der Engländer) nicht wegen der Produkte, sondern als der bequemste Erfrischungsort für die Ostindienfahrer.

Die einzige Stadt auf dem Kap, mit einem stark besuchten Haven, ist eine der berühmtesten Städte, und hat doch keinen eigenen Namen. Man nennt sie das Kap oder die Kapstadt. Außer dieser Stadt haben die Holländer noch viele Plätze im Hottentottenlande, zum Theil sehr zerstreut und in weiten Entfernungen von einander angelegt, wo sie Landwirthschaft treiben.

Die Inseln.

Sie stehen mit dem festen Lande von Afrika so wenig in Gemeinschaft, und liegen zum Theil so weit von demselben entfernt, daß wir sie, mit Hinweglassung der vielen unbedeutenden, zusammennehmen wollen.

Die größte von allen ist Madagaskar, auf der Ostküste. Sie ist nicht viel kleiner als Teutschland, und sehr fruchtbar, wird aber von Europäern wenig besucht und gar nicht bewohnt; denn die Einwohner, unter denen auch Araber sind, und die mehrere Oberhäupter haben, sind sehr streitbar, und wollen keine Fremde im Lande dulden.

Die nächsten Inseln von Madagaskar gegen Osten sind die Isle de France und Bourbon, (jetzt Reunion,) welche den Franzosen gehören, und Baumwolle, Indigo, Tabak, Zucker, Gewürze und hauptsächlich vielen Kaffee hervorbringen.

Nördlich von diesen und von Madagaskar liegen bis zur Linie viele kleine Inseln, welche die Amiranten heißen. — Viele andere unbedeutende Inseln sind südlich vom Kap gegen Osten und Westen zerstreut.

Die südlichste Insel im äthiopischen Weltmeere zwischen der Linie und dem südlichen Wendekreise, ist die Insel St. Helena, welche den Engländern gehört, und der Erfrischungsort für die englischen Ostindienfahrer ist. Näher an dem Aequator zu liegt die unbewohnte portugiesische Insel Ascension.

Westlich vom grünen Vorgebirge liegen die Inseln des grünen Vorgebirges (Taf II.) welche den Portugiesen gehören, und Salz, Zucker und Meerschildkröten liefern. Die vornehmste heißt St. Jago. Eine derselben hat einen Vulkan.

Westlich von Marokko liegen die kanarischen Inseln, welche ihren Namen von der Insel Kanaria,

der größten unter ihnen, haben. Sie gehören den Spaniern, und bringen hauptsächlich vortrefflichen Wein hervor. Die Kanarienvögel sind hier einheimisch. Die Insel Ferro ist darum merkwürdig, weil der gewöhnliche Theilungszirkel der Erdkugel durch dieselbe geht, daher sie auch auf beiden Planiglobien (Taf. I. und II.) zu sehen ist. Eine von diesen Inseln hat auch einen feuerspeienden Berg. — Zu den kanarischen Inseln rechnet man noch die weiter nördlich, der Straße von Gibraltar gegen über, liegende Insel Madeira, welche den Portugiesen gehöret, und vielen vortrefflichen Wein erzeuget.

Amerika.

(Taf. II.)

§. 1. Gränzen.

Amerika ist ringsum mit Wasser umgeben, folglich eine ungeheuer große Insel; denn ob wir gleich noch nicht alle Küsten von Amerika entdeckt haben; so sind doch alle Küsten der alten Welt umschiffet worden, und man hat nirgends einen Zusammenhang derselben mit der neuen Welt gefunden. Im Osten wird Amerika von dem westlichen Ocean, oder dem atlantischen und äthiopischen Weltmeere bespület. Im Süden kommt es dem südlichen Eismeere sehr nahe. Im Westen hat es das große Weltmeer, und der nördlichste Theil wird von Nordasien durch Cooks- oder Beringsstraße getrennt, eine Meerenge, die nicht einmal zehn Meilen breit ist. Gegen Norden müssen seine uns noch unbekannten Küsten an das nördliche Eismeer stoßen. Ob hier das Land über den Nordpol hinausgehe, oder nicht, und wie nahe es von Norden her an Nordasien komme, ist unbekannt.

§. 2. Größe.

Da das Land noch nicht ganz entdeckt ist; so kann man auch seine Größe nicht genau angeben. Eben so wenig läßt sich, wegen der sonderbaren Figur des Landes, die Länge und Breite desselben messen. Die größte gerade Linie, die man von der äußersten Süd-

spitze nach Norden ziehen kann, die aber über einen Theil des atlantischen Oceans wegläuft, beträgt über 2000 Meilen; das Land geht jedoch im Norden noch weiter, ohne daß wir wissen, wie weit. So weit man es kennt, scheint es mit allem, was dazu gehört, beträchtlich größer, als Asien, zwischen vier und fünfmal so groß wie Europa, und mehr als sechzigmal so groß wie Teutschland zu seyn.

§. 3. Gebirge.

Amerika hat die größten und höchsten Gebirge in der Welt. Von seinem südlichen Ende an läuft eine Kette von Bergen durch ganz Südamerika, setzt über die Erdenge, welche Süd- und Nordamerika mit einander verbindet, und durchstreicht auch Nordamerika, wo es sich in mehrere Arme zertheilt, aber niedriger und unbekannter wird.

Das Hauptgebirge von Amerika ist das erwähnte große Gebirge in Südamerika, welches die Cordilleras, oder auch die Andes (eigentlich la Cordillera de los Andes) heißt, und sich immer mehr erhöht, je näher es dem Aequator kommt. Hier, ganz nahe bei der Linie, ist der höchste Berg in der Welt, der Chimborasso, welcher in gerader Linie von der Oberfläche des Meeres an gerechnet, fast eine Meile hoch ist. Er ist, so wie alle hohe Spitzen dieses Gebirges, mit ewigem Schnee bedeckt, ob er gleich mitten in der heißen Zone liegt. Einige zwanzig Berge der Cordilleras sind Vulkane, deren es im südlichen Theile von Nordamerika gleichfalls viele giebt.

Das merkwürdigste Vorgebirge ist das Kap Horn, die südlichste Spitze von Amerika, auf einer Insel.

§. 4. Gewässer.

Amerika hat die größten Flüsse in der Welt, und ist überhaupt der wasserreichste Theil der Erde. Von

den vier Hauptflüssen dieses Erdtheils fließen zwei in Südamerika, nämlich:

1) der Fluß la Plata, der südlichste von allen, der in dem Seitengebirge, das von der Cordillera ostwärts Südamerika durchschneidet, entspringt, auf seinem Laufe nach Süden sehr viele Nebenflüsse aufnimmt, und sich in einem außerordentlich breiten Strome ins westliche Weltmeer ergießt. An demselben liegt Buenos-Aires.

2) Der Maranjon, gewöhnlich der Amazonenstrom genannt, der größte aller Ströme auf der Erde, der seine Quellen an den höchsten Bergen auf der Erde hat, und die größte Ebene auf der Erde durchströmt. Er fließt gegen Osten, wird durch eine Menge von Nebenflüssen, die zum Theil sehr ansehnlich sind, verstärkt, und fällt unter dem Aequator ins atlantische Meer.

Die zwei andern Hauptflüsse fließen in Nordamerika, nämlich:

3) Der Missisipi entspringt in den Gebirgen des innern Nordamerika und läuft südlich in den mexikanischen Meerbusen.

4) Der St. Lorenz-Strom empfängt sein Wasser aus den Seen, welche dem Missisipi östlich liegen, und fällt in das atlantische Meer.

Gegen diese vier Hauptströme sind die übrigen großen Flüsse, welche die Charte noch zeigt, nur Küstenflüsse, deren in der Beschreibung der Länder gedacht wird.

Landseen hat Südamerika einige, Nordamerika aber überaus viele, und darunter sehr große, denen die alte Welt nur das kaspische Meer entgegen stellen kann. Folgende sind die merkwürdigsten:

1) Der See Ontario, aus welchem der Fluß

St. Lorenz ausfließt, ist der östlichste. Gleich hinter ihm etwas südlich, ist 2) der See Erie. Er hat seinen Ausfluß in den vorigen See, und zwischen beiden Seen ist einer der größten Wasserfälle in der Welt, der berühmte Wasserfall von Niagara. Nördlich von Erie ist 3) der See Huron, der eigentlich aus zwei Seen bestehet, und nördlich von diesem 4) der obere See (Superior). Von diesen Seen liegt immer einer höher, als der andere, und hat seinen Ausfluß in den andern; aber die Schiffahrt aus einem See in den andern, wird durch den reißenden Lauf der Flüsse und durch häufige Wasserstürze gehindert. Diese Seen haben ihren gemeinschaftlichen Abzug durch den St. Lorenzstrom.

Das westliche Weltmeer macht einige große Busen in Amerika. Der nördliche, unter dem nördlichen Polarzirkel, theilt sich wieder in zwei große Busen, die durch eine Gruppe großer Inseln getrennt werden. Der nördlichste von diesen beiden Busen ist 1) die Baffinsbai, und man kommt in dieselbe durch zwei Meerengen, welche eine in der Mitte liegende Insel bildet, nämlich östlich durch die Straße Davis, und westlich durch die Baffins-Straße. Südlich von der Baffinsbai ist 2) die Hudsonsbai, in welche mehrere Straßen führen, von denen die mittlere, die Hudsons-Straße, die bekannteste ist. Zwischen Nord- und Südamerika ist 3) der große mexikanische Meerbusen, den eine schmale Landenge vom großen oder stillen Weltmeere, und eine Menge Inseln vom westlichen Weltmeere scheiden.

§. 5. Landeswitterung.

Amerika breitet sich durch die nördliche kalte, durch die heiße und beide gemäßigte Zonen aus. Es hat also Luft und Witterung von aller Art. Doch ist in dem heißen Klima die Hitze hier erträglicher, als in Afrika, theils weil die frische Seeluft näher ist, theils weil die

Schneegebirge, die großen Ströme und Wälder die Luft abkühlen. Dagegen sind auch die gemäßigten Zonen hier ungewöhnlich kalt, und die Winter weit anhaltender und strenger, als in Europa, welches gleichfalls von den ungeheuern Waldungen, und überhaupt dem Mangel an Anbau verursacht wird. Die Luft ist fast allenthalben rein und gesund, einige morastige Gegenden in der heißen Zone ausgenommen.

§. 6. Produkte.

Amerika hat fast durchaus einen fruchtbaren Boden, ohne Sandwüsten und beträchtliche Steppen; abwechselnde Ebenen, Berge und Thäler, und zureichendes, oft überflüssiges Wasser. Es ist daher zur Erzeugung aller Produkte der Erde geschickt, und hat verschiedene ihm ganz eigene, nämlich die Kartoffeln, den Tabak, den Kakao, und die Kochenille, von denen Amerika das Vaterland ist. Die Europäer haben die Fruchtbarkeit dieses Landes aufs beste genutzt, und ziehen daselbst eine Menge Produkte der andern Welttheile, die sie dahin verpflanzt haben, mit dem glücklichsten Erfolge. Folgende Produkte sind auf der Charte bemerkt:

1) Bergwerke. Gold und hauptsächlich Silber findet man in Amerika in so großer Menge, daß seit der Entdeckung von Amerika die Preise aller Dinge in Europa außerordentlich gestiegen sind.

2) Edelsteine, besonders Diamanten, welche nach den ostindischen die besten, und oft am Werthe ihnen gleich sind.

3) Holz, und zwar nicht nur Waldungen von dem vortrefflichsten Baubolze, sondern auch die ungemein nützlichen Färbehölzer, und verschiedene kostbare Hölzer zu Tischlerarbeiten, wovon das Mahagoniholz das bekannteste ist.

4) Tabak wird zwar auch in Europa und Asien sehr häufig gebauet; allein er behält doch in seiner Heimath noch einen entschiedenen Vorzug, und der beste Rauch- und Schnupftabak kommt aus Amerika.

5) Kaffee und 6) Zucker, ursprünglich asiatische Produkte, haben die Europäer nach Amerika gebracht, und ihre Mühe wird durch den reichlichsten Ertrag belohnet.

7) Baumwolle ist in Amerika einheimisch, aber durch die Pflege der Europäer sehr vermehrt worden.

8) Viehzucht war vor der Ankunft der Europäer in Amerika fast gar nicht vorhanden; denn nur die Amerikaner der heißen Zone hatten eine Art von zahmen Schafen mit einem Höcker auf dem Rücken, von welchen noch jetzt die zarte Vigogne-Wolle kommt. Alle übrigen Thiere waren wild, und zur Viehzucht unbrauchbar. Die Europäer brachten alle Arten von unseren Hausthieren dahin, und jetzt laufen schon in Südamerika Pferde und Ochsen in großen Heerden wild herum, und die Häute des Hornviehes machen für verschiedene Gegenden einen der wichtigsten Handelsartikel aus.

9) Pelzwerk im Ueberflusse und von der besten Art macht den Reichthum des Nordens von Amerika aus, so wie

10) der Wallfischfang und

11) die große Fischerei, namentlich der Stockfischfang, den Reichthum der nordischen Meere. Wallfische giebt es aber auch an der westlichen Küste von Nordamerika und im äthiopischen Weltmeere sehr häufig.

Außer diesen bezeichneten Produkten liefert Amerika noch viele andere, z. B. Nordamerika sehr viel Getraide,

besonders Reiß und Mais, Kakao, Indigo, verschiedene Apothekerwaaren, als Chinarinde, Ipekakuanha, Sassafras, Sassaparille, spanischen Pfeffer, Sago, Vanille. Es besitzt unter andern Thieren: Alligatoren, Affen, eine Art von Löwen und Tigern, die aber nicht gefährlich sind; den Geierkönig, und viele andere Vögel mit dem schönsten Gefieder, den kleinsten von allen Vögeln, den Kolibri, die schönsten Papagaien, aber auch die giftigsten Schlangen, Spinnen, Kröten und Fledermäuse von ungemeiner Größe, und die ganze Luft voll Muskitosfliegen.

§. 7. Einwohner.

Die alten eingebornen Amerikaner nennt man Indianer. Sie bestehen aber aus mehreren, in Sprache und Sitten verschiedenen Völkerschaften. Sie sind fast allenthalben von den Europäern in das Innere des Landes, in die Gebirge und Wälder vertrieben worden, wo sie entweder als Wilde von der Jagd und der Fischerei, oder nomadisch leben. Wenige haben von den Europäern den Landbau gelernt. In vielen Gegenden hat die Grausamkeit der Europäer sie ganz ausgerottet. Die Europäer, welche über den größten Theil von Amerika gebieten, und den Rest sich gelegentlich zueignen, sind entweder eigentliche Europäer, die in Europa geboren sind, oder Kreolen, die in Amerika von europäischen Vorfahren geboren sind. Die Europäer sind Spanier, Portugiesen, Engländer, Holländer, Franzosen und Dänen, welche sich in Amerika getheilt haben, und unter ihnen sind auch sehr viele Teutsche. Im nordwestlichen Amerika befinden sich jetzt auch Russen. Zu den schweren Arbeiten in ihren Kolonien halten die Europäer eine große Menge Negern, die sie in Afrika eintauschen und nach Amerika bringen. Sie werden, als Sklaven, sehr hart behandelt, und sind daher zu Empörungen geneigt. Aus der Vermischung dieser ganz verschiedenen Menschenstämme entstehen neue Arten. Die Kinder von Euro-

päern und Negern heißen Mulatten, und sind in Amerika sehr zahlreich, die von Europäern und Indianern Mestizen.

§. 8. Eintheilung.

Amerika wird von der Natur selbst in zwei große Hälften, Nordamerika und Südamerika, getheilt, welche nördlich vom Aequator durch die schmale Erdenge Darien zusammenhängen.

A. Nordamerika ist weder in seinem Innern, noch an seinen westlichen Küsten ganz bekannt, und von den nördlichen Küsten sind nur einige Stellen entdeckt. Die einzelnen Theile desselben sind folgende: Grönland das nordöstlichste Land im äußersten Norden, welches sich auf unserer Charte als eine Halbinsel zeigt. Von hier beugt das Land sich westlich herum, und bildet die beiden großen Meerbusen Baffins- und Hudsonsbai. Von dem südlichsten Ende der Hudsonsbai läuft die Küste wieder nördlich, und macht eine große Halbinsel zwischen der Hudsonsbai und dem atlantischen Meere. Diese Halbinsel ist das Land Labrador. Südlich von Labrador, längs dem Lorenzstrome liegt Kanada. Südlich und östlich von Kanada, zwischen diesem Lande, den vier großen Seen, dem spanischen Nordamerika und dem atlantischen Ocean liegen die vereinigten Staaten von Nordamerika. Nördlich von den vereinigten Staaten, zwischen der Baffinsbai und dem großen Weltmeere liegt das indianische Nordamerika. Nun fangen die spanischen Besitzungen an. Südlich von den vereinigten Staaten liegt Florida; westlich, jenseits des Missisipi, Neumexiko mit der Halbinsel Kalifornien im großen Weltmeere. Südlich von Neumexico, wo sich das Land schon enge zusammenzieht, liegt Mexico oder Altmexico, welches über die ganze lange Erdenge bis an Südamerika reicht. Den mexikanischen Meerbusen schließt in Osten eine Menge größerer und kleinerer Inseln ein, die man zusammen Westindien nennt.

Grönland.

Es ist noch nicht ausgemacht, ob Grönland eine amerikanische Insel, oder Halbinsel ist. Es ist das erste Land, das die Europäer von Amerika gesehen haben; denn schon fünfhundert Jahre vor Columbus, entdeckten norwegische Abentheurer dieses Land, und legten daselbst Pflanzstätten an. In der Folge wurde die Schiffahrt dahin ganz vernachlässiget, und fast hundert Jahre nach Columbus entdeckte man es zum zweiten Male; aber die alten Normänner waren verschwunden, und an deren Stelle die Eskimos gekommen. Eben so verändert fand man das Land. Die Alten hatten ungehindert an der Ostküste des Landes gelandet, und es wegen seines grünen Ansehens Grönland genannt. Jetzt ist die Ostküste vor Eis ganz unzugänglich, und das Land sieht vom Schnee weiß aus. Es ist ein felsiges Land, dessen Berge in ewigem Schnee und Eise begraben sind. Nur an dem westlichen Seeufer wird das Land im Sommer grün, aber doch zu keinem Anbaue geschickt. Die Eskimos sind kleine, schwächliche, übelgestaltete Menschen, wie alle Polarmenschen. Sie wohnen beständig an den Küsten, und leben vom Fischinsonderheit vom Wallfischfange, den sie mit der äussersten Anstrengung, Gefahr und Geschicklichkeit treiben. Sie sind nicht kriegerisch, und kennen keine andere Herrschaft, als die väterliche, und auch diese züchtigt nie. Die Dänen haben hier einige Kolonien. Das wichtigste und bis jetzt einzige Produkt Grönlands ist der Wallfisch, dessen Fang hier besonders von den Dänen und Teutschen getrieben wird, und der Seehund (Robbe), den die Grönlandsfahrer um des Thrans und der Haut willen tödten.

Anm. Der östlichen Küste von Grönland gegen über im Norden von Norwegen (Taf. I. und XI.), nach dem Pole zu, liegt die große Insel Spitzbergen mit einigen kleinen, ein felsigtes, unfruchtbares und unbewohntes Schnee- und Eisland, und der vornehmste Wohnplatz des Eisbären, der von hier aus auf dem gefrornen Meere oder auf den schwimmenden Eisbergen Excursionen nach Grönland, Island 2c. macht. Die Seehunde sind hier in

Menge und von außerordentlicher Größe, und das Meer ist mit Wallfischen und anderen Fischen angefüllt. Diese Insel liegt unter allen bekannten Ländern dem Pole am nächsten, und wird bald zu Europa, bald zu Amerika gerechnet.

Labrador.

Eine große Halbinsel, die von den Gewässern der Hudsonsbai, vom atlantischen Meere und Kanada umgeben wird. Sie ist eben so unfruchtbar und noch kälter, als Grönland. Sie wird für eine englische Besitzung angesehen, wenigstens in Ansehung der Küsten; es sind aber wenige Europäer daselbst. Die eingebornen Einwohner sind Eskimos. Es giebt hier Rennthiere, die in Grönland selten sind, Luchse, Füchse, Fischottern und andere Pelzthiere; und im Meere sehr viele Wallfische, Seehunde, Stockfische, und andere Fische.

Kanada.

Es wird in der weitern Bedeutung, wie wir es hier nehmen, von dem atlantischen Meere, von den vereinigten Staaten, von dem indianischen Nordamerika und Labrador umgeben, und hat gegen die beiden letzten Länder unbestimmte Gränzen. Es ist auch noch sehr kalt; hat aber doch viele fruchtbare Gegenden, und mit dem stärkern Anbau vermindert sich die Kälte. Der St. Lorenzstrom, der aus den (§. 4.) genannten vier oder vielmehr fünf Seen kommt, ist der Hauptfluß des Landes, welches außer dem nöthigen Getraide, viel Bauholz und Eisen hat, hauptsächlich aber wegen seines Pelzhandels mit den Indianern von Wichtigkeit ist. Es gehöret den Engländern; die meisten europäischen Einwohner sind aber Franzosen, weil Frankreich vormals im Besitze des Landes war.

Quebek, am St. Lorenzflusse, die Hauptstadt von Kanada, und die ansehnlichste und beste Stadt der Engländer in Nordamerika.

Anm. Außer dem eigentlichen Kanada gehören zu den englischen Besitzungen in dieser Gegend noch 1) die Insel Neufundland, oder Terre-Neuve, welche der Mündung des St. Lorenzstroms gerade über liegt, und mit Canada und Labrador den Meerbusen St. Lorenz bildet. Sie ist kalt und neblicht, nur an den Flüssen fruchtbar, und in den Flüssen ungemein fischreich. Das wichtigste aber ist der Stockfischfang, welcher hier am beträchtlichsten auf der Erde ist. Nicht weit von Neufundland, gegen Süden und Osten, liegen einige Sandbänke, Untiefen mit einem schlammigen Sandgrunde, von denen vorzüglich die große Bank berühmt ist. Dahin kommen zahllose Heere von Stockfischen, um zu laichen, und ganze Flotten von Engländern, Franzosen und den vereinigten Amerikanern, um sie zu fangen. Diese überaus wichtige und einträgliche Fischerei macht den Engländern, die sie am stärksten treiben, auch den Besitz von Neufundland, wegen seiner Nähe und vortrefflichen Häven, sehr wichtig. 2) Oestlich streckt sich von Kanada eine Halbinsel ins atlantische Meer. Diese hat den Namen Neuschottland und das vor ihr liegende feste Land bis zum St. Lorenzstrom ist Neubraunschweig. Diese Länder haben mit Neufundland einerlei Witterung, sind aber fruchtbarer, und werden immer stärker angebauet. An der nördlichen Spitze der Halbinsel liegt die kleine Insel Cap Breton, die wegen ihrer bequemen Lage zum Stockfischfange bekannt ist.

Vereinigte Staaten.

Dieser große Freistaat besteht jetzt (nebst Louisiana und dem westlichen Gebiete) aus ein und zwanzig Landschaften, deren jede eine Republik für sich ist, die aber in allgemeinen Angelegenheiten, nach Art der batavischen Republik, in einen Staat mit einander verbunden sind, und für einen Mann stehen. Die höchste Gewalt ist bei dem Congreß, einer Versammlung von Deputirten aller Staaten, an deren Spitze ein Präsident steht. Dies ist der erste und bis jetzt einzige, von Europa ganz unabhängige Staat, den Europäer in einem andern Welttheile gestiftet haben. Vormals gehörte das ganze Land der Krone Großbritannien; die Einwohner geriethen aber mit derselben in Streit, und wurden nach einem zehnjährigen Kriege im Jahr 1783 für frei und unabhängig erkannt.

Die Gränzen des Landes, welche die Charte deutlich zeigt, sind: das atlantische Weltmeer im Osten, von welchem die Gränze im Norden, wo es an Kanada stößt, nach dem St. Lorenzstrome hinüber, und diesen Strom aufwärts mitten durch die vier Seen Ontario, Erie, Huron und Superior läuft; von hier springt sie nach der Quelle des Missisipi hinüber, läuft an Neu-Mexiko herab, bis an den mexikanischen Meerbusen, schneidet gegen Süden die spanische Provinz Florida ab, und stößt wieder an das atlantische Meer.

In dieser Ausdehnung ist dieser Freistaat mehr als sechsmal so groß wie Teutschland. Dieser Raum ist aber nur etwas über die Hälfte angebauet, oder vielmehr unter bestimmte Besitzer vertheilt. Das übrige ist gemeines Gut, welches neuen Ankömmlingen verkauft wird, aber größtentheils noch im Besitze der Indianer, die ihr Vaterland muthig vertheidigen. Mitten durch das Land, von Süden nach Norden, streicht eine Reihe von Bergen von mäßiger Höhe, von welchen eine Menge Küstenflüsse dem Meere zulaufen, die sich zum Theile gegen das Meer hin sehr erweitern, schiffbar werden, und gute Häven bilden. Dies ist nicht der fruchtbarste, aber doch der am besten und stärksten angebauete Theil des Landes, wo die dreizehn beträchtlichsten Provinzen der Reihe nach an der langen Küste liegen. Der übrige Theil hinter den Gebirgen, zwischen den Seen und dem Missisipi, besteht aus einer unermeßlichen, mit Wäldern und Wiesen bedeckten, von Nebenflüssen des Missisipi, besonders dem schönen Ohio durchströmten hügeligen Ebene, die wärmere Luft und einen sehr fruchtbaren Boden hat; aber jetzt noch sehr wenig angebauet, und den Indianern, den Heerden wilder Rinder, den Bibern und anderm Wilde überlassen ist. In den nördlichen Provinzen ist Luft und Witterung kalt, in den südlichen aber viel milder, und die Sommerhitze stark. Sie sind reich an Waldprodukten, als Holz, Pech, Theer, Terpentin, Pottasche ꝛc. an Getraide und Viehzucht, welches das vornehmste Nahrungsmittel der Einwohner ist;

an Metallen, besonders Eisen und Kupfer, die südlichen auch an Reiß und Indigo, auch Zucker, hauptsächlich aber an vortrefflichem Tabak. Wichtig ist auch die Fischerei an den Küsten, besonders die Theilnahme an dem Stockfischfange bei Neufundland. Die Einwohner sind ihrer Herkunft nach Engländer, mit Inbegriff der Schotten und Iren, Teutsche, Holländer und Franzosen, mehrentheils im Lande geboren. Doch lockt die Freiheit und die Sicherheit des Erwerbs bei Fleiß und Geschicklichkeit noch jährlich eine Menge Europäer hinüber.

Boston, südlich von Quebek, eine ansehnliche und wichtige Handelsstadt mit einem sehr guten Haven.

Philadelphia, südlich von Boston, eine große, sehr wohlgebauete und schöne Stadt, (bisher der Sitz des Kongresses,) und der vornehmste Handelsplatz in den vereinigten Staaten.

Charleston, südlich von Philadelphia, eine ansehnliche und schöne Stadt, welche starke Handlung und Schiffahrt treibt.

Washington, die neue Hauptstadt der Republik, und seit 1801 der Sitz des Congresses, ist erst noch im Entstehen.

Neu-Orleans, Hauptstadt von Louisiana, am Missisipi.

Indianisches Nordamerika.

Hierunter verstehen wir alles Land, was noch kein europäischer Staat für sein Eigenthum erklärt hat, worauf keiner andere Rechte, als etwa Handelsrechte, behauptet. Es erstreckt sich im Süden, hinter Kanada und den vereinigten Staaten, von der Hudsonsbai bis an die westlichen Küsten, und im Norden, von Grönland bis an Cooks-Straße zwischen Amerika und Asien. Die südlichen Küsten des Polarlandes im Norden der

Baffinsbai und die westlich an dieser gelegenen Küsten sind noch wenig bekannt, und wie weit sich das Land hinter ihnen gegen Norden und Westen erstreckt, ob es aus zusammenhängendem festen Lande, oder aus Inseln bestehe, ist gänzlich unbekannt; auch kann hier kein anderes, als unfruchtbares und unnützes Schnee- und Eisland seyn. Die westlichen Küsten der Hudsonsbai sind schon bekannter, und von hier aus ist man tief in das Innere von Nordamerika eingedrungen. Die Westküste dieses Landes, die ihr Entdecker, der Engländer Drake, Neualbion nannte, ist seit einiger Zeit von den Europäern wieder besegelt, und vor kurzem genau genug untersucht worden. Ein Theil derselben besteht aus einer Menge großer und kleiner Inseln. Von der nordwärts von Cooks-Straße nach Osten herumlaufenden Küste des Eismeeres, hat man zu Lande einige Stellen entdeckt, die auch auf der Charte jenseits des Polarzirkels bemerkt sind.

So weit man die Ausdehnung des Landes kennt, hat es vollkommen die Größe von Europa. Allein fast zwei Drittel desselben, nämlich alles Land das, einer Linie, die man von der Südspitze der Hudsonsbai gerade westlich bis an die Westküste ziehen kann, nördlich lieget, alles das ist wegen zu strenger Kälte keines ordentlichen Anbaues fähig. So weit man in dem Innern gekommen ist, hat man es von mäßigen Bergrükken und von einer unzählbaren Menge großer und kleiner Seen und Flüsse, mit frischem Wasser nach allen Richtungen durchschnitten gefunden. Sowohl einige Bergketten, als einige Flüsse nebst den drei größten Seen, zeigt die Charte. Fast alles, was in dem südlichern Theile dieses ungeheuern Erdstrichs nicht Wasser ist, das ist Wiese und Wald, und der kräftige Wuchs der Waldbäume beweiset die Güte des Bodens und die Gelindigkeit der Luft. Diese unermeßlichen Wälder und unabsehlichen Wiesen dienen unzähligen Heerden von wilden Ochsen, Schafen, Hirschen und Rehen, und näher am Polarkreise, von Elenn- und Rennthieren zum Aufenthalte und zur Nahrung. Die Küsten des Landes sind außerordentlich fischreich, besonders an

Wallfischen. Kupfer findet man hie und da in Klumpen über der Erde. Allein das Hauptprodukt des ganzen Nordens von Amerika ist das Pelzwerk.

Die Einwohner sind in der Gegend des Polarkreises Eskimoer, und südlicher, bis in Kanada und in das Gebiet der vereinigten Staaten und der Spanier herein, sind es die eigentlich sogenannten Indianer. Jene sind hier, wie überall, Strandbewohner, Fischesser und Thrantrinker, und die unreinlichsten und gedankenlosesten Menschen auf der Erde. Obgleich die Rennthiere in Heerden von zehntausenden vor ihren Augen herumschwärmen, so haben sie sich doch nicht aus ihrem wilden Zustande zum Hirtenvolke, wie die nördlichen Bewohner von Europa, erhoben. Das so ungemein nützliche Rennthier bleibt hier ungenützt und sich selbst überlassen, und der Eskimo setzt sich den unglaublichsten Mühseligkeiten und Gefahren des Fischfangs aus, um hernach einige Tage der trägen Ruhe zu genießen.

Die Indianer sind von den Eskimoern gänzlich verschieden. Sie sind weit stärker und herzhafter, und Feinde der schwachen Eskimoer. Sie theilen sich unter einander in verschiedene Stämme, z. B. Huronen, Schippewäer, Knistenos, ꝛc. Die Bewohner der Westküsten sind Fischer und Fischesser, einige sogar Menschenfresser; die andern umherstreifende Jäger. Jene, die einen ruhigen Aufenthalt mit einer Beschäftigung verbinden, die Fleiß und Sorgfalt erfordert, und zum Verkehr mit entfernten Nationen Gelegenheit giebt, sind gebildeter in ihren Sitten, als diese, und lassen sich von kleinen Königen ziemlich despotisch beherrschen. Diese, die Jäger, sind in lauter kleine Familien vertheilt. Jagd und Krieg sind ihre Hauptbeschäftigungen. Sie lassen sich nicht von einander befehlen, aber im Kriege, den sie mit eben so viel Vorsicht und Klugheit, als Entschlossenheit und Wuth führen, von den tapfersten anführen. Sie essen kein Menschenfleisch, haben aber auf der einen Seite die Kunst, den Menschen mit den ausstudiertesten Qualen

langsam zu Tode zu martern, und auf der andern die Unempfindlichkeit in den schröcklichsten Martern, aufs höchste gebracht. Ihr Skalpiermesser und ihr Tomahawk (Streitaxt) sind furchtbare Instrumente. Doch haben sie auch eine Friedenspfeife (Kalumet) und den bedeutungsvollen Gürtel von Wampum. Ihre Treue in der Freundschaft, und ihr Haß gegen Beleidiger kennt keine Gränzen. Sie verehren den Herrn des Lebens in der Natur.

Der Reichthum dieses ungeheuern Landes an dem vortrefflichsten Pelzwerke hat schon längst eine Gesellschaft englischer Kaufleute veranlaßt, eine Pelzhandlung nach der Hudsonsbai, und zum Behufe derselben an der westlichen Küste dieser Bai, und im Innern des Landes immer weiter westlich, Faktoreien anzulegen, wo ihre Faktore von den Indianern gegen Flinten, Pulver und Blei, Eisenwaaren und Brantwein, den die Indianer über alles lieben, Pelzwerk eintauschen. Eben dieser Handel wird von den Engländern von Kanada aus getrieben. Und seit einiger Zeit besuchen die Europäer auch die Westküste, oder Neualbion, und machen schon einander ihre vermeintlichen Rechte darauf streitig.

Anm. Zwischen Neualbion und der Cooks-Straße streckt sich eine starke Halbinsel weit westwärts. Sie heißt Alaschka. Von der Spitze derselben krümmt sich eine Reihe kleiner Inseln westlich nach Kamtschatka zu. Dies sind die Fuchsinseln. Von den Inseln und der Halbinsel haben die Russen von Kamtschatka aus Besitz genommen, und treiben von den armen Einwohnern, die Eskimoer sind, Tribut an Pelzwerk ein, und in der Nachbarschaft ihren Pelzhandel.

Spanisches Nordamerika.

Es macht den südlichen Theil des festen Landes von Nordamerika aus, und bestehet aus den Provinzen Florida, Neumexiko mit Kalifornien und Altmexiko. Alle spanischen Länder in Amerika werden von Statthaltern und Vicekönigen regieret, die

von dem Könige von Spanien Würde und Befehle empfangen.

Florida, südlich von den vereinigten Staaten, und östlich vom Missisipi, ein Küstenland am atlantischen Meere und am mexicanischen Meerbusen, den es durch seine lange südlich gestreckte Halbinsel bilden hilft. Es hat Reiß, Kakao und Vanille, Baumwolle, Indigo, Kochenille, Sassafras, Mahagoni- und Färbehölzer, Ambra und Perlen.

Neumexiko, am Flusse Bravo im Osten bis an das große Weltmeer in Westen; gegen Süden stößt es an Altmexiko, gegen Norden hat es, so wie Louisiana, unbestimmte Gränzen. Die Gebirge, die hier zwischen dem Bravo und dem kalifornischen Meerbusen sich nordwärts ziehen, sind bloß eine Fortsetzung der Andes. Es ist sehr fruchtbar an den vorhin genannten Produkten. Weit kälter und unfruchtbarer ist die hieher gehörige lange und schmale Halbinsel Kalifornien, die sich weit südwärts, bis über den Wendekreis des Krebses erstreckt, und einen Ueberfluß an Meerschildkröten und Perlen hat. Die Indianer sind hier noch zahlreich.

Das Vicekönigreich Meriko, zur Unterscheidung von der vorigen Provinz, Altmexiko, auch Neuspanien genannt, südlich von Neumexiko, zwischen dem großen Weltmeere und dem davon benannten mexikanischen Meerbusen, reicht im Süden bis an die Erdenge Darien. Die Ostküste ist niedrig, sehr sumpfig, ungesund und voll dicker Wälder, die aber kostbare Färbehölzer enthalten, insonderheit auf der nordwärts in den mexikanischen Meerbusen sich erstrekkenden Halbinsel Yukatan, die im Osten die Hondurasbai, und im Westen die Kampechebai bildet, wovon das bekannte Kampecheholz seinen Namen hat. Einen andern Schatz hat das reiche Meriko an seinen Bergwerken, die außerordentlich viel Silber und ziemlich viel Gold zur Ausbeute geben. Ausser diesen Hauptprodukten giebt das Land noch Ge-

traide, Zucker, Kakao, Vanille, Tabak, Baumwolle, Ingwer, Kochenille, Fieberrinde, Edelsteine, Perlen und andere schöne Produkte. Unter den Einwohnern giebt es noch viele Indianer, mehrentheils Sklaven.

Mexiko, eine große, reiche, wohlgebauete und prächtige Stadt, die größte und schönste Stadt in ganz Amerika, die Hauptstadt dieses Reichs, und die wichtigste aller spanischen Besitzungen in Amerika, der Sitz des Vicekönigs, und der Mittelpunkt der unermeßlichen Reichthümer und des Handels der Spanier in Amerika. Sie liegt in einem Landsee, durch welchen mehrere Dämme zu ihr führen.

Westindien.

Vormals legte man ganz Amerika diesen Namen bei, weil man für ein reiches Land keine passendere Benennung kannte, als Indien. Das alte eigentliche Indien in Asien nannte man nun Ostindien, und die neu entdeckten reichen Länder in Westen Westindien. Jetzt versteht man unter Westindien bloß die zwischen dem mexikanischen Meerbusen und dem atlantischen Weltmeere, von Nordamerika nach Südamerika hin liegenden Inseln.

Sie werden in zwei große Gruppen getheilt. Die nördlich in der Nähe von Nordamerika liegenden Inseln heißen die Lukajischen oder Bahama-Inseln. Es sind ihrer eine große Menge, aber keine vorzüglich fruchtbar, und die meisten bloß Klippen. Die merkwürdigste von allen ist die Insel Guanahani (S. Salvador oder Cat-Insel), weil sie das erste Land war, das Columbus von Amerika entdeckte. Sie gehören den Engländern.

Die zweite Gruppe, die Antillen, begreift alle übrigen, von den vorigen südlich liegenden Inseln, deren auch eine sehr große Menge ist. Dies ist das reiche Westindien, aus welchem die Europäer außerordentliche

Reichthümer ziehen. Gewöhnliche Lebensmittel werden hier wenig gebauet, sondern mehrentheils Handelsprodukte, die sich für dieses ungemein heiße, feuchte und ungesunde Klima schicken, und wovon die wichtigsten Kakao, Tabak, Indigo, hauptsächlich aber Baumwolle, Kaffee und Zucker sind. Das Land ist zu diesem Behufe in lauter kleine Bezirke getheilt, auf welchen nach Beschaffenheit des Bodens nur Eins oder das andere von diesen Produkten erbauet wird. Ein solcher Bezirk heißt eine Plantage, und ihr Besitzer ein Pflanzer. Solcher Kaffeeplantagen, Zuckerplantagen ꝛc. sind unzählige. Europäische Hände reichen zu den Arbeiten in diesen Plantagen nicht zu, und würden die Waaren zu sehr vertheuren; die alten Einwohner sind schon längst entweder ausgerottet oder wenigstens sehr vermindert; es werden daher jährlich aus Afrika, besonders von der Küste Guinea, viele Schiffsladungen Neger hieher gebracht, von den Pflanzern gekauft, und als Sklaven in den Plantagen gebraucht, und ihrer sind vielleicht zehnmahl mehr in Westindien, als der Weißen oder Europäer.

Die Antillen werden eingetheilt in die großen und kleinen. Zu den großen Antillen gehören die vier größern westlich liegenden Inseln: 1) Kuba, die größte und nördlichste, auf welcher der berühmte Haven Havanna ist, einer der schönsten und geräumigsten in der Welt. Sie gehört den Spaniern. 2) Jamaika, südlich von Cuba, gehört den Engländern. 3) St. Domingo, östlich von den beiden vorigen, gehöret den Franzosen. 4) Portoriko, östlich von St. Domingo, gehöret den Spaniern. Von den kleinen Antillen besitzen die Engländer, die Franzosen und Spanier die mehresten, einige auch die Dänen, einige die Holländer, und eine die Schweden. Die berühmteste von allen kleinen Antillen ist die französische Insel Martinique. Verschiedene derselben haben feuerspeiende Berge, und viele Antillen sind den schrecklichsten Sturmwettern (Orkanen) und Erdbeben häufig ausgesetzt.

Anm. 1. Weit von den Antillen nordwärts im atlantischen Meere, ostwärts von Charlestown, liegen die kleinen und unfruchtbaren Bermuden, die englisches Eigenthum sind, und gewöhnlich noch zu Westindien gerechnet werden.

Anm. 2. Unter den alten Einwohnern der Antillen haben sich die Karaiben, oder Kannibalen, als wilde Menschenfresser, zum Sprüchworte gemacht. Auf einigen kleinen Antillen, die von ihnen die karaibischen Inseln heissen, sind noch Ueberreste derselben, aber der größte Theil wohnt jetzt in Guiana, um den Fluß Dronoko.

B. Südamerika ist in vier ungleiche Theile, die die Gränzpunkte zeigen, getheilt, in zwei sehr große und zwei kleine. Von den großen gehört der westliche Theil den Spaniern, der östliche den Portugiesen; von den kleinen, die an der Nordküste von Südamerika liegen, besitzen die Holländer den westlichen, und die Franzosen den östlichen. Doch haben die einzelnen Landschaften, woraus diese Gebiete bestehen, besondere Namen. Wenn man von der Landenge Darien, die schon zu Südamerika gerechnet wird, in das feste Land eintritt; so kommt man in Terra-firma. Diese Landschaft reicht bis an den großen Fluß Dronoko, der auf der Cordillera nördlich vom Aequator entspringt, und sich in das westliche Weltmeer ergießt. Südlich von Terra-firma, am grossen Weltmeere hin, liegen Peru, bis zum Wendekreise des Steinbocks, und Chile. Beide Länder reichen in der Breite nicht weit über die Cordillera. Die südliche Spitze, von der magellanischen Meerenge bis gegen die Mündung des Plata-Stromes, heißt das magellanische Land, oder Patagonien. Auf beiden Seiten des Plata-Stromes bis zu seinen Quellen liegt Paraguai, nördlich von diesem bis zum Amazonenstrome liegt das Amazonenland; östlich von beiden, oder östlich von einer Linie, die von der Quelle des Plata zur Mündung des Maranjon gezogen wird, liegt Brasilien, und jenseits des Maranjon Guiana, welches durch den Dronoko von Terra firma getrennt wird.

Spanisches Südamerika.

Es fasset den ganzen Westen von Südamerika in sich, und bestehet aus den Landschaften Terra-firma mit der Landenge Darien; aus einem Theile von Guiana, einem Theile des Amazonenlandes, aus Peru und Chile und dem größten Theile von Paraguai. Diese Länder, welche die höchsten Berge in der Welt enthalten, bringen alle amerikanischen Produkte der heißen Zone, z. B. Kakao, Zucker, Tabak, Baumwolle, Sassafras, Chinarinde und andere Apothekerwaaren, schöne Hölzer ꝛc. im Ueberflusse hervor. An einigen Küsten sind Perlenfischereien, und in den Bergen findet man Diamanten. Den größten Reichthum aber von Terra-firma und Peru machen die unerschöpflichen Gold- und Silber-Bergwerke aus; und von Paraguai die vortreffliche Viehzucht von Schafen, Hornvieh nnd Pferden. Die Einwohner sind mehrentheils eingeborne Spanier; doch sind von den alten Einwohnern noch viele vorhanden, und einige Stämme haben in den Gebirgen und in abgelegenen Gegenden, in welchen sie den Spaniern trotzen können, kleine unabhängige Staaten errichtet, und leben nomadisch.

Quito, eine große Stadt, dicht am Aequator, in einer überaus fruchtbaren und angenehmen Gegend, in welcher wegen der hohen Lage die Hitze sehr mäßig ist, und ein ewiger Frühling herrscht, aber auch die Erdbeben sehr gewöhnlich sind. Quito ist wegen seiner Manufakturen und Fabriken für das spanische Südamerika sehr wichtig. Es ist 1797 durch ein Erdbeben sehr verwüstet worden. In der Nähe derselben liegt der Chimborasso, der höchste Berg auf der Erde.

Lima, südlich von Quito, die Hauptstadt von Peru, und der Sitz eines Vicekönigs, groß und wohlgebauet, auch der Mittelpunkt des Handels und des Reichthums im spanischen Südamerika.

Buenos-Aires, etwas oberhalb der Mün-

dung des Plata, die Hauptstadt von Paraguai, und der Sitz eines Vicekönigs.

Portugiesisches Südamerika.

Es nimmt fast die ganze östliche Hälfte von Südamerika ein. Der Hauptbestandtheil desselben ist Brasilien, wozu noch der größte Theil vom Amazonenlande, ein Theil von Guiana und von Paraguai kommt. Diese Länder liegen fast ganz in der heißen Zone, ein schmaler Streifen in die südliche gemäßigte Zone hinein ausgenommen. Das Land wird von einem Arme der Cordillera durchzogen, der sich hier in einige Aeste theilt. Der Hauptfluß des Landes ist der Amazonenstrom oder Maranjon, der größte auf der Erde, in welchen sich hier sehr starke Ströme als Nebenflüsse ergießen. Im östlichen Brasilien fließt der ansehnliche St. Francisco. Es hat gesunde Luft und sehr fruchtbare, aber mehrentheils mit Wäldern bedeckte Landschaften, besonders ist das Amazonenland nur Ein Wald. Es hat alle Produkte des heißen Amerika, und verschiedene in vorzüglicher Güte und Menge. Die Hauptprodukte sind: Diamanten und andere Edelsteine, und Gold, nebst andern Metallen aus den Bergwerken in außerordentlicher Menge; das Brasilienholz, wovon die beste Sorte Fernambukholz heißt, und wovon das Land seinen Namen hat; vortrefflicher Tabak; die beste Baumwolle in Amerika und sehr ansehnliche Viehzucht, besonders von Hornvieh, welches zu einem starken Handel mit Häuten und gesalzenem Fleische Gelegenheit giebt. An den Küsten ist eine starke Fischerei; insonderheit sind in diesem Meere bis ins südliche Eismeer hinab, die Wallfische so häufig, daß viele Schiffe aus England und Nordamerika hieher auf den Wallfischfang gehen. Auf diesen Produkten beruhet hauptsächlich der Handel und der Reichthum von Portugal. Die Einwohner sind theils Portugiesen, theils Neger, theils Eingeborne, die beiden letzten weit zahlreicher als jene, aber jenen unterworfen. Doch

giebt es im innern Lande noch zahlreiche Stämme von Eingebornen, die keinem europäischen Herrn unterworfen sind. Das Land wird durch Statthalter regiert.

Rio-Janeiro, eigentlich St. Sebastian, nördlich von Buenos-Aires, nicht weit vom Wendekreise des Steinbocks, ist die Hauptstadt aller portugiesischen Besitzungen in Amerika, mit einem vortrefflichen und stark besuchten Haven und jetzt die Residenz der aus Lissabon hieher geflüchteten portugiesischen Königsfamilie.

Holländisches Südamerika.

Sowohl das holländische, als das französische Südamerika wird, wie Westindien, durch Plantagen genutzt. Beides liegt in Guiana, östlich vom Dronoko. Es hat eine sehr heiße und feuchte, folglich ungesunde Luft, an den Küsten sehr niedriges, oft überschwemmtes Land, und ist nur an den Flüssen, die lauter Küstenflüsse, aber doch ziemlich tief ins Land schiffbar sind, angebauet. Die meisten und wichtigsten Pflanzungen liegen an dem Flusse Surinam, und heißen auch so. Die vornehmsten Produkte sind Kaffee, Zucker und Tabak. Die Einwohner sind Holländer, Juden ꝛc. und die meisten Negersklaven.

Französisches Südamerika.

Es liegt östlich von dem holländischen, nördlich von der Mündung des Amazonenstroms, und ist voll Moräste und Wälder, sehr ungesund, und daher auch wenig angebauet. Das beste Stück ist die kleine Insel Cayenne; da aber auch diese sehr morastig ist, so sind nur die Höhen bebauet, und tragen hauptsächlich Zucker, Kaffee, Kakao, Baumwolle und Indigo. Das feste Land wird von Eingebornen bewohnt, die man allmälich ansässig zu machen sucht.

Anm. 1. Das schmale Land, südlich von der Mündung des la Plata bis an das südliche Ende von Amerika, ist Patagonien oder Magellans-Land. Den ersten Namen hat es von den Einwohnern, den Patagonen, die zum Theil eine riesenmäßige Größe haben und beritten sind. Sie besitzen das unfruchtbare, sandige und sumpfige Land unabhängig, ob es gleich die Spanier mit zu ihrem Gebiete rechnen, und die Westküste, als zu Chili gehörig, besitzen. Den zweiten Namen hat das Land von dem ersten Weltumsegler Magellan, der zuerst längs der Ostküste desselben hinabfuhr, und so die von ihm benannte Meerenge entdeckte. Diese Meerenge wird südlich von einer großen Insel eingeschlossen, die das Feuerland (Tierra del Fuego) heißt, sehr kalt und unfruchtbar ist, und von einem äußerst rohen, fühllosen und unwissenden Volke, den Pescherähs, bewohnt wird. Um die große Insel liegen mehrere kleine. Auf einer derselben ist die äußerste Südspitze von Amerika, das Cap Horn.

Anm. 2. Unter den Inseln, die zum spanischen Südamerika gehören, ist keine von Wichtigkeit. Die größte Gruppe von Inseln machen die Gallopagos, westlich von Quito, unter dem Aequator. Die bekanntesten sind die fruchtbaren, aber unbewohnten Inseln, Juan Fernandez, worauf sich ein Schottländer, Selkirk, viele Jahre lang einsam aufgehalten, und zum Roman Robinson Crusoe Veranlassung und Stoff gegeben hat. — Ostwärts von der magellanischen Meerenge liegen die unfruchtbaren und unbewohnten Falklands-Inseln oder Malouinen; noch weiter östlich liegt die mit ewigem Schnee bedeckte Insel Süd-Georgien, und nicht weit von derselben hat der berühmte Cook eine lange Schneeküste entdeckt, Sandwichland und Süd-Thule genannt. — Die von Brasilien ostwärts im Weltmeere liegenden Inseln sind von keinem Belange, doch zum Theil von den Portugiesen besetzt.

Australien.

(Taf. I. u. II.)

Man hat aus den vielen, theils sehr großen, theils kleinen Inseln, die zwischen Asien und Amerika liegen, und erst in den neuern Zeiten durch die Erdumsegler entdeckt oder näher untersucht worden sind, sowohl wegen ihrer Beträchtlichkeit an sich, als auch wegen ihrer Entlegenheit von den übrigen Welttheilen, einen besondern, folglich den fünften Welttheil gemacht, und ihn Australien, (Südland) auch Polynesien (das aus vielen Inseln bestehende Land) und Südindien genannt. Der erste Name ist der passendste und gewöhnlichste.

Da dieser Welttheil mit keinem andern zusammenhängt, so wird er überall durch das Meer begränzt, nämlich durch den großen oder stillen Ocean, und nur seine westlichen Länder stoßen an das indische Weltmeer. Seine Größe, die aus so vielen kleinen sehr zerstreuten Theilchen zusammengesetzt werden muß, läßt sich nicht genau angeben; doch übersteigt sie gewiß die Größe von Europa um ein Beträchtliches, und die

Größe von Teutschland vielleicht sechzehn bis sieben zehnmal.

Einige dieser Inseln haben ansehnliche Berge, auch Vulkane; allein da man von den großen Inseln, wo nur Gebirge von beträchtlichem Umfange Statt finden können, noch zur Zeit bloß die Küsten kennt; so hat man bis jetzt auch bloß einzelne Berge, und außer auf Neuholland keine weiten Gebirgsketten bemerken können. Mit den Flüssen verhält es sich eben so. Das Hauptland allein kann Flüsse haben, die unter den großen Strömen der Erde genannt zu werden verdienten, man hat aber noch keinen schiffbaren Fluß in demselben entdeckt.

Sowohl das Hauptland, als die meisten zu diesem Welttheile gehörigen Inseln liegen zwischen den beiden Wendekreisen, oder in der heißen Zone; die Hitze wird aber durch die Seeluft so sehr gemäßigt, daß die meisten eine gesunde Luft, und angenehme Witterung haben. An Produkten stehen sie weit hinter den andern Welttheilen, und sie liefern noch zur Zeit nichts für den großen Welthandel. Von Edelsteinen und edeln Metallen hat man noch keine Spur gefunden. Die Gewächse sind denen auf den indischen Inseln gleich, und darunter die vorzüglichsten die Kokospalme, die Plantane, der Pisang, der Kohlbaum, die Jamwurzeln, die Patáten, und vor allen der vortreffliche Brodfruchtbaum, als das edelste und eigenthümliche Pflanzenprodukt Australiens, das jedoch schon auf den östlichen indischen Inseln anzutreffen ist. Von zahmen Thieren giebt es hier nur Schweine, Hunde und Hühner, und auch diese nicht auf allen Inseln; weit zahlreicher und mannichfaltiger ist das wilde Geflügel, als Papagaien, Pelikane, Tauben, Enten ꝛc. und das Meer ist nicht allein überall ungemein fischreich, sondern es nährt auch in diesem Welttheile eine zahllose Menge vortrefflicher Schaalthiere, als Schildkröten, Austern und Muscheln, die an mehreren Stellen die schönsten Per-

len enthalten. Viele der kleinern Inseln sind in mäßiger Entfernung vom Ufer mit dichten, harten Gebäuden und Gewächsen von Steinkorallen, die man Korallenriefe nennt, wie mit Mauern, umgeben. Die Einwohner sind an Farbe, Gestalt, Sprache und Sitten sehr verschieden. Viele sind Negern, oder kommen doch den Negern sehr nahe; andere gehören an Wuchs und Bildung zu den schönsten Völkern der Erde; manche sind edelmüthig, arbeitsam, verständig und kunstreich; manche hingegen feindselig, wild, thierisch und einfältig. Unter beiden Arten giebt es Menschenfresser, und alle sind Götzendiener. Die Europäer haben zwar von vielen dieser Inseln den vorläufigen Besitz ergriffen; denn sie glauben, daß ihnen die erste Entdeckung oder nähere Untersuchung ein Recht auf dieselben giebt; sie pflegen dann dem Lande einen europäischen Namen zu geben und einen Pfahl mit einer, auf ihre Besitznehmung zielenden Aufschrift zu errichten, und dieser Pfahl enthält den ganzen Beweis ihres vermeintlichen Rechtes. Allein nur von sehr wenigen haben die Europäer wirklich Besitz genommen, oder sich ansässig gemacht.

Der Umfang dieses Welttheils ist noch nicht genau festgesetzt, und einige rechnen mehr, andere weniger Inseln dazu. Auf unsern Charten zeigen sich folgende australische Länder.

Auf dem ersten Planiglob (Taf. I.) zeigt sich Neuholland, das westlichste von allen, welches den ostindischen Inseln gegen Süden liegt, und von dem Wendekreise des Steinbocks durchschnitten wird. Es ist das größte Land von ganz Australien, das Hauptland dieses Welttheils; denn es ist nicht viel kleiner als Europa, und kann daher nicht füglich unter die Inseln gerechnet werden. Man hat nur erst die nördlichen und östlichen, und einen Theil der westlichen Küsten besegelt, und auch diese noch nicht genau unter-

sucht. Von der Südküste ist nur die südlichste Ecke, van Diemens-Land, (eigentlich eine Insel, die eine breite Meerenge von Neuholland scheidet, wie man vor kurzem gefunden hat,) genauer entdeckt, und das übrige muthmaßlich, (durch eine krumme punktirte Linie) angegeben. Das Innere des Landes ist noch völlig unbekannt. Es können sich daher noch mehrere Meerengen durch das Land erstrecken, und dasselbe in Inseln theilen. Die nördlichen und westlichen Küsten sehen die Holländer, und die östlichen die Engländer, als die ersten Entdecker, für ihr Eigenthum an. Die Engländer haben auch wirklich auf der Ostküste bei Port-Jackson eine Kolonie von Verbrechern, die dahin transportirt werden, angelegt. Den Boden hat man sehr verschieden, und von Produkten, einige Obstarten, Muskatnuß-Bäume, einige besondere eßbare Thiere, sehr vieles Geflügel, als Wachteln, Drosseln, Amseln, wilde Gänse und Enten, Trappen, Kraniche, Adler und andere Raubvögel, auch Schlangen und schädliche Insecten, und das Meer voll großer Fische und Schaalthiere, worunter sehr große Wallfische und ungemein viele Perlenmuscheln, gefunden. Die Eingebornen sind Halbnegern oder negerartig; wilde rohe Menschenfresser, welche von dem leben, was ihnen die Natur von selbst darbietet, insonderheit von Fischen.

Nördlich von Neuholland liegt Neuguinea, welches mit seinem westlichen Theile, der Papua, oder das Land der Papus heißt, bis an die Linie reicht. Dieses große Land ist fruchtbar an den oben genannten australischen Pflanzen; die kriegerischen Einwohner haben eiserne Waffen, und widersetzen sich den Landungen der Europäer.

Oestlich von Neuguinea liegen vier ziemlich große Inseln, von denen die südliche Louisiade, die beiden mittlern Neubrittannien und die nördlichste Neuirland heißen. Sie haben noch viele indische

Pflanzen, als Muskatnuß-Bäume, Betel, Areka, Alve ꝛc. Die Einwohner sind Negern, oder kommen ihnen doch sehr nahe. — Die noch weiter östlich liegenden Inseln sind kaum dem Namen nach bekannt.

Nördlich von Neuguinea und vom Aequator, östlich von den Philippinen, liegt die Gruppe der Palaos- oder Pelew-Inseln, die von einem schönen, überaus gutherzigen und verständigen Völkchen bewohnt werden. — Oestlich von den Palaos-Inseln, streckt sich eine lange Reihe kleiner Inseln bis an die östliche Gränze dieses Planiglobs. Dies sind die Karolinen. Von ihnen läuft eine andere Reihe von Inseln nördlich bis zum Wendekreise des Krebses. Sie heißen die Ladronen oder Marianen, sind sehr fruchtbar, aber wenig bevölkert, und gehören den Spaniern, die auch über die Karolinen und die Palaos Inseln das Eigenthum behaupten, ohne sie jedoch besetzt zu haben. — Die übrigen, um den Wendekreis ostwärts zerstreut liegenden, Inseln sind von keiner Bedeutung.

Auf dem untern Planiglobe (Taf. II.) fällt gleich in der südlichen gemäßigten Zone das große Neu-Seeland in die Augen. Es besteht aus zwei Inseln, und die Meerenge zwischen beiden wird ihrem Entdecker zu Ehren Cooks Meerenge genannt. Die Luft ist hier gemäßigt und sanft, und der Boden sehr fruchtbar, obgleich beide Inseln gebirgig sind. Die nördliche Insel ist milder und fruchtbarer, als die südliche. Sie haben viele schöne Bäume, Kräuter und Wurzeln, z. B. Jamwurzeln, einen besondern Theebaum, eine besondere Flachspflanze, viel vortreffliches Bauholz, aber keine Obstbäume und keinen Brodfruchtbaum; Hunde, die zur Nahrung gezogen werden; und vorzüglich ausserordentlich fischreiche Küsten. Die Einwohner, die mehrentheils von Fischen und Wurzeln leben, haben eine gelbliche Farbe, sind streitbar, wild, und essen Menschenfleisch. Sie leben beständig in Kriegen mit

einander, und um sich vor Ueberfällen zu sichern, wohnen sie in Dörfern, die auf den Spitzen der Hügel und Berge angelegt, und mit Pfählen und Gräben doppelt umgeben sind.

Dicht am Wendekreise des Steinbocks und am westlichen Rande dieses Planiglobs liegt die lange Insel Neu-Caledonien, welche Cook entdeckte. (Die alten Römer nannten Schottland Caledonien.) Sie wird von sehr gutherzigen Menschen bewohnt, und hat viele indische Produkte, als Pisang, Zuckerrohr, Feigenbäume ꝛc., auch besondere Pflanzen- und Baumarten; sehr viele Vögel, und darunter besondere Arten. Zunächst an Caledonien nordwärts liegen die neuen Hebriden, eine Gruppe schöner, und an den meisten indischen Gewächsen sehr fruchtbarer, aber fast gar nicht bewohnter Inseln.

Oestlich von den neuen Hebriden liegen die freundschaftlichen Inseln, eine große Gruppe vortrefflicher Inseln, die eine gesunde, reine, mit Wohlgerüchen erfüllte Luft, einen sehr fruchtbaren Boden haben, auch gut angebauet und volkreich sind. Sie bringen die indischen Gewächse, den Brodfruchtbaum und andere schöne Bäume hervor; haben aber kein anderes zahmes Vieh, als Schweine und große Hühner, dagegen viel wildes Geflügel und Singvögel. Sie sind mit Korallenriefen umgeben und mit Bänken von Perlenmuscheln. Sie haben ihren Namen von der sanften und freundschaftlichen Gemüthsart der Einwohner, die sehr fleißig, geschickt und verständig, aber auch sehr diebisch sind, und einen regelmäßigen Pflanzenbau treiben, wodurch die Inseln das Ansehen von Gärten bekommen.

Noch weiter östlich liegt die sehr weit verbreitete Gruppe der Gesellschafts- (Societäts-) Inseln.

Sie sind sehr fruchtbar an Jamswurzeln, Brodfrüchten, Kokospalmen, Pisang, Plantanen, Zuckerrohr, verschiedenen Obstarten, und andern schönen Bäumen und Pflanzen, und haben allerhand Geflügel, Schweine, Hunde und Hühner, Perlen ꝛc. Sie sind mit Korallenriefen umgeben. Die Einwohner sind wohlgebildeter, gesitteter und geschickter, als die meisten Bewohner Australiens. Sie bauen ihre Inseln wie Gärten an, und kleiden sich in selbstgemachte Zeuche aus dem Papier-Maulbeerbaume, sind aber auch der Dieberei ergeben. Die größte und wichtigste unter allen Gesellschafts-Inseln, und die berühmteste Insel im großen Weltmeer ist die Insel Taheiti, oder Otaheite, welche im Jahr 1767 von dem Engländer Wallis zuerst entdeckt, und König Georg des Dritten Insel genannt worden ist, und seitdem häufig von den Europäern besucht wird. Seit einigen Jahren ist hier eine englische Kolonie, um die Einwohner tugendhafter, gesitteter und, wo möglich zu guten Christen zu machen, sie hat aber noch wenig Erfolg gehabt; auch sterben die Ureinwohner allmälich aus. — An die Gesellschafts-Inseln schließen sich östlich die niedrigen Inseln, ein unzählbares Heer, von ihrer flachen Lage so genannt, und an diese nördlich die Marquesas-Inseln an. Beide sind reich an Produkten, hauptsächlich an großen und schönen Perlen.

Nördlich von den vorigen, nahe am Wendekreise des Krebses, liegen die von Cook im Jahr 1778 entdeckten Sandwich-Inseln, welche die gewöhnlichen, oft genannten Produkte haben, und von den Einwohnern, die an Sittlichkeit, Kunstfleiß und Geschmack alle Australier, selbst die Otaheitier, übertreffen, sehr fleißig angebauet werden. Auf Owaihi, der größten dieser Inseln, ward ihr Entdecker, der um die Erdbeschreibung höchst verdiente Capitain Cook, in einem Auflaufe von dem Pöbel ermordet. Jetzt herrscht ein Fürst über diese Inseln, der sich der brittischen Oberherrschaft freiwillig unterworfen hat, und europäische Kultur einzuführen sich bemüht. —

Die übrigen, im großen Ocean einzeln liegenden Inseln, sind zum Theil noch sehr unbekannt, zum Theil von keinem sonderlichen Belange.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! — Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte! Ps. 104, 24.

Register

	Seite
A.	
Aachen	79
Aar	85
Åbo	163
Abyssinien	243
Adrianopel	198
Adriatisches Meer	48
Aegypten	239, 241
Aequator	10, 12
Aethiopien	243
Aethiopisches Meer	44, 243
Aetna	90, 103
Afrika, nördl.	42, 234, 238
— mittleres	239
— südliches	239
Alaschka	264
Aleppo	217
Alexandria	242
Algier	240
Alpen	47, 83, 84, 90
Altai	202, 213, 229
Alte Welt	39, 42
Altmark	125
Alt-Mexico	256
Altona	155
Aluta	188, 195
Amazonen-Strom	251
— — -Land	251
Amboina	224
Amerika	42, 249
— Nord-	256, 261
— Süd-	256
Amiranten	247, 286
Amsterdam	58, 135
Amur	230
Amurland	230
Andes	250
Anhalt	127
Ansbach	119
Antillen, große	267
— kleine	267
Antwerpen	79
Apenninen	90
Araber	211, 235
Arabien, wüstes	213, 219
— peträisches	213, 219
— glückseliges	213, 219
Aral-See	204, 229
Ararat	202, 218
Archangel	172
Archipelagus	48, 199, 218

	Seite
Aristokratie	37
Armenien	210, 215
Armenier	198, 210
Arzerum	215
Ascension	247
Aschaffenburg	92
Asia	39, 205, 228
— südliches	204
— mittleres	205, 208
— nördliches	205, 208
— russisches	230
Asiatische Türkei	214
Asiatisches Rußland	214
Assur	215
Assyrien	215
Astrachan	230
Athen	199
Athos	194
Atlantisches Meer	44, 141, 235, 260
Atlas	235
Augsburg	120
Australien	41, 43, 224, 273
Axe der Erde	8
Azorische Inseln	64

B.

Babylon	216
Babylonien	216
Bach	18
Baden	125
Baffins-Bai	252
— Straße	252
Bagdad	203, 216
Bahama-Inseln	266
Bai (oder Bucht)	20
Baiern	118
Baikal-See	204, 232
Baireuth	124
Baltisches Meer	49
Bamberg	119
Banda	224
Bank, (große) von Terre Neuve	259
Barbarei	238
Barcelona	70
Barka	239, 241
Basel	87
Basra	215
Bassora	216
Batavia	223
Batavische Republik	130
Bauernstand	35
Behrings-Straße	201, 237
Bei	240
Belgrad	199, 233
Belt, große	152
— kleine	152
Bengalen	221
Berg	125
Bergen	156
Bergketten	16
Bergschotten	146
Bergstraße	232
Berlin	179
Bermuden	268
Bern (an der Aar)	88
Biledulgerid	240
Birmingham	148
Blankenhain	128, 129
Blocksberg	112
Bodensee	114, 125
Böhmen	185
Bog (oder Bug)	166, 174
Bokara	228
Borneo	223
Bornu	244
Borromäische Inseln	91
Boston	261

Seite

Bothnischer Meerbusen 49
Bourbon 247
Bourdeaux 77
Brandenburg 176, 178
Brasilien 268
Braunschweig 123
— Lüneburg 123
Bravo, (Fluß) 265
Bremen 113, 127, 128
Breslau 114, 180
Bristol 140, 147
Brittische Inseln 140
— — Kanal 48
Brocken 112
Brusa (oder Bursa) 215
Brüssel 78
Buchara 228
Bucharei 229
Bucht 269
Buenos-Aires 251, 269
Bug 174
Bukarescht 199
Buckowina 182
Bürgerstand 35
Bundes-Staaten 118
Bundes-Versammlung 110
Burgundischer Kreis 78
Burremputter 203
Bursa 215

C.

Cadix 70
Cagliari 103
Calais, Meerenge 48
Calcutta 203
Californien 264
Campeche-Bai 265
Canada 258
Canal, s. Kanal
Canarische Inseln 247
Cannibalen 268
Canton 226
Cap, s. Kap
Capland s. K.
Capstadt s. K.
Caraiben 268
Caraibische Inseln 268
Carlskrona 163
Carneval 94
Carolinen 277, 312
Carthago s. K.
Caspisches Meer 204, 231
Cassel 57, 79, 122
Cat-Insel 260, 266
Cayenne 271
Cefalonia 200
Celebes 223, 224
Ceylon 223
Chaldäa 216
Charlestown 261
Chili 268
Chimborasso 250
China 209, 213, 221, 225
Chineser 211
Chios 218
Christiania 156
Christiansburg 155
Cleve 109, 125
Cobi 229
Cochin-China 222
Columbus, Christoph 39
Congo 245
Constantinopel 198
— Kanal von 48, 195
Continent 17
Cook 41
Cook's-Meerenge 277
— -Straße 201
Copenhagen 59, 155

	Seite
Cordilleras	250
Corfu	200
Cork	148
Coromandel	222
Corsica	81, 95
Crater	17
Croatien	187, 218
Cuba	267
Curland s. K.	
Cypern	218

D.

Dänemark	58, 150
Dänen	154
Dairo	227
Dalai-Lama	225
Dalmatien	96, 187, 200
Damascht	217
Danzig	127, 128
Dardanellen	199
— Meerenge der	199
Darfur	244
Darien (Landenge)	265, 268
Darmstadt	126
Dattelland	240
Davis-Straße	252
Dei	240
Delhi	222
Demokratie	37
Despot	38
Deutsches Meer s. T.	
Deutschland, s. T.	
Dschu-Lama	225
Dneper	49, 166
Dnester	194
Dofre-Field	151
Don	166, 200
Donau	49, 83, 113, 118, 183, 188, 195
Drau	183, 188
Drake	262
Dresden	57, 114
Drontheim	156
Dublin	58, 148
Duero	62, 67
Düna	165
Düsseldorf	126
Dwina	166

E.

Ebro	66
Edinburg	148
Ebenen	16
Eichstädt	119
Eider	152
Eismeer, nördl.	43, 223
— südl.	43
Elba	95
Elbe	110, 113, 125, 177, 186
Elben	59
Elemente	15
Elfenbeinküste	244
Elven	152
Emden	136
Ems	136
England	138
Erbbeamte	107
Erbstaat	37
Erdarten	38
Erde (oder Land)	15
— Bewohner der	30
— Eintheilung der	38
— Figur der	4
— Produkte der	22
— — heißen Zonen	23
— — kalten Zonen	24
— — gemäßigten —	24
— — aus d. Pflanzenreiche	25

	Seite
Erde, Produkte der	
a. d. Thierreiche	27
— — a. d. Mineralreiche	29
Erdenge	17
Erdglobus	6
Erdrücken	16, 21
Erd-Umdrehung	7
Erdzunge	17
Erhaltungssenat	72
Erie-See	260
Erzämter des Reichs	107
Erzerum	215
Erzgebirge	112, 121
Eskimos	257, 263
Etrurien	97
Euphrat	203, 214, 216
Europa	39, 42, 46
Ey, oder Y	132, 135
Eyder	152

F.

Fahlun	163
Falklands-Inseln	272
Färöer-Inseln	156
Ferro	248
Feuerland	272
Fez	239, 240
Fichtelberg	112
Finnischer Meerbusen	49
Finnland	163
Florenz	98
Florida	256, 260, 264, 265
Franken	113
Frankfurt a. Main	113, 124
— an der Oder	114, 179
Frankreich	58, 72
Freundschaftliche Inseln	278
Freistaaten	259
Fuchs-Inseln	264
Fühnen	152
Fürst Primas	109
— dessen Länder	92
Fulda (Fl.)	113, 122
Fulda	129

G.

Galizien	59, 182, 191
Gallopagos, Inselgruppe	272
Gambia	242, 235, 239
Ganges	203
Garonne	74
Garten von Europa	92
Gebirge	16, 47
Gelbe Fluß	225
Genf	47, 79
Genfer-See	80
Georgien	213, 228
Götha-Elbe	59, 159
Goldküste	244
Golf	20
Gothenburg	160
Gothland	83, 163
Gotthardsberg	83
Greifswalde	128
Griechen	197
Griechenland	194, 199
Grönland	256, 257
Großbritannien	58, 140
Große Bank	25
— Belt	152
— Fluß	225
— See	91
— Weltmeer	225
Grünes Vorgebirge	242
Guadalquivir	66
Guadiana	67
Guanahani	266
Guastalla	149

	Seite
Guernsey	149
Guiana	268
Guinea, Ober-	239, 244
— Nieder-	244

H.

Haag	136
Habesch	244
Hämus	194
Haiden	115
Halberstadt	125
Halbinsel	222
Halbins. diess. d. Ganges	221
— jenseits d. Ganges	222
Haleb	215, 217
Hamburg	114, 127
Hanau-Münzenberg	129
Hannover	128
Hansestädte	117
Harlem	136
Harz	112
Hauptflüsse	18
Hauptstämme des Menschengeschlechts	33
Havannah	267
Havel	114, 177
Hebriden	149
— neue	278
Hekla	47, 156
Helene	247
Helikon	194
Hellespont	48
Helvetien	82
Helvetische Republik	57, 87
Herculanum	102
Hermannstadt	190
Hessen	125
Hessen-Cassel	107, 122
Hildesheim	125
Himmelsgegenden	10
Hindostan	221
Hinduer	205, 211
Hirtenvölker	33, 34
Hochasien	205, 227
Hochland	141, 146
Hochländer	141, 146
Hoch-Schottland	141, 146
Hohenzollern	127
Holland	58, 130
Holländer	130
Holmen	158
Honduras-Bai	265
Horden	36
Horizont	9
Hottentotten	247
Hudsons-Bai	252
— Straße	202
Humber	142
Huronen	263
Hurons-See	252, 260

J.

Jahreszeiten	13
Jamaika	267
Japan	213, 227
Japaner	211
Japanisches Meer	227
Jaschy (Jassy)	199
Java	223
Jeddo	227
Jenisei	203, 229, 232
Jersey	149
Illyrien	187
Imaus	203
Jerusalem	218
Jever	137
Indianer	263
Indien südliches	213, 221
— westliches	213, 221

	Seite
Indien östliches	213, 221
— nördliches	213, 221
Indier	211
Indische Inseln	222
Indisches Weltmeer	121
	225, 239
Indus	203, 238
Inn	113, 118
Insel	17
Inseln (Brittische)	140
Inseln des grünen Vorgebirgs	247
Johanniter-Orden	104
Jordan	217
Irkutzk	204, 232
Irtisch	229, 203, 232
Irland	58, 138, 140
Irländer	146
Iser	113, 118, 119
Island	59, 156
Isle de France	247
Ispahan	220
Istrien	96
Italien	58, 89, 90
— Ober-	95
— Mittel-	97
— Unter-	101
Italienische Republik	95
Juan Fernandez	272
Juden	212
Jütland	151
Jura	84

K.

Kafferland	239
Kaffern	238, 246
Kahira (Kairo)	242
Kaiserthum Frankreich	72
— Oestreich	182
Kaiserthum Rußland	164
— Türkei	193
Kalifornien	256
Kalifornischer Meerbusen	265
Kalmückei	213, 229
Kalmücken	212
Kampeche-Bai	265
Kamtschatka	233
Kanada	256, 258
Kanal	74, 141
— von Konstantinopel	48, 195
— der königliche	74
Kanarische Inseln	247
Kandahar	221
Kandia	48
Kanton	226
Kap	235
— Breton	259
— Horn	272
Kapland	239, 246
Kapstadt	235, 246
Karlsbad	185
Karlsruhe	125
Kärnthen	184
Karolinen	277, 312
Karpathisch. Gebirg	47
Karthago	240
Kasan	230
Kaspisches Meer	204, 228, 231
Kassel	57, 122
Katherinenburg	231
Kattegat	48
Kaukasien	228
Kaukasus	228
Kehl	78
Kirchenstaat	89, 99
Klein-Asien	214

	Seite
Klima	20
Kniſtenos	263
Kobei oder Kobi	229
Kölen	157
Köln (am Rhein)	79
König Georg des Dritten Inſel	279
Königreich Baiern	118
— Dänemark	150
— Großbritannien und Irland	138
— Holland	130
— Italien	95
— Neapel	101
— Portugal	61
— Preußen	175
— Sachſen	121
— Sardinien	103
— Schweden	158
— Sicilien	102
— Spanien	65
— Weſtphalen	122
— Wirtemberg	120
Königsberg	181
Kolkotta (od. Kalkutta)	222
Kongo	245
Konſtantinopel	198
— Kanal von	48, 195
Kopenhagen	59, 155
Kopten	238
Korea	227, 229
Korinth	199
Koromandel	222, 223
Korſika	81, 95
Koſacken	169
Krain	184
Krakau	192
Kreolen	255
Kreta	199
Krim	170
Kroatien	187
Kronſtadt	166, 171
Kubo	227
Kurerzkanzler	108
Kurfürſten	106
Kurilen	230, 233
Kurland	172
Künſtler	35
Küſte	18
— von Kongo	245
Küſtenfluß	18

L.

Labrador	256, 258
Ladogaſee	166, 168
Ladronen	277
Lago maggiore	260
Land	15, 111
Landcharten	2
Landenge	17
Landſee	19
La Plata ſ. Plata	
Lappen	161
Lappland	161
Lauſitz	180, 185
Lava	17
Lavine	83
Leck	132
Leiden	133, 136
Leipzig	101
Lemberg	60, 192
Lena	203, 232
Lesbos	218, 232
Levante	218
Leverpool	147
Libanon	216
Liefland	167
Liguriſche Republik	80, 90
Lima	137, 269
Lippe	127

	Seite
Lissabon	58, 64
Livorno	98
Lodi	93
Lodomirien	73
Loire	73
Lombardie	95
London	58, 146
Louisiade	276
Louisiana	259
Lübeck	127
Lucajische Inseln	266
Lucca	89, 98
Luffon	99, 224
Lyon	78, 224

M.

Macedonien	198
Maas	74, 133, 135
Maastricht	78
Madagaskar	247
Madeira	248
Madrid	58, 69
Mähren	185
Mälarsee	59
Magdeburg	114, 123, 125
Magellan	43
Magellans-Land	268, 272
Magindanao	224
Mailand	58, 95, 96
Main	113, 119, 126
Mainz	79
Makassar	224
Malabar	222
Malaga	70
Malajen	211
Malakka	222
Malediven	223
Majorka	71
Malouinen	272
Malta	104
Manilla	224
Manillische Inseln	224
Manchester	148
Mannheim	125
Manomotapa	245
Maranjon	251, 270
Mantua	95
Maratten	221
Marianen	277
Mark	180
Marmora-Meer	48
Marokko	240
Marosch	188
Marquesas-Inseln	279
Marseille	77
Martinique	267
Mauren oder Mohren	238
Mecklenburg	126
Medinah	219
Meer	18, 19
— adriatisches	48
— äthiopisches	44
— atlantisches	44
— baltisches	49
— indisches	44, 201
— japanisches	227
— kaspisches	204
— mittelländisches	47
— rothes	234
— schwarzes	48, 185
— stilles	45, 201
— todtes	217
— von Marmora	48
— von Venedig	48
Meerbusen	20
— finnischer	49
— bothnischer	49
— des nördlichen Eis-meers	49
— des atl. Oceans	43

Seite

Meerbusen von Venedig 47
— Mexikanischer 252, 260, 265
Meerenge 20
— von Calais 48
— von Gibraltar 47, 65
— der Dardanellen 48
Mekka 219
Memel (Fl.) 177
Menschengeschlecht, Eintheilung desselben 31
a) in Stämme 31, 32
b) nach d. Lebensart 33, 35
Meridian 11
Merve 135
Mesopotamien 215
Messina 103
Mestizen 255, 256
Mexikanischer Meerbusen 252, 260, 265
Mexiko, Vicekönigreich 256
— Hauptstadt 265, 266
Mindano 224
Minden 125
Minho 67
Minorka 70
Missisipi 251, 260
Mittelasien 227
Mittelitalien 97
Mittelländisches Meer 235 240
Modena 96
Mogul, Reich d. grossen. 221, 229
Mohren 238
Moldau 186, 199
Moldau Fl. 114
Molucken 223, 224
Monarch 35
Monarchie 37
— eingeschränkte 37
— unumschränkte 37
Mondsberg 235
Mongolen 212
Mongolei 213, 229, 231
Morea 48, 199
Morgenland 210, 214
Mosel 74
Moskwa (Moskau) 59, 171
Mossul 215
Mozambik od. Mosambik 246
Mulatten 255
Mursuk 240
München 57, 118
Münster 124
Mustag 202
Mytilene 217, 218

N.

Nanking 225, 226
Nantes 77
Nassau 127
Nation (od. Volk) 35
Nationalcharakter 36
Neapel 58, 89, 101
Nebenflüsse 18
Neckar 113
Negern 237, 255
Negroponte 199
Netze 174
Neu-Albion 262
Neu-Braunschweig 259
Neu-Brittannien 276
Neuburg 118
Neu-Caledonien 278
Neue Hebriden 278
Neufchatel 81
Neufundland 88, 29

Neu-Guinea 277
Neu-Holland 275
Neu-Irland 276
Neu-Mexiko 256, 260, 265
Neu-Orlean 261
Neu-Ostpreußen 173
Neu-Schottland 259
Neu-Seeland 277
Neusiedler-See 188
Neu-Spanien 261
Newa 165
Niagara, Wasserfall 252
Nicobar 223
Nieder-Guinea 244
Niederlande, östreichs. 78
— vereinigte 133
Nieder-Kazenelnbogen 129
Nieder-Lausitz 122
Niedrigen Inseln (die) 279
Niger 236, 239, 243
Nigritien 235, 239, 241, 243
Nil 235, 241, 243
Ninive 215
Nipon 227
Nomaden 211
Nordamerika 256
— indianisches 261
— spanisches 264
Nordasien 205, 208
Nord-Kap 151
Nordpol 11
Nordsee 141
Normänner 154
Norwegen 53, 59, 150, 152
Nova-Zembla 40, 156, 233
Nubien 239
Nürnberg 119

O.

Ob, 203, 229, 232
Obere-See 249, 252
Ober-Guinea 244
Ober-Italien 95
Ober-Lausitz 122
Ober-Pfalz 118
Obrigkeit 37
Ocean 43, 44
Oder 114, 174, 177, 180, 186
Ofen 60, 190
Ohio 260
Oland 163
Oldenburg 127
Olymp 194
Onega-See 166, 168
Ontario-See 251, 260
Porto 64
Orenburg 231
Orient 214
Orkadische Inseln 149
Oronokko 268
Ostfriesland 137
Ostindien 213, 221
Ost-Persien 213, 215, 220
Oestreich (Erzherzogth.) 184
Oestreichische Länder 184, 192
Ostsee 49
Oeta 194
Otaheite 279
Ottomannische Pforte 193
Owaihi 279

P.

Paderborn 123, 125, 128
Palaos-Inseln 277

	Seite
Paläſtina	216
Palermo	103
Papua	276
Paragai	268
Parallel-Zirkel	11
Paris	58, 77
Parma	89, 97
Parnaß	194
Patagonien	268, 272
Pegu	222
Peipus-See	167, 226
Peking	226
Pelew oder Palaos-Inſeln	277
Perſepolis	220
Perſer	211
Perſien, Weſt- 220	213, 215,
Perſien, Oſt- 220	213, 215,
Peru	268
Peſth	190
Pfalz	118
Pfalz-Baiern	118
Pfefferküſte	244
Philadelphia	261
Philippinen	224
Phönizien	216
Phrat	203
Piacenza	89, 97
Piemont	80, 90
Pindus	194
Piombino	81, 89, 99
Planiglobien	6
Plata-Strom	251
Pattenſee	188
Po, (Fl.)	80, 91
Polarzirkel	14
Pole der Erde	14
Polen	59, 173, 175
Polyneſien	273
Pommern	177, 180
Pompeji	102
Pondicheri	222
Port Jackſon	276
Porto	64
Portoriko	267
Portsmouth	147
Portugal	58, 61
Poſen	163, 175
Prag	186
Pregel	177
Preßburg	190
Preſter	236
Preußen 176	59, 168, 173
Preußiſche Länder	176
Primas, Fürſt	109
Producte der Erde ſ. Erde.	
Pruth	194
Pyrenäen	66

Q.

Quebeck	258, 261
Quito	269

R.

Raguſa	200
Raubſtaaten	238, 240
Rauhe Alp	120
Ravensberg	125
Rednitz	119
Regensburg	124
Regent	36
Reich	38
— des großen Mogols	221
Reichsgerichte	106
Reichshofrath	106
Reichskleinodien	107

	Seite
Reichsritter	109
Reichsstädte	109
Reichsstände	105, 109
Reichstag	105
Reunion	247
Republiken	37, 90
Rhein	113, 84, 132
Rheinische Bund	57, 109, 111
Rheinische Bundesstaaten	117
Rheinische Bundesversammlung	110, 125
Rhodus	218
Rodis	118
Rhone	84, 85
Riesengebirge	112, 186
Riga	171
Rio Janeiro	271
Römischer Kaiser	105
Römischer König	107
Rom	100
Rostock	127
Rotterdam	135
Russisches Asien	22, 230
Rußland	59, 164, 165
Russen	169

S.

Saale	114
Sachaline	230
Sachsen, sächsische Fürsten	121, 185
Sahara	242
Salm	127
Salonichi	198
Salzburg	184
Samojeden	171, 212
Samos	218
Samum	236
Sanct Domingo	267
— Francisco	270
— Gotthardsberg	82, 83
— Helena	247
— Jago (Inf.)	247
— Lorenzstrom	251, 259
— Marino	90
— Petersburg	59, 170
— Salvador	266
— Sebastian	271
Sandwich-Inseln	279
— Land	272
Sanguebar	239, 245
Saone	74
Sarah	239
Sardinien	89
Sau	183, 188
Savoyen	80, 90
Schaffhausen	88
Scheeren	158
Schelde	74, 133
Scheitelpunkt	13
Schippewäer	263
Schiras	220
Schlesien	177, 180, 185
Schleßwig	155
Schottland	139
Schottländer	146
Schwarzburg	127
Schwarzes Meer	48, 185
Schwarzwald	112, 120
Schweden	59, 158
Schweiz	57, 82
Schwerin	127
Sclavenküste	244
Scio	218
Sclavonien	175, 187
Seeland	152
Seine	73
Selan	223

Seite

Senegal 235, 239
Senegambien 239
Sennaar 244
Sevilla 70
Shettländische Inseln 156
Siam 222
Sibirien 230, 231, 284
Sicilien 89, 95, 102
Siebenbürgen 182, 187
Siebeninsel-Republik 200
Sina oder China 225
Sinai 218
Sion oder Sitten 88
Sklavenküste, s. Sc.
Slawen 175
Smyrna 218
Societäts-Inseln 278
Sogd, Fl. 228
Spanien 58, 65
Spitzbergen 40, 256
Spree 177
Staaten 36
— monarchische 37
— republikanische 37
— vereinigte von Nordamerika 259
Städte 35
Stephanskirche 185
Steppenflüsse 18
Stettin 179
Steyermark 184
Stilles Meer 45, 201
Stockholm 59, 163
Stralsund 128
Straßburg 78
Straße 20, 47
Stuttgard 57
Südamerika 256, 268
— Französisches 271
— Holländisches 271

Seite

Südamerika, Portugiesisches 269
— Spanisches 264, 269
Südasien 114, 204
Südersee 132
Süd-Georgien 272
Südindien 41, 273
Südersee 132
Südmeer 45
Südpol 11
Südpreußen 173
Südsee 45
Süd-Thule 272
Sulzbach 118
Sumatra 223
Sund 48, 152, 203
Sunda-Straße 223
Sundische Inseln 223
Superior See 260
Surinam, Fl. 271
Syrien 216

T.

Taheiti 279
Tajo 62, 67
Tatarei 213, 228
Tataren 170, 211, 230
Taurus 200, 214
Teheran 220
Tejo 62
Temeschwar 190
Tempe 194
Terra firma 268
Terre Neuve 259
Teutsches Meer 48
Teutschland 57, 78, 111
Terel 136
Thäler 16
Theben 199
Theiß 183

	Seite
Themse	142
Thüringen	122
Thüringer Wald	112
Tiber	91
Tibet	213, 223
Tierra del Fuego	272
Tiger	203
Tobolsk	203, 232
Todtes Meer	217
Toskana	97
Trieft	185
Tripoli	240
Tschina	225
Tschimborasso	250
Tungusen	212, 230
Tungusien	225, 229
Tunis	240
Tunkin	222
Turin	80
Türkei	193
— Asiatische	194
Türken	196, 210
Tyrann	38
Tyrol	119

U.

Ufer	18
Ukraine	168
Ulm	120
Ungarn	60, 182
Unter-Italien	101
Ural	165, 230
Uralisches Gebirge	202

V.

Valengin	88
Van Diemens Land	276
Vancouver	41
Vasco de Gama	40
Vereinigte Niederlande	78
— Staaten	256
Vechte	133
Venedig	81, 96, 200
Venlo	78
Vespuccius, Amer.	40
Vesuv	47, 90
Vließingen	78
Völker der Erde	33
— Einthl. derf. in wilde	33
— Hirten-	33
Völker, gesittete	33
Völkerschaften	36
Vorgebirge	16
— das grüne	235
— dessen Inseln	247
— d. guten Hoffnung	235
Vulkane	16, 92

W.

Waal	132
Wahlkapitulation	107
Wahlstaat	37
Wales	149
Wallachei	199
Wallis	57, 82, 88, 149
Walliserland	88
Wälsch-Neuenburg	88
Wan	215
Warschau	59, 163, 173
Warschau (Herzogth.)	175
Warthe	114, 177
Wasserfall von Niagare	252
Wassington	251
Weichsel	175, 177
Weißenstein	125
Weißes Meer	49
Welt, alte	42
— neue	42
Weltgegenden	9

Stadtbibliothek München

	Seite
Weltmeer	43
— großes	45
— westliches	44
Welttheile	42
Wendekreise	12
Wenden	122
Wenersee	59, 159
Werra	113, 122
Wesel	79
Weser	113, 122
Westgalizien	191
Westindien	256, 266
Westindisches Weltmeer	44, 45
Westpersien,	213, 215, 220
Westphalen (Königr.)	111, 122
Westpreußen	173
Wettersee	59
Wien	57, 184
Wilde	33
Wilna	172
Wirtemberg	120
Wirzburg	126
Wismar	127
Würde eines Staats	38

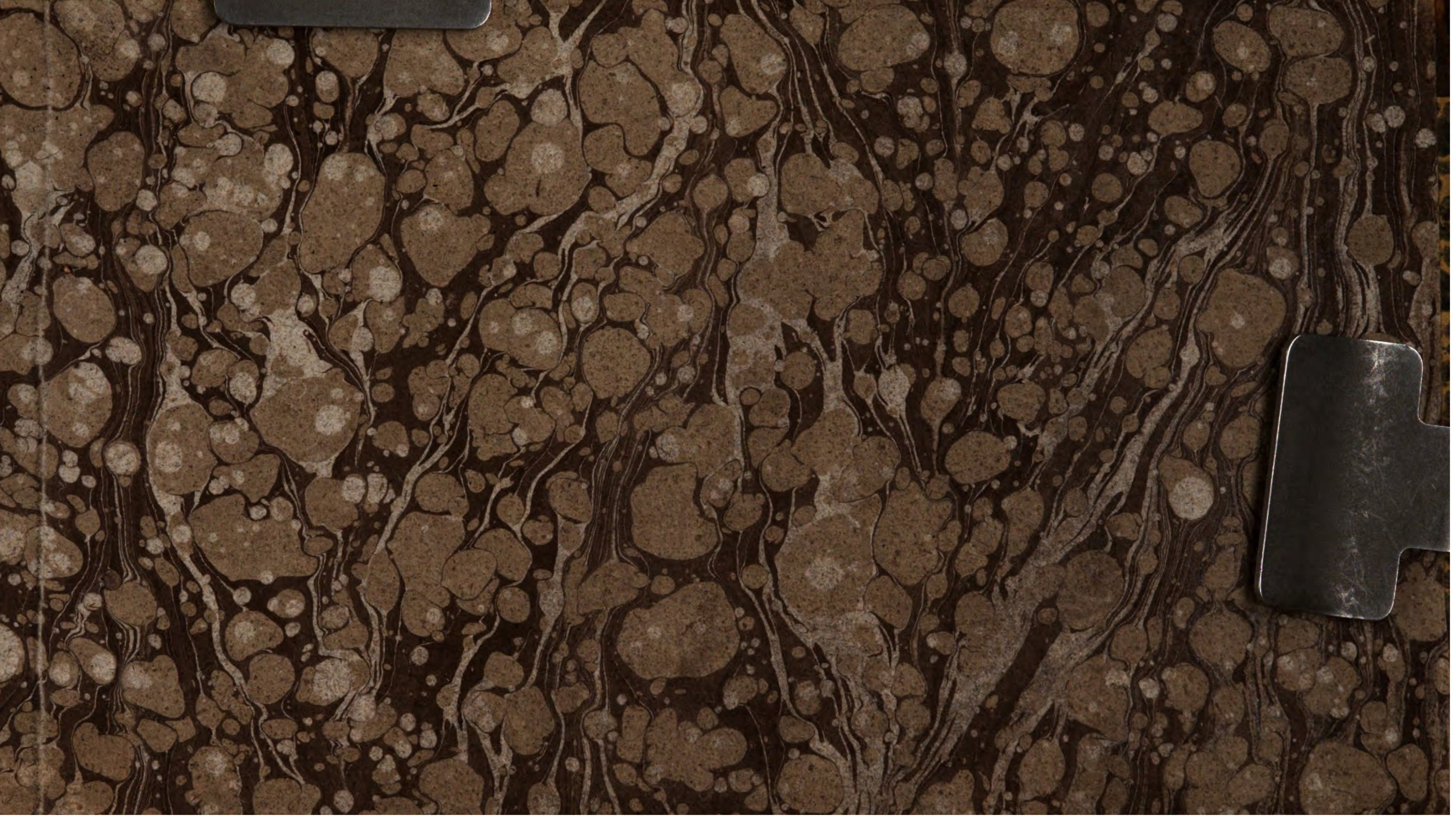
Y.

Y	135
Yssel	132
Yukatan	265

Z.

Zahnküste	244
Zaire	235, 236
Zanguebar	245
Zonen	14, 21
Zürich	58

Bayerische Staatsbibliothek München



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gaspari, Adam Christian,

Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schulatlasses

Bd.: 1

Weimar 1809

BHS VI 8-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10709497-7
VD18 15451143-001